LEHRBUCH FÜR JÄGER UND DIE ES WERDEN WOLLEN ...

Georg Ludwig Hartig


Digitized by Google



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

MAIN LIB.-AGRIC.

FROM THE LIBRARY OF
COUNT EGON CAESAR CORTI



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrbuch

für

Jäger

und die es werden wollen.

Von

Georg Ludwig Hartig,

Königl. Würtembergischen Ober-Forstrath, Director des Forst- und Jagd-Lehr-Instituts zu Stuttgart, und Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, auch der Societät der Forst- und Jagdkunde in Sachsen, der naturforschenden Gesellschaft in der Wetterau, und der Societäten des Ackerbaues und der Künste zu Paris und zu Jemmape.

Erster Band,

welcher die Jagd-Kunstsprache und die Naturgeschichte der Jagdthiere enthält.

Nebst einem Kupferstiche und zwey Tabellen.

Wien,
bey Rötzl und Kaulfuß,
und Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1812.

Digitized by Google

MAIN LIB.-AGRI.

Digitized by Google

SK35
H3
v.1

Den

Allerdurchlauchtigsten

und

Durchlauchtigsten

Beschützern der Jägerey,

allen

Hochverehrten Freunden der Jagd,

und allen

braven Jägern

gewidmet

vom Verfasser.

M735072

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Mit Vergnügen übergebe ich hier dem verehrten Publikum mein Lehrbuch für Jäger, als ein Seitenstück zu meinem Lehrbuche für Förster. Ich habe es nach einem ähnlichen Plane bearbeitet, und wünsche, daß es auch eben so gütig wie dieses aufgenommen werden möchte! — Schon seit vielen Jahren sammelte ich die Materialien zu diesem Werke, und trug den jungen Leuten in meinem Forst- und Jagd-Lehr-Institute, nach einem freylich etwas mehr concentrirten Plane, dasjenige vor, was ich nun, weitläufiger ausgeführt und systematisch geordnet, zur allgemeineren Belehrung hier mittheile. — Ich habe bey Bearbeitung dieses Werkes die Schriften eines Büffon, Bechstein, Doebel, Flemming, Heppe, Jester, Mellin, Winkel, Wildungen, Schreber ꝛc. benutzt, und nach jedesmahliger Vergleichung derselben mit meinen Erfahrungen die Resultate niedergeschrieben. Da ich, theils während meiner Lehrjahre am Harze, theils während meiner Dienstzeit im Hessischen, Solmsischen, Nassauischen und Würtembergischen, vortreffliche Gelegenheit hatte, über alle Theile der Jägerey Erfahrungen zu sammeln; da ich außerdem auch von Jugend an ein leidenschaftlicher Jäger war, und seit vielen Jahren theoretischen und praktischen Unterricht im Forst- und Jagdwesen ertheilt, auch selbst Jagden jeder Art administrirt, Thiergärten angelegt, und beträchtliche Jagdwirthschaf-

Digitized by Google

ten dirigirt habe; so hoffe ich, auch im Jagdfache mir das Zutrauen des verehrungswürdigen Publikums zu erwerben.

Gern würde ich mich über manchen Gegenstand etwas weitläufiger geäußert haben, wenn es nur der vorgezeichnete Raum erlaubt hätte. Indessen glaube ich doch, daß das vorzüglich und allgemein Interessante so deutlich und erschöpft, wie es nöthig ist, vorgetragen seyn wird. — Auch hoffe ich deswegen keinen Vorwurf zu verdienen, weil ich den Fang der Finken, Meisen, Rothkehlchen, Nachtigallen ꝛc. nicht abgehandelt habe. Der Jäger kann sich damit niemahls beschäftigen, und ich schrieb ja nur ein Lehrbuch für Jäger. Der Vogelsteller, oder derjenige, welcher sich mit dem Fang der kleineren Vögel ausschließlich abgibt, hat daher auf meine Belehrung keine Ansprüche, und kann in **Naumanns Vogelsteller** — welcher bey Schwickert in Leipzig 1789 herausgekommen und in jeder Buchhandlung für wenige Groschen zu haben ist — die beste Anleitung finden.

Diana beglücke übriges alle meine verehrten Leser mit dem vollkommensten Weidmannsheil!

Dieß wünscht von Herzen

Stuttgart
am Hubertustage
1810.

der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweyte Ordnung, taubenartige Vögel.

Dritte Ordnung, krähenartige Vögel.

Digitized by Google

Vierte Ordnung, sperlingsartige Vögel.

Fünfte Ordnung, Singvögel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Achte Ordnung, Raubvögel.

Digitized by Google

Neunte Ordnung, Sumpfvögel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Jägerey ist eine Wissenschaft, welche zum Gegenstand hat: die schädlichen wilden Thiere, auf eine geschickte Art, zu vermindern oder ganz zu vertilgen, hingegen nützliches Wild in beliebiger Menge zu erziehen, gegen nachtheilige Ereignisse zu beschützen, kunstmäßig zu fangen, oder zu erlegen, und bestmöglich zu benutzen.— Weil aber alles dieses ohne Kenntniß der Naturgeschichte der Jagdthiere nicht geschehen kann, und weil außerdem bey der Jägerey eine besondere Kunstsprache oder Terminologie angenommen ist, so zerfälle ich die Jagdwissenschaft in folgende Sechs Hauptheile, nähmlich

1) In die Jagd-Kunstsprache,
2) In die Naturgeschichte der Jagdthiere,
3) In die Wildzucht,
4) In den Wildschutz,
5) In die Wildjagd und
6) In die Wildbenutzung.

Ehe ich aber jeden dieser Hauptheile besonders abhandle, muß ich noch über die Abtheilung der Jagd und der Jäger 2c. 2c. das Nöthige anführen.

Die Jägerey ist bekanntlich eine Kunst, womit sich schon unsere ältesten Vorfahren, theils aus Nothwendig-

Digitized by Google

keit, um sich vor den reissenden Thieren zu schützen — theils auch aus Interesse, nähmlich um das Fleisch mancher wilden Thiere zu genießen, oder die Häute derselben zur Bedeckung des Körpers 2c. 2c. zu gebrauchen, beschäftigten. — Späterhin jagte man auch zum Vergnügen, weil die Jagd bey allen Menschen, die sie von Jugend an zu üben Gelegenheit haben, sehr leicht zur unwiderstehlichen Passion wird; wie dieß bey unsern ersten Vorfahren allgemein der Fall war, da sie alle von Jugend an jagen mußten, oder doch jagen durften. — Als man aber anfing sich mehr mit Ackerbau und Handwerken zu beschäftigen, und als durch das starke Ausrotten und Auslichten der Wälder, und durch die größer gewordene Anzahl der Jagenden die wilden Thiere merklich abgenommen hatten, so fanden die meisten Regenten es nothwendig oder nützlich, den Bauern- und Bürgerstand von der Befugniß zu jagen ganz auszuschließen, die Jagd für ein Hoheitsrecht oder Regal zu erklären und sie durch besondere Jäger, für Ihre Rechnung, administriren zu lassen.

Diese Jäger — welchen zugleich die Aufsicht über die Waldungen anvertraut wurde — mußten nun die Jägerey kunstmäßig erlernen, und auf die Verbesserung der Jagdgeräthe und Fanginstrumente denken, um das ihnen übertragene Geschäft in einem weitläufigen Reviere besorgen und den Regenten, die vormahls alle große Jagdfreunde waren, Jagdvergnügungen mancherley Art veranstalten zu können. —

Am meisten liebte man von jeher die Jagd der größeren Thiere, weil sie am angenehmsten und zugleich auch am einträglichsten ist; die Jagd der kleineren Thiere hingegen hatte, besonders als die Schießgewehre noch unvollkommen waren, nur geringen Reitz und Werth. Fast jeder Regent trat daher einzelne Jagddistrikte an seine Vasallen 2c. 2c.

Digitized by Google

ab, und erlaubte ihnen die kleinern Jagdthiere darin zu erlegen oder zu fangen. — Auf diese Art entstand meistens die Abtheilung in hohe, und niedere Jagd, oder in große und kleine Jagd. — Doch gab es auch — wiewohl nur wenige — Landesherren, die es gut fanden die Jagd in hohe, mittlere und niedere Jagd abzutheilen, und den Einen mit der niedern Jagd, einen Andern mit der mittlern Jagd, und einen Dritten mit der hohen Jagd zu belehnen, oder letztere für sich zu reserviren.

Gewöhnlich rechnet man da, wo die Jagd in hohe und niedere Jagd abgetheilt ist

Zur hohen Jagd

A) vom friedlichen Haarwilde:

das Edelwild, das Damwild, das Elendwild, das Rehwild, das Gemswild, den Steinbock und das Schwarzwild.

B) vom raubgierigen Haarwilde:

den Bär, den Wolf, und den Luchs und

C) vom Federwilde

das Auergeflügel, das Birkgeflügel, den Fasan, den Trappen, den Kranich, den Reiher und den Schwan.

Zur niedern Jagd hingegen zählt man alle übrigen wilden Säugthiere und Vögel, deren Naturgeschichte in diesem Lehrbuche abgehandelt werden wird. Doch darf der zur niedern Jagd Berechtigte gelegenheitlich auch die allgemein schädlichen Bären, Luchse und Wölfe erlegen; er muß aber den Balg und alles sonst brauchbare, gegen ein billiges Schußgeld, an den zur hohen Jagd Berechtigten abliefern.

In so ferne aber eine mittel Jagd existirt, so rechnet man zu derselben: das Rehwild, zuweilen auch das

Digitized by Google

Schwarzwild, sodann den Wolf, das Birkgeflügel, das Haselgeflügel und den großen Brachvogel. Doch ist diese Abtheilung nicht allgemein angenommen, denn in einigen Ländern rechnet man zur hohen Jagd oder zur Wildbahn nur das Edelwild, das Damwild, das Schwarzwild und die Bären, und zählt zur niedern Jagd oder zum Reißgejägd alles übrige Wild. — Man muß sich daher in jedem Lande worin man lebt, die deßfalls bestehenden Verordnungen oder Observanzen bekannt machen, und sich überhaupt merken, daß man oft unter der allgemeinen Benennung Rothwild, das Edel- Dam- und Rehwild, und unter der Benennung Schwarzwild, die wilden Sauen und an einigen Orten auch die Bären versteht. Einige nennen auch das Edelwild Hoch-Rothwild, und das Rehwild, Nieder-Rothwild.

Außer der eben erwähnten Abtheilung der Jagd, theilen sich auch die Jäger in mehrere Zweige, weil nicht jeder Gelegenheit hat die Jägerey in ihrem ganzen weitläufigen Umfange zu erlernen. Sie nennen sich nähmlich:

1) Hirschgerechte deutsche Jäger, wenn sie die hohe Jagd auf altdeutsche Art verstehen:
2) Parforce-Jäger, wenn sie sich damit beschäftigen, Wild mancherley Art mit vielen Hunden zu jagen, und das gejagte Thier so lange zu Pferd zu verfolgen, bis es wegen Ermattung nicht mehr weiter kann;
3) Feldjäger, wenn sie sich nur mit der niedern Jagd beschäftigen:
4) Fasanenjäger, wenn sie sich bloß mit Erziehung, Pflege und Fang der Fasanen abgegeben, und
5) Falkeniere, wenn sie Raubvögel zum Fang anderer Thiere abzurichten und anzuwenden verstehen.

In allen diesen Zweigen der Jägerey gleich stark zu werden, ist heute zu Tage fast eine Unmöglichkeit, weil in Deutschland einige davon, wie z. B. die Falknerie und

Digitized by Google

die Parforce-Jagd fast ganz in Abgang gekommen sind, und auch der Fasanerieen immer weniger werden; doch kann man von jedem Jäger, der auf Bildung Anspruch macht, fordern, daß er wenigstens eine richtige Theorie von denjenigen Jagden, zu deren praktischen Erlernung man selten Gelegenheit hat, besitzen, diejenigen aber, zu deren Erlernung man noch hinlänglich Gelegenheit findet, auch praktisch verstehen soll. Es muß daher jeder junge Jäger nicht allein sich Mühe geben, die Theorie von der Jägerey recht vollständig zu erlernen, sondern er darf auch keine Gelegenheit versäumen, wo er diese Theorie praktisch anwenden sehen, oder dabey selbst mitwirken kann. — Alsdann wird er aber finden, daß die Jägerey nicht so leicht zu erlernen ist, wie Viele glauben, und daß ein vollkommen fehlerfreyer Körper und ein heller Kopf dazu nöthig sind, um ein tüchtiger Jäger zu werden.

Damit sich aber jeder junge Mann prüfen könne, ob er die zu Erlernung und Ausübung der Jägerey nöthigen Eigenschaften habe, so will ich die wesentlichsten davon hier anführen:

1) der Körper muß vollkommen fehlerfrey und auf keine Art verbildet seyn, weil jede Unregelmäßigkeit im Baue des Körpers den Jäger an der Erfüllung seines Berufs hindert;
2) das Gesicht muß, sowohl in die Nähe, als Ferne, sehr scharf seyn, theils, um gut schießen und jede Handarbeit gehörig vollziehen zu können, theils aber auch, um alle für den Jäger interessante Gegenstände schon in weiter Entfernung entdecken und seine Maßregeln darnach nehmen zu können;
3) Am Gehör darf kein Fehler seyn, um die Stimme des Wildes, den Laut der Hunde, die Jagdsignale durch Rufen, Pfeifen und Blasen, so wie auch die in mancher

Digitized by Google

Hinsicht interessanten Schüsse, und selbst die Bewegungen der Thiere, schon in der Ferne zu hören;

4) Die Gesundheit des Jägers muß überhaupt vorzüglich dauerhaft, und die Brust sehr stark seyn, um anhaltendes Reiten und Gehen, ja, wenn es nöthig ist, selbst angestrengtes Laufen, so wie auch das Hornblasen aushalten und jede Witterung ertragen zu können;

5) Auch muß derjenige, welcher Jäger werden will, angeborne Neigung zur Jägerey haben, und nicht allein munter, fleißig und unverdrossen, sondern auch beherzt seyn; so wie es sich von selbst versteht, daß er

6) moralisch gut, ehrlich und rechtschaffen seyn muß — und, vor dem Eintritt in die Lehre,

7) die nöthigen Schulwissenschaften, besonders aber gut lesen, schön und richtig schreiben, und rechnen, und wo möglich etwas Geometrie gelernt haben muß.

Wer diese Eigenschaften besitzt und sich der Jägerey widmen will, der wähle sich entweder ein Institut, wo er die Theorie des Jagdwesens erlernen kann, und gehe nachher zu einem erfahrnen Jagdbedienten, um die Ausführung der erlernten Theorie zu sehen — oder er wähle sich einen Jagdbedienten, bey welchem er die Theorie und Ausführung zugleich vollständig erlernen kann; sollte sich aber keine Gelegenheit finden, an einem Orte alles Nöthige zu lernen, so muß man an verschiedenen Orten und von mehrern Lehrern sich die nöthigen theoretischen und praktischen Kenntnisse zu erwerben suchen, wenn dieß auch mehr Zeit- und Geldaufwand kosten sollte.

Digitized by Google

Erster Haupttheil,

von der

Jagd-Kunstsprache.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der Jagd-Kunstsprache.

Bey der Jägerey war von jeher eine besondere Kunstsprache eingeführt, und es wurde vormahls allerwärts auf ihre Anwendung so streng gehalten, daß man den geringsten Anstoß dagegen nicht ungeahndet ließ. Kamen Fehler wider diese Kunstsprache, oder gegen sonst einen Weidmannsgebrauch bey öffentlichen Jagden vor, so wurden sie sogar mit dem Weidmesser- oder Hirschfänger-Schlage — wie an einem andern Orte gezeigt werden wird — bestraft. Jetzt, wo nur noch Wenige die Jägerey gründlich erlernen, läßt man freylich in manchen Ländern die gröbsten Donatschnitzer gegen die Weidmannssprache und eigentliche Todsünden wider den ächten Weidmannsgebrauch ungerügt hingehen, weil viele von denjenigen, welche eine zweckmäßige Strafe den Ignoranten dictiren sollten, oft selbst nicht ächt weidmännisch zu sprechen verstehen. Diese Nachsicht wird aber hoffentlich kein nach Vollkommenheit strebender Jäger benutzen und deßwegen nun auch die Weidmannssprache nicht erlernen und sprechen, oder unweidmännisch handeln wollen. Er würde alsdann Gefahr laufen von den besser Unterrichteten ausgelacht oder bemitleidet zu werden, wenn er ihnen eine Blöße der Art zeigte, von der sich oft ganz richtig auf die übrigen Jagdkenntnisse schließen läßt.

Digitized by Google

Ich empfehle daher sehr, die hier unten in alphabetischer Ordnung vorgetragene Jagd-Kunstsprache nicht nur zu erlernen, sondern auch immer richtig zu sprechen, weil sie unstreitig zur Jägerey gehört, auch keine Jagdschrift ohne sie durchaus verstanden werden kann, und weil sie außerdem auch das Mittel ist, im gesellschaftlichen Umgange sich als gebildeten Jäger zu legitimiren.

Digitized by Google

A.

Abbaumen und aufbaumen oder baumen sagt man von den Mardern, Katzen ꝛc. ꝛc. wenn sie an einem Baum herunter oder hinauf klettern.

Abbeissen nennt man es, wenn das Wild Getreide, Gras, oder Holz abfrißt.

Abblasen nennt man es:

1) wenn die jagenden Hunde mit dem Horn zurück gerufen werden;

2) wenn ein mit Tüchern eingerichtetes Jagen ausgeschossen oder abgeschossen ist, und die Jägerey die Jagd durch ihre Horn-Musik beschließt;

3) wenn den Treibleuten, ehe der Trieb vollendet ist, durch das Horn ein Zeichen gegeben wird, daß sie abbrechen und von vorne wieder anfangen sollen, weil Wild durch die Treibwehr zurückgebrochen ist. S. Anblasen.

Abbrechen nennt man es:

1) wenn sich ein Hatzhund verfangen oder verbissen hat, und ihm, vermittelst eines kleinen hölzernen Hebels, das Maul geöffnet wird.

2) wenn die Treibwehr, noch ehe der ganze Trieb vollendet ist, zurückgezogen und der Trieb von vorne angefangen wird, weil Wild zurückgegangen ist.

Abbrennen nennt man es, wenn das Pulver von der Pfanne brennt, ohne den Schuß zu entzünden.

Abbrunften. Wenn die Begattungszeit (Brunft) beym Hochwilde vorüber ist, so sagt man: es hat abgebrunftet. Beym Auer- und Birkgeflügel aber: abgebalzt.

Abdocken heißt, ein zusammengewickeltes Seil (Arche, Leine, Senne), auseinander machen: Aufdocken aber heißt: ein Seil zusammen wickeln oder regelmäßig zusammen legen.

Abfallen nennt man es, wenn der Hirsch nach der Begattung (Beschlag) vom Thiere steigt.

Digitized by Google

Abfangen nennt man es, wenn ein Wild mit der Schweinsfeder, dem Hirschfänger oder Genickfänger todt gestochen wird.

Abfedern heißt, einen Vogel, vermittelst einer beym Genick in den Kopf gestochenen Feder, tödten.

Abgehen. Man sagt die Hunde sind abgegangen, wenn sie aufgehört haben ein Wild zu verfolgen. S. Anhalten.

Abgenicken oder einen Genickfang geben heißt: einem Roth- Dam- oder Rehwilde das Genick abstechen, oder einem Hasen, durch einen Schlag mit der flachen Hand, das Genick abschlagen. Stürzt ein Wild auf sonst irgend eine Art das Genick ab, so sagt man: es hat sich selbst abgenickt.

Abhalsen heißt: dem Leithund das Hängeseil nebst dem Halsbande (Halsung) abnehmen. Anhalsen aber heißt: ihm das Halsband anschnallen.

Abhären heißt bey den zur niedern Jagd gehörigen und allen Raubthieren: die Haare verlieren. S. verfärben.

Abhauben auch abkappen heißt: dem zur Jagd (Beitze) abgerichteten Raubvogel die lederne Haube abziehen.

Abjagen, Ausjagen heißt die Zeit, wann eingestelltes Wild todt geschossen oder gefangen wird.

Abkämpfen nennt man es, wenn irgend ein zur hohen Jagd gehöriges männliches Thier das andere nach einem Kampfe verjagt.

Abkommen. Ich bin auf dem Hirsch gut oder schlecht abgekommen heißt: indem ich abdrückte, war die Richtung des Gewehres auf den bezielten Fleck nicht verändert, oder da oder dorthin verrückt.

Ablaufen lassen nennt man es, wenn Jagdzeug vom Wagen, oder Tuch- und Federlappen vom Haken oder Haspel gezogen werden.

Abliebeln, liebeln heißt: einem Leithunde schön thun, wenn er seine Sache gut gemacht hat. Man spricht alsdann zu ihm: So, recht mein Hund! recht! recht! und streicht ihm entweder mit der Hand, oder mit einem kleinen Bruch sanft über den Kopf.

Ablösen. Man bedient sich dieses Wortes beym Zerlegen eines Wildes statt abschneiden.

Abrufen, abschreyen, abpfeifen, abblasen, heißt: die angestell-

Digitized by Google

ten Jäger oder jagenden Hunde, entweder durch Rufen, oder Pfeifen, oder vermittelst des Jagdhornes zurück rufen und wieder versammeln. Der gewöhnliche Ruf für Bracken oder deutsche Jagdhunde ist: Hi hi, Huchda! Da da, Huchda!

Für Hatzhunde aber:

Rüderdo: Dochdo: Rüderdo!

Und für Hühnerhunde:

ici! ici!

Abschlagen heißt es: 1) wenn man beym Zerlegen eines Wildes die Knochen entzwey haut, oder einem Hund die Ruthe, zum Theil abnimmt — und 2) wenn ein Keuler den andern verjagt, oder vom Rudel wegtreibt.

Abschneiden nennt man es, wenn Bieber Stämme abnagen.

Abschneiden oder durchschneiden heißt: einen zu großen Trieb in zwey Triebe abtheilen.

Absehen nennen Einige das mit einem Kerbchen oder Einschnitte versehene Visir auf der Büchse.

Absetzen heißt: das Gewehr vom Kopf nehmen, ohne damit geschossen zu haben.

Abspannen nennt man es, wenn der gespannte Hahn am Gewehr in die Ruhe gestellt, oder eine gespannte Falle losgespannt wird.

Absprung. Wenn ein Jagdthier einen Seitensprung macht um dadurch den Hunden zu entkommen, oder den Ort seines Aufenthaltes dadurch zu sichern, so nennt man dieß einen Absprung machen.

Absprung und Wiedersprung. Einen Leithund auf den Ab- und Wiedersprung arbeiten heißt: ihn so arbeiten, daß er sowohl auf der Wider- oder Rückfährte, als auf der Nach- oder Hinfährte sucht und zeichnet. Das Wenden nach der Rückfährte heißt der Absprung, und wenn sich der Hund wieder nach der Hinfährte wendet, der Wiedersprung.

Abspüren heißt: Fährten aufsuchen, um daraus zu beurtheilen, was für Wild im Reviere steckt.

Abstechen nennt man es: 1) wenn man beym Zerlegen eines Wildes einen Theil des Wildbräts durchschneidet, und 2) wenn man das gestochene Stechschloß an einer Büchse wieder in die Ruhe setzt.

Digitized by Google

Abstreichen nennt man es:

1) wenn Federwild, das zur hohen Jagd gehört, vom Baum wegfliegt:

2) wenn beym Lerchenfang die Lerchen, vermittelst einer Leine oder Federlappen, in den Feldern auf- und zusammen getrieben werden: oder

3) wenn mit Decknetzen bey Nacht die Lerchenjagd exerziert wird.

Abstreifen, streifen nennt man es, wenn den Raubthieren und den Hasen die Haut (Balg) abgenommen wird.

Abthun. Wenn ein geschossenes Wild von der Gesellschaft, worin es war, sich trennt, so sagt man: es hat sich abgethan.

Abtragen heißt: 1) einen Leithund von der Fährte die er zeichnete, wegtragen.

2) einen Raubvogel zur Jagd (Beitze) abrichten.

Abtreiben nennt man es:

1) wenn vermittelst Mannschaft das Wild aus einem Wald- oder Feld-Distrikte getrieben wird:

2) wenn ein Hirsch den andern verjagt, oder auch alte Thiere die Kälber in der Brunft von sich jagen.

Abtritt wird das Gras genannt, welches ein Hirsch mit der Schärfe seiner Klauen (Schalen) abgeschnitten hat.

Abwürgen. S. würgen.

Abziehen nennt man es, wenn man einen Leithund von einer Fährte, die er nicht zeichnen soll, wegzieht.

Achter, Zehner, Zwölfer ꝛc. heißt ein Hirsch von 8, 10, oder 11 Enden.

Aesen heißt fressen, jedoch nur bey dem eßbaren Wilde, S. fressen.

Aeugen heißt bey den Hatz- und Windhunden: sehen. Man sagt daher: der Windhund äuget gut, statt, er sieht die Thiere bald, wenn man ihn hetzt.

Afftern oder Gräffter nennt man beym Schwarzwilde die kleinen Klauen (Schalen) hinten an den Läufen. S. Oberrücken.

A la meute! ist der Zuruf bey der par-force Jagd, um die Hunde zur meute zu versammeln.

Alt-Reh, Ricke, Rehgeiß heißt das weibliche Geschlecht des Rehwildes, sobald es gebrunftet hat. Von der Geburt bis

Digitized by Google

Martini-Tag nennt man die jungen Rehe, Rehkälber oder Rehkitzen. Von da bis zur nächsten Brunst im December Schmalreh — nach der Brunst aber Alt-Reh. S. Bock.

Alt-Thier wird das weibliche Geschlecht vom Roth- und Damwilde genannt, sobald es zum erstenmal sich begattet (gebrunftet) hat. Von der Geburt, bis nächsten Martini-Tag, nennt man ein junges Thier der Art Wildkalb. Von da, bis zur nächsten Brunst im September, Schmalthier und nach der Brunst Alt-Thier, oder auch bloß Thier; Thiere die nicht gebrunftet oder nicht empfangen (aufgenommen) haben, nennt man Gellthiere.

Anblasen nennt man es:

1) wenn die Jägerey beym Anfang einer solennen Jagd auf dem Lauf bläßt. Dieß heißt das Jagen anblasen;

2) wenn die Stärke eines auf den Lauf kommenden Hirsches, durch Stöße ins Horn angezeigt wird. Dieß heißt: den Hirsch anblasen.

Und 3) das Blasen auf Hornen in der Wehre, beym Anfang des Triebs, wird ebenfalls: den Trieb anblasen genannt. S. abblasen.

Anbringen heißt: jemand so führen, daß er ein Wild schießen oder sehen kann — oder einen Hund so führen, daß er an Wild kommt.

Anbrüchig oder angegangen nennt man jedes Wildbrät das anfängt in Fäulniß überzugehen. Man sagt alsdann nicht, daß es stinke, sondern: es riecht stark. Auch wird dergleichen Wildbrät niemahls Luder, sondern verdorbenes Wildbrät genannt. Der Ausdruck Luder oder Aas darf überhaupt von keinem Jagdthier weder im Ernste, noch im Scherz gebraucht werden.

Anfallen oder annehmen und aufnehmen heißt: wenn Leit- oder andere Jagdhunde eine Fährte oder Spur riechen (wittern) und darauf fortsuchen. Auch wird anfallen statt anpacken oder fassen von den Hunden gesagt.

Anfesseln heißt: einen Vogel, vermittelst kleiner, an den Flügeln oder Beinen angebrachter Riemen, anbinden. S. fesseln.

Anfussen oder fussen heißt bey den kleinen Raubvögeln sich auf einen Baum setzen. S. Blocken.

Angegangenes Wildbrät. S. anbrüchiges Wildbrät.

Digitized by Google

Angehen eine Fährte oder Spur heißt:
eine Fährte oder Spur finden. Auch sagt man z. B. die wilde Sauen gehen junges Wild an, statt, sie zerreißen es.

Angehend nennt man diejenigen Thiere, welche sich einer gewissen Vollkommenheit sehr nähern. Als ein angehendes Schwein, ein angehender Schaufler ꝛc.

Angeleisen ist ein angelähnliches eisernes Instrument, womit man Füchse fängt, die im Rachen von dieser Angel gepackt und festgehalten werden.

Anhalsen. S. abhalsen.

Anhalten sagt man von den Hunden, wenn sie lange jagen.

Anhatz, wird der Ort genannt, wo man einen oder mehrere Hunde an irgend ein Wild gehetzt hat, um es zu fangen.

Anhefteln, anheften heißt: das Jagdzeug, vermittelst hölzerner Pfähle (Heftel) befestigen.

Anhetzen heißt: die Hunde aufmuntern, daß sie gesundes oder krankes Wild verfolgen oder packen sollen.
— Auf Sauen hetzt man mit dem Zuspruch: Sau, Sau! Huy Sau! Sau Sau! Beym Anhetzen des Schweißhundes aber sagt man: Verwund Hirsch! (oder Sau) Huy, faß! Beym Anhetzen der Windhunde: Ha da! Ha da! Hetz Hetz! oder qui là! là, là! qui là! und beym Anhetzen der kleinen Jagdhunde, Huy faß! Faß, faß!

Ankirren, heißt bey den vierfüßigen Thieren: das Anlocken durch Futter. S. Anposchen.

Ankoppeln heißt die Jagdhunde mit den Halsbändern zusammenhängen.

Anlaufen nennt man es, wenn einem auf der Jagd das Wild so nahe kommt, daß man es schießen kann. Auch bedient man sich dieses Ausdrucks, wenn man ein wildes Schwein, entweder mit dem Fangeisen (Schweinsfeder) oder mit dem Hirschfänger ꝛc. erlegen will. Man reitzt alsdann die Sau durch den Zuruf: Sau, Sau! Huy Sau! und fängt sie, wenn sie anlauft nach den Regeln der Kunst.

Anlegen nennt man es:
1) wenn die Treibleute angestellt werden,
2) wenn man einen Hund an einen Baum oder an seine Hütte ꝛc. anbindet,

3)

3) wenn man Archen oder Leinen an einen Baum oder Heftel befestigt;

und 4) wenn bey der Parforce-Jagd die Hunde zur Fährte gebracht werden.

Anludern oder ludern nennt man es: wenn man Füchse rc. durch Luder auf einen bestimmten Platz lockt.

Annehmen heißt es:

1) wenn ein Hirsch oder Schwein auf den Jäger oder Hund losgeht. Man sagt alsdann z. B. der Hirsch nimmt den Jäger an.

2) wenn das Wild eine Salzlecke (Sulze) oder eine Wiese, oder ein Feld, oder einen jungen Schlag rc. oft besucht; und

3) wenn der Jäger einen Hund an die Leine bindet.

Anposchen heißt bey den Vögeln: das Anlocken durch Futter. S. ankirren.

Anregen auch losmachen, nennt man es, wenn man Wild auf- und forttreibt.

Anrennen, anprellen nennt man es, wenn flüchtiges Wild wider einen Gegenstand sich stößt.

Ansetzen nennt man es, wenn ein Wild sich bemüht, über das Jagdzeug zu fliehen oder sich durchzuschlagen.

Anschießen oder anschweißen heißt: ein Wild durch einen Schuß verwunden.

Anschildeu nennt man es, wenn man die Feldhühner beym Fang mit dem Treibzeuge, durch eine Art von Schild, worauf gewöhnlich eine Kuh gemahlt ist, forttreibt.

Anschlagen nennt man es, 1) wenn die Jagdhunde laut werden und 2) wenn man das Gewehr an Kopf nimmt, um zu schießen, oder nur damit zu zielen.

Anschneiden heißt es, wenn Jagdhunde das gefangene Wild zerreißen und zum Theil fressen.

Anschrecken. S. schrecken.

Anschreyen nennt man es:

1) wenn beym Anfang eines solennen eingestellten oder Zeugjagens von der gesammten Jägerey ein Jagdgeschrey erhoben wird.

2) wenn bey großen Treiben das Zeichen zum Anstellen der Treibleute, zum Fortrücken derselben, zum Haltmachen und zum Zeugstellen gegeben wird.

Digitized by Google

3) wenn ein Jäger dem andern durch ein Geschrey zu verstehen gibt, daß er einen Hirsch oder eine Sau gesehen habe. — Am meisten sind folgende Ausdrücke im Gebrauch:

a) Jagdgeschrey bey einem eingestellten oder eingerichteten Hirschjagen:
Jo, ho ho, ha ho! jo, ho, ha ho, jo!

b) Jagdgeschrey bey einem Saujagen:
Jo, ho, ho! Rüd do, Rüd do, ha ho!

c) Beym Anstellen der Treibleute:
Ho, ha ho! stell an, stell an!

d) Beym Vorrücken der Treibleute:
Ho, ha ho! geht zu! geht zu! geht zu!

e) Beym Haltmachen im Treiben, um die Leute wieder in Ordnung zu stellen:
Ho, ha ho! Wehr halt! — mach ganz! mach ganz!

f) Beym Haltmachen und Zurücknehmen der Treibleute, um den Trieb zu wiederhohlen:
Ho, ha ho! Wehr halt! zurück! zurück!

g) Um zu fragen, ob während des Triebs kein Wild zurückgegangen sey:
Ho! was zurück?

h) Antwort auf diese Frage:
Ho, nichts zurück! oder Hirsch zurück!

i) Beym Erblicken eines Hirsches:
Hirsch, Hirsch! juch Hirsch! oder Tago Tago!

k) beym Ansichtigwerden einer starken Sau:
Sau, Sau! Huy Sau! oder Wallo! Wallo!

Anschuß nennt man die Wunde, welche einem Wilde durch einen Schuß beygebracht worden ist. Auch heißt der Platz, wo das Thier sich befand, als es den Schuß erhielt, der Anschuß.

Will man besonders bemerklich machen, auf welcher Seite die Kugel hinein oder herausgefahren ist, so nennt man ersteres den Anschuß und letzteres den Ausschuß. — Uebrigens werden auch die Schüsse nach den verschiedenen Stellen, wo sie sitzen, verschieden benannt. Als:

1) Blattschuß, wenn die Kugel durchs Blatt gefahren ist, oder, wie man sagt, auf dem Blatt sitzt. —

2) Lungenschuß, wenn der Schuß durch die Lunge ging.

Digitized by Google

3) Weidwundschuß, wenn die Kugel durch die Därme (Gescheide) oder durch den Magen (Pansen, Wanst) geflogen ist.

4) Krellschuß, wenn die Kugel den Rücken oder Halsknochen streifte, daß das Thier niederstürzte, sich aber bald wieder auf- und davon machte.

5) Streifschuß, wenn die Kugel dem Thiere nur die Haut streifte und einen kleinen Theil davon, oder auch nur Haare wegnahm.

4) Halsschuß, Keulenschuß, Laufschuß 2c.

7) Spitzschuß, wenn das Thier entweder von vorn oder von hinten so geschossen wurde, daß die Kugel längs ins Thier fuhr.

8) Breitschuß, wenn das Thier so stand, daß die Kugel quer durchfuhr.

9) Schrägschuß, wenn die Kugel schräg durchs Thier drang.

Anschweißen. S. Anschießen.

Ansprechen heißt, aus der Fährte oder nach dem Leib und Gehörn eines Thieres bestimmen, was es ist, und wie es auf gut weidmännisch genannt wird.

Anspringen heißt es, wenn man während des Balzens, durch Springen einem Auerhahne sich nähert.

Anstand oder Ansitz heißt der Ort, wo sich der Jäger hinstellt, oder hinsetzt, um irgend ein Thier zu erlegen, oder zu fangen.

Anstellen nennt man es, wenn die Jäger oder Treibleute an die für sie bestimmten Orte postirt werden.

Antvogel. S. Entvogel.

Anziehen heißt bey den Hühnerhunden, wenn sie z. B. auf dem Geläuf des Federwilds langsam und vorsichtig suchen, oder durch Geberden zeigen, daß Federwild oder ein Hase in der Nähe sich befinde.

Appell. Der Hund hat Appell, heißt: der Hund ist gehorsam, wenn man ihm ruft oder pfeift.

Appell blasen heißt: die Jägerey durch das Horn zusammenrufen.

Arbeiten einen Hund, heißt: ihn abrichten.

Arche, Leine, Senne, Sieme nennt man die Stricke, welche bey der Jagd gebraucht werden. Außer Hängeseil bey dem Leithunde, Fangstrick beym Schweißhunde und Hetzstrick

Digitized by Google

beym Hetzhunde und Windhunde, ist die Benennung Seil und Strick bey der Jägerey nicht gebräuchlich.

Athem. In Athem setzen heißt: Hunde und Pferde nach und nach an das immer schnellere und ausdauernde Laufen gewöhnen.

Atzung heißt das Futter, oder die Nahrung der Vögel.

Avance! ist der Zuspruch, womit man den Hühnerhund zum Vorrücken aufmuntert, wenn er noch nicht ganz fest steht.

Auergeflügel nennt man die Auerhahnen und Hühner, oder Hennen.

Aufbaumen. S. Abbaumen.

Aufbrechen heißt, aus einem zur hohen Jagd gehörigen Wilde die Därme (Gescheide) und das Gelünge (Geräusch) nehmen. S. Auswerfen.

Aufbruch heißen sämmtliche Eingeweide, welche der Jäger beym Aufbrechen des Wildes heraus nimmt. S. Aufbrechen.

Aufdocken. S. Abdocken.

Auffallen. Wenn Vögel sich auf einen Baum setzen, so sagt man: sie sind da aufgefallen. S. Einfallen, einschwingen, einstehen.

Aufhaben. Dieses Ausdruckes bedient man sich, um die Endenzahl der Hirsche zu bezeichnen. Man fragt nähmlich: wie viel hat der Hirsch auf? anstatt, wie viel Enden hat der Hirsch?

Aufnehmen heißt, 1) durch die Begattung befruchtet werden. 2) das hingeworfne Futter fressen. z. B. die Körnung aufnehmen. 3) auch sagt man, der Hund nimmt die Fährte auf, wenn er sie anfällt und darauf fortsucht. 4) das Jagdzeug auf die Wagen bringen heißt ebenfalls das Zeug aufnehmen, und 5) wenn der Hühnerhund beym Dressiren das Hingeworfene anfaßt und in die Höhe hebt, so sagt man: er nimmt auf.

Aufschärfen heißt, die Haut aufschneiden. S. abschlagen.

Aufsetzen nennt man es, wenn die gehörnten Thiere abgeworfen haben und wieder neue Gehörne bekommen. S. Geweih.

Aufstehen. Wenn auf der Erde sitzende Jagdthiere sich erheben, so nennt man dieß aufstehen.

Aufstieben nennt man es, wenn man Federwild aufjagt.

Aufstoßen, auch aufthun, heißt, einen Hasen oder sonst ein zur niedern Jagd gehöriges Thier aufjagen.

Aufthun. S. aufstoßen.

Digitized by Google

Aufzug. Fasanenaufzug nennt man die Gesammtheit der jungen Fasanen in einem Fasanengarten.

Auge heißt bey allen zur Jagd gehörigen Thieren das Auge. Obgleich einige die Augen des Rothwildes Lichter nennen, so ist diese Bennenung doch nicht allgemein.

Augsprossen. S. Geweih.

Aus! Aus! — Man ruft so den Wind- und andern Hetzhunden zu, wenn sie ein Wild hinlegen oder davon ablassen sollen.

Ausbeeren nennt man es, wenn die Vögel die Beeren aus den Sprenkeln oder Donen fressen, ohne sich zu fangen.

Ausbüßen nennt man das Flicken der Netze jeder Art.

Ausflämmen. S. Flämmen.

Ausführen. Wenn ein Dachs oder Fuchs, beym Ausräumen des Baues, Erde vor die Röhre geschoben hat, so sagt man er habe ausgeführt.

Ausgang wird die Oeffnung der Röhre eines Dachs- oder Fuchsbaues genannt.

Ausgeben heißt bey den Jagdhunden: bellen oder laut seyn.

Ausgelegt nennt man ein Hirschgeweih, wenn die Stangen weit von einander stehen.

Ausgehen einen Marder rc. heißt: ihm so lange auf der frischen Spur folgen, bis man seinen Aufenthaltsort entdeckt hat. — Auch sagt man: der Dachs ist ausgegangen, wenn er in der Nacht seinen Bau verlassen hat.

Ausheben. Eine von den Hunden gefangene Sau ausheben, heißt: sie bey den Hinterläufen fassen und in die Höhe halten, damit sie so leicht nicht schaden kann.

Ausjagen. S. abjagen.

Auslösen nennt man es, wenn man die Keule eines Wildes aus der Pfanne losmacht. Der runde mit Knorpel bedeckte Knochen, welcher sich in der Pfanne wirbt oder bewegt, heißt die Kugel. — Soll der hintere Ziemer oder Wedelziemer recht gut werden und flach auf der Schüssel liegen; so darf die Keule nicht mit der Kugel aus der Pfanne gelöst werden. In diesem Falle macht man den Keulenbraten kürzer und schlägt den Knochen mit einem Hirschfänger oder Beile durch. Dergleichen Ziemerbraten zieren eine Tafel mehr, als solche, wo die Kugel aus der Pfanne gelöst, folglich die Keule näher nach dem Rücken hin abgestochen worden ist.

Digitized by Google

Ausmachen heißt; so lange suchen, bis der gesuchte Gegenstand gefunden ist. Z. B. einen Hirsch mit dem Schweißhunde ausmachen, heißt: denselben mit dem Schweißhunde aufsuchen ꝛc.

Auspochen, austrommeln heißt: durch ein starkes Geräusch und Lärmen einen Marder oder Iltis aus einem Gebäude treiben.

Ausrecken nennt man es, wenn dem Hirsch das neue Gehörn wächst. Der Hirsch hat völlig ausgereckt, heißt: das neue Gehörn ist völlig erwachsen.

Ausschießen. Man nennt ein Gewehr ausgeschossen, wenn durch den starken Gebrauch der Lauf dünne geworden ist, oder die Züge in einer Büchse flach geworden sind. — Auch sagt man: es soll ein Hirschfänger ausgeschossen werden, wenn derselbe bey einem Scheibenschießen zum Preis ausgesetzt werden soll.

Ausschlagen heißt: die Jagdtücher und Netze beym Abladen auseinander breiten, daß sie sich nachher desto besser aufrichten lassen.

Ausschwingen, ausstehen nennt man es, wenn Auer- und Birkgeflügel vom Baume wegfliegt. S. Einschwingen und Einstehen.

Ausseilen nennt man es, wenn man einem Leithunde, der über das Hängeseil getreten hat, wieder zurecht hilft. Man spricht ihm zu: Seil aus!

Ausspüren heißt: den Aufenthalt eines zur Jagd gehörigen Thieres durch Aufsuchung der Fährten und Spuren ausfindig machen.

Ausstreichen nennt man es: 1) wenn die Jagdhunde weit vom Jäger entfernt suchen; 2) wenn man einen Vogel, der nahe vor einem aufsteht, gehörig weit fortfliegen läßt, ehe man schießt, so sagt man: ich habe ihn ausstreichen lassen.

Auswerfen, ausweiden heißt: bey dem zur niedern Jagd gehörigen Wilde die Därme (das Gescheide) herausnehmen.

Auswirken, zerwirken heißt: einem Stück Roth-, Dam- Reh- und Schwarzwild die Haut herunter nehmen. Bey den übrigen Thieren heißt dieß abstreifen.

Auswischen heißt: den Lauf eines Gewehrs inwendig reinigen.

Ausziehen heißt: 1) mit der ganzen Jägerey zur Jagd gehen, oder reiten (zu Holze ziehen); 2) mit dem Leithunde zur Vorsuche hinausgehen; 3) eine Ladung wieder aus dem Gewehr

Digitized by Google

nehmen; 4) mit einem Häkchen die Därme (Gescheide) aus dem Federwilde ziehen.

B.

Bache wird ein wildes Schwein weiblichen Geschlechts genannt. S. Sau.

Bärzeit auch Brunft ist bey den Bären die Begattungszeit.

Bätze, bedeutet Hündinn.

Balban oder Ballhahn ist ein ausgestopfter Birkhahn; welcher dazu gebraucht wird, um Birkwild herbeyzulocken und zu schießen.

Balg heißt das Fell von allen Raubthieren und den Hasen.

Ball-Hatz, oder auf den Ball oder Boll hetzen nennt man es, wenn die Hetzhunde dahin gehetzt werden, wo ein anderer Hund, ein Thier, das nicht fortlaufen kann oder will, verbellt, (stellt.)

Balz oder Balzzeit, ist die Begattungszeit des Auer-, Birk- und Haselgeflügels, der Fasanen, Trappen und Kraniche.

Bast heißt die rauhe Haut, die das Gehörn des Roth-, Dam- und Rehwildes bedeckt, so lange es noch nicht völlig ausgewachsen (ausgereckt) ist.

Batterie nennt man die Erhabenheit am Pfannendeckel eines Gewehrschlosses.

Batteriefeder ist die Feder, welche die Batterie an die Pfanne drückt.

Bau heißt die unterirdische Wohnung des Dachses, Fuchses, Otters, Bibers ꝛc. Letztere nennen einige auch Burg.

Baumfalle, auch Prügelfalle ist eine aus einigen Reibeln gemachte Falle, worin Marder gefangen werden.

Bedecken. S. Decken.

Beflogen auch fluchtbar, und flügge nennt man das Federwild, wenn es erst vor kurzer Zeit fliegen gelernt hat.

Behang heißen die Ohren bey den Jagdhunden.

Behängezeit oder Behänge, nennt man die Zeit, wo mit dem Leithunde vorgesucht oder gearbeitet wird.

Beine nennt man die Füße von den zur niedern Jagd gehörigen Vögeln. S. Ständer und Ruder.

Beizen heißt: mit abgerichteten Raubvögeln andere Thiere fangen.

Belaufen. S. läufig.

Belegen lassen eine Hündinn, heißt: einen Hund zur Begattung zulassen.

Digitized by Google

Bellen, oder verbellen nennt man, wenn die Hunde vor irgend einem gestellten Thiere laut ausgeben, oder ein todtes (verendetes) Thier anbellen.

Bengeln heißt: einem Hunde einen hölzernen Bengel, oder ein hölzernes Kreuz anhängen, daß er die Lust verliert, ohne Beyseyn eines Jägers zu jagen.

Berliner-Eisen, auch Schwanenhals, ist ein Instrument, das zum Fangen der Füchse und wilden Katzen ganz vorzüglich ist. Man hat deren auch größere zum Fangen der Wölfe und kleinere, die zum Fangen der Marder rc. gebraucht werden. Selbst größere Vögel lassen sich recht gut damit fangen.

Berupfen. Wenn die Hunde den geschossenen Hasen die Wolle oder den Vögeln die Federn ausrupfen, so sagt man: sie berupfen sie. S. anschneiden, und drücken.

Bescheidgeben nennt man es, wenn bey großen Jagden der versammelten Jägerey am Abend gesagt wird, was am folgenden Tage geschehen, und was jeder insbesondere thun soll.

Beschießen. Man bedient sich dieses Ausdrucks, um dadurch anzudeuten, daß nach dem Wilde schon mehrmahls geschossen worden sey. Man sagt z. B. die Hühner sind schon beschossen, also nun scheuer, als zuvor.

Beschlagen nennt man es, wenn ein Hirsch, Rehbock, oder Schwein die Begattung vollzieht. S. Hängen, Treten.

Bestätigen heißt: vermittelst des Leithundes den Distrikt bestimmen, worin z. B. ein Hirsch, oder anderes Roth-, Dam- und Schwarzwild steckt.

Bestätigungsjagen, oder bestätiges Jagen, wird ein Jagen genannt, wenn das Wild, worauf gejagt wird, vorher mit dem Leithund bestätigt worden ist. S. Jagen.

Besuch. S. Vorsuchen.

Besuchjäger heißt derjenige Jäger, welcher sich vorzüglich mit der Leithunds-Arbeit beschäftigt.

Bett wird der Platz genannt, wo ein Stück Roth-, Dam- oder Rehwild gesessen hat. S. Lager, Kessel, und Sitz.

Beygarten, Kammer, nennt man den an einem Saufange angebrachten mit Holz bewachsenen umzäunten Raum, worin die gefangenen Sauen nachher eingesperrt werden. S. Saufang.

Beyschlägen. Die Jagdhunde schlagen gut bey, heißt: sie bleiben, indem sie jagen, beysammen, und wenn der

Digitized by Google

eine ein Wild gefunden hat, so kommen die übrigen alsbald herbey, um es gemeinschaftlich zu verfolgen.

Beytreiben heißt: das mit Zeug umstellte Wild noch mehr zusammentreiben. S. *Einsprengen*.

Beytritt nennt man es, wenn ein Hirsch, oder Stück Wild mit dem hintern Lauf neben die Fährte des vordern Laufes tritt.

Beziehen, *sich beziehen* heißt bey den Jagdhunden sich begatten.

Biegel oder Done heißt man die in einen Triangel oder Halbzirkel gebogene Ruthe, in deren Mitte Schlingen von Pferdehaaren, unten aber Vogelbeeren angebracht werden, um Vögel dadurch zu fangen

Birkfuchs. S. *Goldfuchs*.

Birkwild heißen die Birkhähne und Hühner.

Blan. S. *Plan*.

Blatt heißt: 1) der obere Theil des Vorderlaufes bis auf den Rücken, welchen einige auch Bug nennen; 2) auch die Klinge des Weidmessers wird Blatt genannt.

Blatten heißt: vermittelst eines Blattes, oder eines besondern Instruments, Rehe und Rehböcke herbeylocken. Daher sagt man: *Rehe aufs Blatten schießen*.

Blenden nennt man es, 1) wenn der Hirsch mit dem hintern Lauf in die Fährte des vordern tritt, und dadurch die Fährte etwas breiter oder länger macht. 2) wenn man aber die Jagdzeuge mit Reißern etwas bedeckt, daß sie das Wild nicht bemerken kann, so nennt man dieß: *die Zeuge verblenden*; und 3) wenn man einem Hund die Augen bedeckt, daß er das Wild nicht sehen kann, so nennt man dieß: *den Hund blenden*.

Blendling ist eine Art großer Jagdhunde, die man zum Hetzen und Apportiren gebraucht.

Bley. Unter dem Worte Bley wird bey der Jägerey Kugel und Schrot verstanden. Man sagt daher: *die Büchse schießt ein starkes Bley*, statt große Kugel.

Bleyzeichen. Wenn die Fährte des Hirsches auf einem Steine sichtlich ist; so nennt man dieß das *Bleyzeichen* — weil es gewöhnlich so aussieht, als wäre die Fährte mit Bleystift gezeichnet.

Blindschießen heißt: ohne Kugel oder Schrot, also bloß mit Pulver schießen.

Digitized by Google

Blocken. Dieses Ausdrucks bedienen sich die Falkeniere, wenn sie sagen wollen: auf jenem Baume sitzt der Falk. Sie nennen dieses Sitzen, blocken.

Blume heißt: 1) der Schwanz des Hasen, und 2) die weiße Spitze an dem Schwanz (Ruthe) des Fuchses. 3) auch nennt man in einigen Ländern den Schwanz des Roth- und Damwildes Blume. S. Wedel.

Bock oder Rehbock. Man nennt so das männliche Geschlecht der Rehe. Hat der Bock nur einfache Spieße, so heißt er Spießbock; wenn er an jeder Stange zwey Enden hat: Gabelbock, und nachher alter oder starker Bock. Auch wird in einigen Ländern das männliche Geschlecht des Damwildes Bock genannt, also Dambock. S. Damhirsch. Außerdem nennt man das Holz, welches beym Dressiren eines Hühnerhundes gebraucht wird, Dressirbock.

Borsten nennt man die Haare am Schwarzwilde.

Bracke ist eine Art kleiner Jagdhunde.

Brand nennt man 1) die mit Schweiß unterlaufene roth, grün und blaue Stelle am Wildpret, wo der Schuß sitzt; 2) der schwarze Fleck am Bauche des Hirsches zur Brunftzeit wird ebenfalls Brand oder Brunftbrand genannt. 3) auch nennt man es auf den Brand laden, wenn man ein abgeschossenes Gewehr wieder lädt, so lange noch Pulverdampf in demselben sich zeigt.

Brandader ist die dicke schwarze Ader; die man an der Keule eines aufgebrochenen Wildes, nahe beym Schloß, erblickt, und die gewöhnlich geöffnet wird, um den Schweiß heraus zu lassen.

Brandfuchs nennt man denjenigen Fuchs, der einen schwärzlichen Balg und eine blaue Kehle und Bauch, meistens auch schwarze Läufe hat. S. Goldfuchs.

Branten heißen die Füße der Bären.

Braten-Wildpret nennt man den Rücken und die Keulen vom Wilde. S. Koch-Wildpret.

Brechen nennt man das Wühlen der wilden Sauen. — Auch wird es brechen genannt, wenn Jagdzeuge in einem Winkel gestellt werden.

Bringen, dieses Ausdrucks bedient man sich bey den kleineren vierläufigen Raubthieren, statt gebären. Man sagt z. B. der Marder bringt bald Junge. S. wölfen und werfen.

Digitized by Google

Bruch nennt man das belaubte abgebrochene Ästchen, womit die Fährten oder der Schweiß des Wildes bezeichnet werden, oder womit ein geschossenes Wild bedeckt wird, oder das der Jäger auf den Hut steckt, um damit anzuzeigen, daß er ein zur hohen Jagd gehöriges Stück Wild erlegt oder gefangen habe. Überhaupt wird jeder abgebrochene Ast, wenn man ihn auf der Jagd zu irgend einem Zweck gebraucht, Bruch genannt. Außerdem heißt der Ort, wo ein wildes Schwein tief eingewühlt hat, der Bruch.

Brummen nennt man den Ton, welchen der Bär hervorbringt.

Brunften heißt beym Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde sich begatten. Beym Schwarzwilde sagen Einige rauschen oder rollen, statt brunften.

Brunftacker. Man nennt so das auf den Brunftplätzen für das Wild mit Hafer, Erbsen, Linsen, Rüben rc. rc. besäete Ackerland.

Brunftbrand. S. Brand.

Brunfthege, Waldverboth, nennt man die Zeit, wo der Zutritt in die Waldungen verbothen ist, um das Wild in der Brunft nicht zu stören, diese Hege fängt mit Anfang oder Mitte des Septembers an, und dauert bis zur Mitte des Octobers.

Brunftplatz, Plan, oder Blan nennt man denjenigen Ort, wo sich zur Begattungszeit die Hirsche und das weibliche Wild versammeln.

Brunftruthe nennt man das männliche Glied beym Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde. S. Ruthe und Pinsel.

Bruthaus nennt man das Gebäude in einem Fasanengarten, in welchem die Fasaneneyer, durch welsche Hühner, ausgebrütet werden.

Bügel oder Biegel nennt man die eisernen Halbzirkel an einem Berliner-Eisen oder sonst einer eisernen Falle, welche, wenn das Eisen losschlägt, zusammenfahren, und das Thier fangen, oder fest halten. Auch nennt man den Theil an einem Schießgewehre, wodurch der Schneller und Drücker bedeckt wird, Bügel. — Und Riemenbügel heißen die gebogenen Eisen, wodurch der Riemen am Schießgewehr festgehalten wird.

Bug nennen einige den obern Theil der Vorderläufe bis auf den Rücken. S. Blatt.

Digitized by Google

Bugsiren einen Hasen oder Fuchs, heißt: ihn auf freyem Felde zu Pferde so lange verfolgen, bis er nicht mehr fort kann.

Bullenbeißer. Eine sehr beherzte Art Hetzhunde mit dicken kurzen Köpfen.

Burg wird die unterirdische Wohnung des Bibers genannt.

Burgstall. Man nennt so die runde Wölbung der Erde in der Fährte des Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwildes. Der Hirsch macht dieses Zeichen besonders merklich.

Busen. Wenn ein Jagdnetz nicht prall angezogen ist, also locker hängt, so sagt man, es habe Busen.

C.

Ca faux! ca faux! (Sa fo! sa fo!) ist der Zuruf, wenn die Hunde auf der Parforce-Jagd falsch jagen. S. hourvari.

Capitalhirsch wird ein Hirsch genannt, wenn er sehr stark ist, und mehr als 12 Enden tragen kann.

Chanche-jagen (Schansch-jagen) nennt man es bey der Parforce-Jagd, wenn die Hunde die Fährte des angejagten Hirsches verlassen, und einen andern Hirsch verfolgen.

Cherche! (Schersch!) ist der Zuspruch für den Hühnerhund, wenn er suchen soll.

Connoissance. S. Kennzeichen.

Contra-Lauf nennt man eine solche Einrichtung bey einem eingestellten Jagen, wo das Wild von zwey gegenüber liegenden Seiten aus dem Wald auf einen freyen Platz getrieben wird. S. Lauf.

Contra-Jagen ist ein solches, wo das Wild von zwey Seiten herbey getrieben wird. Auch nennt man so diejenigen Jagen, wo man am Tage einen Bezirk mit Jagdzeug umstellt, den Wechsel des Wildes aber offen läßt, bis in der Nacht das Wild ins Jagen gezogen ist.

Couche! (Kusch) ist der Zuspruch für einen Hühnerhund, wenn er sich auf die Erde drücken und still liegen soll.

Crabatten nennt man die Riemen oder Lappen von Tuch, welche man den Hunden anhängt, um ihren zu schnellen Lauf zu hemmen.

Curée (Küre) machen heißt man es bey der Parforce-Jagd, wenn der Hirsch zerlegt, und den Hunden Preis gegeben wird.

Cur. Man nennt so den Anstand auf Hasen.

Digitized by Google

D.

Da, da! Such da! ist der Zuruf für die Jagdhunde, wenn sie sich verloren haben.

Dächsel nennt man die kleinen krummbeinigen Hunde, welche zur Dachsjagd unter der Erde (zum Kriechen) gebraucht werden.

Dachsfett S. Fett.

Dachsfinder sind Hunde, die zum Aufsuchen der Dächse bey Nacht gebraucht werden, und die nur an Dächsen Laut geben, und jagen dürfen.

Dachsgabel ist eine an einem Stiel oder Heft befestigte große zweyzinkige Gabel, womit man bey der Nachthatz die gefangenen Dächse ersticht.

Dachshaken ist ein eiserner Haken, womit man beym Dachs- und Fuchsgraben diese Thiere aus der Röhre hervorzieht.

Dachshaube, Dachssack ist ein sackförmiges Netz, worin die Dachse gefangen werden, wenn man sie bey Nacht aus den Feldern zu Bau jagt.

Dachsschwarte nennt man die Haut des Dachses.

Dachszange ist eine eiserne Zange, womit man beym Dachsgraben die Dachse aus der Röhre zieht.

Daher heißt rechts.

Dahin heißt links.

Damaszirt nennt man die Gewehrläufe, wenn die Masse des Eisens wie marmorirt aussieht.

Damhirsch wird das männliche Geschlecht vom Damwilde genannt. Anfänglich heißt ein solches Thier Dam-Hirschkalb, sobald es aber Spieße aufgesetzt hat, Damspießer. Hierauf heißt er geringer Damhirsch; und wenn das Gehörne oben schaufelartig erscheint, so nennt man ihn Schaufelhirsch oder Damschaufler. — In einigen Ländern heißt man die Damhirsche überhaupt Damböcke, und setzt nur gering oder stark davor. Die zuerst angeführten Benennungen sind aber besser. Damhirsche werden nicht nach der Anzahl ihrer Enden ausgesprochen.

Daumenstück ist eine Verzierung am Kolben eines Gewehres. Es besteht gewöhnlich aus einem kleinen eingelegten metallenen Schild, worin der Nahme des Eigenthümers gestochen ist.

Digitized by Google

Decken, Wildbecken. Man nennt so in einigen Ländern die Haut des Roth- und Damwildes.

Decken nennt man es, wenn mehrere Hetzhunde ein Schwein festhalten. Auch sagt man: die Hühner sind gedeckt, wenn man den Tyraß über sie hingezogen hat.

Deckgarn ist ein großes viereckiges Netz, womit bey Nacht Lerchen gefangen werden. S. Tyraß.

Derrière sagt man zum Hühnerhund, wenn er zurückgehen soll.

Dick-gehen heißt bey den Raubthieren und Hunden: trächtig oder tragend seyn.

Donen. S. Biegel.

Donensteig oder Vogelschneisse nennt man die Linie, auf welcher die Donen oder Biegel zum Vogelfang aufgehängt sind. Gewöhnlich wählt man alte Holzwege dazu.

Doppelflinte, Doppelbüchse ist eine Flinte oder Büchse mit zwey Läufen.

Doppelgarn ist ein solches, das zwey Spiegelwände und ein Inngarn hat. S. Spiegel und Inngarn.

Dreher nennt man die Gewehre mit zwey Läufen, wenn vor dem zweyten Schuß der unten liegende Lauf erst obenhin gedreht werden muß.

Dressirband. S. Korallen.

Dressirbock ist ein mit Tuch bewickelter, etwa ¾ Schuh langer fingerdicker Stab, an dessen Ende kurze Hölzchen kreuzweise durchgeflochten sind, damit dieser bewickelte Stab beym Hinwerfen zum Apportiren, nicht ganz auf die Erde fallen, und vom Hund desto bequemer aufgenommen oder gefaßt werden kann.

Dressiren, heißt das Abrichten der Hühnerhunde.

Dressir-Leine ist der Strick, dessen man sich beym Abrichten der Hühnerhunde bedient.

Dreyläufer, nennt man die jungen Hasen, wenn sie drey Viertel der gewöhnlichen Größe erreicht haben.

Drossel wird die Luftröhre beym Wilde genannt.

Drosselknopf ist der Knoten, wo die Luftröhre und der Schlund zusammenhangen.

Drücken. Wenn sich wilde Thiere über die Erde, oder über einen Ast hinstrecken, um sich vor Menschen oder Raubthieren zu verbergen, so sagt man: sie drücken sich. Wenn sie sich aber im Gebüsch verbergen, so sagt man: sie stecken sich. S. stecken.

Digitized by Google

Auch sagt man: der Hühnerhund drückt, wenn er dasjenige, was er apportirt, zu fest anpackt und quetscht.

Drücker. Man nennt so den zum Losschießen der Gewehre angebrachten eisernen Stift. S. Schneller und Tupfer. Auch nennt man den Theil am Berliner-Fuchseisenschloß, welcher auf die Schnellstange drückt, den Drücker.

Du beau! (Dü bo,) oder besser tout beau (tu bo) ist der Zuspruch für einen Hühnerhund, wenn er vor einem Hasen oder Feldhuhn ꝛc. stehen soll.

Dunkele Zeuge nennt man die Jagdtücher; lichte Zeuge aber die Jagdnetze.

Dünnungen. S. Flämen und Wammen.

Dunst nennt man die kleinste Sorte von Schrot.

Dupliren heißt: das Jagdzeug doppelt voreinander stellen, oder auch einige Reihen Tuch- oder Federlappen über einander hängen.

Durchbrechen nennt man es, wenn Hochwild mit Gewalt durch die Treibleute bringt.

Durchfallen nennt man es, wenn Rothwild die Tücher oder Netze zerreißt und durchpassirt. S. durchschlagen und durchschneiden.

Durchfangen. Wenn man die Haut oder den Balg, oder das Wildpret mit dem Messer durchsticht, so nennt man dieß durchfangen. S. aufschärfen.

Durchgehen nennt man es: 1) wenn man einen Walddistrikt durchtreiben läßt, und 2) wenn Wild durch die Treibleute zurückläuft.

Durchrichten heißt: Jagdzeuge quer durchstellen.

Durchrinnen nennt man es, wenn das zur hohen Jagd gehörige eßbare Wild durchs Wasser schwimmt.

Durchschlagen nennt man es, 1) wenn Sauen durchs Zeug gehen; 2) wenn man beym Dachs- und Fuchsausgraben ein Loch in die Röhre macht.

Durchschneiden nennt man es, wenn sich Raubthiere durch die Netze beißen.

E.

Edelwild wird auch das Rothwild genannt.

Eilen. S. Übereilen.

Digitized by Google

Einfahren nennt man es, wenn das zur niedern Jagd gehörige Wild in die Netze springt, oder zu Bau kriecht.

Einfallen heißt: 1) wenn das zur hohen Jagd gehörige Wild in die Netze springt: 2) wenn aufgeschrecktes oder überhaupt fliegendes Federwild sich auf der Erde oder auf Bäume niederläßt. S. Stehen.

Eingang und Ausgang nennt man den Ort, wo Wild zu Holz oder herausgegangen ist. S. Wechsel und Paß.

Eingehen, auch fallen, heißt eines natürlichen Todes sterben. S. Fallwild, und verenden.

Eingerichtetes Jagen, oder eingestelltes Jagen ist ein Jagen, wobey das Wild mit Jagdzeug umstellt ist, daß es nicht mehr entweichen kann.

Eingreifen heißt beym Leithunde, wenn er mit der Nase recht nahe bey der Erde sucht.

Eingriff nennt man die starke Vertiefung in der Erde, welche das Wild mit den Klauen (Schalen) macht, wenn es sehr schnell läuft (flüchtig ist).

Einheesen. Dieses geschieht, wenn man einen Hinterlauf zwischen der starken Flechse und dem Knochen durchsticht (durchfängt) und den andern Lauf durch den entstandenen Spalt sticht; um das geschossene Thier besser transportiren zu können.

Einhetzen nennt man es, wenn Schweiß- und Hetzhunde jeder Art oft gebraucht werden, um sie dadurch gut zu machen.

Einhohlen nennt man es, wenn die Jagdhunde das verfolgte Wild ereilen.

Einjagen heißt so viel, als einhetzen, man bedient sich dieses Ausdrucks vorzüglich bey Bracken oder deutschen Jagdhunden.

Einkehle. Man nennt so die in einem Fang, Netz angebrachte trichterförmige Passage, wo zwar Thiere hinein aber nicht wieder zurück können.

Einkreisen heißt; bey einem frischen Schnee (Neuen) einen Walddistrikt umgehen, und nach den Fährten oder Spuren beurtheilen und bestimmen, was für wilde Thiere darin stecken.

Einlegen sich, heißt: beym Leit- und Schweißhunde, wenn er beym Nachsuchen (nachhängen) zu hitzig forteilt, und das Hängeseil oder den Hetzriemen zu stark anzieht.

Auch nennt man es einlegen, wenn ein Hirsch das Gehörn vorhält, und auf den Jäger oder Hund losrennt.

Digitized by Google

Einrichten oder einstellen heißt: ein Zeugjagen machen. S. Einstellen.

Einschießen nennt man es:

1) wenn sich der Jäger mit einem Gewehr übt, um gut damit zu treffen. Alsdann sagt man: der Jäger schießt sich ein;

2) wenn er aber das Korn und Visir oder die Ladung eines Gewehres so lange verändert, bis dasselbe gut und auf den Fleck schießt, so heißt dieß: er schießt das Gewehr ein.

Einschieben. Die Sau schiebt sich ein, sagen einige, die Sau hat sich gelagert.

Einschlag nennt man die Grasspitzen, welche der Hirsch, wenn er über begrasten Boden zieht, zuweilen in den Klauen (Schalen) behält, und nachher in der Fährte, die er auf ganz wundem Boden macht, liegen läßt.

Einschlagen heißt: 1) beym Dachs- und Fuchsgraben so viel, als ein Loch graben. 2) Auch sagt man von einem Gewehr, das scharf schießt: es schlägt gut ein, oder durch. 3) Wenn Jagdhunde gut gerathen sind, so nennt man sie: eingeschlagene Hunde. Und 4) wenn sich der Bär ins Winterlager begibt, so sagt man: er habe sich eingeschlagen.

Einsprengen heißt: das Wild aus einem Distrikt oder Revier ins andere treiben, um nachher ein Jagen darauf zu machen.

Einspringen nennt man es, wenn der Vorstehhund das Wild, wovor er stand, heraus- oder aufjagt. Man spricht ihm alsdann gewöhnlich zu:

Bill! oder avance! oder tiens!

Einsprung nennt man den Ort am Umfange eines Thiergartens, wo das Wild zwar hinein, aber nicht wieder heraus kommen kann.

Einstehen. S. einschwingen.

Einstellen heißt, einen Ort mit Jagdzeug umstellen. S. einrichten.

Einstreichen nennt man 1) wenn die Schnepfen in die ausgestellten Netze (Schnepfenstoß) fliegen; 2) wenn die Lerchen am Abend in die ausgestellten Garne (Lerchenwände) gejagt werden.

Einschwingen, auch einstehen nennt man es, wenn Auer- oder Birkgeflügel sich auf einen Baum stellt.

Digitized by Google

Eissprossen. S. Ende.

Ende heißt jeder Zacken am Gehörn des Roth- und Damhirsches und des Rehbocks. Die untersten langen Enden an den Hirschgeweihen heißen Augende oder Augsprossen, und die darauf folgenden gewöhnlich viel kürzeren heißen Eisende, oder Eissprossen.

Enden. S. verenden.

Engerling. Man nennt so die weißen Maden, die unter der Haut des Wildes entstehen.

Entvogel nennt man die männliche Ente.

Erdmast oder Untermast nennt man die Wurzeln, Würmer, Insecten und Schwämme, welche das Schwarzwild zu seiner Nahrung aus der Erde bricht.

Erheben. Man sagt: der Bär erhebt sich, wenn er sich auf die Hinterbranten aufrichtet. Hingegen er erniedrigt sich, wenn er sich auf alle Viere stellt.

Erhöhungs-Visir ist ein bewegliches höheres Visir, durch dessen Gebrauch man mit der Pürschbüchse noch weiter schießen kann, als beym Gebrauch des gewöhnlichen.

Erlegen heißt tödten.

Erneuern, oder versichern nennt man es, wenn man den Distrikt, worin ein Hirsch rc. bestätigt worden ist, vor der Umstellung mit Jagdzeug, nochmahls mit dem Leithund umzieht, um zu finden, ob das bestätigte Wild unter der Hand nicht wieder herausgewechselt ist.

Erniedrigen. S. erheben.

Erwürgen. S. würgen.

Eulenköpfe nennt man die größeren Waldschnepfen.

Extremitäten nennt man die gelbbraune Zeichnung, welche man an den schwarzen Leit-, Schweiß-, Jagd- und Dachshunden gewöhnlich findet.

F.

Fädlein heißt der dünne Streifen Erde, welcher zwischen den beyden Klauen (Schalen) in der Fährte des Hirsches in die Höhe steht.

Fahne nennt man die langen Haare an der Ruthe der langhärigen Hunde.

Fahren, herausfahren oder hineinfahren nennt man es, wenn

Digitized by Google

ein zur niedern Jagd gehöriges vierläufiges Thier schnell heraus oder hinein läuft, oder springt.

Fährte heißt der Abdruck des untern Theils vom Fuß, bey allen zur hohen Jagd gehörigen eßbaren vierfüßigen Thieren. S. Spur.

Fängisch stellen heißt: eine Falle zum Fangen stellen.

Färben oder verfärben nennt man es, wenn das Wild Haare von anderer Farbe bekommt.

Falkenkappe oder Falkenhaube, ist eine lederne Kappe, welche den zur Jagd abgerichteten Raubvögeln über den Kopf gezogen wird, damit sie nichts sehen, bis man sie abstreichen lassen (werfen) will.

Falkenstoß ist ein auf einer Säule befindlicher Fangapparat, worin vermittelst einer Taube die Raubvögel lebendig gefangen werden.

Falkonier. S. Jäger.

Fallbaum nennt man die um einen Vogelherd, oder Schießhütte angebrachten Bäume, worauf die Vögel sich setzen (fußen) können.

Fallprügel. Man nennt so den an einer Prügelfalle befindlichen Prügel, welcher auf die zu fangenden Thiere fällt und sie tödtet.

Fallwild wird das eines natürlichen Todes gestorbene Wild genannt.

Fall-Tuch. S. Schnappe.

Falz. S. Balz.

Fang. 1) Jeder Apparat, um wilde Thiere lebendig oder todt zu fangen, heißt Fang. Z. B. Saufang, Entenfang rc. 2) Die krummen langen Zähne der Raubthiere und Hunde heißen ebenfalls Fangzähne, oder Fänge. 3) Auch nennt man die Beine der Raubvögel Fänge — und 4) wenn man ein vierläufiges Thier in das Genick oder auf sonst eine Art todt sticht, so nennt man dieß: ihm einen Fang geben.

Fangen nennt man es: 1) wenn die Raubthiere und Hunde ein Wild ergreifen und halten. 2) Auch nennt man es einen Baum fangen, wenn das Jagdzeug in einem Winkel um einen Baum gezogen wird.

Fangeisen oder Schweinsfeder ist ein langer Spieß, womit man die wilden Sauen ersticht (abfängt).

Fanggeld heißt die Belohnung für gefangenes Wild.

Digitized by Google

Fangleine. S. Fangstrick.

Fangstange. Man nennt so die zu den Fangnetzen nöthigen Stellstangen.

Fangstrick, Hetzstrick — oder auch Fangleine und Hetzleine. Man nennt so das Seil, woran Schweiß- und Hetzhunde geführt werden. S. Hetzriemen.

Fasanengarten ist ein umzäunter oder mit einer Mauer umgebener Walddistrikt, worin Fasanen erzogen werden.

Fasanen-Jäger. S. Jäger.

Fasanenmeister ist derjenige, welcher eine Fasanerie zu besorgen hat.

Fasanen-Rauch ist ein gewisser Rauch, wodurch man die aus dem Fasanengarten entwichenen Fasanen wieder herbey zu ziehen sucht.

Fassen. S. packen.

Fassen. Das Jagen enger fassen, heißt: es enger machen.

Feder, auch Wand nennt man das Rippenstück beym Zerlegen des Wildes. S. Wand.

Federhaken ist ein Instrument, das man beym Zerlegen der Gewehrschlösser benutzt, um die Schloßfedern damit zusammenzudrücken.

Federhaspel ist eine Winde, auf welche die Federlappen gewickelt werden.

Federlappen sind lange Schnüre, woran weiße oder bunte Federn befestigt sind, um dadurch das Wild zurückzuscheuchen.

Federrücken heißt die vordere Hälfte des Rückgraths beym Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde.

Federschütze nennt man denjenigen Jäger, welcher sich nur mit der Jagd des Federwildes beschäftigt.

Federspiel nennt man die an einer Schnur gebundenen Flügel von einer weißen Taube, vermittelst deren man die zur Jagd oder Beitze abgerichteten Raubvögel wieder herbey lockt.

Federwild heißt alles eßbare Wildgeflügel. S. Haarwild.

Fegen nennt man es, wenn die Hirsche oder Rehböcke den Bast von dem neuen Gehörn reiben. S. schlagen.

Fehlen heißt, mit dem Schuß nicht treffen.

Fehlhetz ist eine solche, wobey das gehetzte Wild nicht gefangen worden ist.

Digitized by Google

Fehljagen ist ein solches, worin man dasjenige nicht findet, worauf eigentlich die Jagd gemacht wurde.
Fehlschuß ist ein solcher, der das Ziel nicht trifft.
Feigenblatt. S. Feuchtblatt.
Feines Korn. S. Korn.
Feist wird das Fett des Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwildes genannt. S. Fett; Talg und Weißes.
Feistzeit ist die Jahreszeit, wo das Hochwild am fettesten (feistesten) ist.
Feld, Viel Feld einnehmen. S. Kurzsuchen.
Feldhase, oder Waldhase ist ein solcher, der sich beständig im Feld oder Wald aufhält.
Feldjäger. S. Jäger.
Ferm nennt man die Hunde, wenn sie vollkommen abgerichtet sind.
Fesseln nennt man die Riemen, welche den zur Jagd abgerichteten Raubvögeln angelegt werden, um sie auf der Hand tragen zu können.
Festen-Jagen ist ein solches, das mit allen möglichen Feyerlichkeiten zum Vergnügen einer Herrschaft gegeben wird.
Fest. Der Dachs oder Fuchs ist fest — oder der Dächsel liegt fest vor, sagt man: wenn ein Dachs oder Fuchs in dem Bau so in die Enge getrieben ist, daß er nicht mehr von der Stelle kann.
Festmachen oder ausmachen. Einen Marder fest- oder ausmachen heißt: ihn auf der Spur so lange verfolgen, bis man seinen Aufenthaltsort weiß. Auch nennt man es festmachen, wenn Hetzhunde eine Sau festhalten. S. decken.
Fett nennt man alle Raubthiere und alle zur niedern Jagd gehörigen Thiere, wenn sie wirklich fett sind. S. Feist.
Fettloch. S. Saugloch.
Feuchtblatt, auch Feigenblatt heißt das Geburtsglied bey dem weiblichen Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde. S. Nuß.
Feurig nennt man einen Jaghund, wenn er recht eifrig ist.
Feuer. Im Feuer stürzen heißt, auf den Schuß alsbald stürzen.
Feuerscheu nennt man einen Jäger, wenn er beym Abschießen eines Gewehrs die Augen zumacht, oder erschrickt.
Fimmelholz. Man nennt so die spitzigen Hölzer, womit man die Gewehre putzt.

Digitized by Google

Fiepen nennt man es, wenn die im August vom Bock gejagten weiblichen Schmalrehe, oder die jungen Rehe ein pfeifendes Angstgeschrey hören lassen.

Flämen auch Wammen oder Dünnungen nennt man die dünnen Lappen Wildpret von den Rippen bis an die Keulen. S. Wammen.

Flämmen oder ausflämmen nennt man es, wenn in ein frisch geputztes Schießgewehr etwas Pulver geladen und abgeschossen wird, um dem Rohr die Glätte, oder die Feuchtigkeit zu benehmen.

Fliehen oder flüchtig seyn sagt man vom Wilde, wenn es schnell läuft. — Wenn es aber über das Zeug springt, so sagt man: es sey übergeflogen, oder auch übergefallen.

Flucht heißt ein weiter Sprung des Wildes. Z B. der Hirsch hat eine Flucht gemacht.

Fluchtbar. S. beflogen.

Fluchtröhre wird ein solcher Dachs- oder Fuchsbau genannt, der wenige Röhre hat, und nur im Nothfall besucht, also nicht immer bewohnt wird.

Flug heißt jeder Schwarm kleiner Vögel. Z. B. ein Flug Lerchen, Staaren, Finken ꝛc. In einigen Ländern sagt man auch ein Flug Auer- oder Birkhühner. S. Kette.

Flügel. Die rechte oder linke Seite eines Treibens wird der rechte oder linke Flügel des Jagens genannt.

Flügellahm nennt man einen Vogel, wenn ihm ein Flügel entzwey geschossen ist.

Flügelhorn ist ein großes halbmondförmiges Jagdhorn, womit auf den Jagen die Signale gegeben werden.

Flügge. S. Beflogen.

Folge, oder Jagd-Folge. Wenn man berechtigt ist, das angeschossene Wild über die Gränze des Jagd-Reviers zu verfolgen, so sagt man: ich habe die Folge.

Forcheln heißt an einigen Orten die Stangen, die zur Aufstellung der Jagdzeuge nöthig sind. S. Stellstange.

Forkeln, nennt man es, wenn ein Hirsch den Jäger, Hund, Pferd, oder selbst einen andern Hirsch mit dem Gehörne spießt. An einigen Orten heißt dieß auch spießen.

Fortbaumen nennt man es, wenn Marder ꝛc. von einem Baume auf den andern springen. S. abbaumen.

Digitized by Google

Fortbringen heißt so viel, als: die Fährte verfolgen. Z. B. der Hund kann die Fährte nicht fortbringen.

Frangen. Wenn das junge Roth-, Dam-, oder Rehwild mit einander spielt, und sich im Scherz mit den Vorderläufen schlägt; so nennt man dieß frangen. S. Scherzen.

Franzosen-Krankheit ist eine Krankheit der Hasen, wobey sie Geschwüre an der Leber bekommen.

Französische Jagd wird die Parforce-Jagd genannt. Es werden dabey die Thiere durch viele Hunde so lange verfolgt, bis sie wegen Ermattung nicht mehr fort können. Die Jägerey folgt der Jagd zu Pferd nach.

Fraß heißt das Futter, welches die Hunde und Raubthiere genießen. S. Geäs.

Fressen nennt man es, wenn Hunde und Raubthiere Nahrung zu sich nehmen. S. äsen und kröpfen.

Frettiren heißt: vermittelst der Frettchen wilde Kaninchen fangen.

Frischen heißt bey den Sauen Junge gebären. S. Setzen, werfen, wölfen.

Frischlinge heißen die jungen wilden Schweine, bis sie ein Jahr alt sind. Von da bis zu Ende des zweyten Jahres nennt man sie überlaufene Frischlinge. S. Sau.

Fromm nennt man das Wild, wenn es die Menschen ungewöhnlich nahe kommen läßt. S. vertraut.

Frostbohrer ist ein Instrument, womit man bey starkem Frost Löcher in die Erde macht, um die Stellstangen und Heftel ohne Geräusch zu befestigen.

Fuchsgarten ist ein umzäunter Platz, worin Füchse gefangen werden.

Fuchshütte. S. Schießhütte.

Fuchsprellen war in vorigen Zeiten eine Belustigung, wobey die lebendig eingefangenen Füchse in einem großen Saal, vermittelst schmaler Tücher, in die Höhe geschleudert wurden.

Fuder-Zeug ist ein Wagen voll Jagdzeug.

Führig heißt jeder Hund, der sich an einer Leine führen läßt. — Auch nennt man diejenigen Leit- und Schweißhunde, welche schon ein Jahr gearbeitet worden sind, führige Hunde.

Fürstenruf nennt man das Stückchen, welches bey der Parforce-Jagd geblasen wird, um die Herrschaft herbey zu rufen.

Fuß heißt in einigen Ländern der hornige Theil oder die Klauen.

Digitized by Google

(Schalen) am Lauf des Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwildes. S. Schalen.

Futter, Kugelfutter. S. Pflaster.

Futtern heißt dem Wilde Futter geben, um es zu erhalten und zu ernähren. Ankirren, ankörnen und anposchen nennt man es aber, wenn wilde Thiere zum Fang angelockt werden sollen. S. ankirren, ankörnen und anposchen.

G.

Gabel heißt 1) ein Hirschgeweih, wenn nur zwey Enden an einer Stange sind. 2) Eine mit einer hölzernen oder eisernen Gabel versehene Stange, welche zum Aufrichten der Jagdzeuge gebraucht wird, heißt Hebegabel. 3) Die an einer 4½ Fuß langen Stange befestigte Spitze, eiserne Gabel, welche zur Dachsjagd gebraucht wird, heißt Dachsgabel.

Gabeler oder Gabelhirsch heißt ein Hirsch, der zwey Enden an jeder Stange hat.

Gängig nennt man einen Leithund, wenn er am Hängeseil gut sucht.

Gailen oder Geschröt heißen die Testikel bey allen Thieren, außer dem Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde, bey diesem heißen sie Kurzwildpret.

Gang nennt man es, wo Wild hergegangen ist. Z. B. alter Gang, wovon der Hund keinen Geruch (Wittrung) mehr hat, frischer oder neuer Gang, welchen der Hund noch wittert (anfällt), Ausgang, Eingang, Kreuzgang. 2c.

Ganz machen heißt: 1) ein Jagen mit Menschen oder Jagdzeugen ganz umstellen; 2) eine in Unordnung gekommene Reihe von Treibleuten (Treibwehr) wieder in Ordnung stellen.

Ganzvogel nennt man die größeren Drosselarten, wovon 4 Stücke zu einem Spieß gerechnet werden. S. Halbvögel.

Garn heißt jedes zur Jagd bestimmte Netz.

Garnitur nennt man den Beschlag und die Verzierung an einem Jagdgewehr.

Geäs nennt man 1) die Nahrung alles eßbaren Haar- und Federwildes. 2) Das Maul des Roth-, Dam- und Rehwildes. — Einige nennen auch das Geäs der Sauen Fraß, oder Gefräß wie bey den Raubthieren.

Digitized by Google

Gebiß. Unter Gebiß versteht man alle Zähne der Raubthiere und der Hunde.

Gebrech nennt man 1) die von den Sauen aufgewühlte Erde; 2) den Rüssel der wilden Sauen.

Gefege heißen die haarigen Fasern, welche entstehen, wenn die Hirsche und Rehböcke ihr mit haariger Haut überzogenes Gehörn an einer Stange reiben. S. *Fegen*.

Gehänge heißt das Hornfessel und Hirschfängerkuppel.

Geheeg nennt man einen Jagddistrikt, der viel Wild enthält.

Geheegbereiter ist derjenige, welcher die Administration und Aufsicht eines Wildgeheeges hat.

Geheck nennt man die jungen Raubthiere, die von einer Mutter zugleich geboren worden sind: z. B. *ein Geheck Füchse, Marder* etc.

Gehen. *Der Hund geht auf den Schweiß* heißt: er verfolgt ein angeschossenes oder schweißendes Wild.

Gehör heißen die Ohren des Schwarzwildes und aller Raubthiere.

Gehörn, Geweih, Gewicht, heißen die Hörner des Hirsches, die Hörner des Rehbocks aber heißen nur *Gehörn*. Die untersten Enden am Gehörn heißen Augsprossen, oder Augende, die darauf folgenden gewöhnlich viel kürzeren werden Eissprossen, oder Eisende genannt. S. *Handgeweih, Kronengeweih, widersinnig Geweih*.

Geiß, Rehgeiß oder Ricke heißt das weibliche Reh.

Geläuf nennt man es, wo Federwild gelaufen hat.

Geläuf. *Die Windhunde haben gutes oder schlechtes Geläuf*, sagt man, wenn der Boden und die Localität sie beym Laufen begünstigen, oder hindern.

Geleiter nennt man die trichterförmig gestellten Steckgarne beym Fang der Feldhühner mit dem Treibzeuge.

Gelt heißt jedes Thier weiblichen Geschlechts, wenn es sich zur natürlich bestimmten Zeit nicht fortflanzt, oder niemahls sich vermehrt. Man sagt daher *Geltthier, Geltbache, Geltreh, Gelthuhn* etc.

Gemskugel. Man nennt so die zusammengeballte, harte, kugelförmige Masse, die man zuweilen im Wamst alter Gemsem findet.

Genicken oder Genickfang geben heißt: einem Thier ins Genick stechen, oder einem Hasen mit der flachen Hand ins Genick schlagen, um ihn zu tödten.

Digitized by Google

Genickfänger ist ein pfriemartiges Instrument, womit man den Thieren ins Genick sticht.

Genossen machen heißt: einem Leit-, Schweiß- oder Jagdhunde von einem erlegten Thier etwas zu fressen geben, um ihn eifriger oder feuriger zu machen.

Gepanzerte Hunde sind solche, welchen man beym Hetzen der starken Sauen auf den Lauf einen Panzer oder eine Jacke von Tuch und Fischbein angezogen hat, damit sie nicht so leicht können beschädigt, oder geschlagen werden.

Geräusch nennt man das Herz, die Lunge und die Leber.

Gerecht heißt so viel, als vollkommen gebildet seyn. Z. B. ein hirschgerechter Jäger ist ein solcher, der die hohe Jagd vollkommen versteht.

Gerecht. Die Fährte ist dem Hund gerecht, heißt: der Hund fällt die Fährte richtig und eifrig an.

Gering sagt man bey der Jägerey statt klein, und statt groß sagt man stark. Die Worte klein und groß werden bey der Jägerey gar nicht gebraucht, wenn von Jagdthieren oder deren Gliedern die Rede ist.

Gesäuge heißt das Milch-Euter bey allen wilden Thieren und den Hunden.

Gescheide nennt man den Magen und die Gedärme bey allen Jagthieren und Hunden.

Geschildet nennt man: 1) ein wildes Schwein, wenn es sich viel an harzigen Bäumen gerieben hat, und das Harz in den Borsten hangen geblieben ist. 2) Auch nennt man die jungen Feldhühner geschildet, wenn die Hahnen einen braunen Fleck auf der Brust haben.

Geschlepp machen heißt, ein Hasen- oder sonstiges Gescheide, oder ein Luder rc. auf der Erde oder im Schnee hinter sich herziehen, um Füchse oder andere Raubthiere dadurch an einen bestimmten Ort zu locken.

Geschlossene Fährte ist eine solche, wo die Klauen (Schalen) so dicht beysammen stehen, daß zwischen ihnen keine Erde in die Höhe steht.

Geschmeiß nennt man den Koth der Raubvögel.

Geschröt. S. Gailen.

Gespenst. Wenn der Jäger ein Wild geschossen hat, das er nicht alsbald wegbringen kann, sondern eine Nacht über auf der

Digitized by Google

Erde liegen lassen muß, so deckt er es mit Reisern (Brüchen) zu, und hängt an dieselben mehrere mit Schießpulver bestrichene Stückchen Papier, um das Raubzeug und die Sauen davon abzuhalten. Dieß nennt er: ein Gespenst machen.

Gesperr nennt man an einigen Orten die von einer Fasanenhenne im Freyen ausgebrüteten Jungen. S. Kette.

Gesprengt werden heißt, von einem Wilde umgeworfen, und, wie dieß oft geschieht, durch die Läufe des Wildes, oder durch das Umfallen, oder auf sonst eine Art beschädigt werden. S. Forkeln und Schlagen.

Gestände nennen einige das Nest eines Falken. S. Horst.

Gestüber nennt man den Koth des eßbaren, zur niedern Jagd gehörigen, Federwildes. S. Losung.

Geschühe nennt man die beyden mit Schellen besetzten Riemchen, welche den Falken an die Beine gelegt werden, um Wurfriemen oder die Fesseln daran zu befestigen.

Geweih. S. Gehörn.

Gewerf, Gewehr nennt man die großen krummen Zähne in der untern Kinnlade der männlichen wilden Schweine. Die oberen heißen Haberer. Bey den Bachen heißen diese vielkleineren Zähne Haken.

Gewicht. S. Gehörn.

Gewölle ist der Auswurf, welchen die Raubvögel Morgens ausspeyen, wenn sie am vorigen Tage Federn oder Haare mit verschluckt haben.

Gezogener Lauf. S. Züge.

Glockengarn ist ein glockenförmiges Netz, womit Feldhühner gefangen werden.

Goldfuchs oder Birkfuchs nennt man denjenigen Fuchs, welcher einen gelben Rücken und weiße Kehle hat. S. Brandfuchs.

Gräne oder Haken nennt man die zwey stumpfen Zähne, welche das Rothwild oben im Maule (Geäs) hat. Bey alten Hirschen und Thieren sind sie schön braun, zuweilen auch ganz schwarz.

Graser, Lecker auch Weidlöffel heißt die Zunge des Roth- und Dammwildes; bey allen übrigen Thieren Zunge.

Grashirsch wird ein solcher genannt, der im Sommer und Herbst keine Fruchtkörner genossen hat.

Greifen, todtgreifen nennt man es, wenn ein Raubvogel ein Thier erwürgt.

Digitized by Google

Grobe Sauen nennt man solche, die zweyjährig und älter sind.

Groß-Wild nennt man das Roth-, Dam- und Schwarzwild.

Große Jagd ist so viel, als hohe Jagd.

Groß-Weidwerk. S. hohe Jagd.

Gut. Dieses Wortes bedient man sich bey der Jägerey statt schön, welches durchaus nicht gebraucht wird. Man sagt daher auch nicht, das war ein schöner Hirsch, sondern der Hirsch sah gut aus, oder war gut von Leib.

H.

Haare nennt man die Haare aller vierfüßigen Jagdthiere; nur bey den Schweinen nennt man sie Borsten, und bey den Hasen Wolle.

Haarwild nennt man alle vierfüßigen zur Jagd gehörigen Thiere. S. Federwild.

Hab Acht! S. Wahr zu.

Hasen-Klein nennen Einige diejenigen Theile vom Hasen, die man gewöhnlich nicht zu braten, sondern zu kochen pflegt, als: Kopf, Hals, Rippen, Vorderläufe, Flämen, Herz, Lunge und Leber. S. Kochwildpret.

Hasen-Sprung nennt man das Sprunggelenk in den Vorderläufen des Hasen. Man macht gewöhnlich Pfeifenräumer davon.

Haderer. S. Gewerf.

Hängen nennt man es, wenn Wölfe, Füchse, Hunde rc. rc. bey der Begattung mit dem Weibchen zusammenhängen.

Hängeseil ist ein aus Hanf- und Pferdehaaren gemachter Strick, woran der Leithund geführt wird.

Hagel heißt auch der Schrot, womit man schießt.

Hahn nennt man an einem Gewehrschloß denjenigen Theil, woran sich der Stein befindet. Auch nennt man das Männchen bey den meisten Vögeln, besonders aber der Hühner- und Finkenarten, Hahn.

Haken. S. Gräne.

Haken schlagen. Wenn der Hase durch Absprünge und Wendungen dem ihm verfolgenden Hunde zu entkommen sucht, so sagt man: er schlägt Haken.

Haken oder Haken-Heftel nennt man 1) die kleinen hölzernen Haken, womit die untere Arche der Jagdzeuge an die Erde

Digitized by Google

befestigt wird, 2) den großen hölzernen Heftelhaken, worauf die Tuchlappen aufgewickelt (aufgedockt) sind — und 3) die großen Zähne der weiblichen wilden Sauen (Bachen) S. Gewerf.

Halali. Wenn ein parforce gejagter Hirsch nicht mehr weiter kann, so sagt man: er sey halali. S. Curée.

Halb-Tücher sind niedrige Jagtücher. S. Tuch.

Halbvögel nennt man die kleinen Drosselarten, die Staren, die Seidenschwänze, Kernbeißer, Kreuzschnäbel u. dgl. Man rechnet 8 solcher Vögel zu einem Spieß. S. Ganzvögel.

Halbwüchsig wird ein junger Hase genannt, wenn er ungefähr die halbe Größe eines ausgewachsenen erreicht hat.

Hals. Der Hund hat einen feinen, oder groben Hals, heißt: er hat eine feine oder grobe Stimme.

Hals-Braten nennt man die geringen Streifen Wildpret, die neben dem Schlund und der Luftröhre (Drossel) liegen. Man lößt sie gewöhnlich heraus, wenn man einen Leithund genossen machen will.

Halsung heißt das Halsband des Leithundes.

Halten. Das Wild hält nicht, sagt man, wenn es sehr scheu ist, und nicht so nahe an sich kommen läßt, daß man es schießen kann.

Haltstatt ist der Ort, wo sich die Jäger im Walde versammeln.

Haltmachen heißt, die Treibleute nicht weiter vorrücken lassen.

Hamen nennt man das trichterförmige Netz, in welches die Feldhühner getrieben werden, wenn mit dem Treibzeuge gefangen wird.

Hände nennen die Falkeniere die Beine der zur Jagd abgerichteten Falken.

Häsinn, Setz-Hase heißt der weibliche Hase. S. Rammler.

Hand-Gehörn oder Hand-Geweih ist ein solches, woran die oberen Enden handförmig stehen.

Harro! ruft man, wenn man auf einen Hasen aufmerksam machen will.

Harter Hund wird derjenige genannt, welcher bey der Dressur sehr halsstarrig und boshaft ist.

Haspel. S. Federhaspel.

Hatz nennt man jede Jagd, wo das Wild durch Hunde eingehohlt, und gepackt werden soll. Auch nennt man die Gesell-

Digitized by Google

schaft von Hunden, die gemeinschaftlich an Sauen, Bären rc. gehetzt wird, eine Hatz.

Hatzfertig seyn heißt: sich zum Hetzen parat halten.

Hatz los! oder Hetz zu! rufen die Jäger, wenn sie einem andern sagen wollen, daß er hetzen soll.

Hatzmann wird derjenige genannt, welcher einen Hatzhund führt.

Hatzschirm ist ein von Reisern gemachter Schirm, hinter welchem die Hatzhunde verborgen sind.

Haube, Fuchshaube, Kaninchenhaube ist ein kleines viereckiges leichtes Netz, an dessen vier Ecken man Bleykugeln befestigt. Man breitet dieses Netz über die Oeffnungen der Röhren und läßt die Füchse durch Hunde, und die Kaninchen durch Frettchen heraussprengen, damit sie sich in diesen Netzen fangen.

Hauend Schwein. S. Sau.

Hauptjagen ist ein großes Zeugjagen, wo das Wild aus einem beträchtlichen Umfang zusammen getrieben und mit Jagdzeug umstellt wird. S. Kesseljagen und Contrajagen.

Hauptschlag. Man nennt so den letzten stark knappenden Ton, welchen der Auerhahn in der Balz hören läßt, ehe er zu schleifen anfängt. S. Schleifen.

Hauptschwein ist ein solches, das fünf und mehrere Jahre alt und sehr stark ist. Nur die männlichen Schweine (Keuler) werden so genannt. S. Sau.

Hauptzeichen werden die Zeichen genannt, woran man den Hirsch in der Fährte erkennen (ansprechen) kann.

Ich rechne dazu:

1) die Stärke der Fährte überhaupt;
2) die Weite des Schrittes;
3) das Schränken;
4) den Beytritt;
5) den Burgstall;
6) das Zurückbleiben;
7) die starken Ballen;
8) den starken Zwang;
9) die stumpfen Schalen;
10) die dicken stumpfen Oberrücken;

Haut! la haut! (Ho! la ho!) ist der Zuspruch für einen Hühnerhund, wenn er das Apportirte aufrecht abgeben soll.

Haut nennt man das Fell des Roth-, Dam- und Rehwildes

Digitized by Google

und des Bären. In einigen Ländern sagt man auch Schweinshaut, Dachshaut. Doch ist die Benennung Schweinsschwarte, und Dachsschwarte mehr im Gebrauch.

Hay! Hay! (Hä! Hä!) ist der Zuruf der Parforce-Jagd, wenn die Hunde beym Ausreiten folgen sollen.

Heben. Wenn die jungen Fasanen so weit herangewachsen sind, daß sie Weitzen und andere Körner fressen, so sagt man: sie heben.

Hebgabel. S. Gabel.

Hecken. Wenn die zur niedern Jagd gehörigen Vögel brüten und Junge erziehen, so sagt man: sie hecken.

Heckzeit. S. Hecken.

Heege. S. Wildheege.

Heeg- und Setzzeit. Setzzeit.

Heerd ist eine Vorrichtung, wodurch vermittelst verdeckter Schlaggarne, das angeposchte oder auf sonst eine Art herbeygelockte Wildgeflügel, und selbst vierläufige Thiere, gefangen werden.

Heerdvögel sind solche, die zum Vogelfang auf dem Heerd gebraucht werden.

Heesen heißt: einem Thier die großen Flechsen an den Hinterläufen entzweyhauen, damit es nicht weiter kann. S. Einheesen.

Heftel sind Pfähle, die zur Befestigung der Jagdzeuge gebraucht werden.

Herausbrechen nennt man es, wenn Hochwild mit starkem Geräusch flüchtig aus einer Dickung kommt.

Herzkammer nennt man die Brusthöhle, worin das Herz und die Lunge sich befinden.

Hetz! Hetz! — Mit diesem Zuspruch hetzen einige die Hatz- und Windhunde an das Wild, welches sie verfolgen sollen.

Hetzleine. S. Fangstrick.

Hetzriemen auch Pürschriemen nennt man den ledernen Riemen, woran einige die Schweißhunde führen und arbeiten.

Hetzstrick. S. Fangstrick.

Heulen nennt man es, wenn die Wölfe sich hören lassen. Auch nennt man den Ton der Ringel- und Hohltauben heulen.

Hexensteige, nennt man die Pfade, welche die Hasen durch das Getreide machen.

Digitized by Google

Hie, Hie! Such, such! — ist der Zuspruch für die Bracken oder Wildboden-Hunde, wenn man ihnen die Fährte oder Spur, die sie verfolgen sollen, zeigen will.

Hifthorn ist ein kleines gerades Jagdhorn, das die Jäger auf der rechten Seite an einem Gehänge über die linke Schulter tragen. S. Hornfessel.

Hilo! — die Falkeniere rufen so, wenn sie die Falken, vermittelst des Federspiels, wieder herbey locken wollen. Und im Würtembergischen ruft man auf den Saujagden Hilo! wenn ein Hauptschwein abgefangen wird.

Himmel nennt man das Netz, welches beym Fangen der Feldhühner mit dem Treibzeug von einem Geleiter bis zum andern ausgespannt wird.

Himmelsspur nennt man es, wenn der Hirsch mit dem Geweih kleine Ästchen abgebrochen, oder die Blätter umgedreht hat. Einige nennen es auch Himmelsspur, wo der Hirsch gefegt oder geschlagen hat.

Hin, hin! vorhin! ist der Zuspruch für einen Leithund und Schweißhund, wenn er vorwärts suchen soll.

Hin! hin nach der Fährt! — Man spricht so zum Leithunde, wenn er den Wiedersprung machen und nun wieder auf der Hinfährte suchen soll. S. Wieder.

Hinfährte. Auf der Hinfährte den Hund suchen lassen, heißt: dem Wilde auf der Fährte folgen. Auf der Widerfährte oder Rückfährte suchen, heißt: die Fährte dahin verfolgen, woher das Wild kam.

Hinterlassen. S. Zurückbleiben.

Hirsch, Edelhirsch, Rothhirsch wird das männliche Geschlecht vom Rothwilde genannt. Bis Martinitag heißt ein männliches Kalb, Hirschkalb; von da bis zum Frühjahre, wo es das erste Gehörn aufsetzt, Schmalspießer, und wenn ihm die Spieße hervorgewachsen sind, Spießhirsch oder Spießer. Wenn der Hirsch an jeder Stange zwey Enden hat, heißt er Gabelhirsch, oder Gabler: Nachher ein Hirsch von 6, 8, 10 Enden, oder ein Sechser, Achter, Zehner rc. und endlich ein Capitalhirsch, wenn er mehr als 12 Enden trägt, und nach der Stärke seines Leibes tragen kann. — Man zählt nähmlich beym Roth- oder Edelhirsch die Enden an beyden Stangen, und wenn diese z. B. 10

be-

Digitized by Google

tragen, so sagt man, der Hirsch hat 10 Enden. Hat die eine Stange aber mehr Enden, als die andere, so zählt man die Enden an derjenigen Stange, woran die meisten befindlich sind, doppelt, und setzt das Wort ungerade dazu. Es wird daher ein Hirsch, der an der einen Stange 4 und an der andern 6 Enden hat, ein ungerader Zwölfter, oder ein Hirsch von ungerad zwölf Enden genannt. Ist ein Ende so kurz, daß die Hirschfänger=Kuppel daran nicht aufgehängt werden kann, so darf es nicht mitgezählt werden. — Hat ein Hirsch 10 Enden, so nennt man ihn jagdbar; hat er aber mehr Enden, so nennt man ihn stark jagdbar. In einigen Ländern heißen die Hirsche von 8 Enden schlecht jagdbare Hirsche.

Hirschfänger ist bekanntlich ein langes gerades Messer, welches von den Jägern in einer Kuppel auf der linken Seite getragen wird. Die deutschen Hirschfänger sind länger als die französischen, und erstere haben am Griff einen Bügel, die französischen haben aber nur ein Kreuz.

Hirschgerechter Jäger. S. Jäger.

Hirschkalb. S. Hirsch.

Hirschruf ist ein Instrument, womit man Hirsche in der Brunst herbeylockt. Man macht sie entweder von Blech, oder von einer großen Muschel.

Hirschthränen sind die schmierige Masse, die sich in den Thränhöhlen des Hirsches befindet. S. Thränhöhlen.

Hitzig, auch läufig nennt man eine Hündinn, wenn sie verliebt ist, und den Trieb zur Begattung äußert. S. Streichen.

Ho! Ho! — todt! — ist der Ruf des Jägers, wenn er seinen Kameraden anzeigen will, daß das Wild, wornach er geschossen hat, gestürzt sey.

Hochbeschlagen nennt man ein weibliches Stück Roth=, Dam=, Reh= oder Schwarzwild, wenn es hoch trächtig ist. Man sagt dann: Das Thier, oder die Bache geht hochbeschlagen.

Hochgarne, Stoßgarne sind hoch aufgehängte Klebnetze, worin Feldhühner, Schnepfen rc. gefangen werden.

Hochwild. Man nennt gewöhnlich alles zur hohen Jagd gehörige Wild Hochwild.

Ho!!! heißt so viel als: man höre mich.

Digitized by Google

Hohe Jagd, Groß-Weidwerk. Die Jagd wird gewöhnlich abgetheilt in hohe Jagd und in niedere Jagd.

Bey dieser Abtheilung rechnet man gewöhnlich zur hohen Jagd: das Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwild, das Auer- und Birkgeflügel, die Fasanen, Trappen, Kraniche, Reiher und Schwäne — und von den Raubthieren den Bären, Wolf und Luchs; zur niedern Jagd hingegen alle übrigen Jagdthiere. Es gibt aber auch Länder, wo man die Jagd in die hohe, mittlere und niedere Jagd abtheilt. In diesem Fall zählt man gewöhnlich zur hohen Jagd: das Roth- und Damwild, den Bären, das Auergeflügel, die Trappen, Kraniche, Reiher und Schwäne. Hingegen zur Mitteljagd: das Reh- und Schwarzwild, den Wolf, das Birk- und Haselwild, und den großen Brachvogel — und zur niedern Jagd alle übrigen Jagdthiere. Doch finden fast in jedem Lande, in Betreff der Thiere, welche zur hohen, mittleren und niedern Jagd gerechnet werden, Abweichungen statt, und es läßt sich darüber nichts allgemein Geltendes bestimmen.

Hohe Tücher nennt man die höchsten Jagdtücher, womit das Wild umstellt und eingeschlossen wird.

Hohes Insiegel. S. Insiegel.

Holzen. Wenn ein Marder von einem Baum auf den andern springt, so sagt man: er holzet, oder baumt fort.

Holzhase oder Waldhase ist ein solcher, der sich beständig im Walde aufhält.

Zu Holz oder zu Feld schießen nennt man es, wenn ein Stück Wild tödtlich angeschossen und nicht gefunden wird, also entweder im Walde oder Felde umkommt.

Honigflecken heißen die räudigen Stellen am Balge des Marders, die man zuweilen daran findet.

Hoppeln nennt man es, wenn ein Hase nicht ganz flüchtig ist.

Hornfessel ist das Bandelier, oder der breite Riemen, woran das Hifthorn getragen wird. S. Hifthorn.

Horst nennt man das Nest eines Raubvogels. S. Gestäude. Die übrigen Vögel haben Nester.

Horsten heißt bey den Raubvögeln: ein Nest bauen.

Hosenflicker nennt man im Scherz die hauenden Schweine.

Digitized by Google

Hourvari! ist der Zuruf, wenn die Parforce-Hunde die Fährte verloren haben, oder fehl jagen.

Hühnerhund, oder Vorstehhund ist ein solcher, der zur Hühner-Wachtel,- Fasanen-, Schnepfen-, Enten- und Hasenjagd gebraucht wird, und vor diesen Thieren so lange stehen bleiben muß, bis ihm der Jäger befiehlt, einzuspringen.

Hülse nennt man das von Horn oder Metall gemachte Stück oben am Ladstock.

Hundszwinger ist ein mit einer Mauer oder Wand umgebener Platz, worin die Hunde aufbehalten werden.

Hupp! Hupp!!! Die Jäger schreyen sich so im Wald einander zu, am den Ort anzuzeigen, wo sie sich befinden.

J.

Jacke. S. Panzer.

Jagd. Die Jagd oder Jägerey ist eine Wissenschaft, oder, wenn man will, Kunst, die schädlichen wilden Thiere auf eine geschickte Art und nach Bedürfniß zu vermindern, hingegen nützliches Wild in beliebiger Menge zu erziehen, zu beschützen, kunstmäßig zu fangen oder zu erlegen, und bestmöglich zu benutzen.

Man theilt die Jagd gewöhnlich ab:

1) in die hohe Jagd, und
2) in die niedere Jagd.

An einigen Orten aber:

1) in die hohe Jagd,
2) in die mittlere Jagd, und
3) in die niedere Jagd.

Zu jeder Jagd in diesem Sinne betrachtet, werden besondere Thierarten gerechnet. S. hohe Jagd, Mitteljagd, und niedere Jagd.

Jagd-Apparat, Jagd-Equipage, nennt man alle Thiere, Werkzeuge und Geräthe, die man zur Jagd nöthig hat; als: Pferde, Hunde, Vögel, Gewehre, Tücher, Netze, Wagen rc. rc.

Jagdbar. S. Hirsch.

Jagd-Equipage. S. Jagd-Apparat.

Jagdgeschrey nennt man das Geschrey, welches die Jäger beym Anfang und Beschluß eines solennen Jagens auf dem Lauf machen. S. Anschreyen.

Digitized by Google

Jagdstock wird der Stock von Haseln genannt, womit sich jeder Jäger versieht, wenn ein eingestelltes Jagen von einer Herrschaft abgeschossen wird. Die Jäger gehen damit ins Treiben, oder, wie man sagt: sie ziehen damit zu Holz, um etwas zur Vertheidigung zu haben. — Haben die Hirsche schon gefegt, so werden die Jagdstöcke entrindet, sonst aber und bey Saujagen behalten sie die Rinde.

Jagens-Mannschaft nennt man die Treibleute, welche bey der Jagd dienen.

Jäger nennt man denjenigen, welcher nicht allein die Naturgeschichte der wilden Thiere kennt, sondern sie auch zu erziehen und zu beschützen weiß, auch die zum Fangen oder Erlegen derselben nöthigen Thiere abzurichten, die erforderlichen Netze und Fallen, so weit es seyn kann, zu verfertigen — alle zur Jagd dienlichen Apparate und Instrumente zweckmäßig zu gebrauchen, für jede Thierart die bekannten Fangmethoden anzuwenden, und das Wild überhaupt bestmöglich zu benutzen versteht.

Man theilt die Jäger gewöhnlich ab:

1) In deutsche hirschgerechte Jäger, welche sich vorzüglich mit der hohen Jagd beschäftigen.

2) In französische oder Parforce-Jäger, die zugleich auch hirschgerechte Jäger seyn müssen.

3) In Feldjäger, welche sich vorzüglich mit der niedern Jagd befassen.

4) In Fasanenjäger, die sich mit der Erziehung und Pflege der Fasanen abgeben; und

5) In Falkeniere, welche zur Abrichtung und Wartung der zur Jagd brauchbaren Raubvögel bestimmt sind, und mit diesen Vögeln andere Thiere fangen.

Jägerhof. Man nennt so die Wohnung der Hofjägerey.

Jägerrecht nennt man denjenigen Theil von einem erlegten Hochwilde, welchen der Jäger als Accidenz bezieht.

Jagdliebhaber wird derjenige genannt, welcher ein Freund vom Jagen ist. Es kann daher mancher ein großer Jagdliebhaber, aber doch ein schlechter Jäger seyn. S. Jäger und Schütz.

Jagdnetze nennt man alle Netze, die bey der Jagd gebraucht werden. Sie sind sehr verschieden, und fast für jede Thierart von besonderer Einrichtung.

Digitized by Google

Jagdschirm ist ein entweder von Bretern oder von Reisern, oder von Tuch, oder aus allem diesem zugleich zierlich gemachter sicherer Aufenthaltsort der Herrschaft bey eingestellten oder eingerichteten Jagden. Man macht aber auch kleinere, oben nicht bedeckte, von Reisern zusammengeflochtene Schirme auf die Plätze, wo die Herrschaften bey Treibjagen stehen werden.

Jagdtücher sind 150 Schritte lange 8 bis 10 Fuß hohe Tücher, die man wie eine Wand aufrichtet, um Wild dadurch einzusperren. In gebirgigen Gegenden macht man sie oft nur 75 bis 80 Schritte lang, weil man alsdann besser damit fortkommen kann. Die Länge dieser Tücher ist überhaupt sehr verschieden; sie beträgt aber niemahls unter 75 Schritte.

Im Feld stehen. Der Windhund steht im zweyten Felde, heißt: er ist schon zwey Hetzzeiten mitgelaufen.

Im Ganzen. Das Jagen steht im Ganzen, heißt: es ist völlig mit Tüchern oder Netzen umstellt.

Inngarn ist z. B. an einem Wachtelgarne das mittlere Garn zwischen den zwey Spiegelwänden. Die Vögel, welche durch die Spiegelwände fahren, verwickeln sich in dem busenreichen Inngarne. S. Spiegelwand.

Insiegel nennt man den Klumpen nasser Erde oder Schnee, welcher dem Hirsch zuweilen an den Schalen hängen bleibt, und beym Fortschreiten abfällt. Er heißt aber nur dann so, wenn sich die Fährte darin abgedruckt hat.

Juchen heißt: laut rufen, oder schreyen.

Junge bringen oder werfen sagt man bey den kleineren vierfüßigen Raubthieren, statt gebären. Bey größeren Raubthieren heißt dieß Wölfen. S. Setzen, frischen und werfen.

K.

Kälberfang wird der Stich (Fang) mit dem Hirschfänger genannt, wenn man diesen einem Stück Wild unter dem Halse auf der Brust hinein und nach dem Herzen stößt. Diese Art das Wild abzufangen, wird aber nicht alleathalben für weidmännisch gehalten.

Kämpfen. S. Abkämpfen.

Kalb nennt man das Junge des Roth-, Dam- und Rehwildes von der Geburt bis Martini-Tag. S. Altthier, Hirsch und Reh.

Digitized by Google

Kalte Fährte heißt eine solche, wovon die Hunde keinen Geruch (Wittrung) haben.

Kamm oder Kramm heißt der vordere Theil des Rückens bey einer Sau.

Kammer nennt man 1) die mit Jagdtüchern umstellten engen Behälter, worin sich das Wild befindet, ehe es auf den Lauf getrieben wird. 2) Wird auch der erweiterte Raum am Ende einer Röhre in einem Dachs-, Fuchs- oder Kaninchenbau Kammer genannt. S. Kessel.

Kanzel ist ein, gewöhnlich auf einem Baume angebrachte, erhöheter Stand für Herrschaften, um Wild zu schießen.

Kappe nennt man den metallenen Beschlag unten am Kolben eines Schießgewehrs. S. Haube.

Kapuzinerschaft heißt der Schaft eines Schießgewehrs, wenn die Garnitur von Holz oder Horn ist.

Kasten nennt man die breternen Verschläge, worin das Wild lebendig transportirt wird. Z. B. Hirschkasten, Saukasten, Hasenkasten 2c.

Kater heißt die männliche wilde Katze; die weibliche aber Katz oder Kätzinn. S. Kuter.

Kegel. Der Hase macht einen Kegel, sagt man, wenn er sich ganz gerade aufreckt, um zu horchen, oder sich umzusehen. Sitzt er aber bloß auf den Keulen, so sagt man: er macht ein Männchen.

Kegel, Abweiser heißt in einem Büchsenschloß das kleine bewegliche eiserne Blättchen, welches über der Nuß liegt.

Kehlbraten. S. Halsbraten.

Keif. Auf den Keif hetzen, sagt man an einigen Orten, statt: auf den Ball hetzen. S. Ballhetzen.

Keiler. S. Keuler.

Kennzeichen, Connoissance nennt man das besondere Kennzeichen, wodurch sich ein Hirsch, sowohl in der Fährte, als am Gehörn, von einem andern eben so starken unterscheiden läßt. In der Fährte dient gewöhnlich die Ungleichheit dieser oder jener Schale an ein oder dem andern Laufe zu einer solchen Connoissance; und am Gehörn die ganze Figur desselben. Bey der Parforce-Jagd muß auf beydes wohl Achtung gegeben werden.

Kern heißt das gedörrte Fallfleisch, womit Jagdhunde gefüttert werden.

Digitized by Google

Kessel nennt man 1) die Vertiefung, worin mehrere wilde Sauen bey einander gelegen haben, und 2) den Raum in einem Dachsbau, welchen sich der Dachs mehr erweitert, und zu seinem Haupt-Aufenthaltsorte gewählt hat.

Kesseln nennt man es, wenn eine wilde Sau wühlt (bricht), um sich ein Lager zu bereiten, oder, wenn sie aus Wuth den Boden aufbricht.

Kesseljagen ist ein solches, wo ein Walddistrikt mit Jagdtüchern umstellt, und das darin befindliche Wild entweder durch Menschen, oder durch Hunde den ins Jagen gestellten Schützen vorgetrieben, und zu Schuß gebracht wird.

Kesselwind. Wenn der Wind unbeständig ist, und bald von dieser bald von jener Seite kommt, so nennt man ihn Kesselwind.

Kette nennt man es, wenn mehrere Feldhühner, auch junge Auer-, Birk- und Haselhühner beysammen sind. S. Volk.

Keule auch Schlegel heißt der dicke Theil des Hinterlaufes bey allem Wilde.

Keuler oder Keiler nennt man die männlichen wilden Sauen, sie mögen so alt seyn, als sie wollen.

Kirren. S. ankirren.

Kirrung. S. ankirren.

Kitz nennt man an einigen Orten das Dam- und Rehkalb. S. Kalb.

Klagen nennt man es, wenn junges Roth-, Dam- und Rehwild ängstlich schreyet. S. Schreyen.

Klauen werden die krummen hornigen Spitzen an den Füßen (Läufen) der Raubthiere und Hasen ꝛc. genannt.

Klebgarne auch Taggarne nennt man die einfachen Netze, welche zu langen Wänden aufgestellt werden, um Lerchen darin zu fangen.

Klein-Gescheide nennt man die Därme bey allen Jagdthieren.

Klein-Weidwerk, kleine Jagd, niedere Jagd nennt man die Jagd auf alle Thiere, die nicht zur hohen Jagd gehören. S. Hohe Jagd.

Kloben ist eine Vorrichtung zum Vogelfang, besonders zum Fang der Meisen.

Klopfjagd, Klapperjagd Streifjagd, Treibjagd. Mit dieser Benennung belegt man diejenigen Jagden, wo man auf

Digitized by Google

Gerathewohl jagd, und den angestellten Schützen das Wild durch Treibleute oder Hunde zutreiben läßt.

Knappen oder Schnalzen nennt man den Ton, welchen der Auerhahn beym Balzen hören läßt, ehe er schleift. S. Schleifen.

Knebel ist ein kurzes, etwa baumdickes gedrechseltes Stück Holz, womit die Jagdtücher beym Wechsel zusammen gehalten werden. Auch nennt man den kleinen Hebel, womit die Hetzhunde, wenn sie sich verbissen (verfangen) haben, abgebrochen werden — so wie auch das Stück Holz, welches man einem gefangenen wilden Schwein, oder einem Wolf hinter das Gewerf oder die Fangzähne sticht, um das obere und untere Maul mit einer Leine zusammen binden zu könuen, Knebel.

Knebeln nennt man es, wenn man einer gefangenen wilden Sau, oder einem Raubthiere ein kurzes Stück Holz quer ins Maul sticht, und das Ober= und Untermaul zusammen bindet, damit es nicht schaden kann. Auch heißt man es knebeln, wenn man einem erlegten Reh die Läufe kreuzweise verschränkt und einheeset, und den Kopf dazwischen durchzieht, um das Thier bequemer tragen zu können.

Knopf. Das Gelenke über dem Knie am Vorderlaufe des Wildes, oder das Gelenke am Blatt, oder das Schultergelenke, wird der Knopf genannt.

Kochwildpret nennt man diejenigen Theile vom Wilde, welche sich zum Braten nicht wohl schicken, und daher gewöhnlich gekocht werden, als: der Hals, die Wände oder Federn, die Blätter und die Flämen oder Wammen. S. Bratenwildpret.

Köder nennen einige das Futter, woburch man Raubthiere anlockt, um sie zu fangen; man gebraucht diesen Ausdruck gewöhnlich aber nur beym Fischfange. S. Kirrung.

Körnung. Man nennt so das Getreide, die Eicheln, Bucheln. Kastanien, Kartoffeln rc. wenn man das Roth= und Schwarzwild damit futtert, um es zu erhalten. S. Kirrung.

Kolben nennt man 1) das Gehörn der Hirsche und Rehböcke, wenn es noch weich und knorpelicht ist. Man nennt sie alsdann Kolbenhirsche oder Kolbenböcke. 2) Auch nennt man den dicken Theil am Gewehr, woran beym Anschlagen der Kopf ruht, Kolben; und 3) wird auch der bleyerne Wischer, womit man die Läufe oder Röhren der

Digitized by Google

Büchsen und Flinten inwendig vom Rost befreyt, *Bley=kolben* genannt.

Kolbenzeit heißt die Jahreszeit, wo die Hirsche und Rehböcke noch weiche Gehörne oder Kolben tragen. S. *Kolben*.

Kopf führen heißt bey einem *Rudelwild*: vorausziehen, und bey vielen Hunden, die zusammen jagen: vorauslaufen. Man sagt daher: *das alte Thier führte den Kopf*.

Kopf. Auf den Kopf hetzen, heißt: die Hetzhunde einer Sau *entgegen* hetzen. S. *Nachhetzen*.

Korallen nennt man die kleinen hölzernen Dressirkugeln, an welchen hervorstehende eiserne Stifte angebracht sind. Jede Kugel hat ein Loch, durch welches die Dressirleine kommt, um ein Korallen=Halsband zu bilden, das beym Anziehen der Dressirleine den Hund sticht.

Korn wird die kleine Erhöhung von Silber oder Messing vorn auf dem Gewehrlaufe genannt. Sieht man beym Visiren mit der Büchse viel von diesem Korn, so sagt man: *ich habe volles Korn genommen*; sah man aber durch den Einschnitt im Visir nur wenig davon, so sagt man: *ich hatte spitzes oder feines Korn genommen*.

Krähenhütte. Dieses ist eine gewöhnlich halb unterirdische Hütte, worin der Jäger sich aufhält, um, vermittelst eines Uhus, Krähen und andere Vögel zu schießen.

Krätzer heißt das gewundene eiserne oder stählerne Instrument, womit man die Stopfen von der Ladung aus einem Schießgewehr zieht.

Krallen nennt man die Klauen der Luchse, der wilden Katzen und der Raubvögel. Bey den übrigen vierfüßigen Raubthieren und Hunden sagt man Klauen.

Krank nennt man ein Wild, wenn es verwundet ist.

Kreisen nennt man es, wenn man bey frischem Schnee einen Distrikt umgeht und abspürt, was für Wild darin steckt.

Kreiser ist eine Person, welche dazu bestimmt ist, auf dem Schnee Wild einzukreisen. S. *Kreisen*.

Kreuztritt nennt man es, wenn der Hirsch die Fährte des Vorderlaufes mit der des Hinterlaufes zur Seite halb bedeckt.

Kreuzwechsel nennt man die Stelle, wo das Wild kreuzweise *gewechselt* ist.

Krickel. Man nennt so gewöhnlich die Gemsenhörner.

Digitized by Google

Kröpfen heißt bey den Raubvögeln fressen.

Kronengeweih ist ein solches, wo die oberen Enden kronförmig stehen.

Krückel. S. Pürzel.

Krummruthe ist eine besondere starke Stellstange, die man dahin sticht, wo das Jagdtuch einen Winkel machen, (sich brechen) oder besonders starken Widerstand leisten soll.

Kugel. Man nennt so den kugelförmigen Knopf oben am Schenkelknochen, wo derselbe in der Pfanne sitzt.

Kugelzieher ist ein schraubenförmiges Instrument, womit man die Kugel aus einer Büchse ziehen kann.

Kümmern. Wenn ein Stück Hochwild entweder durch einen alten Schuß, oder durch sonstige Verletzung, oder durch Krankheit siech ist, so sagt man: es kümmert.

Kümmerer wird das durch einen alten Schuß oder natürlich kranke Hochwild genannt.

Kuppel. 1) Wenn zwey oder drey Jagdhunde durch Halsbänder zusammen verbunden sind, so nennt man dieß eine Kuppel Jagdhunde. 2) Das Kettchen, womit diese Hunde an den Halsbändern verbunden sind, heißt ebenfalls Kuppel, und 3) der Gürtel, und das daran befindliche Gehäng, woran der Hirschfänger getragen wird, heißt: Hirschfänger-Kuppel.

Kuppelbändig nennt man die Jagdhunde, wenn sie sich zusammengekuppelt gut führen lassen.

Kuppeln heißt: den Bracken oder Jagdhunden die Halsbänder anthun.

Kurzwildpret nennt man die Hoden bey den zur hohen Jagd gehörigen eßbaren vierfüßigen Thieren. S. Gailen und Geschröt.

Kurzsuchen nennt man es, wenn die Hunde immer nahe beym Jäger bleiben. **Viel Feld einnehmen oder weit revieren aber,** wenn sie weit von ihm wegsuchen.

Kuter nennt man im Würtembergischen die wilden Katzen ohne Unterschied. Sonst heißt die männliche wilde Katze Kater, und die weibliche Katze, oder Kätzinn.

L.

Lähmen heißt: einen Vogel das Schwunggelenk durchstechen, um die Flügel dadurch steif und lahm zu machen.

Digitized by Google

Läufig nennt man eine Hündinn, wenn sie verliebt oder hitzig ist. S. Streichen und hitzig.

Lager heißt der Ort, wo eine einzelne Sau oder ein Hase, oder ein Raubthier gelegen hat. S. Kessel, Bett und Sitz.

Lampe. Ein sehr gewöhnlicher Scherznahme für den Hasen.

Lancieren heißt: einem Wild mit dem Hund so lange auf der Fährte folgen, bis man es aufsprengt. S. nachhängen.

Langfessel. S. Fessel.

Lappen nennt man die langen Schnüre, woran entweder Lappen von Tuch, oder weiße und bunte Federn befestigt sind, um damit das Wild zurück zu schrecken. Es gibt also Tuchlappen und Federlappen.

Lappenstäbe oder Lappenstangen sind solche, die man dazu gebraucht, um die Tuch- oder Federlappen in der Höhe zu halten.

Lappstatt heißt jeder mit Lappen umzogene Distrikt.

Lauberbock. Man nennt so an einigen Orten die starken Gemsböcke. S. Stoßbock.

Lauf. Man nennt so: 1) das Bein von jedem vierfüßigen Jagdthiere: 2) den mit Jagdtüchern umstellten von Holz entblößten Platz, auf welchem das in den Kammern eingesperrte (eingestellte) Wild getrieben und erlegt oder gefangen wird; und 3) die eiserne Röhre an einer Büchse oder Flinte, worin die Ladung befindlich ist.

Laufdohnen. Dieses sind bogenförmig in die Erde gestochene Stäbchen, an welchen Schlingen oder Schleifen von Pferdehaar aufgehängt werden, um Vögel darin zu fangen.

Lauferzug ist eine Vorrichtung, wodurch die Lockvögel auf dem Heerde zum Flattern gebracht werden.

Laufkugel ist eine solche, welche die Mündung eines Gewehrs nicht ausfüllt und zu klein ist, als daß man sie in das Gewehr pflastern könnte. Sie hält also das Mittel zwischen der Paßkugel und den Posten.

Laufleine, Lauffleme wird bey den Vogelnetzen die Leine genannt, welche durch die Endmaschen gezogen ist.

Laufzeit. Die Hündinn hat ihre Laufzeit, heißt: sie ist verliebt, oder hitzig, oder läufig S. Streichen.

Lauschgarn. S. Lucknetz.

Laut nennt man das Gebell der Jagdhunde. Auch sagt man:

Digitized by Google

die Jäger oder Treibleute sind zu laut, wenn sie zu viel Lärm machen. Wenn der gefrorne Schnee kracht, oder das dürre Laub stark rauscht, so sagt man ebenfalls: es ist zu laut im Wald, oder, auf dem Felde.

Lecker. S. Graser.

Lehr heißt das Holz, worüber man die Netze strickt.

Lehrbrief heißt die vom Lehrherrn (Lehrprinz) ausgefertigte Bescheinigung, daß Jemand die Jägerey bey ihm erlernt habe.

Lehrprinz wird derjenige genannt, welcher junge Leute in der Jägerey unterrichtet.

Leibhatz nennt man diejenigen Hetzhunde, welche eine Herrschaft zunächst bey sich hat, wenn Sauen gehetzt werden sollen.

Leichte Hunde. S. Schwere Hunde.

Leier. S. Pürzel.

Leimruthe heißt die mit Vogelleim bestrichene Ruthe, woran die Vögel kleben oder hängen bleiben, wenn sie sich darauf setzen, oder sie mit den Flügeln berühren.

Leimstange ist ein kleiner, beweglicher, ästiger Baum, auf welchem die Leimruthen zum Vogelfang angebracht werden.

Leine nennt man im Allgemeinen jeden Strick am Jagdzeug und die Seile, woran die Hühnerhunde und kleinen Jagdhunde geführt werden. S. Hängeseil, Fangstrick, Hetzstrick, Arche.

Leithund ist ein solcher, der dazu gebraucht wird, die frischen Fährten des Roth=, Dam= und Schwarzwildes aufzusuchen, und mit der Nase zu zeigen (zeichnen). Er wird beständig am Hängeseil geführt.

Lendenbraten, Mehrbraten, auch Lommerbraten. Man nennt so die fleischigen Streifen, welche inwendig am Rückgrath des Haarwildes sich befinden.

Lerchenhaube ist ein kleines Netz, womit man Lerchen fängt.

Lerchenstreichen nennt man es, wenn man Lerchen in Klebnetzen oder mit Decknetzen bey Nacht fängt.

Leyer heißt beym Vogelfang mit Leimruthen die Walze, worin diese Ruthen stecken.

Licht nennt man die weiße starke Ader des Hirsches, woran das Herz und Geräusch hängt.

Lichter. S. Augen.

Digitized by Google

Lichtes Zeug werden die zum Fang des Haarwildes bestimmten aufrecht stehenden Netze genannt. S. dunkele Zeuge.

Liegen. Bey Roth-, Dam- und Rehwild sagt man nur alsdann: es liege, wenn es todt (verendet) ist. Von den Sauen, Hasen und allen vierläufigen Raubthieren aber sagt man: sie liegen, wenn sie sitzen. Auch sagt man von allem zur niedern Jagd gehörigen eßbaren Federwilde: es liegt im Getreide oder im Gebüsche, statt, es sitzt darin. S. Stehen.

Liegen. Das Gewehr liegt gut, sagt man, wenn man den Anschlag des Gewehres bequem findet. S. Anschlagen.

Locke nennt man jedes Instrument, womit man Wild herbey lockt. Ist es eine Pfeife, so heißt sie Lockpfeife. Die Locke für den Hirsch heißt Hirschruf.

Löffel nennt man die Ohren der Hasen und wilden Kaninchen.

Lösen heißt: die Jagdhunde losmachen.

Lösen, sich, nennt man es, wenn Wild, oder ein Hund die Excremente von sich gibt.

Lommerbraten. S. Lendenbraten.

Los! Los! Hunde los! — spricht man zu den Bracken, oder deutschen Jagdhunden, wenn sie gelöst werden und suchen sollen.

Los. Das Wild ist los, heißt: es ist angeregt, oder aufgejagt.

Losbrechen nennt man es, wenn Hochwild in der Dickung aufsteht und flüchtig wird.

Loskuppeln heißt: den Jagdhunden die Halsbänder abnehmen. S. Kuppeln.

Losmachen. S. Anregen.

Losung heißt der Koth der Hunde und alles Haarwildes, auch der zur hohen Jagd gehörigen Vögel. S. Gestüber.

Lucknetz, oder Lückennetz ist ein Garn, worin man die Hasen fängt, wenn sie in der Morgendämmerung vom Feld zu Holz rücken. Zuweilen werden darin auch Füchse gefangen.

Ludern. S. anludern.

Lunte nennen einige den Schwanz des Fuchses. S. Ruthe.

Luser oder Lauscher, auch Loffen heißt man die Ohren des Roth-, Dam- und Rehwildes. S. Gehör und Löffel.

Digitized by Google

M.

Maalbaum wird derjenige Baum genannt, woran sich das Roth- oder Schwarzwild nach dem suhlen gerieben, und Schmutz zurück gelassen hat.

Männchen machen. S. Kegel.

Magen. Man nennt so den Magen des Schwarzwildes und der meisten übrigen Thiere. Nur beym Roth-, Dam- und Rehwild heißt er Pansen oder Wanst.

Mannichfalt nennt man den blätterigen Theil des Magens bey den wiederkauenden Thieren.

Marquiren. Wenn ein Hühnerhund durch Geberden zu verstehen gibt, daß dieß oder jenes Wild nahe vor, oder um ihn sey, so sagt man: er marquirt es.

Mastdarm oder Weiddarm heißt der dicke Darm, welcher zum Weibloche führt.

Mauser nennt man die wilden Enten, wenn sie sich mausern und nicht fliegen können.

Mauserzeit ist die Zeit, wo die Vögel neue Federn bekommen. S. Kurzeit.

Mehrbraten. S. Lendenbraten.

Meisterjäger. S. Oberjäger.

Melden. S. Schrecken und schmählen.

Meute nennt man bey der Parforce-Jagd die ganze Gesellschaft von Hunden, die zugleich einen Hirsch etc. jagen.

Mitteljagd. S. hohe Jagd.

Mündung nennt man die Oeffnung am Lauf eines Schießgewehrs.

N.

Nachbrennen nennt man es, wenn der Schuß losgeht, nachdem das Pulver von der Pfanne schon abgebrannt ist, oder wenn das Pulver auf der Pfanne, und der Schuß im Rohr nicht zusammen brennen.

Nachfahren heißt: wenn man auf ein flüchtiges Wild so lange zielt, bis man es recht gefaßt hat.

Nachfolge. S. Folge.

Nachhängen heißt: einem Wild mit einem angebundenen Hund auf der Fährte oder Spur nachsuchen. — Beym Nachhängen mit dem Schweißhunde spricht man zu demselben: vorhin

Digitized by Google

verwundet! Soll er stehen bleiben, damit der Jäger nach dem Schweiß sehen kann, so sagt man: Schon dich, laß sehen! — Hält der Hund die Fährte richtig, so spricht man zuweilen zu ihm: Hast recht, mein Hund! vorhin verwundt! — Ist der Hund zu hitzig, so sagt man: Schon dich, schon dich! — Soll er sich nach der rechten Seite wenden, so sagt man: wend dich daher! nach der linken Seite aber: wend dich dahin! — Läßt man den Hund los, um das angeschossene Wild zu hetzen, so nennt man dieß den Hund lösen, und man spricht dann zu ihm: Huy faß! verwundt!!!

Nachhetzen. Wenn man einem flüchtigen Wild die Hunde nachschickt, so nennt man dieß nachhetzen. — Entgegenhetzen oder auf den Kopf hetzen aber nennt man es, wenn man dem Wilde die Hunde entgegen schickt.

Nachrichten, nachstellen heißt das in der Eile aufgestellte Jagdzeug vollkommen in Ordnung bringen.

Nachstellen. S. Nachrichten.

Nachtgarn. S. Deckgarn und Streichnetz.

Nachziehen heißt so viel, als nachhängen.

Nadel heißt der nadelförmige Stift am Stechschloß einer Pürschbüchse. S. Tupfer.

Näschen nennt man die in der Fährte vorn zwischen den Klauen (Schalen) eines Hirsches in die Höhe stehenden Erde.

Nasering. Man nennt so den eisernen Ring unten im Dachssacke.

Nässen nennt man es, wenn ein Wild pißt.

Nase. Der Hund hat eine gute Nase, heißt: der Hund hat gute Geruchswerkzeuge. Oder, der Hund hat das Wild in der Nase, heißt: er riecht das Wild.

Nestey. Das einzelne Ey, welches man während der Legzeit der Fasanen, beym Ausnehmen der übrigen Eyer, immer im Nest liegen läßt, um die Henne zum ferneren Legen in dasselbe Nest aufzumuntern, und dadurch recht viele Eyer für die halb zahmen Fasanerien zu erhalten, wird das Nestey genannt.

Netz heißt 1) jedes bey der Jagd anwendbare gestrickte Garn, und 2) die Fetthaut, womit die Därme zunächst umgeben sind.

Neues wird ein frischer Schnee genannt.

Niedere Jagd. S. hohe Jagd.

Niederfallen. S. Einfallen.

Niederthun, sich, heißt bey dem zur hohen Jagd gehörigen Wilde: sich setzen.

Niederziehen. S. Werfen.

Nisten heißt bey den eßbaren Vögeln ein Nest bauen. S. horsten.

Nothbau. S. Fluchtröhre.

Nuß nennt man 1) das weibliche Glied bey allen zur niedern Jagd gehörigen und Raubthieren; und 2) der gekerbte Theil inwendig in einem Gewehrschloß, welcher mit dem Hahn in Verbindung steht, und durch denselben bewegt wird.

O.

Oberjäger, Meisterjäger ist gewöhnlich derjenige, welcher die Leithunde arbeiten, und bey den eingestellten und andern Jagden besonders mitwirken muß.

Oberjägermeister ist der Chef von der Jägerey.

Oberleine, Oberarche nennt man die oben durch die Jagdtücher oder Netze gezogene starke Leine, oder Arche.

Oberrücken heißt man die Afterklauen beym Roth-, Dam- und Rehwilde. S. Aftern.

Oese. Man nennt so eine Schleife, die in einem Strick oder Sieme gemacht wird.

Ohrenkrebs ist ein um sich fressender Schaden an den Ohren (Behang) der Jagdhunde.

P.

Paarzeit nennt man bey den zur niedern Jagd gehörigen Vögeln die Begattungszeit. S. Balzen.

Packen nennt man es, wenn die Jagdhunde ein wildes Thier anfallen und fassen.

Palzen. S. Balzen.

Pannen nennen die Falkeniere die Schwungfedern der Falken.

Pansen, Panzen, Wanst heißt der Magen des Roth-, Dam- und Rehwildes; bey allen übrigen Thieren Magen.

Panzer, Hundejacke ist ein von starkem Leinentuch und Fischbein gemachter Ueberwurf, womit man die Hetzhunde bekleidet, damit sie von den Sauen nicht so leicht können geschlagen oder beschädigt werden.

Parforce-Jäger. S. Jäger.

Digitized by Google

Parforce-Jagd. S. Französische Jagd.

Paß nennt man denjenigen Ort, wo Raubthiere und das zur niedern Jagd gehörige vierläufige Wild oft her zu laufen pflegen, wenn sie rege gemacht werden. Beym Hochwilde aber heißt ein solcher Ort Wechsel.

Paßkugel ist eine solche, die in einem Gewehr die Mündung fast ausfüllt. S. Laufkugel.

Perlen heißen die kleinen Erhabenheiten an dem Gehörne des Roth-, Dam- und Rehwildes.

Pfanne ist am Gewehrschloß derjenige ausgehöhlte Theil, in welchen Pulver geschüttet und durch die Batterie bedeckt wird. Auch wird die Vertiefung am Beckenknochen, worin die Kugel des Schenkelknochens sich bewegt, die Pfanne genannt.

Pfeifen. Man sagt, der Fischotter pfeift, wenn er einen pfeifenden Ton von sich gibt. Auch sagt man: die Kugel pfeift, wenn sie ein Loch hat, und in der Luft einen pfeifenden Ton hören läßt.

Pfeifen nennt man am Schießgewehr die kleinen Röhren von Metall oder Horn, worin sich der Ladstock befindet, und die hohle Röhre am Berliner-Fuchseisen, durch welche der Abzugsfaden geht.

Pflaster nennt man das mit Talg beschmierte Läppchen, womit man die Kugel umgibt, welche in eine Büchse oder Flinte geladen werden soll.

Pfropf nennt man den Stopfen von Hutfilz, Papier, Haar, Flachs ꝛc. der beym Laden eines Gewehrs auf das Pulver und die Schrote, oder Kugel gesetzt wird.

Pfunde geben. S. Weidmesser geben.

Pinsel heißt der Haarschopf an der Scheide des männlichen Gliedes bey dem Schwarz- und Rehwilde. Einige nennen auch das männliche Glied beym Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde Pinsel. S. Brunftruthe.

Piqueur wird der Parforce-Jäger genannt.

Pisten. S. Spießen.

Plan nennt man 1) den Ort, wo sich das Rothwild und die Hirsche in der Brunft versammeln. 2) Auch wird der Platz, wo ein Hirsch zur Brunftzeit das Laub und Moos weggescharrt hat, Plan oder Brunftplan genannt.

Digitized by Google

Plätzen nennt man es, wenn das Roth-, Dam- und Rehwild mit den Läufen das Moos und Laub wegscharrt.

Platzhirsch ist derjenige, welcher in der Brunft auf dem Plane die übrigen Hirsche verjagt (abkämpft).

Posten auch Köller nennt man diejenigen Bleykugeln, welche etwas dicker als starke Erbsen sind. S. Paßkugel und Laufkugel.

Prellen. S. Fuchsprellen.

Prellgarn oder Prellnetz ist ein Netz, das auf Treibjagen in Schußweite hinter dem Stand einer Herrschaft aufgerichtet wird, damit das Wild sich davor aufhalten muß, und noch einige Schüsse angebracht werden können.

Prügelfalle. S. Baumfalle.

Prunft. S. Brunft.

Psalter heißt so viel, als: Mannichfalt.

Pürschbüchse ist ein kurzes leichtes, zur Jagd bequemes, gezogenes Schießgewehr mit einem Stechschlosse.

Pürschen heißt: Hochwild schießen.

Pürschen gehen oder weidwerken heißt: im Walde umher schleichen, um Hochwild zu schießen.

Pürschhäuschen sind solche, die auf den Brunftplätzen und bey den Salzlecken angebracht werden, um daraus Wild zu pürschen.

Pürschhund. S. Schweißhund.

Pürschwege sind von Laub und dürrem Holze befreyte Fußwege, worauf Herrschaften pürschen gehen, um das Wild besser beschleichen zu können.

Pürschriemen. S. Hetzriemen.

Pürzel, Krikel oder Leier heißt bey den Sauen der Schwanz.

Pulversack nennt man an einem Gewehrlauf denjenigen Theil, in welchem sich die Pulverladung befindet.

R.

Rachen nennt man das Maul der größeren vierläufigen Raubthiere und Hunde.

Ramen nennt man es, wenn Windhunde einen Hasen oder Fuchs rc. indem er einen Absprung macht, überschießen und fehlgreifen.

Rammeln heißt bey den Hasen: sich begatten.

Rammler wird der männliche Hase genannt. Das Weibchen heißt Häsinn..

Digitized by Google

Ranzen nennt man es, wenn vierläufige Raubthiere sich begatten.

Rauben nennt man es, wenn ein Raubthier ein anderes Thier fängt, um es zu fressen. S. Greifen.

Raude heißt die Krätze oder Grind bey den Raubthieren und Hunden.

Rauhwerk nennt man die vierläufigen Raubthiere. Oft werden auch nur die Bälge unter dieser Benennung verstanden.

Rauhzeit. S. Ruhrzeit.

Rauschen oder rollen heißt bey den Sauen sich begatten. S. brunften.

Regemachen oder losmachen heißt: das Wild aufjagen.

Rehbock. S. Bock.

Rehgeiß. S. Altreh.

Rehhagen sind mit Lücken versehene Hecken, die man zum Fangen der Rehe anlegt.

Rehkitz. S. Kitz.

Reihen nennt man es, wenn die Enten und Gänse sich begatten.

Reiner Leit-, Schweiß-, Hühner- rc. Hund ist ein Hund der Art von echter unverdorbener Race.

Rein belegt nennt man es, wenn sich Jagdhunde von gleicher Race mit einander begattet haben.

Reinecke — ein bekannter Scherznahme für den Fuchs.

Reissen nennt man es, wenn Wölfe oder Füchse Wild fangen und tödten. Auch nennt man es reissen, wenn Windhunde einen gefangenen Hasen zerreissen. S. Anschneiden.

Reissern nennt man es, wenn Leithunde die Reiser, woran ein Wild hergezogen ist, beriechen.

Reißjagd wird in einigen Ländern die niedere Jagd genannt.

Reitmasche. Wenn beym Stricken der Netze eine Masche fehlerhaft ausfällt, so nennt man sie Reitmasche.

Reitzen nennt man es, wenn man Füchse oder Katzen durch Nachahmung der Töne sterbender oder gefangener Thiere als Hasen, Mäuse, Vögel rc. herbeylockt.

Relais nennt man die Hunde, welche bey der Parforce-Jagd zur Reserve dienen.

Remise nennt man die im Feld befindlichen, oder darin angelegten dichten Hecken, oder mit Buschwerk bewachsenen Plätze, worin die Hasen, Fasanen und Feldhühner im Nothfall Zu-

Digitized by Google

flucht nehmen können, wenn sie von Raubthieren verfolgt werden, oder die Kälte allzu heftig ist.

Rennen nennt man es, wenn Hochwild stark läuft oder flüchtig ist.

Retter oder Schirmer wird derjenige von den Windhunden genannt, welcher verhindert, daß die übrigen Hunde den gefangenen Hasen zerreissen — und denselben so lange beschützt, bis der Jäger herbeykommt.

Revieren nennt man es, wenn die Hühnerhunde fleißig und nicht zu nahe beym Jäger suchen. S. Kurzsuchen.

Richtstatt, Richtweg, Stellweg, Schneiße heißt eine Allee im Walde, worauf Jagdzeug bequem gestellt werden kann.

Richten nennt man das Aufstellen der Jagdzeuge und der verschiedenen Fallen.

Richten. Zu Holz richten heißt: die durch den Leithund gefundenen frischen Hirsch- oder Saufährten durch Brüche bezeichnen.

Richts aus! Man spricht so zum Leithunde, wenn er eine Fährte findet, die weiter verfolgt (nachgehängt) werden soll.

Richtweg. S. Richtstatt.

Ricke. S. Altreh.

Riedhorn ist ein großes Hifthorn. S. Hifthorn.

Ringtücher. Man nennt so die Jagdtücher, woran oben und unten eiserne Ringe befestigt sind, durch welche die Arche oder Leine läuft.

Riß heißt das von einem Bären, Wolf, Luchs, Fuchs oder Hund zerrissene Wild. Auch nennt man die Haut von einem solchen Wilde Riß.

Röhren nennt man die Höhlen, welche einen Dachs- oder Fuchsbau bilden.

Röller. S. Posten.

Rohr. S. Lauf.

Rohrvogel oder Ruhrvogel heißt beym Vogelfang auf dem Heerd derjenige Lockvogel, welcher an ein kleines Stäbchen gefesselt ist, und vermittelst desselben bewegt, und zum Flattern gebracht werden kann.

Rollen. S. Rauschen.

Rolltuch oder Lauftuch nennt man das Jagdtuch, welches in mehrere Stücke zertrennt ist, die, wie Fenstervorhänge, bey

Digitized by Google

den Stellstangen zusammengezogen (zusammengelaufen) werden können. S. Schnapptuch.

Rose, nennt man den krausen Wulst unten an dem Gehörn des Roth-, Dam- und Rehwildes.

Rosenstock heißt der erhabene Knochen, worauf das Gehörn des Roth-, Dam- und Rehwildes steht.

Rothwild nennt man gewöhnlich nur den gemeinen oder Edelhirsch, sein Weibchen und die Jungen. — Einige nennen das Edel-, Dam- und Rehwild zusammengenommen — Rothwild.

Rotte heiße es, wenn viele Wölfe beysammen sind.

Rücken heißt: die Schlaggarne zusammenziehen, um die auf einem Heerd befindlichen Thiere zu fangen. S. Heerd.

Rücken. Man sagt: der Hase rückt zu Feld oder zu Holz, statt: er läuft hinein.

Rückfährte. S. Hinfährte.

Rückleine ist das Seil, womit die Schlagwände oder Schlaggarne zusammengezogen werden. S. Heerd.

Rückstrang heißt beym Wild das Rückgrath.

Rückstrich nennt man es, wenn die Strich- und Zugvögel aus den wärmeren Gegenden zurück kommen.

Rudel nennt man es, wenn mehrere Stücke Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwild beysammen sind.

Rudeln. Das Wild rudelt sich, heißt, es begibt sich in Gesellschaften zusammen.

Rüden, Saurüden nennt man die großen Hetzhunde.

Rüdenmeister ist derjenige, welcher die Jagdhunde zu besorgen hat.

Ruder werden die Füße der Schwäne und wilden Gänse genannt. Einige nennen die Füße von allen Schwimmvögeln Ruder. S. Ständer und Beine.

Rudern heißt beym Wassergeflügel — schwimmen.

Ruf. S. Locke.

Rufen nennt man es:

1) wenn junge Thiere nach der Mutter schreyen, 2) wenn Feldhühner sich zusammen locken; und 3) wenn Uhu oder Eulen sich hören lassen.

Ruhe — in Ruhe stellen. S. Abspannen.

Ruhrvogel. S. Rohrvogel.

Digitized by Google

Rupf an Männchen! spricht man zum Falken, wenn er fressen (kröpfen) soll.

Rurzeit, Rauhzeit heißt die Zeit, wo die Enten und Gänse sich mausern.

Ruthe nennt man den Schwanz aller vierläufigen Raubthiere und Hunde.

Rutschen nennt man es, wenn die Hasen langsam und mit dem Bauche nahe über der Erde sich fortbewegen.

S.

Säze blasen heißt: einzelne Stöße in die Jagdhörner thun.

Salzlecke oder Sulz ist ein Gemisch von zusammen geknetetem Lehm und Salz, woran das Roth-, Dam- und Rehwild gern leckt, und wovon auch die wilden Tauben gern fressen.

Saz. S. Sezen.

Sazhase oder Sezhase nennt man die alte Häsinn.

Sau wird im Allgemeinen jedes wilde Schwein genannt. Das männliche Geschlecht heißt Keuler oder Keiler, und das weibliche Bache. — Von der Geburt bis sie ein Jahr alt sind, heißen die Jungen Frischlinge — im zweyten Jahre überlaufene Frischlinge — im dritten Jahre zweyjährige Keuler oder Bachen — im vierten Jahre dreyjährige Keuler oder dreyjährige Bachen — im fünften Jahre angehende Keuler oder vierjährige Bachen — und im sechsten Jahr Hauptkeuler oder Hauptschweine; — die Bachen aber fünfjährige oder starke Bachen. — Dreyjährige und ältere Keuler werden auch hauende Schweine genannt — und ein Rudel, das aus zweyjährigen und älteren Sauen besteht, heißt: Ein Rudel grobe Sauen.

Saubeller oder Saufinder sind Hunde, welche nur die Sauen aufsuchen und verbellen, und wenn sie losbrechen, verfolgen. Anderes Wild darf ein guter Hund der Art weder verbellen noch jagen.

Saufang ist ein umzäunter kleiner Walddistrikt, der eine solche Einrichtung hat, daß man angekirrte Sauen darin fangen kann.

Saufinder. S. Saubeller.

Digitized by Google

Saugarten ist ein umzäunter Walddistrikt, worin wilde Sauen unterhalten und erzogen werden.

Saugloch oder Settloch nennt man die besondere Öffnung unter dem Schwanze (Ruthe) des Dachses, worin sich eine gelbliche Fettigkeit befindet.

Saumleine heißt die Leine, welche oben und unten in den Saum der Jagdtücher genähet ist, damit diese Tücher nicht entzwey reissen.

Saurüden. S. Rüden.

Schachtel, alte Schachtel nennt man im Scherz ein altes Thier weiblichen Geschlechts beym Roth- und Damwilde.

Schäften oder sprießen heißt: eine zerrissene Arche oder Leine so zusammen fügen, daß es keinen Knoten gibt.

Schaft heißt 1) der hölzerne Theil an einem Schießgewehr; und 2) die Stange an einem Fangeisen oder einer Schweinsfeder.

Schalen nennt man die untern Klauen des Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwildes. Beyde Schalen zusammen werden auch in einigen Gegenden der Fuß genannt.

Scharf geladen nennt man ein Gewehr, wenn es mit Kugeln, Posten oder Schroten geladen ist.

Scharfschießen. S. Tödten.

Scharfschütz nennt man einen solchen, der mit der Pürschbüchse genau schießen kann. In einigen Ländern heißen auch diejenigen Jäger, welche zur Abtreibung der Wilddiebe angestellt sind, Scharfschützen.

Schaufeln nennt man das Gehörn des Damhirsches, wenn es oben schaufelförmig oder breit ist. S. Damhirsch.

Schaufler, Schaufelhirsch. S. Damhirsch.

Schecker nennt man die schlechten Jagdhunde.

Scheibchen oder Scheibel nennt man es, wenn in der Fährte des Hirsches ein Theil des Abdruckes beweglich ist, und herausgenommen werden kann.

Scheide nennt man 1) die äußere Haut, womit das männliche Glied umgeben ist, und 2) die Röhre, welche beym weiblichen Geschlecht zur Gebärmutter führt.

Scherzen nennt man es, wenn Hirsche mit dem Gehörn in den Erdboden fassen, Brocken herausheben und um sich schleudern, oder wenn anderes Hochwild mit einander spielt. S. Frangen.

Digitized by Google

Schießen lassen heißt: dem Leit- oder Schweißhund mehr Hängeseil oder Fangstrick geben, damit er bequemer und freyer suchen kann.

Schießgeld oder Schußgeld ist das Geld, welches dem Jäger für das geschossene Wild, als Belohnung bezahlt wird.

Schießhütte ist eine entweder in oder auf der Erde, oder auf einem Baume angebrachte kleine Hütte, woraus man die auf irgend eine Art herbeygelockten Thiere schießt.

Schild nennt man: 1) die auf Leinwand gemahlte Kuh ꝛc., welche beym Fangen der Feldhühner, vermittelst des Treibzeuges gebraucht wird; 2) heißt die figurirte Metallplatte, welche dem Schloß an einem einfachen Schießgewehr gewöhnlich gegenüber steht, Schild; 3) wird der braune Fleck auf der Brust des Feldhuhnes, und die Brust eines jeden großen Vogels Schild genannt; 4) nennt man die Flügel der Fasanen Schilde; 5) heißt der Theil über den Vorderläufen des wilden Schweins, besonders, wenn viel Harz auf der Schwarte sitzt, Schild; und 6) nennt man den gelben oder weißen Fleck auf den Keulen des Roth- und Damwildes Schild. S. Spiegel und Schirm.

Schirm. Einige nennen so den gelben und weißen Fleck auf den Keulen des Roth-, Dam- und Rehwildes. S. Jagdschirm.

Schirmer. S. Retter.

Schlagbaum, Schnellbaum nennt man die Reidel und gebogene Stangen, deren Gewicht oder Schnellkraft beym Fang der Thiere benutzt wird.

Schlagen nennt man es:

1) wenn Hirsche oder Rehböcke ihr Gehörn an kleinen Stangen oder Bäumen reiben, nachdem sie schon gefegt haben.

2) wenn ein Raubvogel einen andern Vogel in der Luft ergreift, so sagt man: er habe ihn herunter geschlagen.

3) wenn ein wildes Schwein den Jäger oder Hund verwundet, so heißt dieß ebenfalls schlagen; und

4) wenn die Salzlecken oder Sulzen bereitet werden, so nennt man dieß: die Sulzen schlagen.

Schlagfeder, Hauptfeder ist die größte Feder in einem Gewehrschloß.

Schlaggarn. S. Wand.

Digitized by Google

Schlagwand. S. Wand.

Schlecht bey Leib nennt man ein Wild, wenn es mager ist. S. schmal.

Schlecht jagdbar nennt man an einigen Orten die Hirsche von 8 Enden.

Schlegel nennt man den hölzernen oder eisernen Hammer, womit die Heftel und Haken bey Stellung der Jagdzeuge in die Erde geschlagen werden.

Schlegel. S. Keule.

Schleichwand. Man nennt so die breternen Wände und Hecken, hinter welchen man auf den Brunstplätzen an das Wild schleicht.

Schleifen heißt es, wenn der Auerhahn beym Balzen einen Ton hören läßt, der demjenigen ähnlich ist, welcher durch das leise Wetzen einer Sense entsteht.

Schleppe. S. Geschleppe.

Schloß nennt man das Becken oder die Knochenhöhlung, durch welche der Mastdarm geht. Auch wird der Mechanismus, wodurch Gewehre oder eiserne Fallen abgedrückt werden, Schloß genannt.

Schloßtritt heißt die Fährte, welche man im Bette des Hirsches findet. S. Bett.

Schlußtritt nennt man es, wenn der Hirsch mit dem hintern Lauf grade in die Fährte des vordern tritt.

Schmälen nennt man es, wenn das Reh- und Damwild viele plärrende Töne ausstößt. S. schreyen.

Schmal sagen einige statt mager. S. schlecht bey Leib.

Schmalspießer nennt man die jungen Hirsche vom ersten Martinitag nach ihrer Geburt, bis sie die ersten Spieße aufsetzen. Alsdann heißen sie Spießer.

Schmalthier. S. Altthier.

Schmeißen heißt bey Raubvögeln den Koth von sich geben. S. Lösen sich.

Schnabel nennt man 1) das Maul eines jeden Vogels, und 2) das gabelförmige spitzige Holz, welches man den Hühnerhunden unter die Schnautze befestigt, damit sie mit der Nase nicht zu nahe an der Erde suchen. S. Storchschnabel.

Schnalzen. S. Knappen.

Schnappe, auch Falltuch ist ein Jagdtuch, das man, ver-

mittelst auf den Stellstangen angebrachter Rollen in die Höhe ziehen, und zur Erde senken kann.

Schneehaube ist ein Netz, womit man im Winter bey Schnee Feldhühner fängt.

Schneider nennt man im Scherz die geringen Hirsche.

Schneidwind. S. Wind.

Schneiße auch Stellweg nennt man eine Allee im Walde.

Schneller nennt man 1) den Abdruck am Schießgewehr, und 2) den Ruck mit dem Hängeseil, wenn man dadurch den Leithund bestraft.

Schnellleine heißt die Leine, womit die Netze über den Vogelheerd zusammengezogen werden.

Schnellstange. Man nennt so den Theil vom Schloß am Berliner=Fuchseisen, womit der Schnellstift herunter gedrückt wird.

Schnellstift. Ist der Theil eines Berliner=Fuchseisens, welcher durch die Schnellstange herunter gedrückt wird, und die Hauptfeder auseinander hält.

Schnepfenstoß. S. Hochgarn.

Schnippen nennt man es, wenn die Vögel die Schwänze auf und nieder bewegen, und einige auch einen Warnungston dabey hören lassen.

Schnüren nennt man es, wenn Raubthiere die Spuren in gerader Linie vor einander setzen. S. schränken.

Schon dich! ist der Zuspruch, um einen zu feurigen Leit= oder Schweißhund ruhiger zu machen.

Schonzeit. S. Setzzeit.

Schrank oder schränken nennt man es, wenn Roth=, Dam=, Reh= und Schwarzwild die Fährten nicht in gerader Linie vor einander setzt. Die starken Hirsche und Sauen, und die hoch beschlagenen Thiere schränken am meisten. S. Hauptzeichen.

Schränken oder verschränken heißt 1) die Leinen oder Archen am Jagdzeuge über einander herziehen, und 2) dem gefangenen Wild die Läufe kreuzweise halten. S. Schrank.

Schrecken heißt es, wenn ein Stück Roth=, Dam=, Reh= und Schwarzwild aus Furcht nur einen oder ein paar Töne ausstößt. Auch nennt man es schrecken oder anschrecken, wenn man ein Wild durch einen Ruf oder Pfiff, oder durch Husten rc. zum Stillstehen bringt.

Schreyen nennt man es: 1) wenn Hirsche in der Brunft ihren

Digitized by Google

brüllenden Ton hören lassen; 2) wenn Thiere, die von Hunden gepackt oder gewürgt werden, einen Klageton ausstoßen; 3) wenn Feldhühner sich zusammen locken; 4) wenn Raubvögel sich hören lassen; und 5) wenn die Jäger durch Rufen Zeichen geben. S. Klagen.

Schürze heißen die langen Haare am weiblichen Glied (Feuchtblatt) des Rehes.

Schütze heißt derjenige, welcher fertig und genau schießen kann. S. Jäger.

Schützenwehr. S. Wehr.

Schuttplatz nennt man den Platz, wo den wilden Sauen das Futter vorgeschüttet wird.

Schwärmen heißt es, wenn Leithunde nicht mit der Nase am Boden suchen und um sich her gaffen, oder wenn ungehorsame Hühnerhunde im Felde weit umher suchen.

Schwanenhals. S. Berlinereisen.

Schwanz nennt man bey der Parforce-Jagd diejenigen Hunde, welche in der Meute die letzten sind, also bey der Jagd hinten nach kommen. Auch nennt man den Zapfen, welcher beym Gießen an der Kugel entsteht und abgezwickt oder abgeschnitten werden muß, Schwanz.

Schwanzschraube nennt man die Schraube, womit das eine Ende des Gewehrlaufes verschlossen ist.

Schwarzwild nennt man die wilden Sauen. Einige rechnen auch die Bären dazu.

Schwein. S. Sau.

Schweinsfeder. S. Fangeisen.

Schweiß heißt das Blut von allen Jagdthieren ohne Unterschied. — Auch das Blut der Jagdhunde wird von Vielen Schweiß genannt.

Schweißhund, Pürschhund ist ein solcher, der zur Aufsuchung und Verfolgung des angeschossenen Hochwildes gebraucht wird, und an gesundem Wilde gar nicht, oder doch nicht lange jagen darf.

Schwere Hunde nennt man die ganz großen Hetzhunde, oder Saurüden. Die kleineren heißen leichte Hunde.

Schwingfedern oder Schwungfedern sind die vordersten Federn im Flügel.

Seil aus! spricht man zum Leithunde, wenn er über das Hängeseil getreten hat.

Digitized by Google

Senne. S. Arche.

Seitenwind. S. Wind.

Setzen heißt beym Roth-, Dam-, Reh- und Hasenwilde: Junge bringen. S. Frischen und Wölfen.

Setzzeit, Waldverboth wird die Zeit genannt, wo das meiste Hochwild seine Jungen zu bringen pflegt. Diese Zeit dauert entweder von Anfang May's bis in die Mitte des Juny, oder besser, von der Mitte des May's bis Ende Juny, und es ist alsdann in den meisten Ländern der Zutritt in die Waldungen verbothen, um das Wild auf keine Art zu beunruhigen.

Sichern. Der Hirsch sichert, sagt man, wenn er durch den Geruch, oder das Gehör und Gesicht zu erforschen sucht, ob er an dem Orte, wo er sich befindet, sicher sey. S. Winden.

Sicke nennt man das Weibchen der kleinen Vögel.

Sieme nennt man die dünnen Stricke welche an den Vogelnetzen befindlich sind.

Sitz sagen Einige statt Bett. S. Bett.

Solofänger werden diejenigen Windhunde genannt, welche allein, also ohne Beyhülfe eines andern, einen Hasen oder Fuchs fangen.

Sommerstand nennt man den Ort, welchen ein Hirsch zu seinem Aufenthalt im Sommer gewählt hat.

Speiße. Man nennt so die aus Baumöhl und Wasser bestehende Salbe, die beym Füllen der Windflasche für eine Windbüchse gebraucht wird.

Spiegel nennt man: 1) den weißen Fleck hinten auf den Keulen der Rehe; und 2) Einige geben auch beym Roth- und Damwilde diesem Fleck dieselbe Benennung. 3) Auch die weißen Flecken auf dem ersten Flügelgelenke des Auer- und Birkwildes, und die grünen Federn auf den Flügeln der wilden Enten werden Spiegel genannt. Man sagt daher: die jungen Enten sind schön gespiegelt; und 4) die großen viereckigen Maschen an den Vogelnetzen heißen ebenfalls Spiegel.

Spiel heißt der Schwanz der Fasanen.

Spieß. Vier Ganzvögel oder acht Halbvögel werden ein Spieß genannt.

Spießbock. S. Bock.

Spieße nennt man das Gehörn des Roth- und Damhirsches und

Digitized by Google

des Rehbocks, so lange es noch aus zwey einfachen Spitzen oder Spießen besteht.

Spießen. S. Forkeln.

Spießer. S. Hirsch.

Spissen oder pissen nennt man es, wenn die Haselhühner einen pfeifenden Ton hören lassen.

Spitz von hinten oder von vornen schießen nennt man es, wenn das Thier von dem Jäger wegläuft, oder gerade auf ihn zukommt.

Spitzes Korn. S. Korn.

Sprenkel. S. Dohne.

Sprengen heißt, ein Wild auf- und fortjagen, oder auch zusammen gewöhntes Wild jeder Art auseinander treiben, und vereinzeln.

Sprossen nennt man die kleinen Stäbchen an den Steckgarnen, wodurch dieselben aufgerichtet werden.

Sprung. Ein Sprung Rehe, heißt an einigen Orten so viel als: ein Rudel Rehe.

Spüren. S. abspüren.

Spur wird der Abdruck von den Läufen aller Raubthiere und von allen zur niedern Jagd gehörigen vierfüßigen Thieren genannt. S. Fährte.

Ständer heißen die Füße von den zur hohen Jagd gehörigen Vögeln. S. Ruder und Beine.

Stallung nennt man in einigen Ländern, einen mit Jagdtüchern umstellten Raum.

Stand nennt man den Distrikt, worin Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwild und das zur hohen Jagd gehörige Federwild sich oft oder beständig aufhält. — Auch wird der Ort, wo Raubvögel Abends sich einschwingen, ihr Stand genannt.

Standarte. S. Ruthe.

Standvogel. S. Standwild.

Standwild heißt dasjenige, welches seinen Aufenthaltsort nicht verändert, oder sich wenigstens nicht weit davon entfernt. S. Wechselwild, Strichvogel und Zugvogel.

Stange nennt man 1) ein einzelnes Horn von einem Hirsch oder Rehbock; 2) heißt derjenige Theil an einem Gewehrschloß, wodurch dasselbe, vermittelst des Schnellers, losgezogen wird

Stange

Digitized by Google

Stangenfeder ist ein, in einen sehr spitzigen Winkel gebogenes Federchen, welches die Stange im Gewehrschloß an die Nuß drückt.

Stark. Dieses Wort wird von den Jägern statt groß oder schwer gebraucht. Man sagt daher nicht: ein großer oder schwerer Hirsch ꝛc., sondern: ein starker Hirsch ꝛc. S. gering.

Starkes Bley oder Loth schießen, heißt bey Büchsen: eine große Kugel schießen.

Stauben sagt man von den Feldhühnern, wenn sie sich im Staub und Sande baden.

Stechen nennt man es 1) wenn Dächse mit der Nase die Erde aufreissen, um Würmer zu suchen — 2) wenn die Vögel einander in der Luft verfolgen; und 3) wenn das Stechschloß an einer Büchse gespannt wird.

Stecher heißt derjenige Theil am Stechschloß, wodurch dasselbe gespannt wird.

Stechschloß nennt man den Mechanismus, welcher gewöhnlich nur an Kugelbüchsen angebracht wird, um das leichtere Losdrücken dadurch zu bewirken.

Stecken — sich stecken nennt man es, wenn aufgejagtes Wild in ein Dickicht sich verbirgt. Man sagt daher: es steckt Wild in dem Walde ꝛc. wenn man anzeigen will, daß es sich darin aufhalte. S. Stehen und drücken.

Steckgarne sind dreyfache Netze, die man zum Feldhühner- und Wachtelfang ꝛc. gebraucht.

Stehen nennt man es 1) wenn die zur hohen Jagd gehörigen Vögel irgend wo sitzen — 2) auch sagt man vom Roth-, Dam- und Rehwilde, es stehe in diesem oder jenem Distrikte. S. Stecken.

Stehen. Der Hühnerhund steht, sagt man, wenn er vor einem Hasen, Feldhuhn ꝛc. still stehen bleibt, und dadurch dem Jäger Zeit läßt, um nahe genug herbey zu kommen.

Steig heißt: 1) der Ort, wo Fischottern oft ans Land steigen, und 2) das Pfädchen, welches sich die Hasen zuweilen durch das Getreide machen. Letzteres nennen Einige auch Hexensteig.

Stellbrocken ist der Bissen Brot oder Fleisch ꝛc. welcher an vielen Fallen oder Fang-Apparaten angebracht ist, und durch dessen Berührung eine solche Falle losgezogen, und das Thier gefangen wird.

Digitized by Google

Stell an! S. Anschreyen.

Stellen heißt: das Jagdzeug aufrichten und ordnen, 2) wenn ein angeschossenes oder gehetztes Thier vor den Hunden nicht mehr flüchtig ist, und stehen oder sitzen bleibt, so sagt man: es hat sich gestellt, oder die Hunde haben es gestellt.

Stellhaken ist der hakenförmige Theil am Schloß eines Berliner-Fuchseisens.

Stellholz. — Man nennt so das einige Zoll lange Holz, welches beym Aufstellen der hölzernen Fallen zwischen die Stellkerbe oder Kimmen geschoben wird.

Stellstangen werden die Stangen genannt, die zur Aufrichtung der Jagdzeuge erforderlich sind. S. Forcheln.

Stellung nennt man den Mechanismus, wodurch die Fallen zum Fangen (fängisch) gestellt werden.

Stellzunge ist derjenige Theil an dem Schloß eines Berliner-Fuchseisens, welcher vom Stellhaken gefaßt wird.

Stich nennen Einige die Vertiefungen in der Brust unter dem Halse. S. Kälberfang.

Stichel nennt man das spitze Eisen, womit man die Löcher in die Erde macht, um die Stellstangen für die Jagdzeuge hinein zu setzen.

Stocheln nennt man es, wenn die Hühnerhunde beym Suchen lange auf einer Stelle verweilen.

Stöberhunde sind gewöhnlich Bastarde von Hühnerhunden, die meist sehr fleißig suchen, und an allem Wild, welches sie finden, jagen, oder dasselbe heraus stöbern.

Stopfen. Die Hunde stopfen heißt bey der Parforce-Jagd: die Meute aufhalten, und die Hunde, welche sich verschossen haben, wieder sammeln.

Storchschnabel auch Schnabel ist ein gabelförmiges Holz, welches man den Hühnerhunden unter den Kinnbacken anbringt, damit sie mit der Nase nicht zu nahe am Boden suchen können.

Stoß oder Stoßgarne. S. Hochgarne.

Stoßbock. An einigen Orten nennt man so die starken Gemsböcke. S. Lauberbock.

Strebstange. Auf Strebstangen stellen heißt: die Jagdzeuge so richten, daß sie auf schief gestellten Stangen ruhen.

Strecken heißt: 1) das Jagdzeug anziehen, und 2) das geschos-

Digitized by Google

sene Wild vor den Jagdschirm oder sonst in eine Reihe legen. 3) Auch sagt man: streck her! oder hin! wenn sich die Treibleute her oder hin ziehen, und zusammen rücken sollen.

Streichen. Die Hündinn streicht sich heißt: sie ist verliebt oder läufig. Beym Federwilde aber heißt streichen — fliegen. Man sagt daher nicht: die Hühner sind dorthin geflogen, sondern gestrichen.

Streifen nennt man es, wenn man einem zur niedern Jagd gehörigen Thiere, und den Raubthieren die Haut abnimmt. S. Zerwirken.

Streifhetz nennt man die Sauhetz im Freyen.

Streifjagd. S. Klopfjagd.

Streiten nennt man es, wenn sich eine Sau gegen die Hunde wehrt.

Streuen nennt man es, wenn eine Flinte die Schrote weit auseinander wirft.

Strich nennt man im Allgemeinen die Zeit, wo die Strich- und Zugvögel wegziehen, oder wieder zurückkehren. Das Zurückkehren heißt insbesondere der Wiederstrich, oder Wiederzug.

Strichvogel. Man nennt diejenigen Vögel, welche im Herbst und Winter aus ihrem Sommeraufenthalte sich entfernen, und mildere Gegenden aufsuchen, ohne jedoch weit fortzufliegen, Strichvögel. Diejenigen Vögel hingegen, welche im Herbst regelmäßig weit weg, und sogar in andere Welttheile fliegen, und im Frühjahre wieder zurückkommen, werden Zugvögel genannt. S. Standvögel.

Strickbändig nennt man die Windhunde, wenn sie sich am Hetzstrick oder Hetzriemen gut führen lassen. S. Koppelbändig.

Strick-Windhunde sind drey oder zwey Windhunde. Gewöhnlich aber rechnet man drey zu einem Strick, und hetzt sie alle zugleich auf einen Hasen ꝛc. der gefangen werden soll.

Stümpfe, stumpf nennt man es, wenn die Klauen (Schalen) des Hirsches stark abgestumpft sind.

Stürzen, zusammenstürzen nennt man es, wenn ein zur hohen Jagd gehöriges Thier todt (verendet) hinfällt.

Stumm heißt man die Hunde, wenn sie das Wild verfolgen, ohne laut zu seyn.

Suche. Man sagt: der Hund hat eine gute Suche, wenn

er

Digitized by Google

er fleißig sucht und gut findet. Auch nennt man an einigen Orten die Jagensmannschaft oder Jäger, welche einen Walddistrikt abtreiben — die Suche.

Suhl oder Suhlung nennt man den sumpfigen Ort, wo sich das Roth- und Schwarzwild im Sommer, in der Brunft, und nach jeder Erhitzung gerne abkühlt. Dammwild und Rehe suhlen sich nicht.

Sulze. S. Salzlecke.

T.

Tagnetz. S. Klebgarn.

Tajo! S. Wahr zu.

Talg nennt man das Fett, welches das Roth-, Dam- und Rehwild im Leibe hat. Das andere Fett heißt Feist.

Tellereisen ist ein Fang-Apparat oder eine Falle, womit man Raubthiere fängt.

Terz nennt man den männlichen Raubvogel.

Thauschlägig auch Thauschlächtig spüren heißt, das Wild im Thau spüren.

Thier. S. Altthier.

Thiergarten ist ein umzäunter Walddistrikt, worin Wild erzogen oder unterhalten wird.

Tiens! (tiehn!) spricht man zum Hühnerhunde, wenn er einen vorgehaltenen Gegenstand ins Maul nehmen soll.

Tire haut! (tir ho!) auch Giro! rufen sich die Jäger zu, wenn Federwild gestrichen kommt.

Toch! toch! ist der Zuruf für die Parforce-Hunde, wenn man sie animiren will.

Todt verbellen. Wenn ein Hund ein verendetes Wild anbellt, so nennt man dieß todt verbellen.

Tödten. Das Gewehr tödtet gut oder schießt scharf, sagt man, wenn der Schuß weit treibt, und stark durchschlägt.

Tout beau! (tu bo!) spricht man zum Hühnerhunde, wenn er gemach thun, und seine Sache gut machen soll.

Traben heißt es, wenn ein Fuchs oder Wolf nicht flüchtig ankommt.

Tracht nennt man beym weiblichen Wilde denjenigen Theil im Leibe, worin sich die jungen Thiere entwickeln, und bis zur Geburt ernähret werden.

Digitized by Google

Tragen. Die Nase hoch tragen, nennt man es, wenn ein Hund beym Suchen den Kopf hoch trägt. S. Wind suchen.

Tragstangen sind die langen Stangen, woran die Lerchen-Nachtgarne getragen werden.

Thränen. S. Hirschthränen.

Thränhöhle ist die längliche Vertiefung unter den Augen des Roth- und Damwildes. S. Hirschthränen.

Tränken. Sich tränken heißt: saufen.

Train-Jagen oder trainiren heißt bey der Parforce-Jagd: auf dem Geschleppe von Hirschläufen die Hunde zur Uebung jagen lassen.

Treiben nennt man es: 1) wenn Hirsche oder Rehböcke das weibliche Wild umher oder fortjagen, und 2) wenn man Wald- oder Feld-Distrikte mit Menschen durchgeht, um das Wild den Schützen vorzutreiben, oder in Netze zu sprengen rc. S. Abtreiben.

Treibjagd. S. Klopfjagd.

Treibleine ist ein langes starkes Seil, womit man in den Feldern die Lerchen auf- und zusammen treibt, wenn man sie in Klebnetzen am Abend fangen will.

Treibwehr. S. Wehr.

Treibzeug ist ein Netz, worin Feldhühner gefangen werden, es besteht aus dem Geleiter, dem Himmel, dem Hammen, und dem Schild.

Trenzen nennt man es, wenn sich ein Hirsch in der Brunft nur mit kurz abgebrochenen Tönen und nicht sehr laut hören läßt.

Treten heißt es, wenn Federwild sich begattet.

Trittbret ist das in manchen Fallen angebrachte Bretchen, durch dessen Berührung die Falle losschlägt.

Tritteisen ist eine solche Falle, womit Raubthiere gefangen werden, wenn sie darauf treten. Man nennt die Tellereisen eben so, wenn sie auf den Sprung gelegt werden.

Trollen nennt man es, wenn Hochwild in kurzem Trab anläuft.

Trommeln nennt man es, wenn Hasen oder andere geringe Thiere im Sitzen die Vorderläufe schnell bewegen, oder damit einander schlagen. S. Frangen.

Tuch. S. Jagdtuch.

Tuchlappen. S. Lappen.

Digitized by Google

Tupfer, Tupfnadel heißt der nadelförmige Drücker am Stechschloß einer Büchse. S. Schneller, Drücker und Nadel.

Tyraß ist ein großes viereckiges leichtes Netz, das vorzüglich zum Fang der Feldhühner, Fasanen, und Wachteln gebraucht wird, indem man dasselbe über sie herzieht, wenn sie im Getreide liegen.

Tyrassiren heißt im Allgemeinen ein Netz über sich drückende Thiere ziehen, und sie fangen. Auch nennt man es tyrassiren, wenn man mehrere Menschen ein Saugarn im Zirkel um eine gelagerte Sau herum ziehen — die obere Arche oder Leine desselben in die Höhe halten, und die nachher aufgeschreckte Sau in diesem Garn fangen läßt.

U.

Uebereilen nennt man es, wenn ein Hirsch die Fährte des Hinterlaufes vor die Fährte des Vorderlaufes setzt.

Ueberfliehen oder überfallen heißt es, wenn Wild über das Jagdzeug oder sonst einen Gegenstand springt.

Uebergehen nennt man es, wenn ein Jäger oder Jagdhund eine Fährte oder Spur nicht bemerkt hat, und darüberhin gegangen ist. S. Ueberschießen.

Ueberhetzt nennt man die Hetzhunde, wenn sie so müde sind, daß sie nicht mehr schnell genug laufen können. S. Verhetzt.

Ueberschießen nennt man es, wenn die Hunde in der Flucht eine Fährte oder Spur nicht gewahr werden, und darüber hin laufen.

Ueberwind. Die Bergseite hat Ueberwind, heißt: sie wird vom Wind nicht getroffen.

Ueberziehen, vorüberziehen. S. Ziehen.

Untermast. S. Erdmast.

Unterwind sich anschleichen, heißt: mit gutem Wind oder den Wind entgegen sich anschleichen. S. Wind.

V.

Verbeißen oder einbeißen nennt man es, wenn angeschossene Enten sich im Schilf unter dem Wasser anbeißen.

Verbeitzen nennt man es, wenn das Wild Holz abfrißt.

Verbellen heißt es, wenn Schweißhunde oder Saufinder angeschossenes oder solches Wild, das sich zur Wehr setzt, oder nicht weiter fort kann, anbellen. S. Stellen.

Verblattet nennt man einen Rehbock, wenn er durch falsche Töne auf dem Blatt mißtrauisch geworden ist, und aufs Blatten nicht mehr achtet.

Verblenden. S. Blenden.

Verbrechen heißt: einen Ort oder Gegenstand mit abgebrochenen Aestchen bedecken und bezeichnen. Z. B. den Anschuß, den Schweiß, die Fährte, den erlegten Hirsch 2c. verbrechen. S. Bruch.

Verdrossen nennt man einen Hund, wenn er schläfrig sucht.

Verenden oder enden heißt: bey allen Jagdthieren sterben. S. eingehen.

Verfärben oder sich färben nennt man es, wenn das Roth-, Dam- und Rehwild die Haare verliert, und dafür neue von anderer Farbe bekommt.

Verfangen heißt man es, wenn Hirsche mit den Geweihen an einander hängen bleiben, oder wenn sich Jagdhunde am Wilde oder unter sich selbst so fest beißen, daß sie nicht loslassen können oder wollen, und daher abgebrochen werden müssen. S. abbrechen.

Verfeuern nennt man es, wenn man um das Jagen, oder am Orte, wo das Wild vorzüglich durchzubrechen sucht, Flammenfeuer anzündet, um es zurück zu scheuchen.

Verfrischen. S. Versetzen.

Verhauptmaschen. Wenn man am Saum eines Netzes die Maschen von gröberem oder stärkerem Faden strickt, so heißt dieß verhauptmaschen.

Verhetzt nennt man die Hetzhunde jeder Art, wenn sie durch öfteres Fehlhetzen verdrossen geworden sind, und das Wild nicht mehr verfolgen wollen. S. überhetzt.

Verhören heißt: Morgens und Abends in der Brunft- und Balzzeit Achtung geben, wo sich Hirsche, oder Auer- und Birkhähne hören lassen, — oder auch, wo Feldhühner schreyen, um sich mit der Jagd darnach zu richten.

Verhoffen. S. Vermerken.

Verklüften nennt man es, wenn sich ein Dachs oder Fuchs im Bau mit Erde so verschanzt, daß ihn die Hunde nicht finden können.

Verladen. Das Gewehr ist verladen, heißt: es ist nicht ordnungsmäßig geladen.

Digitized by Google

Verlappen heißt: einen Distrikt mit Tuch- oder Federlappen umstellen.

Verlegen mit Tüchern oder Netzen heißt: die Tücher oder Netze einstweilen so ausziehen, anbinden, und auf den Boden legen, daß man sie, sobald es nöthig ist, in der Geschwindigkeit auf die Stellstangen heben, oder aufrichten kann.

Verloren suchen nennt man es, wenn man ein angeschossenes Stück Wild mit dem Schweißhunde nicht weiter fortbringen kann, und genöthigt ist, den Hund zu lösen, und frey suchen zu lassen.

Verlorne Wehr nennt man eine Reihe Treibleute, die zur Seite eines Treibens gestellt werden, um das neben ausbrechende Wild zurück und wieder ins Treiben zu jagen.

Verlorne Treiben. Wenn man einzelne Waldtheile abtreiben läßt, um das Wild dadurch in einem andern angränzenden Walddistrikte, so viel wie möglich zu concentriren, so nennt man dieß: verlorne Treiben machen. S. einsprengen.

Vermerken oder vernehmen. Man sagt: das Wild vermerkt oder vernimmt etwas, wenn es aufmerksam wird, und horcht. Einige nennen dieß auch verhoffen. S. sichern und winden.

Verneuern. S. erneuern.

Verpassen nennt man es, wenn ein Jäger das Wild nicht gesehen hat, welches er hätte sehen können.

Verplefft heißt der Hund, wenn er keinen Muth mehr hat, dem Wilde sich zu nähern.

Verprellt nennt man die Raubthiere, wenn Fallen oder Eisen nach ihnen fehl geschlagen haben, und sie nun nicht mehr herbey gehen, oder anbeißen wollen.

Verrecken. S. Ausrecken.

Verreisern nennt man es, 1) wenn man Röhren an einem Dachsbau mit Reisern zustopft, oder 2) wenn man Luder, das zum Fuchsfang bestimmt ist, mit Reisern zudecken läßt, damit es von den Raben nicht gefressen werde.

Verrichten oder richten heißt: das Jagdzeug aufstellen und in Ordnung bringen.

Versagen nennt man es, wenn beym Abdrücken eines Gewehrs das Pulver auf der Pfanne sich nicht entzündet.

Digitized by Google

Verschießen. Der Hund hat sich verschossen heißt: er hat die Fährte oder Spur des gejagten Wildes verloren.

Verschlagen heißt ein Hühnerhund, der durch fehlerhafte Behandlung so furchtsam geworden ist, daß er nicht mehr zum Jäger kommt, wenn er wegen seines Benehmens Schläge fürchtet.

Verschlagen sich. Wenn Hetzhunde jeder Art durch zu starke Anstrengung und Erhitzung krank, steif, oder lahm werden, so sagt man: sie haben sich verschlagen. Auch sagt man: das Thier hat sich ins Netz verschlagen, statt verwickelt.

Verschränken. S. Schränken.

Versetzen nennt man es, wenn Roth-, Dam-, Reh- oder Hasenwild todte Jungen gebiert. Bey den Sauen heißt dieß verfrischen.

Versichern oder erneuern. Das Jagen mit dem Leithunde versichern oder erneuern heißt: es nochmahls zur Vorsorge mit dem Leithunde umziehen.

Vertraut nennt man das zur hohen Jagd gehörige eßbare Wild, wenn es keinen Argwohn oder Furcht blicken läßt, und in seiner natürlichen Ruhe sich befindet. Man sagt daher: der Hirsch zog vertraut vorüber, wenn er langsam vorüber ging. S. Fromm.

Verwaist nennt man das junge Wild, wenn es seine Mutter zu früh verloren hat.

Verwerfen heißt bey den Raubthieren und Hunden: todte Jungen gebären.

Verwittern heißt: ein Fuchseisen oder eine andere Falle mit Wittrung bestreichen. S. Wittrung.

Verwundet nennt man ein Wild, wenn es angeschossen ist.

Vierballen-Zeichen macht der Hirsch, wenn er mit dem Hinterlauf in die Fährte des Vorderlaufes so tritt, daß die vier Ballen nahe beysammen stehen.

Viole nennt man den bisamartig riechenden Fleck auf dem Schwanz (Ruthe) des Fuchses.

Visir heißt das erhabene mit einem Kerbchen versehene Absehen hinten auf dem Lauf der Kugelbüchse. S. Korn.

Vogelheerd. S. Heerd.

Vogelleim ist ein sehr klebriges Wesen, welches man an Ruthen

Digitized by Google

streicht, damit die Vögel, welche sich darauf setzen, daran kleben bleiben.

Vogelschneiße. S. Donensteig.

Volez! volez! — Man ruft so den Parforce-Hunden zu, wenn man sie auf der Fährte anlegt.

Volk nennt man die jungen Enten oder Gänse, welche von einer Mutter ausgebrütet worden sind. S. Kette.

Volles Korn. S. Korn.

Vorgreifen auch Bogenschlagen nennt man es, wenn man den Leit- oder Schweißhund von der Fährte ab, und so führt, daß er quer über dieselbe kommt, um sie von neuem zu zeichnen, oder anzufallen. Mit Schweißhunden greift man gewöhnlich vor, wenn man die Fährte oder den Schweiß an einem Orte nicht fortbringen kann.

Vorhin! hin! hin! spricht man zum Leit- und Schweißhunde, wenn er vorwärts suchen soll.

Vorlaufen, vorreiten, sich vorwerfen, heißt: einem Stück Wild durch einen kürzeren Weg, auf seinem Wechsel oder Paß zuvorkommen.

Vorlaut, nennt man solche Hunde, die früher laut werden, als sie das Wild aufgesprengt oder schon gesehen haben. Einige nennen dieß auch weidlaut.

Vorlegen. Wenn man das Hühnertreibzeug anbringt, um darin zu fangen, so nennt man dieß vorlegen.

Vorliegen nennt man es, wenn Dachshunde im Bau einen Dachs oder Fuchs verbellen.

Vorreiten S. Vorlaufen.

Vorschlagen heißt so viel, als vorgreifen. Auch nennt man es vorschlagen, wenn man beym Dachs- oder Fuchsgraben einen Quergraben auf die Röhre macht, um den Dachs oder Fuchs herauszunehmen.

Vorschutt wird auch das Futter genannt, welches man den wilden Sauen gibt, um sich zu ernähren. S. Körnen.

Vorstehhund. S. Hühnerhund.

Vorsuchen nennt man es, wenn man mit einem Leithunde einen Walddistrikt umzieht, um zu erforschen, was für Wild darin steckt.

Vorwerfen sich. S. vorlaufen.

Digitized by Google

W.

Wahrnehmen. S. vermerken.

Wahr zu! oder Hab Acht! ist der allgemeine Zuruf der Jäger, wenn ein Schütz das ihm anlaufende Wild nicht bemerkt. Bey Vögeln wird giro! oder tire haut! gerufen. — Bey Hirschen ruft man auch insbesonder Tajo! bey Sauen Wallo! und bey Hasen Harro! S. Hilo!

Waise. S. verwaist.

Waldverboth. S. Brunftheege und Setzzeit.

Wallo. S. Wahr zu.

Wammen nennt man bey den Sauen die dünnen Lappen Wildpret von den Rippen bis an die Keulen. S. Flämen.

Wand. Man nennt so: 1) eine Reihe aufgestellter Netze und Tücher; 2) Garne, welche beym Fang auf dem Heerd gebraucht werden, heißen Schlagwände oder Schlaggarne; 3) der Rand, oder die äußere scharfe Seite an den Schalen des Wildes wird ebenfalls Wand genannt. 4) Auch nennen einige die Rippenstücke eines zerlegten Wildes, Wand. S. Feder.

Wanst. S. Pansen.

Wasserjagen sind solche, wo das Wild im Wasser erlegt wird, oder wo man auf dem Wasser eine Jagd hält.

Wechsel heißt: 1) der Ort, wo Hochwild oftmahls heraus und hinein gezogen ist, oder wo es herzukommen oder hinzulaufen pflegt, wenn es angeregt wird. Bey den Raubthieren und allen zur niedern Jagd gehörigen Thieren aber sagt man statt Wechsel, Paß; 2) wird auch der Ort, wo Jagdtücher oder Netze zusammen geknebelt, oder mit einander verbunden sind, Wechsel genannt.

Wechseln nennt man es, 1) wenn Hochwild aus einem Distrikt in den andern zieht; 2) wenn die Tücher und Netze mit einander verbunden werden.

Wechselruthe nennt man die dünnen Stäbe, womit man die Jagdtücher und Netze verbindet, wenn an ihren Enden keine Knebel dazu angebracht sind.

Wechselwild heißt dasjenige, welches keinen bestimmten Aufenthaltsort hat, sondern bald in dieser, bald in jener Gegend sich befindet.

Digitized by Google

Wecker. Man nennt so die kleinen Strohwische, welche hinten an die Lerchen-Nachtgarne gebunden werden, um dadurch die allenfalls zu fest sitzenden Lerchen aufzuwecken.

Wedel, ist die beste Benennung für den Schwanz des Roth- und Damwildes. S. Blume.

Wehr oder Treibwehr nennt man die Reihe von Treibleuten beym Jagen. Auch wird die Reihe der angestellten Schützen die Schützenwehr genannt.

Wehrhaft machen heißt: einen bisher in der Lehre gestandenen Jäger für gehörig unterrichtet erklären, und ihm, zu seiner Vertheidigung und zum Gebrauch bey Jagden einen Hirschfänger übergeben und zu tragen erlauben.

Weiddarm. S. Mastdarm.

Weidlaut. S. Vorlaut.

Weidloch nennt man bey allen Jagdthieren die Oeffnung, durch welche der Koth fortgeschafft wird.

Weidmesser ist ein breites kurzes Messer, welches beym Zerlegen des Wildes vormahls gebraucht und vom Jäger auf der rechten Seite getragen wurde. — Jetzt bedient man sich der Hirschfänger statt der Weidmesser.

Weidmesser geben heißt: einem Jäger, der gegen die Weidmannssprache oder Regeln gefehlt hat, mit der flachen Klinge des Weidmessers oder des Hirschfängers drey Streiche (Pfunde) zur Strafe geben. Der Deliquent wird alsdann über einen Hirsch, oder ein Schwein gelegt, und beym Aufzählen des ersten Streiches wird geschrieen: Ho! ho! — das ist für den gnädigsten Fürsten und Herrn! — Beym zweyten Streich: Ho! ho! das ist für die Ritter und Knecht! — und beym dritten Streich: dieß ist das edle Jägerrecht! — Während dieser Zeremonie müssen die im Kreise stehenden Jäger die rechte Hand am Hirschfänger, und diesen einige Zolle aus der Scheide gezogen haben. — Dieser komische Gebrauch, welcher zur Erhaltung der Weidmannssprache und Regeln abzweckt, ist sehr alten Ursprungs; er wird aber, zum Glück für die vielen unwissenden Jäger, jetzt nur selten vollzogen.

Weidwund nennt man es, wenn ein Schuß durch den Wanst, oder die kleinen Därme (Gescheide) gefahren ist.

Weidmann heißt der Jäger.

Weidmanns=Heil! ist ein sehr alter Gruß unter den Jägern. Gewöhnlich bedient man sich seiner nur auf der Jagd selbst, um Glück zu wünschen. In neuern Zeiten sagt man mehr Glück auf!!!

Weidsprüche sind auf die Jägerey sich beziehende Formeln, womit die Jäger vormahls einander prüften und ausforschten, ob derjenige, der sich für einen Jäger ausgab, auch wirklich einer war.

Weid= oder Jagdtasche, auch Holster nennt man den Ranzen, welchen der Jäger anhängt, um Pulver, Bley und Mundvorrath nachzuführen, das geschossene geringe Wild darin zu transportiren und das Gewehr bey Regenwetter darin zu verbergen.

Weidwerk. Hierunter wird alles, was zur Jagd und Jägerey gehört, verstanden.

Weidwerken. S. pürschen gehen.

Weißes nennen Einige bey den Sauen das Fett (Feist).

Wend dich darnach! spricht man zum Leit= und Schweißhund, wenn er die Fährte zur Seite aufsuchen oder vorgreifen soll.

Werfen oder wölfen heißt bey den vierläufigen Raubthieren und Hunden, Junge bringen. Auch nennt man es werfen, wenn man einen abgerichteten Raubvogel an ein Thier läßt, das er fangen soll. Man sagt dann: ich warf den Falken auf den Hasen rc.

Werfen. Der Hund wirft ein Stück Roth=, Dam= oder Rehwild, oder auch er reißt es zusammen oder zieht es nieder, sagt man, wenn er eins fängt, und auf den Boden wirft.

Wetterfarbig nennt man einen Gewehrlauf, wenn er eine braune Farbe hat.

Wetterlaunisch nennt man die Hunde, wenn sie Gras fressen, mißmuthig sind, und die Freßlust verloren haben.

Wetzen nennt man es, wenn die ergrimmten wilden Sauen männlichen Geschlechts mit den Zähnen (Gewerf) klappern.

Widerfährt, Rückfährt. S. Hinfährt.

Widersinnig nennt man jedes Gehörn, das widernatürlich geformt ist.

Wieder, wieder nach der Fährt! — Man spricht so zum Leithund, wenn er den Absprung machen, das heißt auf der Rückfährt suchen soll. S. Hin.

Digitized by Google

Widergang nennt man es, wenn das Wild auf seiner Fährte oder Spur eine Strecke zurückgeht, und dann einen Absprung macht, um seinen Aufenthaltsort dadurch zu verbergen — oder die ihm auf der Fährte folgenden Jäger, Hunde und Raubthiere irre zu machen.

Widerstrich. S. Strich.

Widersprung. S. Absprung.

Widerzug. S. Strich.

Wildbahn oder Wildfuhr heißt das Revier oder die Gegend, worin viel Hochwild sich aufhält.

Wilderer nennt man die Wilddiebe.

Wildern heißt: Wild stehlen.

Wildfuhr. S. Wildbahn.

Wildheege. Die Schonung und Pflege des Wildes jeder Art heißt: Wildheege.

Wildkalb. S. Kalb.

Wildmeister. S. Geheegbereiter.

Wildpret (oder eigentlich Wildbrät) nennt man das Fleisch von allen eßbaren wilden Thieren. Von den übrigen, nicht eßbaren heißt es Fleisch, niemahls aber Luder.

Wildtrage. Diese besteht aus einem viereckigen starken Netz, woran auf zwey Seiten Stangen befestigt sind. Man läßt damit das auf dem Lauf erlegte Wild zusammentragen, um es vor dem Schirm strecken zu können. S. Strecken.

Wind. 1) Vollen oder guten Wind nennt man es, wenn der Wind dem Jäger in das Gesicht weht und von derjenigen Seite kommt, woher er das Wild erwartet. 2) Schneidwind heißt man ihn, wenn er schräg von der Seite kommt. 3) Seitenwind, wenn er gerade von der Seite weht. 4) Verkehrter oder Rückenwind, wenn er dem Jäger in den Rücken bläst und dem Wilde entgegen kommt; und 5) Kesselwind, wenn er unbeständig ist, und bald von dieser, bald von jener Seite bläst.

Windflasche. Mann nennt so das metallene Gefäß an der Windbüchse, worin die aufs äußerste zusammen gepreßte Luft verwahrt ist.

Wind hohlen. Man sagt: der Hund hohlt sich den Wind, wenn z. B. ein Hühnerhund in der Furche eines Ackers hinunter läuft und dann im Acker gegen den Wind heraufsucht

Wind suchen. Im Wind suchen, heißt bey den Hunden im Suchen die Nase hoch tragen.

Winden, wittern heißt bey allen wilden Thieren und Hunden durch den Geruch etwas vermerken oder entdecken wollen. S. sichern.

Wimpel schlagen nennt man es, wenn der Hirsch mit dem Gehörn oder den Läufen die Ameisenhaufen auseinander wirft.

Windhetzer nennt man die Jäger, welche sich mit den Windhunden und deren Gebrauch beschäftigen. S. Jäger.

Windleinen heißen die Seile, wodurch die Jagdzeuge gegen den Wind befestigt werden.

Wischer. Man nennt so die Stäbe, womit man die Schießgewehre inwendig reinigt.

Wittern. S. Winden.

Wittrung nennt man eine künstlich zusammengesetzte stark riechende, gewöhnlich fettige Masse, wodurch man Raubthiere zum Fangen anlockt. Als: Fuchswittrung, Otterwittrung etc.

Wolfsgrube ist eine Vertiefung in der Erde, worin Wölfe gefangen werden.

Wolle nennt man die Haare der Hasen. Auch nennt man die krausen weichen Haare, welche das Schwarzwild im Winter auf der Schwarte zwischen den Borsten, und auch das Rothwild im Winter auf der Haut hat, Wolle. S. Haare.

Wölfen. S. Werfen.

Wurf nennt man die Jungen, welche von einer Hündinn zugleich geboren worden sind. — Einige nennen auch den Rüssel der wilden Sau Wurf. S. Geheck und Gebrech.

Würgen nennt man es, wenn Hunde oder kleine Raubthiere andere Thiere umbringen. S. Reissen.

Z.

Zähne nennt man die eisernen Spitzen an den Biegeln der Tellereisen.

Zeichen machen. Wenn ein Wild auf den Schuß einen hohen Satz oder Flucht macht, oder stark zusammenfährt, oder sich auf sonst eine Art ungewöhnlich benimmt, so sagt man: es hat ein gutes Zeichen gemacht.

Digitized by Google

Zeichnen nennt man es, wenn der Leithund die Fährte des Wildes mit der Nase berührt, und dabey stehen bleibt. — Man spricht ihm dann zu:

Nun laß sehn! — Fährt! Auch nennt man es die Röhren zeichnen, oder den Dachsbau zeichnen, wenn man dünne Reischen oder Grashalme Morgens vor die Röhren stellt, um bey der Dachsjagd in der folgenden Nacht zu wissen, ob der Dachs aus dem Bau ist, oder nicht.

Zerlegen heißt: ein zerwirktes Wild auf weidmännische Art zerstücken. Die Theile: welche dadurch entstehen, haben folgende Benennung: 1) Der Kopf. 2) Der Hals. 3) Die Blätter oder Büge. 4) Die Federn oder Wände. 5) Die Flämen oder Wammen. 6) Die Keulen oder Schlegel. 7) Der Webel- oder Blumenziemer. 8) Der Mittelziemer, und 9) der Vorder- oder Blattziemer.

Zerwirken nennt man es, wenn man dem Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwilde die Haut herunter nimmt.

Zeug ist die allgemeine Benennung alles Jagdzeuges oder der Jagdgeräthschaften und des Jägerornates.

Zeugjagen ist ein solches Jagen, wo das Wild mit Jagdzeug umstellt, also mit Tüchern oder Netzen eingesperrt ist.

Zeugmeister ist derjenige, welcher das Jagdzeug in Aufsicht hat.

Ziehen heißt: 1) beym Hochwild langsam gehen. 2) Sagt man die Jäger ziehen zu, oder von Holz, dieß heißt: sie gehen in den Wald, oder kommen aus demselben. 3) Sagt man auch: die Strichvögel ziehen, statt fliegen.

Zimmer oder Ziemer wird der Rücken des Roth-, Dam-, Reh- und Schwarzwildes beym Zerlegen desselben genannt.

Zugvogel. S. Strichvogel.

Züge nennt man die in einem Gewehrlauf angebrachten meistens in einer Schneckenlinie gewundenen Vertiefungen.

Zunge. Man nennt so den schmalen Theil des Trittbretes an den hölzernen Fallen, auf welchen das Stellholz gesetzt ist.

Zurückbleiben oder hinterlassen nennt man es, wenn der Hirsch die Fährte des Hinterlaufes hinter die Fährte des Vorderlaufes setzt.

Zurücksetzen heißt es, wenn Hirsche in diesem Jahre weniger Enden aufgesetzt haben, als im vorigen.

Digitized by Google

Zusammenbrennen nennt man es, wenn der Schuß so rasch, wie es seyn muß, losgeht. S. Nachbrennen.

Zusammenfallen, die Hunde fallen zusammen, heißt: sie beißen sich.

Zusammenlaufen. S. Rolltuch.

Zusammenreißen. S. Werfen.

Zuspruch nennt man die Worte, wodurch man den Jagdhunden jeder Art zu verstehen gibt, was sie thun oder lassen sollen.

Zwingen nennt man es, wenn der Hirsch mit geschlossenen Klauen (Schalen) auftritt, und die Erde vorn stark beyzieht.

Zwinger. S. Hundszwinger.

Zwangtreiben ist das letzte Treiben bey einem eingestellten Jagen, wodurch man das Wild in einen ganz engen Raum bringt, um es, sobald Befehl ertheilt wird, sogleich auf den Lauf treiben zu können. Dieses Zwangtreiben besteht oft aus mehreren Kammern, worin das Wild nach seiner Verschiedenheit separirt ist.

Zwillinge nennen einige die Gewehre mit zwey Läufen.

Digitized by Google

Zweyter Haupttheil,

Naturgeschichte der Jagdthiere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von den Thieren überhaupt, und deren Classification.

Alle diejenigen Naturkörper, welche nach bestimmten immer gleichbleibenden Gesetzen gebaut sind, nur durch eine Mundöffnung sich nähren, die Begattung mehrmahls mit denselben Begattungswerkzeugen verrichten, lebende Junge gebären, oder Eyer legen — ferner, deren Wachsthum durch Vergrößerung der an ihnen befindlichen Theile vor sich geht — die sich auch meistens willkührlich von einer Stelle auf die andere bewegen können, und ihre Empfindungen, mehr oder weniger deutlich, auszudrücken oder bemerklich zu machen im Stande sind, solche Naturkörper werden **Thiere** genannt.

Man theilt die Thiere gewöhnlich in sechs Classen ab, und es enthält die erste Classe **alle Säugethiere** — Mammalia. — Man rechnet hierzu diejenigen Thiere, welche ein Skelet oder Knochengerippe, rothes warmes Blut und ein Herz mit zwey Kammern und zwey Vorkammern haben, durch Lungen athmen, lebende Junge gebären, und dieselben eine Zeitlang mit ihrer Milch ernähren. — Der größte Theil von diesen Thieren ist vierfüßig, und mit Haaren bedeckt.

Die zweyte Classe enthält **die Vögel** — Aves. — Diese haben ebenfalls einen Knochenbau, rothes warmes Blut, ein Herz mit zwey Kammern und zwey Vorkam-

mern, und athmen durch Lungen; sie legen aber Eyer, aus welchen durch das Bebrüten die Jungen entstehen. — Alle diese Thiere haben nur zwey Beine und sind mit Federn bedeckt.

Die dritte Classe begreift die Amphibien, Amphibia, in sich. Diese Thiere haben ein Skelet, ein Herz mit einer Kammer und einer Vorkammer, rothes kaltes Blut, athmen durch die Lunge, die meisten legen Eyer — nur wenige gebären ihre Jungen lebendig — und viele erlangen ihre Vollkommenheit erst nach verschiedenen Verwandlungen.

Zur vierten Classe rechnet man die Fische — Pisces. — Diese haben ein Skelet, ein Herz mit einer Kammer und Vorkammer, rothes kaltes Blut, keine Lunge, und athmen durch die Kiemen.

Zur fünften Classe gehören die Insekten — Insecta. — Diese haben kein Skelet, ein Herz mit einer Kammer ohne Vorkammer, einen kalten blutähnlichen Saft von mancherley Farbe, erlangen erst ihre Vollkommenheit nach verschiedenen Häutungen und zum Theil merkwürdigen Verwandlungen, athmen durch die Luftlöcher, oder, wie einige Wasser-Insekten durch den Hintern, und haben völlig ausgebildete Sinneswerkzeuge, und mehr als vier wahre gegliederte Füße.

Die sechste Classe endlich enthält die Würmer — Vermes. — Diese haben kein Skelet, ihr Herz, wenn eins da ist, hat nur eine Kammer ohne Vorkammer, ihr blutähnlicher Saft ist kalt, sie leiden keine Verwandlung, haben keine vollkommen ausgebildete Sinneswerkzeuge, auch keine wahren gegliederten Füße, und ein Athemhohlen hat man an ihnen noch nicht bemerkt.

Von allen diesen Classen haben nur die beyden ersten, nähmlich die Säugethiere und Vögel besonderes In-

Digitized by Google

teresse für den Jäger, und wir wollen sie daher in der Folge näher kennen lernen.

Von den Säugethieren und deren systematischen Abtheilung.

Die vorhin im Allgemeinen beschriebenen Säugethiere hat Linnée unter sieben Ordnungen gebracht, wobey er auf die Beschaffenheit der Füße und Vorderzähne — vorzüglich aber auf letztere, Rücksicht nahm, und folgende Abtheilung machte:

Erste Ordnung. Menschenähnliche Thiere — Primates, als: der Affe ꝛc.

Zweyte Ordnung. Thiere ohne Schneidezähne — Bruta, als: der Elephant ꝛc.

Dritte Ordnung. Raubthiere — Ferae, als: der Hund, die Katze ꝛc.

Vierte Ordnung. Nagethiere — Glires, als: der Hase, die Maus ꝛc.

Fünfte Ordnung. Wiederkäuende Thiere — Pecora, als: der Hirsch, das Schaf ꝛc.

Sechste Ordnung. Thiere mit Pferdegebiß — Bellulae, als: das Pferd ꝛc. und

Siebente Ordnung. Säugende Seethiere — Cetacea, als: der Wallfisch ꝛc.

Nach Linnée haben Blumenbach, Pennant, Bechstein und mehrere andere Naturforscher ausgedehntere Abtheilungen entworfen; da aber das Linnéeische System am meisten angenommen ist, so wollen wir es beybehalten. Doch finde ich nöthig, um der Sau einen schicklichen Platz geben zu können, aus der fünften Ordnung zwey zu machen, nähmlich wiederkäuende zweyhufige Thiere, und

nicht wiederkäuende zweyhufige Thiere; zu welchen letztern die Sau gehört.

Man wird leicht einsehen, daß nicht die Thiere aus jeder der vorhin angeführten Ordnungen für den deutschen Jäger interessant sind. Man kann daher die vierfüßigen Jagdthiere füglich in vier Ordnungen bringen, als:

Erste Ordnung, wiederkäuende zweyhufige Thiere;

Zweyte Ordnung, nicht wiederkäuende zweyhufige Thiere;

Dritte Ordnung, Nagethiere; und

Vierte Ordnung, Raubthiere;

und nach diesen Ordnungen werde ich sie auch in der Folge speciell beschreiben.

Von den Vögeln und deren systematischen Abtheilung.

Auch in Betreff der Vögel sind bisher mehrere Abtheilungen gemacht worden, von allen aber ist die Linnéeische am bekanntesten. Linnée nahm bey dieser Eintheilung vorzüglich auf den Schnabel der Vögel Rücksicht und machte folgende Ordnungen.

Erste Ordnung. Raubvögel, Accipitres. Diese haben einen starken und erhabenen, hakenförmig herabwärts gekrümmten Schnabel, an dessen obere Kinnlade öfters an jeder Seite eine hervorstehende Ecke oder Zahn sich befindet, und ihre Füße haben vier, mit scharfen Klauen besetzte Zehen.

Zweyte Ordnung. Waldvögel, Picae. — Der Schnabel ist etwas zusammengedrückt, fast allezeit oben er-

haben und bald länger bald kürzer. — Unter dieser Ordnung sind Vögel begriffen

A) mit Kletterfüßen,

B) mit Gangfüßen, und

C) mit Streitfüßen *).

---

*) Die Naturforscher haben den Füßen der Vögel nach ihrer verschiedenen Bildung besondere Nahmen gegeben, die man sich merken muß, um ihre Schriften verstehen zu können. Es sind folgende:

1) Rennfüße, wenn nur zwey Zehen da sind, wie beym Strauß.

2) Lauffüße, woran drey Zehen nach vorn stehen, wie bey Trappen.

3) Gangfüße, wenn drey völlig getheilte Zehen nach vorn und eine nach hinten steht, wie beym Raben ꝛc.

4) Streitfüße, wenn eine Zehe hinten ist, und drey nach vorn stehen, woran die mittlere mit der äußeren fast ganz verwachsen ist, wie beym Eisvogel ꝛc.

5) Kletterfüße, wenn zwey Zehen nach vorn und zwey nach hinten stehen, wie bey den Spechten ꝛc.

6) Klammerfüße, wenn alle vier Zehen nach vorn gerichtet sind, wie bey den Mauerschwalben ꝛc.

7) Fünfzehige Füße, woran die hintere Zehe doppelt ist, wie bey einigen Hühnern.

8) Gefranzte Füße, wo die getheilten Zehen fein gefranzt sind, wie beym Auergeflügel ꝛc.

9) Verwachsene Füße, wenn zwey Zehen etwas aneinander gewachsen sind, wie bey der Krähe und vielen Singvögeln.

10) Lappige Füße, oder gespaltene Schwimmfüße, wenn die getrennten Zehen mit einer schmalen Schwimmhaut besetzt sind, wie bey vielen Tauchern.

11) Gefiederte Füße, wenn die an den getrennten Zehen befindliche Schwimmhaut bogenförmig ist, wie bey den Wasserhühnern.

Digitized by Google

Dritte Ordnung. Schwimmvögel, Anseres. Der Schnabel ist mit einer zarten Haut überzogen, und an der Spitze mehrentheils mit einem kleinen Nagel versehen, auch haben diese Vögel sämmtlich Schwimmfüße, und ihre Schnäbel sind entweder

A) gezähnelt, wie bey den Enten ꝛc. oder

B) ungezähnelt, wie bey den Möven ꝛc.

Vierte Ordnung. Sumpfvögel, Grallae. Der Schnabel ist etwas walzenförmig, meist lang, und die Füße sind lang, und bis über das Knie kahl. Es gibt

A) vierzehige, wie die Schnepfen ꝛc.

B) dreyzehige, wie der Regenpfeifer ꝛc.

Fünfte Ordnung. Hausvögel, Gallinae. Der Schnabel ist erhaben und die obere Kinnlade so gewölbt, daß der Rand derselben über die untere steht. Die Nasenlöcher sind halb bedeckt, und die Füße sind theils Rennfüße, theils Lauffüße, theils Gangfüße.

---

12) Halbe Schwimmfüße, wenn die Vorderzehen, von ihrer Wurzel an, zu ein Dritttheil, oder bis zur Hälfte verwachsen sind.

13) Schwimmfüße, wo die drey vordern Zehen, — bey einigen Vögeln auch alle viere — bis zu den Nägeln mit einer Haut verbunden sind, wie bey der Gans, dem Pelikan ꝛc.

14) Nackte Füße, die ganz nackt sind, wie beym Raben.

15) Halbbefiederte Füße, die bis zu den Zehen mit Federn bewachsen sind.

16) Befiederte Füße, die bis zu den Nägeln mit Federn bewachsen sind.

17) Ganz befiederte Füße, die allenthalben, auch selbst auf der untern Fläche der Zehen mit Federn bewachsen sind.

Digitized by Google

Sechste Ordnung. Singvögel, Passeres. Der Schnabel ist kegelförmig und zugespitzt und die Nasenlöcher sind offen. Sie haben entweder

A) dicke Schnäbel, wie der Kernbeißer, oder
B) krummspitzige Schnäbel, wie die Schwalben, oder
C) ausgeschnittene Schnäbel, wie die Drosseln rc., oder
D) dünne Schnäbel, wie die Meisen rc.

Vollständiger als die Linnéeische Abtheilung der Vögel, ist diejenige, welche der englische Naturforscher Latham entworfen hat. Dieser theilt die Vögel ab:

A) in Landvögel, und
B) in Wasservögel; und bringt sie unter folgende Ordnungen:

Erste Abtheilung. Landvögel.

Erste Ordnung. Raubvögel, Accipitres. Sie haben einen starken krummen Schnabel; der an der Spitze hakenförmig gebogen, und an der Seite der oberen Kinnlade öfters mit einem Zahn versehen ist. — Die meist kurzen Füße haben vier, mit scharfen Klauen bewaffnete, Zehen. — Z. B. Geyer, Falke rc.

Zweyte Ordnung. Großschnäbler, Levirostres. Die Schnäbel sind sehr groß, aber meistens hohl, leicht, und nach unten gekrümmt. Die Füße sind kurz und

Digitized by Google

stark — und entweder Kletterfüße, oder Streitfüße.

Dritte Ordnung. Spechtartige Vögel, Pici. Der Schnabel ist meist gerade, nicht dick, und mittelmäßig lang. Die Füße sind kurz, oder entweder Kletterfüße, oder Streitfüße, oder Gangfüße.

Vierte Ordnung. Krähenartige Vögel, Coraces. Der Schnabel ist oben erhaben, gerade, und von mittelmäßiger Größe. Die meisten haben Gangfüße und nur wenige haben Kletterfüße.

Fünfte Ordnung. Sperlingsartige Vögel, Passeres. Der Schnabel ist kegelförmig, zugespitzt und meist stark, beyde Kinnladen sind beweglich, und die Füße sind Gangfüße.

Sechste Ordnung. Singvögel — Oscines. Der Schnabel ist kegelförmig, bey einigen dem Walzenförmigen sich nähernd, zugespitzt, meist schwach, mit unbeweglicher oberen Kinnlade und theils ausgeschnitten, theils nicht ausgeschnitten. Sie haben Gangfüße.

Siebente Ordnung. Schwalbenartige Vögel, Chelidones. Der Schnabel ist klein, spitzig, vorn an der oberen Kinnlade etwas gekrümmt, an der Wurzel platt und breit und mit sehr weitem Rachen. Sie haben meist kurze Gang- oder Klammerfüße.

Achte Ordnung. Tauben, Columbae. Der Schnabel ist dünn, gerade, an der Spitze etwas gekrümmt, an der Wurzel häutig und aufgetrieben, oder knotig. Alle haben kurze Gangfüße.

Neunte Ordnung. Hühnerartige Vögel, Gallinae. Der Schnabel ist erhaben, die obere Kinnlade

reicht zu beyden Seiten über die untere hinaus, und die Nasenlöcher sind mit einer knorplichen Fleischhaut, die die Wurzel des Schnabels überzieht, zur Hälfte bedeckt. Sie haben meistens Gangfüße, zum Theil auch Lauffüße.

Zehnte Ordnung. Laufvögel, Struthiones. Der Leib ist groß, mit zum Fluge ungeschickten Flügeln. Die Füße sind starke Renn- oder Lauffüße.

Zweyte Abtheilung. Wasservögel.

Eilfte Ordnung. Sumpfvögel, Grallae. Der Schnabel ist fast walzenförmig, bald lang, bald kurz, und bald gerade, bald krumm. Sie haben meistens lange Gangfüße, die bis über das Knie nackt sind.

Zwölfte Ordnung. Halbschwimmer, Pinnatipedes. Der Schnabel ist gerade, an den Seiten etwas zusammengedrückt und zugespitzt, und die Füße sind theils gespaltene, theils gefiederte Schwimmfüße.

Dreyzehnte Ordnung. Schwimmvögel, Palmipedes. Der Schnabel ist meist mit einer zarten Oberhaut bedeckt; bey vielen stumpf, an der Spitze mit einem Nagel und inwendig gezähnelt; bey vielen aber auch spitzig und nicht gezähnelt. Sie haben alle Schwimmfüße.

Nach dieser Abtheilung werde ich in der Folge die specielle Naturgeschichte der Vögel vortragen. Da ich aber überhaupt nur diejenigen Thiere beschreiben will, welche in Deutschland vorkommen: so fallen einige Ordnungen, nähmlich die Großschnäbel, und die Laufvögel ganz weg — und ich werde daher die Naturgeschichte der Vögel in folgender Ordnung vortragen:

Digitized by Google

1) Hühnerartige Vögel; 2) Taubenartige Vögel; 3) Krähenartige Vögel; 4) Sperlingsartige Vögel; 5) Singvögel; 6) Schwalbenartige Vögel; 7) Spechtartige Vögel; 8) Raubvögel; 9) Sumpfvögel; und 10) Schwimmvögel, womit ich die Halbschwimmer verbinde.

Digitized by Google

Specielle Naturgeschichte

der

Jagdthiere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.
Von den Säugethieren.

Erste Ordnung.
Wiederkäuende zweyhufige Thiere.

Erstes Kapitel.
Vom Rothwilde oder Edelwilde.
— Cervus elaphus. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Hirsch, Rothhirsch oder Edelhirsch; das Weibchen aber Thier, Roththier oder Edelthier.

Classification.

Das Rothwild gehört unter die wiederkäuenden Thiere zur Hirschgattung — Cervus — und wird überall zur hohen Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Rothwildes ist aus der Natur und aus Zeichnungen zu bekannt, als daß eine ängstliche Beschreibung davon nöthig wäre. Die Länge eines ausgewachsenen Hirsches beträgt gewöhnlich, wenn man ihn nähmlich von der Nase bis zum Weidloche mißt, 6½ bis 7 Fuß, die Höhe

Digitized by Google

4 bis $4\frac{1}{2}$ Fuß, und das Gewicht vor dem Aufbruch 300 bis 500 Pfund; das eines alten Thiers aber nur 180 bis 250 Pfund *). — Der Kopf ist wohlgebildet und spitzig, die Lauscher oder Gehöre sind groß, eyrund und sehr beweglich **). Die ebenfalls großen Augen oder Lichter sind braun und lebhaft, und vor denselben befindet sich eine längliche Vertiefung, welche man die Thränenhöhle nennt, weil sich darin die Thränen und die aus dem Auge fließenden Unreinigkeiten sammeln, die nach und nach eine braune schmierige Masse bilden, welche unter dem Nahmen Hirschbezoar bekannt ist. In der untern Kinnlade stehen acht breite Schneidezähne und zwölf Backenzähne; in der obern Kinnlade aber sind zwölf Backenzähne, und zu beyden Seiten steht ein stumpfer rundlicher Eckzahn, der Haken oder Gran genannt wird, und im Alter eine schöne braune, zuweilen aber auch ganz schwarze Farbe erhält. Die mit auf die Welt gebrachten Schneidezähne fallen nach und nach paarweise aus, und werden durch neue ersetzt. — Das Gehörne oder Geweihe ist knochenartig, mit mehr oder weniger gekrümmten Enden besetzt, seitwärts ausgelegt, und liegt, wenn der Hirsch flüchtig ist, fast wagrecht über dem Rücken; im Kampf mit andern Hirschen aber, oder wenn der Hirsch einen Menschen oder Hund &c. begehrt, hält er die Geweihe wie das Rindvieh, vor

---

*) Am Schluß dieses Abschnittes wird man eine Tabelle (A.) finden, worin die Längen und Höhen mehrerer Wildarten verzeichnet sind.

**) Die Weidmannsausdrücke in diesem Buche sind wenigstens einmahl in jedem Absatze mit gedehnter Schrift gedruckt, und können im ersten Haupttheile dieses Werkes nachgeschlagen werden, wenn man ihre Bedeutung aus dem Zusammenhange nicht errathen sollte.

Digitized by Google

sich hin. Der Hals ist ziemlich lang, erhaben und nach dem Rücken gekrümmt. In der Brunft- oder Begattungszeit wird er fast noch einmahl so dick, und bekommt lange steife Haare. Der Rücken ist gestreckt, die Keulen oder Schlegel sind schön gerundet, und der Schwanz, welcher Wedel oder Blume heißt, ist 8 bis 10 Zoll lang. Die Brunftruthe oder das männliche Glied, ist dünn, und das Kurzwildpret hat die Größe der Gänseyer, schwillt aber zur Brunftzeit mehr an, und tritt auch mehr aus dem Leibe. Die Läufe sind unter dem Knie sehr dünn, aber doch wohlgebildet und stark. Die Schalen oder Klauen sind glänzend schwarz, und über denselben stehen nach hinten zwey Oberrücken oder Afterklauen, die sich nur auf der Flucht oder im tiefen Boden und Schnee abdrücken, sonst aber bey der Fährte sich nicht merken lassen.

Die Farbe des Rothwildes ist vom Frühjahre bis zum Herbste, braunroth, oder gelbroth, mit hellerem Bauch und gelblichem Schild auf den Keulen zu beyden Seiten des Wedels. Im September und October aber wächst ihm ein längeres, dichteres, und auf der Haut mit feiner Wolle durchmischtes, schmutzig graues, am Bauche aber lichteres Haar, das im nächsten Frühjahre, gewöhnlich im April und May, als der eigentlichen Färbezeit, ausfällt, und durch kürzeres und dünneres, sehr glänzendes, braun- oder gelbrothes ersetzt wird. Das Thier, (weibliche Geschlecht) ist zwar wie der Hirsch gefärbt und gestaltet; doch ist es viel geringer von Leib, hat auch einen schmälern Hals, kein so gravitätisches Ansehen, und es fehlt ihm das Gehörne, ob es gleich, wiewohl äußerst selten, Thiere gibt, die geringe Gehörne haben, und Hirsche, die niemahls ein Geweih aufsetzen. Außer dem gewöhnlichen rothen Edelwilde gibt es auch rothes mit weißer Blässe, mit weißen Läufen, und mit weißen Flecken; auch silbergraues und

ganz weißes, das hier im Würtembergischen nicht selten ist. — In der Regel verlieren die Hirsche alle Jahr ihr Geweih, und bekommen dagegen ein neues, gewöhnlich auch stärkeres. Dieß Abwerfen geschieht im Frühjahre. Starke, oder alte Hirsche werfen schon im Februar und März ab — geringere aber im April und May. Das Gehörn trennt sich alsdann unter der Rose vom Rosenstocke, und fällt bey einer starken Erschütterung, oder beym Anstoßen an irgend einen Gegenstand, vom Kopfe *). Hierauf kommt sehr bald aus dem Rosenstocke ein knorpelichter, mit einem grauen, behaarten Bast überzogener Knoten hervor, woraus sich binnen einem Viertel Jahre das Gehörn mit seinen Enden nach und nach entwickelt und verhärtet. Während dieser Zeit, und so lange die jüngeren Theile des Gehörns noch weich sind, nennt man dieselben Kolben, und den Hirsch einen Kolbenhirsch. Ist das Gehörn oder Geweih aber völlig ausgereckt und erhärtet — welches bey alten Hirschen im July, bey jungen aber im August geschieht, so vertrocknet der Bast, und nun sucht der Hirsch denselben abzufegen. Dieß geschieht, indem er, gewöhnlich bey Nacht, das Gehörn an dünnen Stangen von weichen Holzarten reibt, und oft in einer Nacht mit diesem Geschäfte fertig wird. Starke Hirsche wählen sich dickere Stämmchen, und reichen auch an denselben höher hinauf, als geringe Hirsche. Man kann daher schon aus der Stärke der zum Fegen gewählten Stangen — die gewöhnlich so hoch als der Hirsch reichte, entrindet sind — mit ziemlicher Zuverlässigkeit beurtheilen, ob ein starker oder geringer Hirsch daran gefegt habe. Ge-

*) Die Rose ist der unterste krause Ring an dem Gehörne, und der Rosenstock ist der mit der Hirnschale verwachsene erhabne Knochen, worauf das Gehörn steht. Bey jungen Hirschen ist der Rosenstock immer höher als bey alten.

Digitized by Google

wöhnlich findet man von dem Gefege oder abgeriebenen Baste nichts, weil dieser in feine Theilchen zerrieben, und durch die vielerley Bewegungen des Hirsches in den Boden getreten wird.

Nun erscheint der Hirsch mit einem weißgrauen Gehörn. Diese Farbe verändert sich aber bald durch die ausdringende natürliche Feuchtigkeit, durch das Suhlen in schlammichten Pfützen, und durch die Wirkung der Witterung, in die mehr oder weniger dunkelbraune Farbe, und es bleiben in der Folge nur die Spitzen der Enden weiß, weil der Hirsch damit oft anstößt, und theils aus Muthwillen, theils aus Wuth in den Boden stößt, welches in der Jägersprache scherzen genannt wird.

Sobald das männliche Rothwildkalb 8 bis 9 Monathe alt ist, bemerkt man das Hervorkommen des ersten Gehörnes. Dieß besteht, wenn es ganz ausgereckt ist, aus zwey, 6 bis 12 Zoll langen fast gerade in die Höhe stehenden Spießen, und es heißt alsdann der junge Hirsch, ein Spießhirsch oder Spießer. Im zweyjährigen Alter wirft er im May diese Spieße ab, und setzt dagegen gewöhnlich etwas längere Spieße, zuweilen aber auch sogenannte Gabeln, nähmlich Spieße mit einem unten herausgewachsenen Ende auf, wodurch er den Nahmen Gabelhirsch oder Gabler erhält. Im dritten Jahr bekömmt jede Stange des Gehörns gewöhnlich drey Enden, nähmlich eines, das nahe über der Rose steht, und Augende oder Augsprosse genannt wird, sodann ein geringeres, das Eissprosse heißt, und die Spitze der Stange selbst. Der Hirsch wird alsdann ein Hirsch von sechs Enden, oder ein Sechsendner genannt, weil man beym Ansprechen der Hirsche immer die Zahl der an einer Stange befindlichen Enden duplirt; im Fall aber die eine Stange mehr Enden hat,

als die andere, so werden die Enden an derjenigen Stange, woran die meisten Enden sich befinden, jedesmahl doppelt gezählt, und es wird diese Verschiedenheit durch das Beywort ungerade bezeichnet. Wenn daher an der einen Stange 3 und an der andern nur 2 Enden stehen, so heißt der Hirsch nicht ein Fünfendner, sondern ein Hirsch von ungeraden Sechsenden, oder ein ungerader Sechsendner, oder auch ein ungerader Sechser. — Im vierten Jahre setzt der Hirsch gewöhnlich 8 oder 10 Enden, im fünften Jahre 10 bis 12 Enden, im sechsten Jahre 12 bis 14 Enden, und so fort immer mehrere Enden auf, und man hat sogar Beyspiele, das Hirsche Gehörne von 32 ja 66 Enden aufgesetzt haben, die 18 bis 24 und mehrere Pfunde wogen. Heut zu Tage, wo man die Hirsche nicht mehr sehr alt werden läßt, ist es aber schon eine Seltenheit, Hirsche von 18 Enden zu sehen. Hirsche, die 10 Enden tragen, oder nach der Stärke ihres Leibes tragen könnten, nennt man jagdbare Hirsche; und solche, die mehr Enden aufhaben, oder der Stärke nach tragen könnten, heißt man stark jagdbare oder Capitalhirsche. Obgleich in den ersten fünf oder sechs Jahren die Zunahme der Endenzahl fast immer so fortrückt, wie vorhin gezeigt worden ist, so geschieht, es doch späterhin oft, daß Hirsche dieselbe Endenzahl wieder bekommen, die sie im vorigen Jahre hatten. Ja, es setzen die alten oder schlecht genährten, oder sonst verkümmerten Hirsche zuweilen weniger Enden auf, als sie vorhin hatten, welches die Jäger zurücksetzen nennen. — Daß aber Hirsche mehr Enden aufsetzen, als sie dem Alter nach haben sollten, ist im Freyen ein seltener Fall, ob es gleich bey gezähmten Hirschen, die vorzüglich gut genährt werden, sehr oft vorkommt. Diese wechseln zuweilen in einem Jahre zweymahl ihr Gehörne, und man hat sogar Beyspiele, daß ein solcher Hirsch

Digitized by Google

in 12 Monathen dreymahl abgeworfen, und wieder aufgesetzt hat.

Zuweilen entstehen auch durch Verletzungen des Gehörns in der Kolbenzeit (so lange das Gehörn noch weich ist) oder durch Beschädigung des Kurzwildprets, welches mit dem Gehörne in auffallender Verbindung steht, unregelmäßig und monströs gebildete Gehörne, die der Jäger widersinnige Gehörne nennt*). Und außerdem bilden sich an den ganz regelmäßig gewachsenen Gehörnen zuweilen die oberen Enden so, daß sie einer Krone, oder einer Hand, oder einer Schaufel ähnlich sehen. In diesen Fällen nennt man sie Kronengehörne, Handgehörne, oder Schaufelgehörne. Bey ganz alten Hirschen und Kümmerern findet man die Spitzen der Enden gewöhnlich nicht so scharf ausgereckt, als bey jungen kräftigen Hirschen. Bey jenen erscheinen die Spitzen der Enden zuweilen wie abgebrochen, und ganz stumpf.

Selbst der Aufenthaltsort bewirkt einen Unterschied im Gehörn. Die Gebirgshirsche haben gewöhnlich kürzere, aber dickere, mit weniger Enden und stärkeren Perlen besetzte Stangen, und sind auch von Leib stärker, als die sogenannten Landhirsche, die in ebenen Gegenden und Feldhölzern stehen. Auch sind die Gehörne in Rücksicht auf

*) Wenn man ein Hirschkalb kastrirt, so setzt es entweder gar kein Gehörn auf, oder es bekommt, wenn nicht alle Samengefäße rein weggenommen worden sind, doch nur unförmliche Knoten auf den Kopf. Hat der Hirsch bey der Kastration aber schon ein Gehörn auf, so wirft er es niemahls ab. Selbst eine geringe Verletzung am Kurzwildpret bewirkt oft schon, daß der Hirsch später abwirft, oder ein geringeres Gehörn auffsetzt. Und wenn die Verletzung nur einen Testikel betraf, so werden die vorhin angeführten Erscheinungen gewöhnlich nur an derjenigen Stange bemerkbar, die auf der Seite des beschädigten Testikels steht.

ihre Stellung verschieden. Es gibt Hirsche, die immer ein weit ausgelegtes Gehörn oder Geweih tragen, und andere, wo die Stangen viel enger stehen. Nach jedesmahligem Abwerfen bekommt das neue Gehörn dieselbe Stellung, welche das Abgeworfene hatte, und es pflanzt sich auch diese Stellung des Gehörns auf die Nachkommenschaft fort.

Die Stimme des Edelwildes, ist nach dem jedesmahligen Affecte, sehr verschieden. In der Brunft schreyt der Hirsch sehr laut, und diese Töne sind dem Gebrülle eines ergrimmten Farren sehr ähnlich. Außerdem aber lassen Hirsche und Thiere, wenn sie einen gefährlichen Gegenstand nicht ganz deutlich bemerken, einige sehr laute, kurz abgestoßene, plärrende Töne hören, welches man schrecken oder schmälen nennt, und die säugenden Thiere locken ihre Kälber durch einen leisen ächzenden Ton, der sich nicht beschreiben läßt. —

Die Vertheidigung des Edelwildes besteht darin, daß sich die Hirsche mit dem Gehörn wehren, und ihren Feind damit zu forkeln oder zu spießen suchen. Wollen sie hingegen die Thiere oder andere Hirsche im Rudel vor sich hertreiben, so suchen sie solches durch gelindes Schlagen mit dem Gehörne zu bewirken. Das weibliche Geschlecht und die nicht gehörnten Hirsche aber schnellen und treten mit den Vorderläufen besonders nach den Raubthieren, die ihnen, oder ihren Jungen, schaden wollen. Doch habe ich auch oft gesehen, daß gezähmtes Wild sich auf die Hinterläufe stellte, und, obgleich im Scherz, sehr unsanft auf Menschen mit den Vorderläufen losschlug. Dieß thun auch besonders die Schmalthiere und Kälber im Freyen unter sich, und man nennt dieses plumpe Spiel scherzen oder besser frangen; sonst ist das Rothwild im Allgemeinen gutmüthig — doch darf man zur Brunftzeit den in Thiergärten eingesperrten oder gezähmten Hirschen, und solchen, die angeschossen, oder auch ohne dieß durch Menschen oder Hunde sehr in die Enge ge-

Digitized by Google

trieben worden sind, nicht trauen. In solchen Fällen werden sie den Menschen und Hunden zuweilen sehr gefährlich, und es ist dann schwer, ihrer Wuth zu entgehen, wenn man nicht in der Nähe einen dicken Baum findet, hinter welchen man sich retiriren kann.

Daß das Rothwild von der Natur mit einem vortrefflichen Gesicht und Gehör, und mit äußerst scharfen Geruchs-Werkzeugen begabt worden, ist bekannt.

Aufenthalt.

Das Rothwild ist allenthalben in Europa zu Hause. Sein gewöhnlicher Aufenthaltsort ist der Wald, und vorzüglich die ruhigen Dickungen in demselben. Es liebt die großen zusammenhängenden ruhigen Gebirgswaldungen und zieht diejenigen, welche mit Laubholz bestanden sind, den Nadelholzwäldern vor. Am Morgen zieht es, gewöhnlich sehr früh, zu Holz, thut sich, wenn es seyn kann, fast immer auf Anhöhen, den Kopf nach dem Thal gerichtet, nieder, und bleibt da bis zum Abend ruhig sitzen, wenn es durch den Hunger, oder durch Mücken, oder durch starke Regengüsse, oder durch die Lust sich zu suhlen oder zu baden, nicht zum früheren Aufstehen genöthigt wird. — Gegen Abend, gewöhnlich kurz vor Sonnen-Untergang, steht es auf, zieht eine Zeitlang auf den begrasten Plätzen in der Dickung umher, und tritt dann, meist erst in der Dämmerung hervor, um die jungen Schläge, Wiesen und Felder zu besuchen, und sich dort während der Nacht satt zu äsen. Ist dieß geschehen, so eilt es, gewöhnlich in der Morgendämmerung, wieder zu Holz. Braucht es aber viel Zeit, um die Nahrung zu suchen, so zieht es erst bey hellem Morgen in seinen Stand zurück. Dieß geschieht meistens im Winter und Frühjahre, wo Mangel an Geäß eintritt; hingegen im Sommer und Herbste, wo sich das Wild bald sättigen kann, verweilt es auf der Äsung

so lange nicht, sondern zieht oft schon, ehe der Tag grauet, in seinen Stand zu Holz. — Gewöhnlich führt eines der ältesten weiblichen Thiere das ganze Rudel an, wenn es aus der Dickung tritt, oder dahin zurückwechselt, und man muß die außerordentliche Vorsichtigkeit bewundern, welche diese sogenannten Kopfthier beobachten, um das Rudel sicher zu führen. Glaubt sich diese Führerinn, durch unaufhörliches Winden, Horchen, und um sich Schauen, hinlänglich gesichert, so folgt das übrige Rudel, ohne weiteres Mißtrauen nach, und formirt meist immer eine Reihe, wenn das Wild vertraut vom, oder zu Holz zieht. Gewöhnlich folgt alsdann auf jedes Altthier dessen Kalb oder Schmalthier, und hinten nach kommen die Hirsche, welche den Zug beschließen, und sich ganz auf die Führung des Kopfthieres verlassen. Doch findet man, außer der Brunft, nur selten starke Hirsche bey einem solchen Rudel. Gewöhnlich sind es nur Spießer, Gabler und Sechsendner, welche die Gesellschaft des weiblichen Geschlechts zu jeder Jahreszeit lieben, und sich noch nicht von ihrer Mutter trennen mögen. Stärkere Hirsche hingegen bilden außer der Brunft besondere Rudel, und vertragen sich so lange freundschaftlich, bis zu Ende des Monaths August der Trieb zur Begattung erwacht. Alsdann trennen sich die Hirsch-Rudel, und vereinigen sich erst nach der Brunft wieder. — Obgleich das Rothwild die weitläuftigen und hohen waldigen und felsigen Gebirgsgegenden sehr liebt, so verläßt es dieselben doch, sobald der Winter eintritt, und zieht sich in die wärmeren Vorberge und Feldhölzer. Von hieraus besucht es, in der Nacht und zuweilen selbst bey Tage die benachbarten Felder, um die junge Wintersaat zu genießen, die es auch, selbst wenn sie mit Schnee bedeckt ist, bald zu finden weiß. Auch zieht sich das Rothwild zu dieser Zeit in die Holzschläge um die Knospen von den ge-

Digitized by Google

fällten Bäumen abzupflücken, oder die Rinde von dem weichen Holze abzuschälen, und gewöhnlich wählt es im kalten Winter die an der Sommerseite der Berge befindlichen Dickungen zu seinem Stand, weil es da der Kälte weniger ausgesetzt ist. — Zu dieser Jahreszeit sieht man zuweilen alles Wild aus einem ganzen Forstreviere in einem oder einigen zahlreichen Rudeln vereinigt, und die stärksten Hirsche gesellen sich auf eine Zeitlang wieder zu den Thieren, und besuchen mit ihnen die Fütterungen, oder die Felder und Schläge. Sobald aber der Schnee weggeht, zieht sich das Gebirgswild wieder nach seinem gewohnten Stande zurück, und die starken Hirsche trennen sich nun wieder von den Thieren und geringen Hirschen, welche nun nach und nach ebenfalls in weniger zahlreichen Rudeln auseinander gehen, und die Sommerstände sich wählen. Gewöhnlich wechseln zwar die Hirsche dahin wieder zurück, wo sie vormahls sich aufzuhalten gewohnt waren; wenn aber eine solche Gegend sehr stark mit Wild besetzt ist, so finden es zuweilen einzelne Hirsche angenehmer, ein isolirtes, ruhiges, oft ganz kleines Feldholz zum Sommerstand zu wählen, wo sie dann ein neues Gehörn aufsetzen, und, wenn es die Umstände erlauben, so lange bleiben, bis der Trieb zur Brunft in ihnen rege wird.

Nahrung.

Vorhin ist angeführt worden, daß das Rothwild vorzüglich bey Nacht der Nahrung nachgehe, und meistens auf den jungen Schlägen, Wiesen und Feldern Geäß suche. Dieses Geäß ist nach der Jahreszeit sehr verschieden, und besteht überhaupt aus mancherley Gras- Getreide- und Gemüsarten, Schwämmen, Blättern und Früchten von mehrerley Holzpflanzen rc. Im Frühjahre besucht das Rothwild die junge Wintersaat und den Klee fleißig; späterhin aber

dient ihm das junge Gras auf den Schlägen und Wiesen, der junge Hafer und die neuen Triebe der meisten Laubholzarten zur Nahrung. Im Sommer werdrn die Erbsen, Linsen, Wicken, der reife Rocken, Weitzen und Hafer ꝛc. die Flachsknoten, der Klee, die Schwämme u. dgl. von ihm aufgesucht. Im Herbste liebt es vorzüglich den weißen und braunen Kohl, die gelben und weißen Rüben, die Kartoffeln, den jungen Klee, das wilde Obst jeder Art, die Eicheln, Bucheln, Kastanien und die Weintrauben. Im Winter hingegen, wird ihm oft nur dürres Gras, Heide und Baummoos, wenige Hmbeer- und Brombeer-Blätter, die männliche Blüthe des Haselstrauches, mancherley Holzknospen, die Rinde der jungen Eschen, Ahorne, Aspen und Saalweiden, und zuweilen auch der Mistel an gefällten Bäumen, die Brunnkressen u. dgl zu Theil, wenn es keine Gelegenheit findet, die mit Wintersaat bestellten Felder zu erreichen. — Unter diesen Umständen wird es bey lang liegendem tiefen Schnee und starker Kälte zuweilen so ausgehungert und zahm, daß es bey Nacht in die Gärten und Dörfer kommt, um die Gartengewächse unter dem Schnee hervorzuscharren, und das verstreute Heu vor den Ställen aufzusuchen. Ist aber der tiefe Schnee auch mit einer Eisdecke überlegt, so ist das Schicksal dieser Wildart noch viel trauriger, weil beym Durchbrechen der Eiskruste die Läufe verwundet, und zuweilen sogar zerbrochen werden.

Außer den oben genannten Nahrungsmitteln, welche sämmtlich ins Pflanzenreich gehören, hat man auch Beyspiele, daß gezähmtes Rothwild Fleisch, Unschlitt, Leder, Band, Spitzen, Papier u. dgl. verschlungen hat. Ich selbst besaß einen zahmen kastrirten Hirsch, an welchem ich diese Bemerkung oft gemacht habe. Auch genießen die wilden und zahmen Thiere der Art sehr gerne Salz; weßwegen man ihnen Salzlecken oder Sulzen im Wald

bereitet, wovon an einem andern Orte noch mehr vorkommen wird.

Da das Rothwild fast zu jeder Jahrszeit saftige Gewächse zu sich nimmt, so trinkt es sehr wenig. Nur im Winter, wo die Nahrung trocken ist, leckt es zuweilen Schnee, um den Durst zu stillen, und bey sehr heißer Zeit im Sommer sieht man es an klaren Teichen, Bächen und Quellen trinken. Auch sucht es sich alsdann im Wasser, oder in schlammigen Pfützen abzukühlen, welches man suhlen nennt. Dieß thut aber nur das Rothwild; Dam- und Rehwild suhlt niemahls.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattung- oder Brunftzeit des Rothwildes nimmt mit dem Monath September ihren Anfang, und dauert bis in die Mitte des Octobers. Alsdann verlassen die starken Hirsche ihre Sommerstände, eilen den oft weit entfernten Brunftplätzen zu, und suchen dort, wie die Spürhunde, mit der Nase auf dem Boden, die weiblichen Thiere auf. Finden sie ein solches Rudel, so treiben sie alle geringen Hirsche davon ab, und wenn sich bey dieser Gelegenheit zwey gleich starke Hirsche begegnen, so sucht einer den andern abzukämpfen; wobey zuweilen gefährliche Verwundungen entstehen*). Der Sieger behauptet nun alle Gattenrechte, bleibt gewöhnlich so lange die Brunft dauert beym erkämpften Rudel und wird von den Jägern Platzhirsch genannt. Doch werden dem Ueberwinder die Freuden der Liebe deßwegen nicht allein

*) Man hat Beyspiele, daß sich zwey Hirsche mit den Geweihen so in einander verfingen, daß sie nicht wieder frey werden konnten, und beyde auf der Stelle verhungern mußten.

Digitized by Google

zu Theil. Auch die geringen Hirsche, welche sich in bescheidener Entfernung um das Rudel her aufhalten, und die günstigen Zeitpunkte abwarten, genießen nicht selten der erhörten Liebe Glück. Sie lassen sich gewöhnlich vom eifersüchtigen Platzhirsch wechselweise jagen, und während dieser Abwesenheit sucht ein anderer rüstiger Nebenbuhler seine Absicht zu erreichen, welches sich die schüchternen Thiere auch recht gerne gefallen lassen. Dergleichen Auftritte fallen gewöhnlich in der Nacht und in der Morgendämmerung vor, und da der ganze Act des Beschlagens nur wenige Secunden lang dauert, so bleibt dem Begünstigten immer Zeit genug übrig, der Rache des wiederkehrenden Platzhirsches zu entfliehen. Ich habe einigemahl das Vergnügen gehabt, Augenzeuge dieser Neckereyen zu seyn, die zwar oft vorfallen, aber nur selten beobachtet werden können, weil die Nacht gewöhnlich einen zu dichten Schleyer drüber herzieht.

In der ersten Hälfte der Brunftzeit, wo die Begattung am meisten vorkommt, schreyen die Hirsche gar nicht, oder nur selten. Sie lassen beym Treiben der Thiere, wovon sich keines vom Rudel entfernen darf, nur ein sogenanntes Trenzen hören. Gegen den 20. September aber fangen die Hirsche an sehr laut zu schreyen, wodurch ihnen der Hals immer mehr aufschwillt. Dieses Schreyen, welches man außer der Brunftzeit äußerst selten hört, hat viel Ähnlichkeit mit dem Gebrüll eines ergrimmten Farren, und kann bey stiller Nacht weit gehört werden. Starke Hirsche schreyen stärker und in tieferem Ton, als geringe, und es läßt sich daher aus dem Tone die Stärke des Hirsches beurtheilen. Am meisten schreyen die Brunfthirsche in der Abend- und Morgendämmerung, und bey kalter Witterung.

Digitized by Google

Während der Nacht schreyen sie zwar auch, doch selten so anhaltend, als Morgens und Abends *).

Sobald es Tag ist, zieht der Brunfthirsch mit seinem Rudel, das er vor sich hertreibt, oder zur Seite trollend beobachtet, zu Holz, selten aber thut er sich da nieder, wo die Thiere während des Tages sich aufhalten wollen. Gewöhnlich begleitet er seine Geliebten nicht einmahl ganz bis zu dieser Stelle, und setzt sich, mehr oder weniger weit davon entfernt, ganz allein in ein Dickicht, um auszuruhen. Abends aber sucht er das Rudel wieder auf, und verkündigt gewöhnlich seine Ankunft durch lautes Schreyen. Ist das Rudel zahlreich, so bleibt der Hirsch während der ganzen Brunft dabey; sonst aber verläßt er es, nachdem er seinen Zweck erreicht hat, und sucht sich ein zahlreicheres Rudel auf. Nur geringe Hirsche sind so begnügsam, daß sie während der ganzen Brunftzeit mit einem oder einigen Thieren herumziehen, und diese thun sich auch gewöhnlich da nieder, wo die Thiere am Tage sitzen.

Während der Brunft äßen, besonders die starken Hirsche sehr wenig, und werden dadurch, und durch das Beschlagen und Schreyen so sehr erschöpft, daß man am Ende der Brunft weder Feist noch Talg bey ihnen findet. Ihre Ausdünstung hat alsdann einen Bocksgeruch, und selbst das Wildpret nimmt diesen fatalen Geschmack an. Die Haare unten am Bauche werden, wahrscheinlich von der Samenfeuchtigkeit, schwarz, welches man den Brunftbrand nennt, und auch am aufgeschwollenen Halse ver-

*) Wo viele und starke Brunfthirsche sind, hört man sie bis 10 Uhr Morgens, und auch schon gegen 4 Uhr Abends schreyen — und in Thiergärten schreyen sie zuweilen auch um Mittag und zu jeder Tageszeit.

Digitized by Google

längern sich die Haare merklich. Das Ansehen eines starken Brunfthirsches ist kühn und trotzig, und sein ganzes Benehmen verräth weniger Schüchternheit, als sonst. Bemerkt er in der Nähe einen kräftigen Nebenbuhler, so scharrt er mit den Vorderläufen die Erde auf, welches man Plätzen nennt, schlägt mit dem Gehörn an die Büsche, und scheint dadurch zum Kampf herausfordern zu wollen. Selbst für Menschen ist es alsdann gefährlich, einem starken Brunfthirsche in einem Thiergarten zu begegnen. In einem Walde aber, wo das Wild nicht stark gehetzt wird, und daher immer sehr schüchtern bleibt, hat man fast nichts zu befürchten.

Sonderbar ist es, daß sich das Rothwild zur Brunftzeit auf gewissen Plätzen, die man daher Brunftplätze oder Brunftplane nennt, zusammenzieht, und sich da jährlich versammelt, so lange der Holzstand keine merklichen Veränderungen erleidet, und eine strenge Heege Statt findet. Gewöhnlich sind es etwas hochliegende, mit Holz licht bewachsene Orte, in der Nähe von Wiesen und jungen Dickungen, worauf man meistens noch wilde Obstbäume, auch Eichen und Kastanien anpflanzt, und einige Flächen mit Hafer oder Rüben bestellt, und Salzlecken und Suhlungen anlegt, um dem Wilde diese Brunftplätze noch angenehmer zu machen. An einem andern Orte wird davon noch bestimmter gehandelt werden.

Nach der Brunft, gegen die Mitte des Monaths October, verlassen die starken Hirsche den Brunftplatz, und die bisher hier versammelt gewesenen Rudel ziehen nach ihren alten Ständen zurück. Jetzt gesellen sich die geringen Hirsche wieder zu den Thieren, und machen oft noch bey den später brunftenden Schmalthieren ihr Glück; die starken Hirsche aber bilden entweder besondere Hirsch-Rudel, oder ziehen allein umher. Die beschlagenen

Thiere, welche bald nach der Brunft die Kälber nicht mehr säugen lassen, bleiben nun beym Rudel, bis der Zeitpunkt des Setzens nahe ist. Alsdann aber schleicht sich ein Thier nach dem andern vom Rudel ab, sucht sich eine recht heimliche Dickung, und setzt in der zweyten Hälfte des Monaths May, oder in der ersten Hälfte des Monaths Juny, je nachdem es früher oder später in der Brunft beschlagen worden ist — also nach Verlauf von 38 bis 40 Wochen ein, selten zwey Kälber, die nach Ablauf einiger Tage der Mutter schon folgen, und sobald sie kräftig und flüchtig genug geworden sind, von ihr dem Rudel zugeführt werden. Diese Kälber, welche, besonders in der zarten Jugend, von der Mutter sehr sorgfältig gepflegt, und so gut wie möglich gegen Raubthiere beschützt werden, sind Anfangs sehr niedlich weiß und braun gefleckt; späterhin verlieren sich diese Flecken aber so, daß man gegen den Monath October bey manchen oft nicht mehr die Spur davon sehen kann. —

Nach Martinitag heißt das weibliche Kalb Schmalthier, und das männliche Schmalspießer. Ersteres behält diese Benennung bis zur nächsten Brunftzeit, nach deren Ablauf es Altthier heißt *). Die Schmalspießer aber behalten diesen Nahmen nur so lange, bis ihnen im nächsten Frühjahre die ersten Spieße wachsen, worauf sie Spießer, oder Spießhirsche heißen. Wie die Hirsche in der Folge nach dem Gehörne angesprochen werden, ist schon oben auseinander gesetzt worden. — Die weiblichen Thiere vollenden gewöhnlich in drey Jahren ihr Wachsthum, die Hirsche aber nehmen bis zum achten Jahre an Stärke des Leibes zu, und man hat Bey-

---

*) Solche Thiere, welche in der Brunft nicht aufgenommen haben, also keine Kälber setzen, heißen Geltthiere.

spiele, daß Hirsche in Thiergärten über dreyßig Jahre alt geworden sind, im Freyen können sie vielleicht noch älter werden. — Daß sich ganz jung eingefangene Wildkälber mit Kuh- oder Ziegenmilch aufziehen und leicht zähmen lassen, ist bekannt. Ich hatte einen solchen Hirsch, der zum Erstaunen zahm war. Er begleitete mich auf meinen Excursionen in den Wald, und fand viel Vergnügen daran auf der Hühnerjagd mit den Hunden die Felder zu durchstreichen.

Feinde und Krankheiten.

Die Feinde des Rothwildes sind der Wolf, der Luchs, der Hund, der Fuchs, die wilde Katze, die wilde Sau, der Adler und der Uhu. Füchse, Katzen, Sauen, Adler und Uhu können zwar dem erwachsenen Rothwilde nichts schaden, dagegen sind sie den erst gesetzten Kälbern sehr gefährlich. Selbst Kolkraben machen zuweilen Angriffe auf ganz junge unmächtige Kälber, und richten sie zu Grunde.

Außerdem wird das Rothwild durch die Ochsenbremse (Oestrus bovis) sehr geplagt, diese legt ihm im Herbste ihre Eyer in die Haut, woraus dicke Maden, die bekannten sogenannten Engerlinge entstehen, die sich im Frühjahre durch die Haut fressen und in der Erde verpuppen. Zu dieser Jahreszeit sind daher die alsdann ohnehin dünnen Wildhäute voller Löcher, und von geringem Werth. Sie heilen aber bald wieder zu, und man bemerkt nach dem Monath Juny oft keine Spur mehr davon.

Auch die Nasenbremse (Nestrus nasalis) macht zuweilen dem Rothwilde viel zu schaffen. Sie legt ihre Eyer in die Nase des Wildes, woraus Maden entstehen, welche in die mit Schleim angefüllten unter der Zunge befindlichen Beutel kriechen, und vom Wilde gewöhnlich ausgehustet, oder ausgenießet werden.

Endlich gehört auch noch die bekannte Hirschlaus

Digitized by Google

(Pediculus cervi) hierher, ob sie gleich dem Wilde weniger lästig zu seyn scheint.

Was die Krankheiten des Rothwildes betrifft, so ist deren Anzahl zum Glück sehr klein. Die gefährlichsten sind:

1) Die Ruhr. Sie entsteht gewöhnlich, wenn das Wild sehr schmal oder ausgehungert aus dem Winter kommt, und bey ungewöhnlich warmer Frühjahrs-Witterung auf einmahl zu viel Grünes äßt. Es erfolgt alsdann ein starker Durchfall, der dem Wild oft tödtlich wird, und eine ganze Wildbahn zu Grund richten kann. Wer sein Wild den Winter hindurch hinlänglich füttert, kann dafür ziemlich sicher seyn.

2) Die Leberfäule, wobey das Wild Geschwüre an der Leber bekommt, die vielen Stücken den Tod zuzieht; und

3) die Knotenkrankheit, welche dem Wilde Geschwüre am ganzen Körper verursacht, und vieles so krank macht, daß es davon eingehen oder sterben muß. — Mittel gegen diese Krankheiten gibt es keine. Die von manchen Theoretikern vorgeschlagenen sind entweder nicht ausführbar, oder lächerlich.

Merkwürdige Eigenheiten.

Zu den Eigenheiten des Rothwildes kann man rechnen:

1) Daß der Hirsch, wie oben schon bemerkt worden ist, alle Jahre sein Gehörn abwirft, und ein neues aufsetzt.

2) Daß das Rothwild an der Leber keine Gallenblase hat, und daß im Wedel, dessen Masse bitter schmeckt, die Galle sich zu concentriren scheint.

3) Daß sich unter den Augen Thränhöhlen befinden.

4) Daß das Rothwild, wenn es angeschossen ist, oder auch nur lange gehetzt wird, zum Wasser, oder zu hohen Felsen, und zuweilen selbst zu den Rindviehheerden seine Zuflucht nimmt, um den Verfolgungen zu entgehen.

Digitized by Google

5) Daß die Hirsche, um ihren Aufenthalt zu verheimlichen, sich zuweilen auf einen 4 bis 6 Fuß hohen, mit Ausschlägen umwachsenen dicken Stock setzen, und den Jäger oder die Treibleute ganz nahe vor sich vorbeygehen lassen. Auch ist mir ein Fall bekannt, daß ein sehr starker Hirsch mehrere Wochen lang auf der in einem großen Weyher gelegenen, mit Buschwerk bewachsenen Insel, seinen Sommerstand nahm, um den Nachstellungen der Jäger zu entgehen. Endlich

6) muß auch noch zu den Eigenheiten des Rothwildes gerechnet werden, daß man aus der Fährte urtheilen oder ansprechen kann, ob sie ein weibliches oder männliches Stück Rothwild gemacht hat, und wie stark dasselbe ist. Ich will daher diesen für den Jäger sehr wichtigen Gegenstand hier ebenfalls abhandeln.

Von den Fährten.

Aus der Fährte des Rothwildes läßt sich nicht allein beurtheilen, oder ansprechen, ob das Thier, welches diese Fährten gemacht hat, ein Kalb, oder ein Schmalthier, oder ein Altthier ist, sondern es läßt sich auch noch außerdem bestimmen, ob die Fährte von einem Spießer, oder von einem Hirsch von 6 bis 8 Enden, oder von einem Hirsch von 10 bis 12 Enden, oder von einem noch stärkeren, oder Capitalhirsch ist.

Die Bestimmung, ob die Fährte von einem Kalbe, oder Schmalthiere, oder Altthiere sey, ist leicht, weil der Unterschied der Größe oder Stärke der Fährte sehr merklich in die Augen fällt. Schwieriger ist die Bestimmung, ob die Fährte von einem alten Thiere, oder Spießer, oder von einem geringeren oder stärkeren Hirsch sey. Nur durch öftere und aufmerksame Untersuchung der Fährten, besonders wenn das Wild, welches

sie gemacht hat, sehen konnte, oder durch einen geübten Lehrer, läßt sich diese Kunst erlernen. Wer sie versteht, wird ein fährtegerechter Jäger genannt.

Die Hauptzeichen, woran man einen Hirsch von einem Altthiere, und auch die verschiedene Stärke der Hirsche in der Fährte erkennt, sind folgende*):

1) Die Stärke oder Größe der Fährte. Gewöhnlich macht der Spießer, im Herbste eine fast eben so starke Fährte als das Altthier; die Fährte eines Hirsches von 6 Enden aber ist schon merklich stärker, als die von einem alten Thiere: so wie auch die Fährte des stärkeren Hirsches immer stärker ist, als die des geringeren.**).

---

*) Die Anzahl der Enden, welche ein Hirsch wirklich auf hat, läßt sich freylich aus den Fährten nicht immer genau bestimmen, weil alte Hirsche und die Kümmerer zuweilen zurücksetzen; man kann aber doch angeben, wie viele Enden der Hirsch, nach der Stärke seiner Schalen, die immer mit dem übrigen Körper in gleichem Verhältniß stehen, tragen könnte.

**) Man sehe am Schluß dieses Abschnittes die Tabelle (B), worin die Breite der Fährten mehrerer Wildarten — nach hier im Würtembergischen gemachten Untersuchungen — angezeigt ist. Auch kann man auf der Tafel I. die Figur der interessantesten Fährten kennen lernen, und auch einen, auf die Messung der Breite vom Hinterlaufe gestützten Fährte-Maßstab sehen, der, bey ganz rein und geschlossen abgedruckten Fährten, dem noch nicht geübten Jäger beym Ansprechen vortreffliche Dienste leisten wird. Man kann sich diesen Maßstab leicht selbst auf ein eben so geformtes hölzernes Täfelchen zeichnen oder in Metall stechen lassen. — Hat man eine ganz reine und geschlossene Fährte vom Hinterlaufe vor sich, worin man die Wände der Schalen sehen, also auch die Breite der Fährte vor den Ballen genau messen kann; so ist dieser

2) Die Dicke und Stümpfe der Oberrücken. Da die Oberrücken an den Hirschen von 6 Enden schon merklich dicker und stumpfer sind, als an den Altthieren, so läßt sich auch aus dem Abdruck der Oberrücken schließen, ob die Fährte von einem Hirsch oder Thier gemacht worden ist*).

3) Die Ballen. Diese sind bey einem Spießhirsche stärker, oder größer, als bey einem Altthiere, auch werden sie vom Hirsch tiefer eingedrückt, und bilden eine mehr herzförmige Figur.

4) Die Stümpfe der Schalen. Die Spitzen an den Schalen des Hirsches nutzen sich nach und nach ab, und werden, besonders an alten Hirschen, und solchen, die in steinigen Gebirgsgegenden leben, sehr stumpf. Man nennt dieß die Stümpfe. Ganz alte Thiere haben zuweilen auch stark abgestumpfte Schalen, doch sind sie dann nur so stumpf, wie die eines Hirsches von 6 Enden.

5) Die Weite des Schrittes. Da sich diese in der Regel nach der Stärke oder Größe des Thieres richtet, so ist dieß ein sehr untrügliches Zeichen. Spießhirsche schreiten zwar gewöhnlich nicht weiter als Altthiere, bey

---

Maßstab untrüglich. Ist die Fährte aber nicht geschlossen und nicht so rein abgedruckt, daß man die nöthige scharfe Messung vornehmen kann, so ist ein solcher Maßstab freylich unbrauchbar. — Ich habe diesen Maßstab zur Belehrung der jungen Leute in meinem Institute gemacht, und theile ihn zur Selbstbelehrung hier mit. Durch nöthiges Rectificiren läßt er sich in andern Ländern ebenfalls anwenden. Nur muß man immer die Breite der Fährte vom Hinterlaufe zum Maßstab nehmen, weil die vordere Fährte vom Hinterlaufe oft ganz oder zum Theil bedeckt wird.

*) Die Oberrücken eines alten Thieres haben gewöhnlich 6 bis 7 Linien, und die eines jagdbaren Hirsches 9 bis 10 Linien im Durchmesser.

Digitized by Google

Hirschen von 6 Enden aber ist der Unterschied schon merklich, und bey noch stärkeren Hirschen sehr auffallend. Wenn daher der Jäger bey jeder Gelegenheit sich merkt, wie weit Hirsche von verschiedener Stärke schreiten, so kann er in Ermanglung noch mehrerer Zeichen schon ziemlich sicher darnach ansprechen.

6) Das Schränken oder der Schrank. Obgleich alles Rothwild ohne Unterschied des Geschlechts schränkt, das heißt: die Fährten nicht in gerader Linie, sondern wie folgende Puncte setzt . ˙ . ˙ . ˙ . ˙ . ˙ . so weichen doch bey den weiblichen Thieren die Fährten im Schritt nur wenig von der geraden Linie ab. Bey den Hirschen ist diese Abweichung aber so beträchtlich, daß, wenn man sich eine gerade Linie gezogen denkt, die einzelnen Fährten oft 2 bis 4 Zoll von der Linie auf beyden Seiten abstehen. Auch dieses Zeichen, welches nur hochbeschlagene Thiere, jedoch ohne Continuation, machen können, ist untrüglich, und je feister und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er.

7) Der Beytritt. Wenn die weiblichen Thiere vertraut ziehen oder gehen, so treten sie mit den Hinterläufen dahin, wo vorher die Vorderläufe standen, man bemerkt daher in der Regel nur die Fährten der Hinterläufe. Die Hirsche hingegen treten oft mehr oder weniger weit entfernt neben die Fährte des Vorderlaufes, welches der Beytritt genannt wird.

8) Das Zurückbleiben. Nicht selten treten aber auch die alten starken Hirsche mit dem Hinterlaufe hinter die Fährte des Vorderlaufes. Dieß heißt Zurückbleiben; hochbeschlagene Thiere thun dieß zuweilen auch.

9) Das Übereilen. Junge Hirsche treten zuweilen mit dem Hinterlaufe über die Fährte des Vorderlaufes, welches man übereilen nennt. Um aber zu wissen, welches

Digitized by Google

die Fährte des Hinterlaufes sey, muß man sich merken, daß sie, wie fast bey allen Thieren, immer etwas kleiner, oder **geringer** ist, als die des Vorderlaufes.

10) **Der Burgstall.** Wenn das Rothwild in weichen Boden oder Schnee seine Fährte abdrückt, so wird dieser Abdruck oder die Fährte vom Ballen bis zu den Spitzen der **Schalen** rundlich erhaben, weil die Schalen hohl sind. In den Hirschfährten zeichnet sich diese Erhöhung vorzüglich stark aus, weil der Hirsch vermöge seiner beträchtlichen Schwere die Ballen fest eindrückt, und um den Körper fort zu bewegen, die Spitzen der Schalen mit Kraft beyziehen muß. Man nennt diese Erhöhung in der Hirschfährte den **Burgstall.**

11) **Der Zwang.** Indem der Hirsch seinen Körper fortbewegt, zieht er mit den Spitzen der Schalen die Erde oder den Schnee stark an sich. Man nennt dieß den **Zwang** oder das **Zwingen.** Das Altthier zwingt zwar auch, oder nicht so stark als der Hirsch.

12) **Die Richtung der einzelnen Fährten.** Von den Hirschen stehen nähmlich die Fährten nicht fast parallel, wie die Fährten von den weiblichen Thieren, sondern sie sind mit den Spitzen merklich abwärts gekehrt. — Weicht daher eine solche Fährte von der parallelen Richtung auswärts rechter Hand ab, so ist es eine Fährte von einem der Läufe auf der rechten Seite, weicht sie aber links ab, so ist sie von einem der linken Läufe.

Außer diesem Zeichen hat man noch mehrere, die aber entweder selten vorkommen, oder vom Thiere wie vom Hirsch gemacht werden. Es sind folgende:

13) **Der Abtritt.** Wenn der Hirsch auf eine mit Gras bewachsene nicht zu weiche Fläche tritt, so schneiden die **Wände der Schalen** Gras ab. Dieß heißt der **Abtritt.** Auch in den Thierfährten findet man zuweilen diese

Digitized by Google

Abschnitte, besonders wenn der Boden nicht zu weich ist. Sie sind daher keine untrüglichen Kennzeichen der Hirschfährten. Auch die alte Regel, daß nähmlich, wenn dieses abgeschnittene Gras noch frisch aussehe, die Fährte ganz frisch sey, findet nur dann Statt, wenn die Fährte im trockenen Boden steht, und der Sonne ausgesetzt ist. Im feuchten Boden, und wo die Sonne nicht hintrifft, bleiben diese Abtritte oft mehrere Tage lang so frisch, daß man glauben sollte, sie seyen erst vor einigen Minuten entstanden.

14) Der Einschlag oder Inschlag. Wenn das Wild über eine begraste Fläche gezogen ist, so hängt sich oft abgetretenes Gras in der Höhlung der Schalen an und bleibt nachher, sobald das Wild auf wunden Boden tritt, in der Fährte kleben. Man nennt dieß alsdenn Einschlag oder den Inschlag. Da die Thiere dieß Zeichen, ebenfalls nur nicht so oft, als die Hirsche machen, so gehört es nicht zu den zuverlässigen.

15) Das Fädchen oder Fädlein. Im halbweichen Boden und Schnee bleibt zuweilen, wenn das Wild vertraut zieht, ein feiner Streifen zwischen den Schalen in der Höhe stehen. Dieß heißt das Fädchen. Man findet es aber sowohl in den Hirsch= als Thierfährten.

16) Das Näschen. Zuweilen bemerkt man das so eben beschriebene Fädchen nur zwischen den Spitzen der Schalen, und dann nennt man es das Näschen. In den Hirschfährten kommt es öfter vor, als in den Thierfährten, weil die Hirsche mehr zwingen als die Thiere.

17) Das Scheibchen. Wenn es in die Stauberde nur wenig regnet, und das Wild darauf tritt, so formt sich die Fährte in der feuchten oder nassen Oberfläche ab, und dieser Abdruck kann, weil trockener Staub darunter liegt, ganz oder zum Theil aus der Vertiefung genommen werden. Man nennt einen solchen Abdruck das Scheibchen. In

Digitized by Google

Thierfährten findet man die auch, und es ist daher kein untrügliches Merkmahl der Hirschfährten.

18) Das Insiegel. Wenn Wild, es sey ein Hirsch oder Thier, über thonige, schmierige Felder, oder durch weichen Schnee zieht, so bleibt ihm an den Schalen zuweilen viel Erde oder Schnee hängen, und bildet, wie bey den Pferden, Stollen. Fallen nun diese ab, so enthalten sie natürlicherweise den Abdruck der Fährten, und man nennt diesen Abdruck das Insiegel. Dieses Insiegel ist daher kein sicheres Zeichen einer Hirschfährte.

19) Die vier Ballen. Wenn der Hirsch mit dem Hinterlaufe nicht ganz über die Fährte des Vorderlaufes tritt und die vordere Hälfte derselben bedeckt, so entsteht das Zeichen der vier Ballen.

20) Die Kreuzfährte oder der Kreuztritt. Wenn der Hirsch mit dem Hinterlaufe die Fährte des Vorderlaufes zur Seite halb bedeckt, so heißt dieß die Kreuzfährte oder der Kreuztritt.

21) Der Schluß. Wenn der Hirsch mit dem Hinterlaufe gerade in die Fährte des Vorderlaufes tritt, so nennt man dieß den Schluß. Der Hirsch thut dieß nur zuweilen, das Thier aber fast immer.

22) Der Pürzel. Dieses ist ein kleines Hügelchen, welches man, wenn der Hirsch den Schuß gemacht hat, da, wo die Ballen und Schalen zusammenstoßen, zuweilen gewahr wird.

23) Das Blenden. Der Hirsch tritt zuweilen mit dem Hinterlauf in die Fährte des Vorderlaufes, macht sie aber etwas breiter oder länger. Dieß nennt man Blenden.

24) Das Reifchen. Wenn bey dem vorhin beschriebenen Blenden auf der einen Seite der Fährte ein schmales Reifchen entsteht, so heißt dieß das Reifchen.

Digitized by Google

25) Das Kränzen. Wenn sich auf hartem Boden von der Fährte nur der äußere Umfang, oder die Wände der Schalen abdrücken, so nennt man dieß kränzen.

26) Der Schloßtritt. Wo ein Hirsch gesessen hat, bemerkt man gewöhnlich in der Mitte des Bettes eine Fährte, dieses nennt man den Schloßtritt.

27) Der Wiedergang. Wenn einzelne Hirsche vom Feld zu Holz ziehen, so bleiben sie, zuweilen vor dem Holze stehen, wenden sich wieder nach dem Felde, und ziehen dann erst ins Holz. Man nennt dieß den Wiedergang. Die Hirsche machen gewöhnlich auch solche Wiedergänge wenn sie von Hunden verfolgt werden, oder angeschossen sind und ihren Aufenthaltsort sichern wollen.

Außer diesen Fährtezeichen erkennt der Jäger den Hirsch auch noch an folgenden:

28) Der Hirsch nässet immer zwischen die auf gewöhnliche Art vor einander stehende Fährten; das Thier aber näßt zwischen die neben einander stehende Fährten.

29) Der Hirsch wendet zuweilen, wenn er durch eine Dickung zieht, Laubblätter mit dem Gehörne um, oder knickt damit dünne Ästchen entzwey. Man nennt dieß das Wenden oder Himmelszeichen.

30) Auch wirft der Hirsch zuweilen die Ameisenhaufen mit dem Gehörn aus einander, welches Wimpelschlagen genannt wird.

31) Die Hirsche bohren zuweilen mit dem Gehörn in die Erde und schleudern Brocken davon um sich her. Dieß geschieht theils aus Muthwillen, theils aus Wuth; die Jäger nennen es aber in jedem Fall: scherzen.

32) Die Hirsche reiben an geringen Stangen von weichen Holzarten den rauhen Bast von ihrem ausgereckten Gehörne, und verrathen dadurch die Gegend ihres

Digitized by Google

Aufenthaltes, weil sich dergleichen Stangen durch die Beschädigung der Rinde und Zweige von weitem schon kenntlich machen. Man nennt dieß fegen.

33) Außer der Fegzeit, besonders in der Brunft, schlagen die Hirsche theils aus Muthwillen, theils aus Bosheit mit ihrem Gehörn die Rinde und Zweige von geringen Stangen weicher Holzarten ab. Man nennt dieß alsdenn schlagen.

34) In der Brunft scharrt der Hirsch hier und da das Laub und Moos ꝛc. mit den Vorderläufen weg, und schreyt gewöhnlich dabey. Dieß nennt man plätzen, die Plätze selbst aber werden Brunftplätze genannt.

35) Da der Hirsch, wegen seines Gehörnes, nicht gut durch starke Dickungen kommen kann, so sucht er, wo möglich, die alten Holzwege und Pfade auf; die Thiere aber kriechen allenthalben durch.

36) Auch an der Losung läßt sich das Daseyn eines Hirsches erkennen. Sie ist im Ganzen genommen, stärker oder größer, als die eines Thieres; verändert sich aber nach der Jahrszeit merklich. Von Ausgang der Brunft bis zur Zeit im Frühjahre wo grünes Geäs wächst, ist die Losung des Hirsches wie Eicheln geformt, sieht mager aus und fällt theils einzeln, theils in traubenförmigen Klumpen zur Erde. Im Frühjahre aber wird sie weich und breitblätterig — späterhin und im Sommer wird sie wieder eichelförmig, hängt aber doch zusammen und bekommt, besonders in der Feistzeit einen starken schleimigen Überzug. Die Losung der säugenden Thiere hingegen ist fast das ganze Jahr hindurch eichelförmig und mager, und erhält nur dann einen etwas schleimigen Überzug, wenn die Thiere viel Eckerich oder sonst gutes Geäs genossen haben. Bey Gellthieren verhält sichs mit der Losung, wie bey den Hirschen, nur sind alle Theile kleiner und sie bleibt län-

Digitized by Google

ger mit Schleim überzogen, weil dergleichen Thiere durch die Brunst nicht erschöpft werden.

Nutzen und Schaden.

Das Rothwild liefert uns, besonders wenn es jung oder feist ist, wohlschmeckendes und gesundes Wildpret und sehr dauerhafte Häute zu Beinkleidern, Handschuhen und dergleichen: doch sind die Häute, wenn sie eine rothe Farbe haben, und vorzüglich im Sommer, besser, als wenn das Haar grau ist. Am schlechtesten sind sie gegen das Frühjahr, besonders wenn viele Engerlinge darunter liegen, oder sich erst durchgefressen haben. Das Gehörn benutzt man zu Verzierungen, meistens aber zu Messerstielen und Drechslerarbeit, geraspelt hingegen zum Abklären des Kaffehs und zu Geleen, und die gut zubereiteten weichen Gehörnkolben werden von manchen delikat gefunden. Auch wird eine Schwärze, nähmlich das gebrannte Hirschhorn, und ein starker Spiritus, der bekannte Hirschhorn-Spiritus daraus gemacht. — Das Knochenmark ist gut zum Einschmieren der Gewehrschlösser, und das Unschlitt oder Talg heilt die Schrunden und Hautverletzungen.

Auch dient es dem Wundarzt zu Pflaster, und gibt vortreffliche Lichter. Alle übrigen Theile die man sonst noch vom Hirsch als Arzneymittel gebrauchte, haben ihren Credit verloren, weil sie nie wohlthätig gewirkt haben.

Die Haare dienen zum Auspolstern und die Gräne oder Hacken sieht man zuweilen bey den Jägern an den Hemdeknöpfen, Vorstecknadeln und Ringen.

Der Schaden ergibt sich aus der oben angezeigten Nahrung. Ein zu starker Rothwild-Stand ist ohne Widerrede für die Feld- und Forstwirthschaft sehr nachtheilig.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Vom Damwilde.

— Cervus Dama —

Nahmen.

Das Männchen heißt Damhirsch, an einigen Orten auch Dambock, und das Weibchen im ersten Fall Damthier, im andern Damgeiß. Die erste Benennung ist aber die bessere.

Classification.

Das Damwild gehört, wie das Edelwild, unter die wiederkäuenden Thiere zur Hirschgattung. — Cervus. — Auch wird es überall zur hohen Jagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Damwildes hat viele Ähnlichkeit mit der des Roth- oder Edelwildes; doch ist es fast um die Hälfte geringer als das Rothwild, denn es wiegt ein starker Damhirsch oder Damschaufler in der guten Zeit unaufgebrochen, gewöhnlich nur 200 bis 250 — selten 300 Pfunde. Doch gibt es auch Gegenden wo das Damwild so gering von Leib ist, daß alte Schaufler kaum 200 Pfund wiegen. Die Läufe und der Hals des Damwildes sind verhältnißmäßig gegen den Körper etwas kürzer, der Wedel aber ist um die Hälfte länger, als beym Rothwilde. Auch ist das Gehörn nach Proportion stärker oder größer und nach oben schaufelförmig; im übrigen ist die Bildung dem Edelwilde sehr ähnlich.

Digitized by Google

Die gewöhnliche Farbe des Damwildes ist im Sommer rothbraun, mit kleinen weißen Flecken auf dem Rücken, den Blättern und Keulen. Das Schild ist weiß, mit einem schwarzen Streifen eingefaßt, und der Bauch und die inwendige Seite der Läufe sind ebenfalls weiß. — Im Herbste wächst ihm, wie dem Edelwilde, ein längeres Winterhaar, dessen Farbe schmutziggrau und ohne Flecken ist. Die Färbezeit fällt, wie beym Edelwilde, in die Monathe April und May, worauf die oben beschriebene gewöhnliche Sommerfarbe erfolgt. — Auch gibt es beym Damwilde weißes, schwarzes, schwärzliches, und lappig gescheckte s. In dem nun eingegangenen Hessen-Darmstädtischen sehr großen Thiergarten unfern Mainz, habe ich zuweilen das Vergnügen gehabt, alle diese Farben-Varietäten in einem Rudel zu sehen. —

Das Gehörn des Damhirsches besteht aus eben solcher Masse, wie das des Edelhirsches; nur hat er keine oder wenige Perlen, und läuft nach oben in eine breite mit kurzen Enden besetzte Schaufel aus. Diese Enden lassen sich, selbst in geringer Entfernung, nicht zählen, und man spricht daher den Damhirsch auch nicht nach den Enden an. — Wenn der junge Hirsch 8 bis 9 Monathe alt ist, so wächst ihm das erste Gehörn, das wie beym Edelhirsche in Spießen besteht, die aber nur 4 bis 6 Zolle lang sind. Diese mit rauhem Bast bedeckten Spieße, sind gewöhnlich zu Ende des Monaths August völlig ausgereckt und erhärtet, und werden alsdenn auf dieselbe Art, wie ich es beym Edelhirsch beschrieben habe, gefegt. — Im folgenden Jahre, und zwar im Juny, wirft der Damspießer seine Spieße ab, und bekommt dagegen, binnen 10 bis 12 Wochen gewöhnlich ein Gehörn, von 10 Enden, das er wie die stärkeren Damhirsche, anfangs September fegt. So

lang er dieses Gehörn trägt, heißt er ein geringer Damhirsch, an einigen Orten aber, geringer Dambock. Im nächsten Jahre wirft er im May dieses Gehörne ab, und bekommt dagegen ein solches, woran sich über den Augenden und Eissprossen ausgezackte geringe Schaufeln befinden. Jetzt heißt der Damhirsch geringer Damschaufler, an einigen Orten aber Dambock. In den folgenden Jahren werden die Gehörne immer stärker und die Schaufeln breiter, und nun nennt man einen solchen Hirsch einen starken oder Capitalschaufler; an andern Orten aber, starken Dambock.

Das Gehörn eines recht starken Damschauflers ist zuweilen 12 bis 15 Pfunde schwer, und man sieht sehr deutlich auf der Oberfläche der Schaufeln den Abdruck der Adern, welche vormahls unter dem Baste lagen, der gewöhnlich die Farbe des Hirsches hat.

Aufenthalt.

Das Damwild scheint ursprünglich in den wärmeren Gegenden Europas zu Hause zu seyn, es ist aber seit vielen Jahren auch in mehr nördlichen Ländern in Thiergärten erzogen und daraus entweder absichtlich, oder zufällig ins Freye verpflanzt worden. Es liebt ein mildes Clima und Waldungen die trockenen Boden haben und durch gute Wiesen und Fruchtfelder oft unterbrochen sind. — Laubholzwälder scheint es den Nadelholzwaldungen vorzuziehen; am liebsten hält es sich aber da auf, wo nicht allein Laub- und Nadelholzbestände, sondern auch Dickungen und Lichtungen abwechseln. Hat es eine Gegend zu seinem Stand gewählt, so verläßt es dieselbe nicht leicht wieder, und wechselt überhaupt nicht so weit weg, als das Edelwild. Nur Mangel an Nahrung, tiefer Schnee und heftige Kälte, zwingen das Damwild zuweilen sich nach milderen Gegen-

Digitized by Google

den zu ziehen; selten aber betragen diese Wanderungen mehr als eine Meile Weges.

Das Damwild hält sich gewöhnlich in zahlreichen Rudeln beysammen; doch bilden die Schaufler außer der Brunftzeit, wie die Edelhirsche, besondere Rudel — erlauben aber nicht selten einem geringeren Hirsche in ihrer Gesellschaft zu seyn. Damthiere und geringe Hirsche hingegen trifft man, außer der Brunftzeit, gewöhnlich beysammen an.

Nahrung.

Alles was das Edelwild äset, genießt auch das Damwild, nur liebt es noch mehr als jenes die neuen Triebe und Blätter und die Knospen von den meisten Laubholzarten. Im Winter äst es sogar Nadelholzknospen und thut durch das Schälen der weichen Holzarten oft vielen Schaden.

Wilde Kastanien, Birnen, Äpfel und Eicheln sind Leckerbissen für das Damwild; es müssen daher dergleichen Bäume in den Thiergärten oder Wildfuhren angepflanzt oder geschont werden.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Brunft des Damwildes fängt gegen die Mitte des Octobers an und dauert bis zur Mitte des Novembers. Die starken Schaufler jagen alsdann die Spießer und geringeren Schaufler vom Rudel, wobey nicht selten hartnäckige Kämpfe vorfallen. Gewöhnlich muß, wie allgemein, der Schwächere dem Stärkeren weichen, und dieser nimmt nun das Rudel in Besitz, mit dem er sich aber nicht immer die ganze Brunftzeit über herumtreibt, sondern wenn es seyn kann, gerne von einem Rudel zum andern schwärmt. Ein rüstiger Schaufler kann zwar 12

bis 15 und mehrere Thiere beschlagen, da aber die nebenher ziehenden geringen Hirsche keine gleichgültigen Zuschauer sind, sondern jede günstige Gelegenheit benutzen, so darf man selbst in einem solchen Fall, wo ein starker Damschaufler 20 und mehrere Thiere im Rudel hat, wegen der Befruchtung nicht besorgt seyn.

Zu Anfang der Brunft schreyen die Damhirsche gar nicht, oder selten; gegen das Ende der Brunft aber, bis wohin ihnen der Hals stark angeschwollen ist, schreyen sie öfters, und zuweilen selbst um Mittag. Dieses Schreyen hat zwar Ähnlichkeit mit dem des Edelhirsches; doch ist es nicht so anhaltend und weniger stark, und hat überhaupt etwas Eigenthümliches, das sich nicht beschreiben läßt. Auch bekommen alsdann die Damhirsche den Brunftbrand unten am Bauche, und ihre Ausdünstung ist zu dieser Zeit eben so bockartig, als der Geschmack des Wildprets.

Acht Monathe nach der Brunft, also im Monath Juny oder July, setzt das Thier ein Kalb, nicht selten auch zwey. Diese Kälber, oder wie sie auch Einige nennen, Damkitzchen sind eben so zierlich gefleckt, wie die Edelwildkälber, folgen aber nicht so bald der Mutter aufs Geäse nach, als diese. Gewöhnlich bleiben sie 3 bis 4 Wochen lang in der Dickung stecken, wenn die Mutter Abends aufs Geäse zieht. Späterhin aber folgen sie allenthalben der Mutter nach. — Von der Geburt bis Martinitag nennt man sie Damhirsch- oder Damthier-Kälber. Von da, bis dem jungen Hirsch die Spieße hervor kommen, heißt derselbe Dam-Schmalspießer, nachher Damspießer, in der Folge geringer Damhirsch, geringer Damschaufler, und starker Damschaufler, wie oben schon angeführt worden ist. Die weiblichen Thiere aber heißen von Martinitag, bis zur nächsten Brunft, Dam-Schmalthiere, oder Dam-Schmalgeißen und nachher Damthiere,

Digitized by Google

oder Damgeißen. — Im sechsten Jahre ist der Damhirsch gewöhnlich völlig ausgewachsen; das Damthier vollendet aber sein Wachsthum schon mit dem dritten Jahre.

Zeitlich eingefangene Damkälber lassen sich leicht mit Milch aufziehen und sehr zahm machen. Doch ist es rathsam, die zum Zähmen bestimmten Hirschkälber bald kastriren zu lassen, weil sie sonst späterhin durch ihr Gehörn gefährlich werden.

Feinde und Krankheiten.

Alles was hierüber beym Rothwilde gesagt worden ist, findet auch beym Damwilde statt.

Merkwürdige Eigenheiten.

Auch die Eigenheiten hat das Damwild mit dem Edelwilde gemein. Nur muß ich hier noch bemerken, daß sich das Damwild niemahls suhlt, und, wenn es von Hunden verfolgt wird, mehr Wiedergänge und Absprünge macht und sich lieber in einen dicken Busch drückt, als das Rothwild.

Fährte.

Die Fährte des Damwildes hat mit der des Rothwildes in der Bildung viele Ähnlichkeit; doch ist sie um ein merkliches geringer oder kleiner. Die Fährte eines alten Damthiers ist gewöhnlich nur so stark, als die eines Edelwild-Kalbes in der Brunft, und die Fährte eines starken Damschauflers ist der Fährte eines Edelwild-Spießers ziemlich gleich. — So groß aber die Ähnlichkeit der Fährten beyder Wildarten ist, so zeichnet sich doch die Fährte des Damwildes durch eine ganz eigene Bildung aus, die man nur durch Vergleichung der

Digitized by Google

Fährten selbst bemerken, aber nicht beschreiben kann. — Übrigens läßt sich der Damhirsch in der Fährte eben so gut vom Thiere und der starke Damhirsch vom geringen unterscheiden, wie dieß beym Edelwilde geschehen kann, und es finden bey dieser Untersuchung, fast alle Zeichen Statt, die im vorigen Kapitel weitläufig auseinander gesetzt worden sind.

Nutzen und Schaden.

Auch hier findet alles vom Roth- oder Edelwilde Gesagte seine Anwendung. Gewöhnlich aber wird das Damwild noch feister, als das Edelwild und das Wildpret vom Damwilde ist überhaupt zarter, als das vom Edelwilde.

Drittes Kapitel.

Vom Elenwilde.

— Cervus alces. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Elenhirsch und das Weibchen Elenthier.

Classification.

Das Elenwild gehört, wie das Rothwild, unter die wiederkäuenden Thiere und zur Hirschgattung. Es wird zur hohen Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Das Elenwild hat zwar Ähnlichkeit mit dem Rothwilde: doch ist es plumper gebaut und hat im Verhältniß, einen

einen dickeren Kopf, kürzeren Hals, und kürzere und dickere Läufe als dieses. Auch ist ein ausgewachsener Elenhirsch viel stärker oder größer, als ein ausgewachsener Rothhirsch, denn man findet sie von 6 und mehreren Centnern. Die Augen sind klein, die Lauscher oder Ohren und die Nasenlöcher aber sind groß und die mit Haaren bewachsene Oberlippe ist stark vorstehend und überhängend. An der Kehle befindet sich beym männlichen Geschlecht ein spitziger kurzer Bart und auf dem Halse eine 5 bis 6 Zoll lange Mähne. Das Gehörn ist von der Rose an schaufelförmig, und fast wagrecht neben ausgelegt. Es hat oft viele Enden und erlangt ein Gewicht von 30 und mehreren Pfunden. Dieses Gehörn wirft der starke Elenhirsch gewöhnlich schon im Januar, geringere aber im Februar, März und April ab, und es wachsen nun, gerade so wie beym Rothhirsche, wieder neue Schaufeln, die, wenn sie völlig ausgereckt sind, im Juny, July oder August an den Stangen weicher Holzarten gefegt werden.

Die Farbe des Elenwildes ist im Sommer dunkelbraun und im Winter schmutzig braungrau. Zu allen Zeiten aber sind die Läufe und der Bauch schmutzigweiß.

Aufenthalt.

Das Elenwild, welches vormahls in Deutschland nicht selten war, findet man gegenwärtig nur noch in den sehr nördlich gelegenen Ländern von Europa, nähmlich in Preußen, Pohlen, Lithauen und weiter nach Norden hin. Es liebt große ruhige Waldungen und mit Holz bewachsene Brüche, und hält sich, wie das Edelwild, rudelweise beysammen. Auch bilden die starken Elenschaufler, wie die starken Roth- und Damhirsche, außer der Brunftzeit besondere Rudel.

Digitized by Google

Nahrung.

Die Nahrung des Elenwildes ist dieselbe, welche das Roth- und Damwild genießt, und es soll auch in ruhigen Waldungen am hellen Tage aufs Geäse ziehen.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Brunft des Elenwildes fängt schon in der Mitte Augusts an, und dauert den September durch. Alles was bey der Brunft des Edelwildes gesagt worden ist, findet auch hier seine Anwendung; nur schreyt der Elenhirsch in der Brunft sehr selten. — Nach 40 Wochen setzt das Elenthier gewöhnlich zwey Kälber; junge Thiere aber nur eins. Die Mutter beschützt ihre Kälber so gut sie kann gegen die Raubthiere und soll, wie der Elenhirsch, mit den Vorderläufen derb drein schlagen. Ganz jung eingefangene Elenkälber lassen sich leicht zähmen. Die beym Damwilde angeführten Benennungen, Kalb, Schmalspießer, Spießer, geringer und starker Schaufler, sodenn Schmalthier, Altthier und Gellthier, finden auch beym Elenwilde Statt.

Feinde und Krankheiten.

Feinde und Krankheiten sind dieselben, welche ich bey dem Roth- und Damwilde angeführt habe. Da es aber in jenen Gegenden auch noch Bären und andere große Raubthiere gibt, so vermehrt sich dadurch die Zahl ihrer Feinde.

Besondere Eigenheiten.

Zu den Eigenheiten dieser Wildart kann man vorzüglich rechnen, daß es sich, wenn der Boden sehr brüchig und mürb ist, auf den Bauch setzt, und sich mit den Läufen fort zu arbeiten sucht.

Digitized by Google

Fährten.

Auch beym Elenwilde läßt sich der Hirsch vom Thiere, und die stärkeren Hirsche von den geringeren durch die Fährten unterscheiden, und die beym Edelwilde angegebenen Zeichen finden auch hier größtentheils ihre Anwendung. Überhaupt aber soll die Fährte des Elenwildes verhältnißmäßig länger und schmäler seyn, als die des Edelwildes.

Nutzen und Schaden.

Alles was hierüber beym Rothwilde gesagt worden ist, würde hier wiederhohlt werden müssen. Ich bemerke nur noch, daß das Elenwildpret, nicht so zart und schmackhaft seyn soll, als das Rothwildpret, und daß das Elenwild den Waldungen noch nachtheiliger ist, weil es vorzüglich gerne die Rinde von weichen Holzarten und junge Blätter und Triebe äst.

Viertes Kapitel.

Vom Rehwilde.

— Cervus capreolus. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Rehbock, und das Weibchen Rehgeiß oder Ricke.

Classification.

Das Rehwild gehört, wie das Rothwild, unter die wiederkäuenden Thiere und zur Hirschgattung, — Cervus. — Wo die Jagd in hohe und niedere abgetheilt ist, zählt man das Rehwild zur hohen Jagd; wo aber

Digitized by Google

eine mittlere Jagd Statt findet, wird es zur mittleren Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Rehwildes ist allgemein so bekannt, daß eine genaue Beschreibung davon überflüssig seyn würde.

Der völlig ausgewachsene Bock ist gewöhnlich von der Nase bis zum Weidloch, 36 bis 38 Pariser Zoll lang, 22 Zoll hoch, und wiegt vor dem Aufbruche meistens 40 bis 50 Pfund. Die ausgewachsene Ricke ist fast eben so stark *). Sonderbar ist es, daß dem Rehwild der Schwanz fehlt. — Nur das männliche Geschlecht trägt ein Gehörn, dessen Form bekannt ist; doch finden sich, wiewohl selten, auch gehörnte Ricken **). — Der Bock hat, wo das männliche Glied oder die Brunftruthe hervorkommt, einen starken Haarbüschel, der Pinsel genannt wird, und eben so befindet sich am Feuchtblatte oder weiblichen Gliede der Ricke ein Haarbüschel, der Schürze heißt. Unter dem Kniegelenk des Rehwildes bemerkt man, an der auswendigen Seite der Hinterläufe eine dicht mit Haaren bewachsene große Schwüle.

Das Gehörne des Rehbocks wächst auf die nähmliche Art wie beym Edelwilde. ***) — Wenn das männliche Rehkalb 6 Monathe alt ist, so bekommt es die ersten, 3 bis 6 Zoll langen, nahe beysammen und fast gerade aufrecht stehenden Spieße. Diese sind während der Wachsthumszeit, wie bey den Edelhirschen, weich, mit einem behaarten grauen Bast überzogen, und werden im Febru-

*) Siehe die Tabelle A am Schluß dieses Werks.

**) Ich besitze ein Gehörn von einer Ricke das sehr stark ist und 6 Enden hat.

***) Man nennt die Hörner des Rehbocks nicht Geweih, sondern Gehörn.

Digitized by Google

ar oder März an fingerdicken Stangen von weichrindigen Holzarten gefegt. In der Folge wirft der Bock alle Jahr im November sein Gehörn ab, und fegt das neue zu Ende Februars oder im März. Gewöhnlich bekommen die Rehböcke im zweyten Jahre wieder Spieße, die aber etwas stärker sind, oder auch wohl ein Gabelgehörn, und im dritten Jahre setzen sie entweder ein Gabelgehörn, oder ein Gehörn von 6 Enden auf. Die meisten Rehböcke bekommen niemahls mehr als 6 Enden; doch trifft man zuweilen auch ganz alte Böcke an, die 8 und mehrere Enden tragen. Man findet überhaupt bey keiner Wildart so viele widersinnige, das heißt unregelmäßig oder ungewöhnlich gewachsene Gehörne, als beym Rehwilde; doch ist das stärkste Rehbocksgehörn selten höher oder länger, als zwölf Zoll. Alte Böcke zeichnen sich durch die Dicke der Stangen, durch die daran befindlichen stark vorstehenden Perlen, durch die Stärke oder Größe der Rose, auch dadurch von den jüngeren aus, daß die Rose näher am Kopfe steht, als der Rosenstock kürzer ist. —

Die Farbe des Rehwildes hat die größte Ähnlichkeit mit der des Edelwildes. Es ist also im Sommer gelbroth oder braunroth, und vom Herbste bis zum April und May, schmutziggrau. Doch sind die grauen Haare, welche es durch die Verfärbung im Herbste erhält, länger, dichter und elastischer, als die des Edelwildes. Im Winterhaar hat das Rehwild einen großen weißen Fleck ums Weidloch und auf den Keulen, welcher Spiegel genannt wird, und zu jeder Jahreszeit hat es einen schwarzen Schnurbart von der Nase bis zum Mundwinkel. Alte Rehe und Böcke haben im Winterhaar vorn am Halse einen gelblichweißen Fleck, woran der Jäger das alte Reh vom Schmalreh in der Ferne schon unterscheidet, weil bey diesem der Fleck kaum in der Nähe bemerklich ist. Auch läßt

sich zur Zeit, wo die Böcke abgeworfen haben, der Bock am Pinsel unterm Leibe leicht erkennen. — Außer der gewöhnlichen Farbe, gibt es auch, wiewohl selten, ganz schwarze, bleyfarbene, dunkelbraune, weiße, und gescheckte Rehe. Von letzteren sind noch einige hier im Würtembergischen, und schwarze Rehe gibt es in den Schaumburgischen Waldungen des Königreichs Westphalen.

Aufenthalt.

Das Rehwild findet man in allen Gegenden von Europa. Am meisten lieben die Rehe die Vorberge und Ebenen; doch halten sie sich auch in hohen, waldigen Gebirgsgegenden auf, worin sie gewöhnlich stärker von Leib sind, als anderswo. Laubholzwaldungen ziehen sie dem Nadelholze vor, und besonders gern halten sie sich in Niederwaldungen auf, wenn diese von trockenen Wiesen durchschnitten sind, an Fruchtfelder gränzen und nicht zu oft beunruhigt werden. Auch lieben sie, der Ruhe wegen, die mit Holz bewachsenen Brüche, besonders, wenn in denselben trockene Stellen sind, worauf sie sich gewöhnlich niederthun, und ehe sie sich setzen, das Laub und Moos oder den Schnee mit den Vorderläufen wegscharren, welches man plätzen nennt. — Bey tiefem Schnee, starker Kälte und Mangel an Nahrung ziehen sich die Rehe aus den hohen Gebirgswaldungen, in die Vorberge und Feldhölzer, kehren aber, so bald es die Witterung erlaubt, in ihren Standort wieder zurück. — Selten findet man die Rehe in zahlreichen Rudeln beysammen. Gewöhnlich besteht ein solches Rudel aus einem alten Reh, einigen Kälbern oder Schmalrehen und einem Bock. Nur im Winter und Frühjahre vereinigt sich dieß Wild zuweilen in Rudel von 12 und mehreren Stücken. Sie trennen sich aber bald wieder, um familienweise zu leben.

Digitized by Google

Nahrung.

Die Nahrung des Rehwildes besteht in mancherley Gräsern und Kräutern, die es sich auf den Wiesen, den jungen Schlägen und allenthalben im Walde, mit vieler Auswahl aufsucht. Auch zieht es in die an den Wald gränzenden Felder, um jungen Klee, jungen Rocken, Hafer, Erbsen, Linsen rc. rc. zu äsen. Außerdem liebt es die Eicheln und Bucheln, das Wildobst und die Schwämme und Trüffeln, die es recht gut zu finden weiß, und vorzüglich gerne äst es die Knospen und die zarten Blätter und Triebe vieler Laubholzarten und selbst der Tannen. Um diese Nahrung zu suchen zieht es gewöhnlich, wie das Rothwild, Abends aus der Dickung des Waldes, und in der Morgendämmerung wieder dahin zurück. Meistens trollt die alte Ricke voraus und zuletzt folgt der Bock.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Man hat lange darüber gestritten, und selbst jetzt noch sind nicht alle Jäger gleicher Meinung, zu welcher Zeit die Rehe brunften. Der größere Theil behauptete zwar immer, daß im Monath December die wahre Rehbrunft sey; andere aber hielten den Monath August für die Brunftzeit, weil die Rehböcke alsdann die Schmalricken stark treiben und sie wirklich auch beschlagen. In neuern Zeiten aber hat man, durch oft wiederhohlte Untersuchung, gefunden, daß durch die freylich merkwürdige Begattung im August, wobey sich die Schmalricken, aber nur gezwungen, dem geilen Bock ergeben, keine Befruchtung erfolgt. In der Tracht, oder Gebärmutter vieler vom August bis December geschossenen Rehe fand man niemahls die Spur einer wirklich vollzogenen Befruchtung, dagegen ließ sich dieselbe schon zu Ende Decembers und in Januar bey den meisten untersuchten Ricken deutlich be-

Digitized by Google

merken. Es ist daher keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Rehbrunft im Monath December sey, zu welcher Zeit sich die Ricke auch ohne große Ziererey dem Bocke ergibt, welcher nicht, wie der Edel- und Damhirsch, von einem Rudel zum andern schwärmt, sondern gewöhnlich demjenigen treu bleibt, in dessen Gesellschaft er bisher lebte. — Sind mehrere Böcke beym Rudel, oder sind Böcke in der Gegend die kein Rudel haben, so beginnt, bey der Afterbrunft im August, ein hartnäckiger Kampf, wobey nicht selten ein Theil auf dem Platz bleibt, oder gefährlich verwundet wird. Bey der eigentlichen Brunft im December aber können diese Kämpfe nicht gefährlich werden, weil die Böcke zu dieser Zeit ihr Gehörn abgeworfen, oder weiche Kolben haben, womit sie sich nicht schaden können.— Auch geben die Rehböcke, weder in der wirklichen, noch in der Afterbrunft, irgend einen Laut von sich. Nur die Schmalricke, welche im August vom Bocke, oft bis zur Ermattung, herum getrieben wird, läßt zuweilen ein ängstliches Fiepen hören. Diesen Ton, welcher auf einem steifen Blatte, oder auf einem eigends dazu verfertigten kleinen Instrumente nachgeahmt werden kann, benutzt der Jäger, um den Bock im August heran zu locken, wovon an einem andern Orte mehr vorkommen wird. — Doch springen die Böcke nicht einzig und allein aufs Blatten. Da der nachgemachte Ton auch die Stimme ist, welche die jungen Rehe hören lassen, wenn sie die Mutter suchen, oder sonst geängstigt werden, so laufen auch die alten Ricken aufs blatten, besonders so lange sie noch die Kälber säugen.

Nach der Brunft geht die Ricke 21 Wochen beschlagen, und setzt im May oder zu Anfang Juny gewöhnlich zwey Kälber, meistens von verschiedenem Geschlecht. — Diese Kälber sind anfänglich sehr schön weiß und dun-

Digitized by Google

kelbraun gefleckt, und folgen in wenig Tagen der Mutter, die sie nun dem Rudel zuführt, und so gut sie kann, beschützt. Dieser Schutz besteht aber nur darin, daß sich die Mutter von den Hunden jagen läßt, während sich die Kälber ins lange Gras, oder in einen Busch drücken, oder daß sie die kleinern Raubthiere, welche ihre Kinder anpacken wollen, mit den Vorderläufen zu schnellen und abzuwehren sucht.

Bis Martinitag nennt man die jungen Rehe Kälber. Von da an heißt das männliche Kalb Spießbock, und in der Folge Gabelbock und starker Bock, oder Capitalbock. Das weibliche Kalb hingegen heißt vom Martinitag, bis zur nächsten Brunft Schmalreh, oder Schmalricke, und nachher Altreh, oder alte Ricke; wenn aber ein solches Reh keine Kälber gesetzt hat, Gellreh.

Die Stimme des Rehwildes ist ein lauter, kurz abgestoßener, bellender Ton, der vom Bock meistens tiefer ist, als von der Ricke. Gewöhnlich lassen die Rehe diesen Ton hören, wenn sie einen feindlichen Gegenstand nicht genau beobachten können, und darüber zweifelhaft sind. Man nennt dieß schmälen. Zuweilen schmälen die Rehe aber auch, wenn sie ihren Feind deutlich gesehen, oder gewittert haben. Auch stoßen die Rehe ein klägliches Angstgeschrey aus, wenn sie unsanft angefaßt, oder von Hunden gepackt werden, welches man klagen nennt, und außerdem geben die jungen und Schmalrehe in der Angst den oben erwähnten pfeifenden Ton von sich, welches man fiepen nennt.

Feinde und Krankheiten.

Die Feinde und Krankheiten hat das Rehwild mit dem Edelwilde gemein. Da es aber viel zärtlicher organisirt

Digitized by Google

ist, so unterliegt es den Krankheiten eher, als das Edelwild.

Merkwürdige Eigenheiten.

Hierher kann gerechnet werden: daß sich das Rehwild niemahls suhlet; daß es, wie oben schon angeführt worden ist, im August eine Afterbrunft hält, die nicht fruchtbar ist; daß es, wenn die Treibleute viel Lärm machen, gewöhnlich durch die Treibwehr zurückgeht; daß es durch viele Wiedergänge und Absprünge, und im Nothfall durch Drücken in einem dicken Busch, seinen Feinden zu entkommen sucht; daß es vor dem Niederthun fast jedesmahl plätzt, oder das Laub, Moos und den Schnee wegscharrt, und daß der Bock, auch außer der Fegezeit, mit dem Gehörne gern an geringen Stangen von weichrindigen Holzarten schlägt.

Fährten.

Die Fährte des Rehwildes hat viele Ähnlichkeit mit der, freylich viel stärkeren, Fährte des Rothwildes. Da aber die Fährte eines starken Bockes nur sehr wenig größer ist, als die Fährte einer alten Ricke, so läßt sich die Fährte des Bocks von der Fährte der Ricke nicht immer mit Sicherheit unterscheiden; ob man gleich bey genauer Beobachtung viele bey der Hirschfährte angeführte Zeichen — besonders aber die Schalen des Bocks stumpfer, das Schränken weiter, und den Zwang deutlicher findet, als bey der Ricke. Alles, was sich mit Gewißheit aus der Rehfährte beurtheilen läßt, besteht eigentlich nur in der Bestimmung, ob sie von einem Kalbe, oder Schmalreh oder alten Reh sey. Sieht man aber die Fährten von einem ganzen Rudel Rehen deutlich abgedruckt neben einander, und ist ein sehr starker Bock dabey; so läßt sich durch Vergleichung der Stärke der Fährten und

der vorhin erwähnten Zeichen, beynahe bestimmt sagen, welches die Fährten des Bocks sind. Auf das richtige Ansprechen eines einzelnen Bockes aber wird sich kein solider Jäger einlassen, weil die Fährte eines starken Bocks nur um eine halbe Pariser Linie breiter ist, als die Fährte von einer starken Ricke; hingegen geringere Böcke sich kaum so stark spüren, als die alten Ricken *)

Nutzen und Schaden.

Ich würde hier alles, was beym Rothwilde gesagt worden ist, wiederhohlen müssen, um den Nutzen und Schaden des Rehwildes zu beschreiben. Statt dieser Wiederhohlung bemerke ich nur, daß das Rehwildpret noch schmackhafter und zarter ist, als das Rothwildpret, und daß die Rehe, wo sie zu stark gehegt werden, dem jungen Holze durch ihr Verbeißen noch nachtheiliger werden, als das Rothwild. Auch scharren die Rehe, wo sie Eichelbesaamungen finden, oft viele Eicheln heraus, um sie zu äsen, und thun besonders am jungen Nadelholze durch ihr häufiges Schlagen, auch außer der Fegezeit, vielen Schaden. Da die Rehe weniger auf die Felder ziehen, als das Roth- und Damwild, so ist es denselben auch weniger nachtheilig.

Fünftes Kapitel.

Vom Gemswilde.

— Antilope Rupicapra —

Nahmen.

Das Männchen heißt Gemsbock und das Weibchen Gemsgeiß.

---

*) Siehe die Tabelle B am Schluß dieses Werks.

Classification.

Das Gemswild gehört unter die wiederkäuenden Thiere und zur Antilopengattung. Es wird zur hohen Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Das Gemswild hat viel Ähnlichkeit mit den gewöhnlichen Ziegen; doch ist die Gems gefälliger gebildet und auch etwas stärker von Leib, denn sie wiegt 50 bis 70 Pfund. — Das männliche und weibliche Geschlecht trägt zwey, höchstens 1 Fuß lange, unten runzliche, nach oben aber glatte, hinterwärts hakenförmig gekrümmte schwarze Hörner, die niemahls abfallen und von den Gemsenjägern Krickel genannt werden. — Die Farbe des Gemswildes ist mehr oder weniger dunkel schmutzigbraun. Stirn, Kehle und Unterleib sind schmutzigweiß, und im Winter ist das Haar überhaupt dichter, länger und mehr ins Graue fallend. — Es gibt auch, wiewohl selten, weiße und gefleckte Gemsen.

Diese Thiere sind sehr geschickte Springer und erklettern die höchsten Felsen. Auch ist ihr Gesicht, Geruch und Gehör außerordentlich scharf. — Wenn sie sich von einer nahen Gefahr benachrichtigen wollen, so geben sie einen durchdringenden, pfeifenden Ton von sich, worauf das ganze Rudel flüchtig wird.

Aufenthalt.

Das Gemswild liebt kalte, hohe Gebirge und ruhige Gegenden auf denselben. Man trifft es daher nur im Tyrol, Kärnthen, Krain, Steyermark, im Salzburgischen, auf den Schweizer Alpen und in ähnlichen Gegenden an. Es lebt in Rudeln; doch halten sich die alten Gemsböcke — welche von den Jägern Stoßböcke oder Lauberböcke

genannt werden — außer der Brunft gewöhnlich nicht beym Rudel auf, sondern führen ein einsiedlerisches Leben.

Nahrung.

Die Nahrung der Gemsen besteht in allerley Alpenkräutern und zarten Blättern und Trieben von Laubholzarten. Im Wintern äsen sie dürres Gras, Knospen, Moose und Flechten. Diese ballen sich zuweilen im Wanste, und werden zu einer festen, runden Masse von der Größe einer starken Büchsenkugel oder Billardkugel. Diese Gemskugeln sind gewöhnlich schwarzbraun und glatt, und wurden vormahls in den Apotheken gebraucht.

Das Gemswild zieht Abends aufs Geäs und in der Morgendämmerung wieder in den Wald, oder auf die Felsen, oder auf die Schneeberge zurück, wo es am Tage ausruhen will. Nur wenn die Nahrung rar wird, sieht man es auch bey Tag sich äsen. So lange es die Umstände nur erlauben, verläßt es die hohen Gebirge nicht; wenn aber der Schnee zu tief, die Kälte zu heftig und der Nahrungsmangel zu drückend wird, so wechselt es in tiefer gelegene mildere Gegenden, und verweilt da so lange, bis die Rückkehr möglich ist.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Brunft des Gemswildes fällt in die Monathe November und December. Die Böcke haben zu dieser Zeit einen sehr widerlichen Geruch, und kämpfen oft mit einander. Nach 21 Wochen setzt die Gemsgeiß gewöhnlich zwey Kitzchen, welche schon im folgenden Jahre brunften, aber meistens beym ersten Mahle nur ein Kitz bringen.

Feinde und Krankheiten.

Die Feinde und Krankheiten haben die Gemsen mit dem Rothwilde gemein.

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenheiten.

Aus eigener Erfahrung weiß ich keine, und zur Erzählung der bekannten lächerlichen und fabelhaften Geschichten kann ich mich nicht verstehen.

Fährten.

Die Fährte des Gemswildes hat viel Ähnlichkeit mit der Ziegenfährte, doch ist sie regelmäßiger geformt und schmaler. Da der Gemsbock um ein Merkliches stärker ist, als die Gemsgeiß, so läßt er sich durch seine stärkere Fährte von der Geiß unterscheiden. Ob sonst noch Zeichen in der Fährte sind, kann ich nicht sagen, da ich im Freyen niemahls Gelegenheit hatte, dergleichen Fährten zu untersuchen.

Nutzen und Schaden.

Nur von jungen Gemsen soll das Wildpret zart und wohlschmeckend seyn. Das Talg ist zu allem brauchbar, wozu Hirschtalg nützt, und die Gemshäute geben vorzüglich weiche, elastische und dauerhafte Beinkleider und Handschuhe ꝛc. ꝛc. Die Haare dienen zum Auspolstern, und die Gehörne zu Stockknöpfen. Da die Gemsen nur solche Gegenden bewohnen, wo sie weder in der Land- noch Forstwirthschaft schaden können, so müssen sie von allem fühlbaren Schaden freygesprochen werden.

Sechstes Kapitel.

Vom Steinbocke.

— Capra ibex. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Steinbock und das Weibchen Steingeiß.

Classification.

Der Steinbock gehört zu den wiederkäuenden Thieren und die Ziegengattung — Capra — und wird zur hohen Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Steinbocks hat viele Ähnlichkeit mit einem gewöhnlichen Ziegenbocke; doch sind die Läufe und der Hintertheil des Steinbocks mehr hirschartig geformt. Außerdem ist er auch bey weitem stärker von Leib; denn sein Gewicht beläuft sich, wenn er völlig ausgewachsen und feist ist, zwischen 200 bis 300 Pfunden, die Geiß aber ist gewöhnlich nur halb so schwer.

Der Kopf des Steinbocks ist mit 2 bis 3 Fuß langen, halbmondförmig nach dem Rücken gekrümmten, knotigen, schwarzbraunen Hörnern besetzt, und am Kinn befindet sich ein brauner starker Bart. Die Läufe und Keulen sind hirschartig, alles Übrige ähnelt sehr der Ziegenbocks-Gestalt. — Die Steingeiß ist beträchtlich geringer von Leib, hat keinen Bart, auch kürzere Hörner, und einen schmächtigeren Körperbau.

Die Farbe des Steinbocks und der Steingeiß ist im Sommer rothbraun, gegen den Winter aber dunkler mit grau vermischt, und es zieht alsdann ein schwarzer Streifen über den Hals und Rücken. Die Haare sind zu jeder Zeit zwar zottig und dicht, doch im Winter länger und auf der Haut mit kurzer Wolle untermischt. — Die Steinböcke sind unübertreffbare Kletterer und Springer. Selbst die Gemsen bleiben in dieser Kunst hinter ihnen. Auch sind ihre Gesichts-, Geruchs- und Gehörorgane unverbesserlich.

Aufenthalt.

Der Steinbock bewohnt gewöhnlich dieselben und noch

Digitized by Google

höhere Gebirge wie das Gemswild, und man traf ihn sonst auf den Schnee- und Eisbergen in der Schweiz, dem Wallisserlande, in Savoyen, Tyrol, Salzburg, auf den Pyrenäen und dem Carpathischen Gebirge an. Jetzt ist dieses Wild fast allenthalben in Europa ausgerottet, und nur in den unzugänglichen Gletschern von Savoyen sollen noch wenige leben. — Diese Thiere lieben also sehr hohe kalte Gebirgsgegenden, und gedeihen in milden Regionen nicht. Sie halten sich rudelweise beysammen, und kommen nur, wenn Nahrungsmangel sie dazu zwingt, auf die weniger hohen Berge, wo sie so lange verweilen, bis sie auf die Gletscher zurückkehren können.

Nahrung.

Die Nahrung des Steinbocks besteht in feinen Alpenkräutern, Flechten, Knospen, Blättern und jungen Holztrieben. Auch lecken sie gerne Salz, wie alle zum Hirsch-, Gazellen- und Ziegengeschlecht gehörigen Thiere.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Brunft des Steinbocks fällt in Januar, und es sollen alsdann hartnäckige Kämpfe zwischen den Steinböcken vorkommen. Die Steingeiß setzt nach 21 Wochen nur ein Kitzchen in unzugänglichen Felsenschluchten. — Jung eingefangene Thierchen der Art lassen sich leicht zähmen, und gezähmte Steinböcke begatten sich gerne mit den Hausziegen. Bastarte der Art sind, der Erfahrung nach, fruchtbar.

Feinde und Krankheiten.

Die gefährlichsten Feinde dieses Wildes sind die Adler und Geyer, welche die Jungen zu rauben suchen. Vor allen vierfüßigen Raubthieren aber weiß sich dieses Wild durch sei-

seine Gewandtheit im Klettern und Springen leicht zu schützen. — Von Krankheiten läßt sich mit Zuverlässigkeit nichts sagen, da man zu wenig Gelegenheit hat, diese Thiere in der Nähe zu beobachten.

Merkwürdige Eigenheiten.

Außer der fast unglaublichen Geschicklichkeit im Klettern und Springen, wovon schon oben die Rede war, ist nichts bekannt, das Glauben verdient.

Fährte.

Die Fährte des Steinbocks hat ungefähr die Stärke oder Größe der Fährte eines Spießhirsches, doch ist sie geißenartig geformt und hat sehr scharfe Wände. Da der Steinbock viel stärker von Leib ist, als die Steingeiß, so läßt er sich auch von ihr in der Fährte gut unterscheiden.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret vom Steinbocke soll hart und nicht wohlschmeckend seyn; von jungen Thieren der Art aber gut schmecken. Das Talg wird wie das vom Rothwild benutzt, und die Haut zu Beinkleidern und Handschuhen ꝛc. verwendet, ob sie gleich nicht so gut seyn soll, als die Haut vom Gemswilde. Die Hörner benutzen die Gemsjäger als Trinkgeschirre, und von den langen Haaren machen sie sich Cocarden. — Irgend eines Schadens kann man den Steinbock nicht beschuldigen, da er in solchen Gegenden lebt wo weder Land- noch Forstwirthschaft getrieben wird.

Digitized by Google

Zweyte Ordnung.

Nicht wiederkäuende zweyhufige Thiere.

Siebentes Kapitel.

Von der wilden Sau.

— *Sus ferus* —

Nahmen.

Das Männchen heißt Keuler oder Keiler, das Weibchen aber Bache — und die wilden Sauen werden im allgemeinen Schwarzwild genannt.

Classification.

Nach der Linéeischen Eintheilung ist die wilde Sau, man weiß nicht aus welchem Grund, unter die Thiere mit dem Pferdegebiß gesetzt — neuere Naturforscher aber setzen sie unter die zweyhufigen Thiere, wovon sie die besondere Gattung — Sus — ausmacht. — Die wilden Sauen gehören übrigens zur hohen Jagd, wenn nicht eine besondere Verordnung vorliegt, daß sie zur Mittel-Jagd gezählt werden sollen.

Farbe und Gestalt.

Die wilde Sau ist der zahmen in der Bildung sehr ähnlich; nur hat sie kürzere dicht am Kopf liegende Gehöre oder Ohren, auch eine höhere Stirn und stärkere Hauzähne, die in der Jägersprache Gewehre oder Gewerf heißen. Auf jeder Seite befinden sich zwey solcher Zähne, die im Alter so groß werden, daß man sie von weitem durch ihre weißgelbe Farbe bemerken kann. Die aus dem Unterkiefer gewachsenen sind halbmondförmig, sehr scharf und ragen bey

Hauptschweinen oft über das Gebräch oder den Rüssel hervor; die aus dem obern Kiefer gewachsenen, ebenfalls in die Höhe stehenden, Zähne aber sind kürzer, und dienen vorzüglich dazu, die untern daran zu wetzen. Man nennt sie daher auch Haderer. — Die Bache hat zwar auch dergleichen Zähne, sie sind aber bey weitem kleiner und werden Haken genannt. Sonst ist die wilde Sau wie die zahme gebildet, und erreicht wie diese ein Gewicht von 400 Pfund und drüber, und ein Alter von 20 bis 30 Jahren. — Auch ist die Stimme in nichts verschieden, und ihre übrigen Eigenschaften kommen ebenfalls bis dahin überein, daß die wilde Sau beherzter, flüchtiger und mit schärferen Gehör-, Geruchs- und Gesichts-Organen versehen ist.

Die Farbe der wilden Sau ist schmutzig schwarzgrau. Doch findet man auch ganz schwarze, gelbbraune, ganz weiße und weiße mit schwarzen oder braunen Flecken. Diese Varietäten, die hier im Würtembergischen gar nicht selten sind, stammen gewöhnlich von den zahmen Sauen, womit sich die wilden gerne begatten, ab, sie sind aber im Übrigen eben so wild, als die wilde Stammrace. — Die Borsten der wilden Sauen sind steif und an den Spitzen getheilt. Im Sommer stehen sie viel dünner auf der Schwarte oder Haut, als im Winter. Zu dieser Zeit haben sie noch außer den dichtern Borsten eine weiche krause Wolle auf der Schwarte, die im Frühjahre ausfällt. — Auch ist die Öffnung unterm Leibe, wo die Brunftruthe hervorkommt, mit steifen Borsten besetzt, die einen Büschel formiren, der Pinsel heißt, und den Keiler schon von weitem kenntlich macht, wenn er noch kein starkes Gewerf hat, oder dasselbe nicht gesehen werden kann.

Aufenthalt.

Wilde Sauen trifft man in allen Ländern von Europa

Digitized by Google

an. Sie lieben die großen mit Brüchen, Wiesen und Feldern durchschnittenen Laubholzwaldungen, besonders wenn sie viele Dickungen enthalten, in die sie sich stecken können. Sind dergleichen Waldungen auch durch junge Nadelholzbestände unterbrochen, so ist ihnen dieß sehr behaglich, und man findet sie in diesem Fall zur Winterszeit gewöhnlich in den auf der Mittagsseite gelegenen jungen Nadelholzdickichten. Nur dann trifft man am Tage Sauen in den lichten Waldungen unter einzelnen Büschen gelagert an, wenn der Schneeanhang bey Thauwetter von den Bäumen fällt, oder wenn die Dickungen beunruhigt werden. — Abends ziehen die Sauen aufs Geäs und Morgens früh wieder zu Holz. Gewöhnlich halten sie sich in zahlreichen Rudeln beysammen, und lagern sich, wie die zahmen Schweine unter dichtes Gebüsch an ruhige Orte. Ein solches Rudel besteht außer der Brunftzeit entweder aus Bachen, Frischlingen, und überlaufenen Frischlingen, oder aus zwey- und dreyjährigen Sauen, in welchem letzten Fall man eine solche Gesellschaft ein Rudel grober Sauen nennt. Die starken Keiler aber sind immer allein, und gesellen sich nur während der Brunftzeit zu den Bachen. —

Wenn sich eine wilde Sau lagern will, so bricht sie zuerst eine Vertiefung in den Boden, um bequemer zu liegen. Haben in einer solchen Vertiefung mehrere Sauen neben einander gelegen, so nennt man sie einen Kessel; hat aber nur eine Sau sich darin aufgehalten, so heißt sie Lager. Ist der Ort sehr ruhig und sicher, so besuchen die Sauen den Kessel, oder das Lager lange Zeit unausgesetzt, alle Morgen wieder, und die starken einsiedlerischen Keiler oder Hauptschweine tragen sich kleine Reiser und Moos ins Lager, um es recht weich zu machen. Wenn sie aber einigemahl darin beunruhigt werden, so verlassen sie es für im-

Digitized by Google

mer und lagern sich an einem andern Orte, der ihnen ruhiger und sicherer zu seyn scheint.

Nahrung.

Die Nahrung der wilden Sauen besteht, nach Verschiedenheit der Jahrszeit, in Kräutern, Wurzeln, Schwämmen, Früchten, Würmern, Schnecken und andern kleinen Thieren, die sie erhaschen und bezwingen können. Besonders lieben sie die Saudistel, den jungen Klee, die Kümmel- und Farrenkrautwurzeln, — denen sie oft so tief nachgraben, daß man die Sau kaum sieht — die Trüffeln, Eicheln, Bucheln, Kastanien und Nüsse, das wilde Obst jeder Art, die Wald- und Weinbeeren, die Kartoffeln und Rüben, die Bohnen, Erbsen, und alle reifenden und reifen Feldfrüchte. Auch suchen sie die unter dem Moose und in der Oberfläche der Erde befindlichen Würmer, Insectenlarven und Trüffeln auf, die von den Jägern Erdmast genannt werden, und genießen die Schnecken und die Salamander sehr gern. Auch Mäuse, junge Vögel, und die erst gesetzten Hasen, und Wildkälber gehen sie an. Selbst das Aas verschmäht die wilde Sau nicht, und wird daher zuweilen auf den für die Füchse angelegten Luderplätzen, aus der Schießhütte geschossen.

Am feistesten werden die wilden Sauen, wenn die Eichel- oder Buchelmast gut gerathen ist, oder viele Kastanien gewachsen sind. Sie lieben diese Nahrung so sehr, daß beträchtlich breite Flüsse sie nicht abhalten, nach den Waldungen zu wechseln, wo Eckerich der Art zu finden ist.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Brunft, oder wie sie an einigen Orten auch heißt, die Rauschzeit der wilden Sauen fängt in der letzten Hälfte des Novembers an, und dauert bis in den Januar;

meistens aber fällt sie im December vor. Nur die Bastarden, wovon oben die Rede war, brunften zuweilen etwas früher, und, wiewohl selten, zweymahl im Jahre. — Sobald die Brunst beginnt, treten die starken Keiler und Hauptschweine zu den Rudeln, und schlagen die geringeren Keiler ab, wobey oft gefährliche Verwundungen entstehen. — Die Keiler haben zu dieser Zeit eine unangenehme süßliche Ausdünstung, und das Wildpret von ihnen einen eben so ekelhaften Geschmack. Finden die Keiler in der Brunftzeit keine Bachen, wornach sie weit umherstreichen, so begatten sie sich leicht mit den zur Mast in Wald getriebenen zahmen Schweinen, und vergessen sich dabey zuweilen so sehr, daß sie bey Nacht mit der Heerde in die im Wald erbauten Schweinställe gehen; wovon mir einige Beyspiele bekannt sind.

Nach der Brunst verlassen die starken Keiler die Bachen, und nun gesellen sich die geringen Keiler wieder zum Rudel, bey welchem auch die beschlagenen Bachen so lang bleiben, bis sie frischen, oder Junge bringen wollen. Dieß geschieht nach 16 Wochen oder 4 Monathen. Alsdann geht eine Bache nach der andern vom Rudel ab, sucht eine ruhige Dickung auf, macht darin ein vertieftes mit Moos, langem Gras und dürren Reisern ausgefüttertes Lager, und frischt im März oder April, je nach Verhältniß ihrer Stärke 4 bis 10 und zuweilen noch mehr Frischlinge. Diese bleiben mehrere Tage im Lager oder Kessel, bis sie Kraft genug haben der Mutter aufs Geäs zu folgen, die sie nun mit aller möglichen Vorsicht führt, durch leises Grunzen, wenn es nöthig ist, herbeylockt, und gegen aufstoßende Feinde muthig vertheidigt, ohne die eigene Gefahr zu scheuen. — Die Farbe der ganz jungen Frischlinge ist schwarz, braun und gelb gestreift; späterhin aber verlieren sich diese Streifen, und gegen den Herbst erscheinen

sie schon schmutziggrau, mit braun überlaufen. — Bis sie ein Jahr alt sind, behalten sie den Nahmen Frischlinge; von da, bis zum zweyten Jahre nennt man sie überlaufene Frischlinge: von da, bis zum dritten Jahre heißen sie zweyjährige Keiler oder Bachen; von da bis zum vierten Jahre sind es dreyjährige Keiler oder Bachen; nach dem vierten Jahre heißt man das männliche Geschlecht angehende Keiler oder angehende Schweine, und wenn sie noch älter und vorzüglich stark sind, nennt man sie Hauptschweine. Die Bachen hingegen werden nach dem dritten Jahre, starke, oder sehr starke Bachen genannt. — Ganz jung eingefangene Frischlinge lassen sich leicht aufziehen und zähmen; sie sind aber wegen ihres fatalen Geruchs und angestammten Unreinlichkeit lästige Gesellschafter.

Feinde und Krankheiten.

Da die wilden Sauen, wenn sie von größeren Raubthieren angefallen werden, zusammenhalten und sich gemeinschaftlich vertheidigen, so wagt nicht leicht ein Raubthier einen Angriff auf ein ganzes Rudel, oder auf eine starke Sau, die sich selbst tapfer wehren kann. Einzelne verkümmerte Sauen und Frischlinge aber werden zuweilen die Beute der Wölfe und Füchse. Auch werden die wilden Sauen in der Freyheit nur selten von solchen Krankheiten befallen, wodurch viele eingehen; die einzige gefährliche ist die Bräune, wobey eine Entzündung im Hals entsteht, die nach Ablauf weniger Tage, wie bey den zahmen Schweinen, tödtlich wird.

Merkwürdige Eigenheiten.

Zu den Eigenheiten der wilden Sauen kann man rechnen, daß sie niemahls, wie die zahmen Schweine, Finnen

bekommen; daß sie beym Brechen in die Erde die Furchen länger und gerader machen, als die zahmen Schweine; daß starke Keiler, wenn sie von Hunden gepackt werden, nur äußerst selten und gewöhnlich nur dann schreyen, wenn sie am Kurzwildpret eine Verletzung erhalten; daß besonders die groben und starken Sauen vor kleinen Hunden nicht alsbald flüchtig werden, sondern sich stellen, und eine Zeitlang verbellen lassen; daß starke Keiler, wenn sie verbellt werden, mit dem Gewerf klappern oder wetzen; daß angeschossene, oder gehetzte, oder auf sonstige Art sehr in die Enge getriebene und gereitzte Sauen die Menschen und Hunde gern annehmen oder attaquiren; daß die Keiler meistens nur im Vorbeyrennen von unten auf schlagen, die Bachen aber beißen, und daß sich die Sauen überhaupt oft suhlen, und nachher — wie die zahmen Schweine — sich an benachbarten Bäumen reiben, die man in der Jägersprache Mahlbäume nennt; weil man daran ungefähr sehen kann, wie stark die Sau war. Besonders gern reiben sich die Sauen an den angeharzten Fichten, wodurch sich oft vieles Harz zwischen die Borsten auf die Blätter setzt. Man nennt alsdenn dergleichen Sauen gepanzerte. — Schießt man nun in einiger Entfernung mit Schrot auf eine solche Sau, so schlagen die Schrote nicht durch. Daß aber Kugeln abprallen sollen, behaupten nur schlechte Schützen, wenn sie vielleicht in der Todesangst einen starken Keiler gefehlt haben. Überhaupt sollte man niemahls, am wenigsten aber nach starken Sauen mit Schrot schießen. Kommt einem aber eine starke Sau ganz nahe und man hat Schrot geladen, so schießt man ihr am sichersten hinter das Gehör, oder in die Dünnungen, weil an beyden Orten die Schwarte am dünnsten ist. Im ersten Fall wird die Sau

Digitized by Google

alsbald zusammenstürzen, und im andern wird sie weidwund, streckt sich bald, und kann nachher mit dem Schweißhunde aufgesucht und gehetzt werden.

Fährten.

Die Fährte der wilden Sau hat dieselbe Form, wie die der zahmen. So lange die Sauen noch jung sind, spüren sie sich gewöhnlich mit ungleichen Schalen; sobald sie aber über drey Jahre kommen, nimmt diese Ungleichheit immer mehr ab, und bey Hauptschweinen bemerkt man zuweilen gar nichts mehr davon. In diesem Fall kann ein junger Jäger leicht auf den Gedanken kommen, eine starke Sau für einen Hirsch anzusprechen. Wenn er aber auf den bey weitem kürzeren Schritt und die flachen Ballen merkt, auch den Abdruck des weit auseinander stehenden Geäfters sieht, so wird er bald den Irrthum finden.

Die Keilerfährte von der Bachenfährte zu unterscheiden, erfordert einen sehr geübten Jäger; und doch kann er nicht immer mit Zuverlässigkeit ansprechen. Der Unterschied besteht darin, daß starke Keiler größere Ballen und Aftern, auch gleichere und stumpfere Schalen haben, mehr schränken, öfter beytreten, und mehr zwingen, als die starken Bachen. Bey geringen Sauen ist dieser Unterschied aber nicht merklich genug, um ein Urtheil darauf zu stützen. — Auch das Alleinseyn außer der Brunft führt schon auf die Vermuthung, daß es ein Keiler und nicht eine Bache seyn möchte.

Nutzen und Schaden.

Das Schwarzwildpret ist eine angenehme Speise, und das Weiße oder Fett kann zu allem gebraucht werden, wozu man das Schmalz von zahmen

Schweinen zu benutzen pflegt. Die Schwarte oder Haut dient roh zu Ranzen, Koffer- und Kummetdecken, vor die Thüren, in die Chaisen rc. rc., gegerbt aber zu allerhand Riemenwerk u. dgl.

Die Borsten benutzt der Schuster und Bürstenmacher, und aus der Grundwolle lassen sich Strümpfe und Handschuhe rc. rc. stricken.

Der Schaden ergibt sich aus der angeführten Nahrung, und wird dadurch noch größer, daß die Sauen gewöhnlich mehr verderben, als selbst genießen, weil sie, um einen großen Theil der Nahrung zu finden, die Erde aufbrechen, und oft schreckliche Verwüstungen in der Land- und Forstwirthschaft anrichten.

Dritte Ordnung.

Nagethiere.

Achtes Kapitel.

Vom gemeinen Hasen.

— Lepus timidus. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Hase oder Rammler, und das Weibchen Häsinn oder Setzhase. — Nach Verschiedenheit des gewöhnlichen Aufenthaltortes nennt man die Hasen, Waldhasen oder Feldhasen.

Classification.

Die Hasen machen unter den Nagethieren die eigene Gattung Lepus aus. Sie gehören allenthalben zur niedern Jagd.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Da jedem Leser die Gestalt und Farbe des gemeinen Hasen ohnehin bekannt sind, so würde es überflüssig seyn, eine Beschreibung davon hierher zu setzen. Ich bemerke nur, daß der Waldhase gewöhnlich stärker von Leib ist, als der Feldhase. Ersterer wiegt zuweilen 12 und mehrere Pfunde, der Feldhase aber selten über 10 und meistens zwischen 7 und 9 Pfund. Obgleich in der Gestalt des Hasen und der Häsinn so wenig Unterschied ist, daß man ihn in einiger Entfernung nicht bemerken kann, so findet man doch bey näherer Untersuchung den Kopf des Hasen dicker, den Bart stärker, die Farbe dunkeler, und den ganzen Körperbau gedrungener, als bey der Häsinn. Auch hält der Hase, wenn er sitzt, die Löffel oder Ohren näher beysammen, und schellt, wie Einige bemerkt haben wollen, im Laufen öfter mit der Blume oder dem Schwanze, als die Häsinn. Alle diese Unterscheidungszeichen sind aber nicht auffallend genug, um bey der Jagd Nutzen davon ziehen zu können.

Außer der gewöhnlichen allgemein bekannten Farbe, gibt es auch, wiewohl sehr selten, röthliche, gelbliche, schwärzliche, weiße, gefleckte, und Hasen mit weißen Läufen und Stirnbläße. Selbst gehörnte Hasen soll es gegeben haben. Ich muß aber gestehen, daß ich sehr daran zweifle, obgleich die Erfahrung lehret, daß es beym Hasengeschlecht viele Mißgeburten, oder Monstrositäten gibt, z. B. Hasen mit acht Läufen, mit zwey Köpfen, vier Löffeln u. dergl. wovon man fast in jedem beträchtlichen Naturalien-Cabinette Exemplare antrifft. Sehr scharf ist das Gehör des Hasen; weniger ausgezeichnet sein Geruch und sein Gesicht. — Da der Hase sich nicht vertheidigen kann, so ist er äußerst furchtsam, und sucht in der Flucht seine Rettung. Wenn man

Digitized by Google

ihn anfaßt, so kratzt er heftig, und es sind mir einige Fälle bekannt, daß junge Hasen, vielleicht weil sie stark gedrückt wurden, Kinder in die Hand gebissen haben. — In der Begattungs- oder Rammelzeit lassen sie ein leises Murksen, und in der Todesnoth ein lautes Angstgeschrey hören, das dem Geschrey eines ganz jungen Kindes sehr ähnlich ist.

Aufenthalt.

Man findet den Hasen in ganz Europa, sowohl in den Waldungen als Feldern. Am meisten aber liebt er ein mildes Clima und solche Gegenden, wo Waldungen, Wiesen und Felder oft abwechseln. In diesem Fall hält er sich zur Zeit, wo es in den Feldern unruhig oder die Witterung ungünstig ist, im Walde auf, rückt Abends in die Felder und Wiesen auf's Geäs, und kehrt in der Morgendämmerung wieder in den Wald zurück; wo er sich ein Lager aufkratzt, und darin bis zum Abend mit offenen Augen schlafend sitzen bleibt. Sind aber die Felder ruhig und mit Früchten bedeckt, oder zu weit von den Waldungen entfernt, so bleibt er auch am Tage darin, um der Äsung näher zu seyn. In Gegenden, wo Waldungen und Felder oft abwechseln, findet man daher die Hasen vom November bis May meistens im Walde; vom May bis November aber meistens im Felde, wo sie, nach Verschiedenheit der Jahreszeit, bald im Getreide, bald im Klee, bald in den Gemüsäckern, und bald im Stürzfelde sich aufhalten. Sind aber die Felder so groß, daß die Hasen die Waldungen niemahls besuchen können, oder sind die Waldungen sehr unruhig, so findet man sie im Herbste und Winter vorzüglich auf den gestürzten Äckern und auf der Wintersaat, und meistens da, wo sie Überwind haben, das heißt, wo sie vom Winde nicht bestrichen werden können. — Wenn der Hase nicht gestört wird, so behält er sein Lager geraume Zeit bey, und macht es ge-

Digitized by Google

wöhnlich so tief, daß sein Rücken kaum merklich über die Oberfläche des Bodens hervorragt, und daß selbst ein geübtes Auge ihn nur mit Mühe zu entdecken vermag. Glaubt er sich aber nicht mehr sicher, oder ist es wegen der Nahrung, oder der Witterung nöthig, so verändert er sein Lager sehr oft; doch verläßt er seine Geburtsgegend selbst dann nicht einmahl, wenn er darin gehetzt und auf mancherley Art verfolgt wird.

Nahrung.

Die Nahrung oder Äsung des Hasen besteht in den meisten Feld- und Gartenfrüchten, besonders wenn sie noch jung und zart sind, in vielerley Gräsern und Kräutern, Eicheln, Obst u. dgl. Im Winter äsen sie vorzüglich gern jungen Rocken, Weitzen, Spelt oder Dinkel, Klee, Kohl, und die Knospen und Schale der weichrindigen Laubhölzer; wovon sie die Äpfel- und Birnstämmchen, die Acacie, den Bohnenbaum, Schasmin, Esche, Schwarzdorn und die Besenpfrieme, besonders vorziehen. Im November und December sind sie am besten bey Leibe und am fettesten. Späterhin nehmen sie, wegen Mangel an Nahrung schon merklich ab, und im Frühjahr und Sommer sind sie, wegen des häufigen Rammelns und Setzens am schlechtesten.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattungs- oder Rammelzeit der Hasen fängt an, sobald gegen das Frühjahr die Witterung gelind wird, und dauert gewöhnlich bis in den August und September. Zu dieser Zeit, besonders aber im Frühjahre, treiben die Rammler die Häsinnen, selbst am Tage umher, und folgen ihnen wie die Hunde, auf der Spur nach. Man sieht oft mehrere Rammler eine Häsinn treiben, und sie halbe Tage lang necken, bis sie sich willfährig bezeigt. — Nicht selten werden die erhitzten Liebhaber alsdann aber so

eifersüchtig, daß sie sich untereinander beissen und viel Wolle abkratzen. — Einen Monath nach der Begattung setzt die Häsinn 2 bis 4, selten weniger oder mehr Junge, in einen Dornbusch, oder in eine Hecke, oder in dichtes Getreide, Klee, Gras, oder an sonst einen ihr sicher scheinenden Ort, — säugt sie gewöhnlich nur 14 bis 20 Tage, und überläßt sie dann ihrem Schicksale *). — Da die Häsinn sehr bald, nachdem sie gesetzt hat, schon wieder rammelt, so setzt sie meistens alle 6 Wochen. Ja, man hat Beyspiele, daß eine Häsinn, wegen der den Häsinnen überhaupt eigenen doppelten Gebärmutter, fast ganz ausgewachsene und erst empfangene Jungen zu gleicher Zeit im Leibe hatte, also überfruchtet war.

Die einjährige Häsinn setzt vom Frühjahre bis Herbste gewöhnlich dreymahl, eine ältere aber vier-, selten fünfmahl, und liefert überhaupt jährlich 8 bis 12 und zuweilen noch mehrere Junge, die aber freylich nicht alle aufkommen, weil die Zahl ihrer Feinde allzugroß ist. Haben die jungen Hasen die halbe gewöhnliche Leibesgröße erreicht, so nennt man sie halbgewachsene Hasen; haben sie aber zwey Drittheile der gewöhnlichen Stärke, so heißt man sie Dreyläufer. — Junge Hasen lassen sich mit Milch und zartem Klee leicht aufziehen, und man hat selbst Beyspiele, daß Katzen, die ihre Jungen verloren hatten, untergeschobene ganz junge Hasen gesäugt und erzogen haben **).

*) Hasen und Kaninchen trinken späterhin nicht mehr, sondern bekommen durch den Genuß saftiger Pflanzen die nöthige Feuchtigkeit in den Magen.

**) S. Hartigs Journal für das Forst- Jagd- und Fischereywesen vom Jahr 1807. S. 703.

Digitized by Google

Feinde und Krankheiten.

Alle vierfüßige Raubthiere und Raubvögel, die sich der Hasen bemächtigen können, sind ihre Feinde. Vorzüglich aber sind ihnen die Hunde, Füchse, wilde und zahme Katzen, die Wieseln, die größeren Raubvögel, die Kolkraben, und in der Jugend selbst die wilden und zahmen Schweine sehr gefährlich. — Die gewöhnlichsten Krankheiten sind: 1) die sogenannte Blasenkrankheit, wobey an der Leber und um den Mastdarm viele erbsengroße Blasen entstehen, die aber nur selten tödtlich werden: 2) die Leberfäule, wobey man an der Leber mit Materie gefüllte Geschwüre findet, die nicht selten den Tod bewirken, und 3) die Franzosenkrankheit, wobey die Lunge und die Geburts- und Zeugungsglieder mit eiternden Geschwüren besetzt sind, die sehr oft tödtliche Folgen haben.

Merkwürdige Eigenheiten.

Hierher gehören vorzüglich: 1) daß der Hase mit offenen Augen schläft, und außer der Muttermilch nichts trinkt.

2) Daß er den Ort, wo er am Tage sitzen will, durch Wiedergänge und Absprünge zu verheimlichen und zu sichern sucht. Der Hase läuft nähmlich, — wie man bey Schnee deutlich sehen kann — Morgens nicht gerade dahin, wo er am Tage sitzen will, sondern er läuft, wenn er in die Nähe des gewählten Lagers kommt, auf der Spur etwas zurück, macht einen weiten Absprung zur Seite, läuft wieder eine Strecke fort, macht noch einen Wiedergang, und dann einen weiten Absprung in's Lager. — Dergleichen Wiedergänge und Absprünge macht der Hase so viele, als er zu seiner Sicherheit nöthig glaubt. Zuweilen läuft er aber bis neben das Lager und macht nur

einen gewöhnlich sehr weiten Absprung, um es zu erreichen.

3) Wenn der Hase von Hunden verfolgt wird, so sucht er sie dadurch irre zu machen, daß er mehrmahls fast in einem rechten Winkel seitwärts läuft, welches die Jägen Hakenschlagen nennen.

4) Man hat Beyspiele, daß verfolgte Hasen sich in Viehherden, in beschilfte Weiher, auf schief stehende Weidenbäume, oder mehrere Fuß hohe mit Ausschlägen umwachsene Stöcke, ja selbst in Fuchs- und Dachsbaue, in hohle Bäume oder Felsen, und an ähnliche Orte retirirt haben.

5) Wenn der flüchtige Hase horchen oder wittern will, so setzt er sich auf die Keulen. Dieß nennt man ein Männchen machen. Wenn er aber weit um sich sehen will, so reckt er sich zuweilen mit dem ganzen Körper in die Höhe. Dieß nennt man einen Kegel machen.

6) Der Hase läuft, wegen der langen Hinterläufe, lieber bergan, als bergab.

7) Wenn Hasen in sehr dicht mit Rocken, Weitzen, oder Dinkel ꝛc. ꝛc. bewachsenen Feldern sich aufhalten, so beißen sie sich zuweilen schmale Pfade durch dieß Getreide, um bequemer zu dem benachbarten Klee oder anderm Grase zu kommen. Dergleichen Pfade heißt man Hexensteige.

8) Obgleich die jungen Hasen, sobald sie die Mutter verlassen hat, sich trennen und jeder für sich lebt, so entfernen sich doch die Geschwister aus einem Satz, ehe sie halb gewachsen sind, nicht weit. — Man trifft daher da, wo ein halbgewachsener, oder ein noch jüngerer Hase saß, in der Nähe gewöhnlich noch einen oder einige solcher Hasen an, wenn nicht der Satz durch Raubthiere bis auf eins ist vermindert worden.

Spur.

Digitized by Google

Spur.

Wenn der Hase läuft, oder auch nur hoppelt, das heißt, langsam sich fortbewegt, so setzt er die beyden Vorderläufe gerade vor einander, und überschnellt mit den Hinterläufen die Spur der Vorderläufe so, daß die länglichen Spuren der Hinterläufe vor die Spuren der Vorderläufe, und zwar neben einander zu stehen kommen, wodurch folgende Figur entsteht:

Und da der Hase mit den Hinterläufen jedesmahl bis auf die Ferse auftritt, so wird die Spur des Hinterlaufes bey weitem länger und auch breiter, als die des Vorderlaufes. Es läßt sich daher die Spur des Hinterlaufes von der des Vorderlaufes sehr leicht unterscheiden.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret des Hasen, besonders des jungen, ist eine wohlschmeckende, gesunde Speise. Die Bälge, welche im Winter am besten sind, geben eine vortreffliche Wolle zu Hüten, Handschuhen, Tüchern rc. rc. Auch werden die Bälge zu Verbrämungen gebraucht, und aus den abgeschornen wird gewöhnlich Leim gekocht. Das Fett dient zu Erweichung der Geschwulsten und Geschwüre.

Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung; doch wird er nur alsdann fühlbar, wenn die Hasen sich sehr stark vermehren, oder an den jungen Obst- und andern Bäumen die Rinde abnagen; wogegen man die jungen Obstbäume durch Umbinden mit Dornen rc. rc. allenthalben, also auch da, wo nur wenige Hasen sind, schützen sollte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Vom veränderlichen Hasen.

— Lepus variabilis. —

Nahmen.

Diese besondere Hasenart wird gewöhnlich veränderlicher Hase, Schneehase, Alpenhase, weißer Hase, oder nordischer Hase genannt.

Classification.

Wie beym gemeinen Hasen.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des veränderlichen Hasen ist der des gemeinen vollkommen gleich; nur ist ersterer um ¼ kleiner oder geringer. Seine Farbe ist im Sommer röthlichgrau und im Winter ganz weiß. — Er soll zu jeder Zeit, besonders aber im Winter, gesellig leben, und niemahls mit den gemeinen Hasen sich begatten.

Aufenthalt.

Der veränderliche Hase bewohnt die höchsten salzburgischen, tyrolischen und Schweizeralpen, und überhaupt nur sehr kalte Weltgegenden. In mildem Clima findet man ihn niemahls.

Nahrung.

Da der veränderliche Hase nur uncultivirte Gegenden bewohnt, so nährt er sich im wilden Zustande von Gräsern, Moosen, und Holzknospen. Gezähmte Hasen der Art äsen alles, wovon die gemeinen Hasen sich nähren.

Begattung und Vermehrung.

Wie bey den gemeinen Hasen; nur sollen sie sich bey weitem nicht so stark vermehren.

Feinde und Krankheiten.

Auch die Feinde und Krankheiten haben sie mit den gewöhnlichen Hasen gemein.

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenheiten.

Diese sind noch nicht hinlänglich bekannt, sie werden aber wahrscheinlich von den des gemeinen Hasen nicht abweichen.

Spur.

Sie ist in nichts von der des gemeinen Hasen verschieden.

Nutzen und Schaden.

Der schöne weiße Winterbalg des veränderlichen Hasen dient zu Verbrämungen und Unterfutter und sonst zu allem, wozu der Balg des gemeinen Hasen gebraucht wird. Sein Wildpret soll aber weniger wohlschmeckend seyn, als das des gemeinen Hasen.

Zehntes Kapitel.

Vom wilden Kaninchen.

— Lepus Cuniculus. —

Nahmen.

Wildes Kaninchen, an einigen Orten auch Lapeng genannt.

Das Männchen heißt Kaninchen-Rammler, und das Weibchen Kaninchen-Häsinn.

Classification.

Wie beym gemeinen Hasen.

Gestalt und Farbe.

Das wilde Kaninchen hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem gemeinen Hasen; doch ist es nur halb so stark, oder groß, als dieser; denn es wiegt gewöhnlich nur 4 bis 5 Pfunde. Seine Farbe fällt etwas mehr ins graue, als die des gemeinen Hasen, und die Wolle ist kürzer und feiner. Auch sind die Hinterläufe des wilden Kaninchen nach Verhältniß etwas kürzer, als beym gemeinen Hasen,

Digitized by Google

und es kann daher auch nicht so anhaltend schnell laufen, als dieser. Ein Paar hundert Schritte weit ist es zwar sehr flüchtig, doch ermüdet es bald, und ein Hühnerhund hohlt es auf flachem Felde leicht ein. Deßwegen entfernen sich diese Thierchen niemahls weit von ihren Bauen, oder dem Gebüsche, und wenn sie eines von beyden erreicht haben, können ihnen die Hunde nicht mehr schaden.

Der Ton des wilden Kaninchens in großer Angst, und wenn es Schmerzen empfindet, ist ein schneidendes Pfeifen; bey der Begattung aber ein leises Murksen.

Aufenthalt.

Die wilden Kaninchen sind aus den südlichen Theilen von Europa in die mehr nördlichen Gegenden verbreitet worden; in kalten Ländern aber dauern sie im Freyen nicht aus. Sie halten sich vorzüglich gern in sandigen Gegenden und da auf, wo Waldungen, Wiesen und Felder oft abwechseln. Sie graben sich, wie die Füchse, Baue in die Erde, in welchen sie die meiste Tageszeit zubringen. Nur bey schöner Witterung trifft man sie am Tage außer dem Baue an. Sie sitzen aber dann immer in der Nähe des Baues, zu welchem sie, im Fall der Noth, alsbald ihre Zuflucht nehmen. Abends rücken sie aus dem Bau auf's Geäse, und besuchen die benachbarten Schläge, Wiesen und Fruchtfelder.

Nahrung.

Die Nahrung der wilden Kaninchen ist ganz einerley mit der des gemeinen Hasen. Nur muß hier noch des Wachholders erwähnt werden, wovon es die weichen Triebe, die Rinde und die Beeren gerne äst. —

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Rammelzeit, oder Begattungszeit der wilden Kaninchen fängt im Februar an, und dauert bis in den Herbst. Bey der Begattung streckt sich das Weibchen flach auf die Erde hin, und der Rammler beißt ihm während des Actes

in's Genick. — 30 Tage nach der Begattung setzt das Kaninchen 4 bis 8, selten weniger oder mehr Junge, und wird bald hernach wieder trächtig, so daß es alle 5 oder 6 Wochen, bis zum October, Junge bringt. Diese bleiben gewöhnlich 3 bis 4 Wochen im Bau und werden durch die Muttermilch genährt, nachher aber kommen sie jedesmahl Abends hervor, um sich in der Nacht die ihnen angewiesene vegetabilische Nahrung zu suchen. Im andern Jahre sind sie ausgewachsen und zur Fortpflanzung tüchtig. Da nun noch außer dem die wilden Kaninchen in ihrer Jugend und selbst im Alter, wegen ihres abwechselnden Aufenthaltes unter der Erde, sehr geschützt gegen die Raubthiere sind, so kann man leicht erachten, daß ihre Vermehrung in kurzer Zeit außerordentlich groß seyn müsse.

Feinde und Krankheiten.

Auch die Feinde und Krankheiten hat das wilde Kaninchen mit dem Hasen gemein. Vorzüglich gefährlich sind ihm aber das Frettchen, der Iltiß, das Wiesel und der Marder, weil ihm diese in den Bau folgen, oder es dort aufsuchen können. Füchse und Katzen können zwar auch die Hauptröhren durchkriechen; die Nebenröhren aber sind zu eng für sie. Sie müssen sich daher vorzüglich auf den Raub im Freyen beschränken.

Merkwürdige Eigenheiten.

Zu den Eigenheiten des wilden Kaninchens kann man rechnen: 1) daß das Mutter-Kaninchen, wenn es um Nahrung zu suchen, die Jungen verlassen muß, den Eingang der Röhre im Innern des Baues mit Erde zu verstopfen sucht, und 2) daß es, wenn es von einem seiner Feinde, z. B. dem Frettchen, in die Enge getrieben worden ist, sich furchtsam drückt und abwartet, bis dieses ihm ins Genick beißt, und es tödtet.

Digitized by Google

Spur.

Die Spur des wilden Kaninchens ist der eines halbgewachsenen gemeinen Hasen ganz gleich.

Nutzen und Schaden.

Das fast ganz weiße Wildpret vom wilden Kaninchen ist nicht so wohlschmeckend, als vom gemeinen Hasen; doch ist es von jungen zart, von älteren aber gewöhnlich sehr zähe und ohne kräftige Zubereitung nicht angenehm. — Der Balg dient zu allem, wozu die Hasenbälge gebraucht werden. — Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung, und wird sehr groß, wenn diese Thiere, wie es leicht geschieht, zu zahlreich werden.

Eilftes Kapitel.

Vom Biber.

— Castor Fiber. —

Classification.

Der Biber gehört zu den Nagethieren und macht eine besondere Gattung — Castor — aus. Er wird an einigen Orten zur hohen Jagd, meistens aber zur niederen gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge des Leibes beträgt 2 Fuß 4 Zoll, die Höhe aber 1 Fuß 2 Zoll, und der Schwanz oder die Ruthe ist fast 12 Zoll lang und 4 Zoll breit. Das Gewicht fällt gewöhnlich zwische 40 bis 60 Pfund. Der Kopf ist kurz, dick und zusammen gedrückt, mit einer stumpfen dicken Schnauze. Die Augen sind klein und braun; die Gehöre kurz, zugerundet und in den Haaren versteckt. Hals und Läufe sind kurz, und die Hinterläufe sind mit einer Schwimmhaut versehen. Der Schwanz oder die Ruthe ist mit sechseckigen Schuppen bedeckt, und am After oder Weidloche befindet sich ein Beutel, der mit einer schmie-

Digitized by Google

rigen, übelriechenden Materie gefüllt ist, die man unter dem Nahmen **Bibergeil** kennt. Die feine Grundwolle des Bibers ist gelblich, die längeren, steifen und glänzenden Stachelhaare aber sind mehr oder weniger dunkelbraun. Es gibt auch, wiewohl selten, ganz weiße, graue, und gefleckte Biber. Der Biber hat scharfe Sinne und ist äußerst scheu. Er kann nicht schnell laufen, aber vorzüglich gut schwimmen und untertauchen. Er soll zwischen den **Vorderläufen** etwas tragen und auf den **Hinterläufen** gehen können. Seine Stimme bey der Begattung soll Ähnlichkeit mit dem schmatzenden Ton des Eichhorns haben, doch etwas stärker seyn.

Aufenthalt.

In Deutschland findet man den fast über den ganzen Erdboden verbreiteten Biber nur noch sehr einzeln an den großen Flüssen und Seen in einsamen Waldgegenden. Dort wohnt er in den hohlen Fluß- und See-Ufern, führt aber keine so künstliche Bauten oder **Burgen** auf, als diejenigen behaupten, welche dieß Thier in weit entfernten Weltgegenden beobachtet haben wollen. In Amerika sollen sich nähmlich zuweilen mehrere Hundert Biber vereinigen, **starke Bäume** abnagen, diese in's Wasser schleppen, daraus große Dämme verfertigen und am Ufer oft dreystöckige **Burgen** erbauen und dergl. mehr.

Ich muß gestehen, daß ich von allem dem weiter nichts glaube, als daß die **Burgen** im Ufer künstlich angelegt und mit Reiserdämmen ꝛc. gegen das Eindringen des Wassers verwahrt seyn mögen.

Nahrung.

Die Nahrung des Bibers besteht in Rinde von weichen Holzarten, in Wurzeln, Obst und wahrscheinlich auch in Fischen und andern Wasserthieren.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Biber sollen in Monogamia, das heißt, paarweise

leben und sich im Februar begatten oder ranzen. Nach 9 Wochen wirft das Weibchen 2 bis 4 blinde Junge, die im zweyten Jahre ausgewachsen seyn sollen.

Feinde und Krankheiten.

Ihr vorzüglichster Feind ist der Hund. Von Krankheiten aber weiß man nichts.

Nutzen und Schaden.

Das Biberfleisch soll schlecht und thranig schmecken; der Schwanz oder die Ruthe aber, die oft 3 bis 4 Pfund wiegt, soll ein Leckerbissen seyn. Das Fett wird in den Apotheken gebraucht und eben so auch der oben erwähnte Bibergeil. — Der Balg ist ein vorzüglich schönes und theures Pelzwerk. Man benutzt ihn entweder zu Verbrämungen und Unterfutter, oder man verfertigt aus den abgeschorenen Haaren Tücher, Strümpfe, Handschuhe, Hüte und Mahlerpinsel. Der Schaden ergibt sich aus seiner Nahrung.

Zwölftes Kapitel.
Vom Eichhorn.
— Sciurus vulgaris. —

Classification.

Das Eichhorn gehört unter die Nagethiere und macht eine besondere Gattung — Sciurus — aus. Es wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Eichhorns ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie hier weitläufig zu beschreiben. Die Länge des Körpers beträgt gewöhnlich 8 Zolle, und die des Schwanzes oder der Ruthe 9 Zolle. Der fast viereckige Kopf läuft gegen die Schnautze spitzig zu. Die langen, etwas beweglichen Nagezähne, werden durch die Lippen nicht völlig bedeckt.

Digitized by Google

Die großen schwarzbraunen Augen sind lebhaft, und die Ohren oder Gehöre sind oben mit einem Haarbüschel besetzt. Der Hals ist kurz, der Leib schlank und die Ruthe fächerförmig mit langen Haaren besetzt. Die Läufe sind kurz und mit langen, stark bewaffneten Zehen versehen. — Die Farbe ist im Allgemeinen gelbbraun, oder gelbroth; doch gibt es auch ganz schwarze, schwärzliche, graue, weiße und gefleckte. Kehle und Bauch sind gewöhnlich weiß, und die Grundwolle grau. — Im Norden werden die rothen Eichhörnchen zur Winterszeit grau.

Die Munterkeit und Gewandtheit der Eichhörnchen ist eben so bekannt, als ihre Tücke. Sie klettern vortrefflich und springen sehr weit von einem Baume zum andern. Auch sind sie geschickte Schwimmer. Zur Begattungszeit sind die Männchen besonders boshaft, und beißen sich untereinander. Ihre Stimme ist alsdann ein Pfeifen, in der Furcht ein Klatschen, und im Zorn und Schmerz ein Knurren und Zischen. Sie haben Vorempfindungen bey der Veränderung des Wetters und drücken dieselben durch Pfeifen und Klatschen aus. Auch verstopfen sie bey Sturm und übler Witterung die Eingänge ihrer Nester, um darin geschützt liegen zu können.

Aufenthalt.

Ganz Europa ist das Vaterland dieses niedlichen Thierchens. Es hält sich in den Waldungen und meistens auf den Bäumen auf, und kommt nur dann in die Gärten, wenn es darin Obst zu naschen gibt. Es bewohnt die hohlen Bäume und die verlassenen Elstern- und andere große Nester; baut sich aber auch eigene aus dürren Reisern und Moos, und legt sie in diesem Fall in einer Gabel, nahe am Hauptstamme des Baumes, an.

Nahrung.

Allerley Holzsamen, besonders Nadelholzsamen, Nüs-

Digitized by Google

se, Eicheln, Bucheln, und Obstkerne, auch Hainbuchen- und Ahornsamen, Knospen und Eyerschwämme, sind ihre vorzüglichste Nahrung. Von Nüssen und Eyerschwämmen bereiten sie sich in den hohlen Bäumen oder in ihren Nestern, deren sie oft mehrere haben, Magazine für den Winter, die sie aber gewöhnlich schon früher aufzehren, als die Zeit der Noth eintritt. Wenn sie etwas fressen, so setzen sie sich auf die Hinterläufe, und halten die Speise sehr geschickt zwischen den Vorderläufen.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Ranzzeit des Eichhorns fällt in den März und April. Nach 4 Wochen wirft das Weibchen 3 bis 6 Junge in einem weich ausgefütterten Neste. Diese sind 9 Tage blind und erlangen im ersten Jahre schon ihre völlige Größe.

Feinde und Krankheiten.

Der Fuchs, die wilde Katze, besonders aber der Baummarder und die Raubvögel sind ihre Feinde. Pfirsich- und Aprikosenkerne sind Gift für sie.

Spur.

Die Spur des Eichhorns hat folgende Stellung:

: ◆ : ◆ : ◆ : ◆ : ◆ : ◆ : ◆
  ◆   ◆   ◆   ◆   ◆   ◆   ◆

und ist auch durch die weit ausgesperrten langen Zehen kenntlich.

Nutzen und Schaden.

Das Fleisch wird nur von Wenigen gegessen; und eben so wenig wird der Balg von den deutschen Eichhörnchen geschätzt. Die grauen nordischen Eichhornbälge aber, welche unter dem Nahmen Fehpelz oder Grauwerk bekannt sind, verarbeitet der Kürschner zu Verbrämungen und Un-

terfutter. — Aus den Haaren von der Ruthe macht man Mahlerpinsel ꝛc. ꝛc.

Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung. Durch das Zernagen der Nadelholzzapfen und durch das Abbeißen der Blütheknospen werden sie, wenn ihrer sehr viele da sind, für die Waldungen nachtheilig.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Hamster.

— Mus Cricetus. —

Den Hamster zählen zwar viele nicht zu den Jagdthieren; da aber sein Balg mit zum Rauchwerk gehört, so kann er eben so wenig als das Eichhorn hier wegbleiben.

Classification.

Der Hamster gehört unter die Nagethiere, und zur Gattung Maus, — Mus —

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 10 bis 12 Zoll, wovon die nur mit einzelnen langen Haaren besetzte Ruthe oder Schwanz 2 Zoll wegnimmt. Die Höhe beträgt etwas über 3 Zoll. Die Oberlippe des mausartigen Kopfs ist so sehr gespalten, daß die langen Schneidezähne immer sichtbar sind. Die ziemlich großen zugerundeten Gehöre oder Ohren sind fast nackend, und die Kinnladen sind mit einer weiten Haut überzogen, wodurch zu beyden Seiten weite Backentaschen gebildet werden. Die kurzen Läufe sind mit langen scharfen Nägeln bewaffnet, und der kahle Nabel hat in der Mitte eine haarige Röhre, worin eine fettige Feuchtigkeit sich befindet.

Der Balg des Hamsters hat gewöhnlich einen dunkel

Digitized by Google

aschgrauen Grund, und ist mit weißen, gelben, rothbraunen und schwarzen Haaren besetzt. Die Kehle, Läufe und Schwanzspitze sind weiß; Brust, Bauch und innere Schenkel aber sind schwarzbraun.

Außer diesem gibt es auch weiße, schwarze, gelbliche und gescheckte Hamster. — Diese Thiere sind äußerst kühn und widersetzen sich, wenn sie in die Enge getrieben sind, nicht allein den Hunden, sondern selbst den Menschen.

Aufenthalt.

Die Hamster halten sich immer in den Feldern oder nahe dabey auf, und wohnen in Bauen unter der Erde, die meistens mit mehreren Röhren versehen sind. In diesem Bau überfällt dieß Thier, sobald es sehr kalt wird, der Winterschlaf, und es bleibt darin, bis zum Thauwetter im Frühjahre, zusammengekrümmt liegen.

Nahrung.

Die Nahrung des Hamsters besteht meistens in Getreide, Wurzeln, Obst und grüner Saat; doch fressen sie auch Fleisch und Insecten, und halten alles, was sie verzehren wollen, auf den Keulen sitzend, zwischen den Vorderläufen. — Im Sommer und Herbste legen sie in ihren Bauen Magazine von Getreide und andern Nahrungsmitteln an, die sie ihren Backentaschen zusammentragen; meistens aber bis zur Zeit, wo sie der Winterschlaf überfällt, schon wieder aufgezehrt haben.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Hamster ranzen oder begatten sich meistens zweymahl, und zwar im April und Juny. Nach 4 Wochen kommen die 4 bis 12 und mehr Junge zur Welt, und erreichen bald ihre völlige Größe. Die Jungen vom ersten Wurf pflanzen sich schon in demselben Jahre fort, und es läßt

Digitized by Google

sich daraus ihre außerordentlich starke Vermehrung berechnen.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln und alle Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen und Schaden.

Sie nützen durch Verminderung der Mäuse, und durch ihre zu Unterfutter brauchbaren Bälge; sie schaden aber durch ihre Gefräßigkeit und übermäßige Vermehrung bey weitem mehr, als sie nützen.

Vierzehntes Kapitel.

Vom Igel.

— Erinaceus europaeus. —

Obgleich der Igel kein zur Jagd gehöriges Thier ist, so will ich ihn hier doch kurz beschreiben, damit ihn der junge Jäger kennt, wenn er ihm im Walde oder Felde vorkommt.

Classification.

Der Igel gehört zu den Schrotthieren — Rosores — und macht die besondere Igelgattung — Erinaceus — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt etwas über 1 Fuß, und die Höhe kaum 6 Zoll. Der Schwanz mißt nur $^3/_4$ Zoll. Der kegelförmige Kopf endigt sich in eine abgestumpfte, eingekerbte schwarze Hundeschnautze. Der ganze obere Theil des Körpers ist mit steifen 1 Zoll langen, weiß, braun und schwärz-

lich geringelten spitzigen Stacheln besetzt; Stirn und Unterleib aber sind mit gelblichen Haaren bewachsen. Hierdurch, und daß er sich wie eine Kugel zusammenziehen kann, wird er vor allen andern Thieren kenntlich. Außer der gewöhnlichen grauen Art, findet man auch weiße und weißgefleckte Igel.

Der Igel ist sehr furchtsam und dumm, beriecht alle Gegenstände und geifert dabey helles Wasser aus Maul und Nase. Bey anscheinender Gefahr zieht er sich sogleich in eine stachlichte Kugel zusammen.

Aufenthalt.

Man findet ihn am meisten in den Vorhölzern und in den Feld- und Gartenhecken, wo er zwischen Wurzeln und Steinen, oder in hohlen Bäumen sein Lager wählt, das er oft lange beybehält, und worin er den ganzen Winter über zusammengekugelt liegen bleibt.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Mäusen, Maulwürfen, Schnecken, Würmern, Käfern, Obst und Wurzelwerk.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattung fällt im April und May vor, und die 3 bis 6 Jungen erfolgen nach 6 Wochen.

Feinde und Krankheiten.

Der Hund und der Fuchs sind seine vorzüglichsten Feinde; von Krankheiten ist nichts bekannt.

Nutzen und Schaden.

Beydes erhellet aus der Nahrung.

Digitized by Google

Vierte Ordnung.

Raubthiere.

A) zu jagende Raubthiere.

Fünfzehntes Kapitel.

Vom Bär.

— Ursus arctos. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Bär, und das Weibchen Bärinn.

Classification.

Der Bär macht unter den Raubthieren eine besondere Gattung — Ursus — aus, und wird zur hohen Jagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt und Farbe des Bären ist zu bekannt, als daß eine weitläufige Beschreibung davon nöthig wäre. Die meisten sind schwarzbraun mit schmutziggrau überlaufen, oder auch schmutziggrau mit braun überlaufen, und ein ausgewachsener Bär wiegt 200 bis 300 Pfunde. — Er hat ein scharfes Gebiß, starke Klauen und eine außerordentliche Stärke in den Vorderläufen, womit er derb schlagen und aufs empfindlichste drücken oder umarmen kann. Er ist äußerst muthig; fällt aber nur wenn er gereitzt wird, oder sehr hungrig ist, Menschen an.

Aufenthalt.

Aus den cultivirten Gegenden sind die Bären schon längst verdrängt. Gegenwärtig findet man sie noch in den großen pohlnischen, böhmischen und ähnlichen Waldungen der österreichischen Monarchie. Aber auch dort sind sie seltener ge-

Digitized by Google

worden, als sie vormahls waren. — Sie wählen immer die einsamsten, felsigsten und dichtesten Waldungen zu ihrem Aufenthalte, und bereiten sich in Felsenhöhlen und hohlen Bäumen, oder in einem dicht verwachsenen Gebüsche ihre Lager, zu welchem sie alle Morgen zurückkehren, so lange sie dieselben für sicher genug halten. Während der rauhen Winterszeit aber liegt der Bär beständig in seinem, mit vielem Moos ausgefütterten und für den Winter vorzüglich bequem gemachten Lager, ohne Nahrung zu sich zu nehmen; so bald die Witterung aber gelinder wird, macht er nächtliche Streifereyen, um seinen Hunger zu stillen.

Nahrung.

Die Nahrung des Bären besteht vorzüglich in Baumfrüchten und Beeren jeder Art, in Wurzeln, Kräutern, Insecten, vorzüglich Ameisen, auch in Honig, und allen Thieren die er erhaschen kann. Meistens aber nährt er sich vom Pflanzenreiche, und wird bey guten Mastjahren gewöhnlich sehr fett.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattungs- oder Bärzeit des Bären fällt in den Monath August. Alsdann gesellet sich der sonst einsiedlerische Bär zu einer Bärinn, bleibt eine Zeitlang bey ihr, und kehrt in seinen Schlupfwinkel zurück, wenn die Liebe erkaltet ist. Nach 30 Wochen wirft die Bärinn ein bis zwey, selten drey Junge, die sie sorgfältig pflegt und nöthigen Falls mit der größten Herzhaftigkeit vertheidigt. — Gegen das sechste Jahr ist der Bär vollkommen ausgewachsen, und wird in Böhmen Haupt-Bär, wenn er aber erst drey Jahre alt ist, Mittel-Bär, und noch früher, junger Bär, genannt.

Feinde und Krankheiten.

Nur viele und starke Hunde die zugleich anpacken, kön-

Digitized by Google

können den Bär bezwingen; andere Raubthiere hat er nicht zu fürchten. Von Krankheiten unter den Bären ist nichts bekannt. — Gezähmte Bären werden im Alter leicht blind.

Merkwürdige Eigenheiten.

1) Der Bär empfängt seinen Feind jedesmahl auf den Hinterläufen stehend und sucht ihn durch eine Umarmung mit den Vorderläufen, wobey zugleich derb gebissen wird, zu erwürgen.

2) Der Bär ist ein geschickter Kletterer, und kann sich auch, ohne Schaden zu nehmen, beträchtlich hoch herabstürzen.

3) Wenn der Bär in seinem Winterlager sich befindet, so soll er fast beständig an den Branten oder Branken lecken, und

4) Ein alter oder Hauptbär soll sich in einem beträchtlichen Waldreviere immer allein behaupten, und nicht zugeben, daß ein anderer sich in demselben aufhalte.

Spur.

Die Spur vom Hinterlaufe des Bären hat viele Ähnlichkeit mit dem Abdruck eines nackten Menschen Fußes; sie läßt sich aber von diesem durch die spitzigen Nägel leicht unterscheiden, und eben so wenig mit andern Spuren, wegen der auffallenden Größe verwechseln.

Nutzen und Schaden.

Das Bärenfleisch — Wildpret kann man es nicht nennen — wird von armen Leuten gegessen, soll aber schlecht schmecken. Hingegen die Branten oder Tatzen werden in den Bärengegenden für eine Delikatesse gehalten.

Das Fett wird in den Apotheken gebraucht, auch gegessen, und in Lampen verbrannt, und

Digitized by Google

Die Bärenhaut oder Bärendecke ist ein sehr dauerhaftes Pelzwerk und dient zu Fußsäcken, Überdecken, Mützen, Müffen u. dgl. und wird gewöhnlich zu 15 bis 25 Gulden verkauft. — Da aber der Bär ein gefährliches Raubthier ist, so verdient er dessen ungeachtet in cultivirten Ländern keine Schonung.

Sechszehntes Kapitel.

Vom Dachs.

— Ursus meles. —

Nahmen

Das Männchen heißt Dachs, und das Weibchen Dächsinn.

Classification.

Der Dachs wird unter die Raubthiere zur Bärengattung und zur niedern Jagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Er hat die Größe eines starken Fuchses; doch sind seine Läufe kürzer und der hintere Theil des Körpers ist dicker. Der Kopf ist oben breit und läuft bey der hundsartigen Nase spitz zu. Er hat ein scharfes Hundegebiß, kleine Augen, kurze abgerundete Gehöre, und eine kurze, stark mit Haaren besetzte, etwas breite Ruthe oder Schwanz, unter welchem sich eine besondere, mit fettigem Schmier angefüllte Vertiefung, das sogenannte Fettloch befindet. Sein Gewicht beträgt 18 bis 20 und selten mehr als 24 Pfund.

Die gewöhnliche Farbe des Dachses ist grau mit schwarz melirt; der Kopf aber ist weiß und hat auf jeder Seite ei-

Digitized by Google

nen schwarzen Streifen von der Nase durch die Augen, bis zum Halse. Auch sind Kehle und Bauch gewöhnlich schwarz oder schwarzbraun. Seine steifen Haare sind ungefähr zwey Zoll lang und auf der Haut sitzt eine kürzere weiche Grundwolle. — Varietäten in der Farbe sind sehr selten. Doch hat man schon ganz weiße, gelbliche und gefleckte Dachse gefangen. — Daß es aber Dachse mit Schweinsrüsseln geben soll, ist erdichtet. — Welch ein schlechter Läufer der Dachs seyn müsse, kann man schon an seinem Körperbau sehen. Im Freyen hohlt ihn jeder Hühnerhund bald ein. Daher entfernt er sich auch niemahls weit von seinem Baue; wenn es aber zuweilen doch geschieht, so zwingt ihn nur der Hunger oder der Begattungstrieb.

Aufenthalt.

Der Dachs liebt das milde Clima und die Waldungen in cultivirten Gegenden, weil er da in den benachbarten Feldern seine Nahrung am bequemsten finden kann. Am meisten aber zieht er die Eichen- und Buchenwälder vor. Hier gräbt er sich, wenn es die Umstände erlauben, nicht weit von den Feldern und Weinbergen, gewöhnlich an der Sommerseite eines Abhanges, oder in einem Thale das vor Wind geschützt ist, seinen Bau oder seine unterirdische Wohnung, die aus mehreren in einander gehenden, und übereinander herlaufenden krummen Röhren und einem etwas weiteren Kessel besteht, den er durch hineingeschafftes Moos und Laub ꝛc. zu einem Faulbette im eigentlichen Sinne einrichtet. Den ganzen Tag über liegt hier der Dachs in gänzlicher Unthätigkeit, und nur in der Nacht geht er aus, um sich die nöthige Nahrung zu suchen.

Im Frühjahre und Sommer verläßt der Dachs jedesmahl, so bald es Nacht geworden ist, den Bau, und kehrt erst in der Morgendämmerung dahin zurück, wenn ihn die

Umstände nicht dazu nöthigen, in einen hohlen Baum oder dicken Dornbusch zu kriechen; im Herbste aber, besonders wenn er schon recht fett ist, geht er immer später, und zuweilen erst eine Stunde vor Mitternacht aus. Ja, er bleibt alsdann, wenn ihm das Wetter nicht behagt, oder die Gegend nicht vollkommen sicher ist, zuweilen einige Nächte ganz zu Hause. Doch setzt er das unterbrochene Ausgehen so lange fort, bis es anhaltend gefriert oder Schnee fällt. Alsdann bleibt er beständig und so lange im Bau liegen, bis der Schnee abgegangen ist. Nur der allzu starke Durst und Hunger treiben ihn zuweilen, bey ungewöhnlich lang dauerndem Winter aus dem Baue. Hat er aber im Herbste viel Fett aufgelegt, und währt der Winter nur bis gegen die Mitte oder das Ende des Monaths Februar, so verläßt er den Bau nicht, weil ihm alsdann sein gesammeltes Fett, das er sich selbst aus dem Afterbeutel saugt, hinreicht, um sein träges Leben, ohne weitere Nahrung, bis dahin zu erhalten.

Nahrung.

Die Nahrung des Dachses besteht in allerley Wurzeln, besonders von Kümmel, Tormentill, weißen und gelben Rüben, Obst jeder Art, Eicheln, Bucheln, Bohnen, Erbsen, Weintrauben, Waldbeeren, und Trüffeln. Auch frißt er mancherley Insekten, Roß- und Maykäfer, Gewürme, Schnecken, Eyer und junge Vögel. Ja, man hat Beyspiele, daß er brütende Fasanen und noch größere Vögel von den Nestern geraubt hat; woraus sich schließen läßt, daß auch die ganz jungen Hasen vor ihm nicht sicher sind. — Nur bey Nacht geht der Dachs auf Nahrung aus, und wenn er Insekten, oder Würmer, oder Wurzeln in der Erde sucht, so hebt er mit der Nase kleine Rasenbrocken heraus, welches man iu der Jägersprache stechen nennt. —

Im Winter nährt er sich von seinem eigenen Fette, das er durch das Fettloch einsaugt.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattungs- oder Ranzzeit des Dachses ist im November, und man findet alsdann zuweilen mehrere Dachse bey einer Dächsinn im Baue. Die Dächsinn geht hierauf 9 Wochen dick, und wirft im Januar oder Februar 3 bis 6 anfänglich blinde Junge. Diese werden so lange von der Mutter gesäugt und genährt, bis sie mit auslaufen und ihre Nahrung selbst suchen können. Im nächsten Herbste ranzen die jungen Dächsinnen schon, und im zweyten Jahre sind sie völlig ausgewachsen. Ganz jung eingefangene Dachse lassen sich zähmen; sie werden aber, wegen ihres unangenehmen Geruchs, bald lästig.

Feinde und Krankheiten.

Außer den Hunden hat der Dachs keine Feinde von Bedeutung, und außer der Raude oder Krätze hat man bey den Dachsen noch keine Krankheit bemerkt.

Merkwürdige Eigenheiten.

1) Der Dachs nährt sich im Winter von seinem eigenen Fett, das er durch das Fettloch einsaugt.

2) Wenn der Dachs in seinem Bau durch kleine Hunde verfolgt wird, so sucht er sich dadurch vor ihnen zu sichern, daß er sich verklüftet, oder die Röhre hinter sich mit Erde verstopft.

3) Auch ist das ganz besonders zähe Leben des Dachses merkwürdig. Beym besten Willen ist man oft nicht im Stande, denselben schnell zu tödten. Ein derber Schlag auf die Nase betäubt ihn zwar, er lebt aber gewöhnlich bald wieder auf und beißt um sich. Ein kraftvoller Schlag auf den Hinterkopf wirkt am sichersten, wenn man keine Dachsgabel zur Hand hat.

Digitized by Google

Spur.

Die Spur des Dachses läßt sich an den auffallend großen Ballen, an den langen Nägeln und am kurzen Schritt leicht erkennen. Wenn er trabt, setzt er die Spuren je zwey und zwey etwas schräg nebeneinander,

: : : : : : :

wenn er aber flüchtig ist, bilden sie folgende Figur

. . . .
. . . .
. . . .

Nutzen und Schaden.

Das Dachsfleisch wird meistens nur von armen Leuten gegessen, weil es einen ekelhaften Geschmack hat; in vielen Gegenden aber wird es, wie von andern Raubthieren, weggeworfen. Das Fett, wovon der Dachs selten viel im, sondern das meiste auf dem Leibe hat, und gewöhnlich 4 bis 6 Pfund wiegt, dient in der Apotheke, und zum Verbrennen in Lampen, und die Haut oder Schwarte, welche im Herbst am besten ist, wird zu Jagdtaschen, Kummetdecken, Kofferüberzügen u. dgl. gebraucht.

Da sich der Dachs nirgends in großer Menge findet, so kann er auch keinen fühlbaren Schaden verursachen. Nur in den Weinbergen und auf den Eichel- und Buchel-Ansaaten wird er zuweilen lästig.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Wolf.

— Canis Lupus. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Wolf, und das Weibchen Wölfinn.

Classification.

Der Wolf gehört zu den Raubthieren unter die Hundsgattung, — Canis — und wird zur hohen Jagd gerechnet. Da aber der Wolf ein sehr schädliches Raubthier ist, so wird dem zur niedern Jagd Berechtigten niemahls verwehrt, gelegenheitlich einen Wolf zu erlegen; er muß aber denselben, gegen ein billiges Schußgeld, an den zur hohen Jagd Berechtigten abgeben.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Wolfes hat in vielen Stücken Ähnlichkeit mit dem großen Metzger- oder Schäferhunde, und dem Fuchse. Der Kopf ist nähmlich vollkommen fuchsartig, nur stehen die Augen noch schiefer; der Leib und die Läufe aber sind mehr hundeartig. Die Ruthe oder der Schwanz ist mit langen Haaren besetzt, doch nach Verhältniß nicht so dick, als beym Fuchse, und wird meistens beygezogen und etwas gekrümmt getragen. Im Schritt und Trab zieht der Wolf den hinteren Theil des Körpers etwas bey, wodurch die Bewegung ganz eigen wird, und fast wie wenn er kreuzlahm wäre, erscheint. Das Gewicht eines völlig ausgewachsenen Wolfes beträgt gewöhnlich 70 bis 90 — selten über 100 Pfund. — Die Farbe des Wolfes ist im Winter gelblichgrau mit schwarzen Haarspitzen; im Sommer aber ist sie der Fuchsfarbe sehr ähnlich. Das ganze Thier hat einen widerlichen Geruch, den alle Thiere verabscheuen. — Der Wolf hat äußerst geschärfte Sinne, ein vorzüglich gutes Gebiß, und eine unglaubliche Stärke. Einen Hammel, oder Rehbock fort zu schleppen, macht ihm gar keine Mühe. Seine Mordbegierde ist so groß, daß er, wenn es seyn kann, mehr Thiere erwürgt, als er zu seiner Sättigung bedarf. Vor einigen Jahren fand ich in der Nähe eines Pferchs neun Schafe, die ein Wolf in wenigen

Minuten gewürgt, aber nur eins davon ins benachbarte Gebüsch geschleppt und angerissen hatte. — Von Natur ist der Wolf sehr schüchtern, flieht Menschen und Hunde und lebt, außer der Ranzzeit, einsam. Durch Hunger oder auf sonst eine Art gereitzt, wird er aber beyden gefährlich.

Aufenthalt.

Man findet den Wolf in allen Gegenden von Europa, wo große, wenig besuchte Wälder sind. In Deutschland aber hat man dieses schädliche Raubthier so ausgerottet, daß eigentlich kein einheimischer Wolf darin mehr existirt. Doch haben sich seit 20 Jahren fast allenthalben fremde Wölfe gezeigt, die zum Theil aus Frankreich und zum Theil aus Böhmen gekommen seyn mögen, die aber jedesmahl bald nach ihrer Erscheinung erlegt wurden. Große, einsame, mit bewachsenen Brüchen durchschnittene, und recht felsige Waldungen sind der Lieblingsaufenthalt der Wölfe.

Nahrung.

Die Nahrung des Wolfes besteht in großen und kleinen vierfüßigen Thieren und Vögeln. Weil ihm aber das Rauben zahmer Thiere weniger Mühe macht, als der wilden, so stellt er den zahmen in den cultivirten Gegenden vorzüglich nach, und wird besonders den Schafen und Ziegen, und dem jungen Rindvieh sehr gefährlich. Im Nothfall nimmt er aber auch mit Mäusen, und bey großem Hunger mit Aas vorlieb. In diesem Fall hohlt er selbst Hunde aus den Walddörfern, frißt sogar seines Gleichen, und greift Menschen an, die er außerdem sehr fürchtet. Ja man hat Beyspiele, daß eine Rotte oder Gesellschaft von Wölfen im größten Hunger Reiter angefallen und trotz der muthigsten Gegenwehr, Mann und Pferd zerrissen und aufgefressen haben. — Wenn der Wolf ein Thier rauben will,

Digitized by Google

so sucht er es, wie der Fuchs, zu beschleichen und durch einige weite Sprünge zu erreichen. Schlägt dieß aber fehl, so setzt er ihm so lange nach, bis er es erhascht, oder das Thier sich durch schnellere Flucht gerettet hat. Hohlt er es aber ein, so faßt er dasselbe bey der Kehle und würgt es auf der Stelle. Ist der Ort nicht sicher genug, so schleppt er seinen Raub in benachbartes Gebüsch, frißt sich satt, und verscharrt, wenn es die Umstände erlauben, wie der Hund die Überbleisel, die er aber selten wieder aufsucht, weil er in den cultivirten Gegenden sich selten lange an einem Orte verweilt, und ein wahres Landstreicher Leben führt.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Ranzzeit des Wolfes fällt, nachdem die Witterung ist, in den Januar oder Februar. Wolf und Wölfinn hängen bey der Begattung, wie die Hunde, zusammen.

Nach 9 oder 10 Wochen wölft hierauf die Wölfinn, in einer Felsenhöhle, oder in einem hohlen Baume, oder an einem ähnlichen Orte, 4 bis 6, zuweilen aber auch weniger oder mehr Junge, die 9 bis 10 Tage blind sind, auch von der Mutter gegen jede Gefahr muthig vertheidigt, auch wenn der Geburtsort nicht mehr sicher ist, von ihr weggeschleppt, und in der Folge zum Rauben angeführt werden. — Nach zwey Jahren sind die Wölfe ausgewachsen, und können sich alsdann auch erst begatten und fortpflanzen. — Ganz jung eingefangene Wölfe lassen sich leicht zähmen. Diese begatten sich auch gerne mit Hündinnen und die aus einer solchen Vermischung entstandenen Bastarten sind, der Erfahrung nach, fruchtbar, aber immer tückisch und beißig.

Feinde und Krankheiten.

Nur wenige und nur große Hunde packen einen Wolf an; fast alle kleinern und auch die meisten großen Jagdhunde verfolgen nicht einmahl seine Spur, sondern sträu-

Digitized by Google

ben die Haare, und bleiben zurück. Von andern Raubthieren hat der Wolf nichts zu fürchten. — Auch wird er selten krank, doch befällt ihn zuweilen die Raude und Tollwuth.

Merkwürdige Eigenheiten.

1) Obgleich der Wolf sehr viele körperliche Stärke hat, und im Nothfall äußerst tapfer und selbst grausam ist, so zeigt er doch im Allgemeinen so viele Furcht vor dem Menschen, daß er, wenn man ein ungewöhnliches Geräusch oder Geklirr macht, oder Feuer schlägt, davon läuft. 2) Wenn der Wolf in völliger Ruhe seinen Riß oder Raub verzehrt hat, so läßt er gewöhnlich auf dieser Stelle seine Losung zurück. 3) Der im Walde aufgetriebene Wolf hält, wie der Fuchs, immer die Dickungen, und kommt gewöhnlich auf den Fuchspaß angetrabt. 4) Wenn der Wolf ein Schaf oder ein ähnliches Thier gewürgt und auch verzehrt hat, so bleibt er gewöhnlich in der nächsten Dickung stecken, weil er sich, wenn es seyn kann, übermäßig satt frißt; in der nächsten Nacht aber streicht er fast jedesmahl weiter, um den Verfolgungen zu entgehen.

Spur.

Die Spur des Wolfes ist der eines großen englischen Hundes ähnlich, doch mehr lang als breit, und es stechen die beyden mittelsten Zehen merklich weiter, als beym Hunde hervor. Sonst aber schnürt er die Spuren, wie der Hund in fast gerade Linie.

Nutzen und Schaden.

Der Balg ist ein dauerhaftes Pelzwerk, das zu Wildschuren, Müffen, Pferdedecken ꝛc. ꝛc. benutzt wird. Der Schaden ist aus der Nahrung zu beurtheilen.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.
Vom Fuchs.
— Canis Vulpes. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Fuchs und das Weibchen Füchsinn.

Classification.

Der Fuchs gehört zu den Raubthieren unter die Hundegattung, und wird allenthalben zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Fuchses ist so allgemein bekannt, daß jede weitläufige Beschreibung davon überflüssig wäre. Der etwas breite Kopf läuft in eine spitzige Schnauze aus, die mit einem scharfen Gebiß versehen ist. Die Gehöre oder Ohren sind klein und spitzig. Der Körper und die Läufe sind wohl proportionirt. Die Ruthe, oder der Schwanz ist lang und rundum mit langen Haaren besetzt. Etwa drey Finger breit von der Wurzel der Ruthe befindet sich oben eine mit etwas steifern Haaren besetzte kleine Drüse, welche eine fettige Materie ausschwitzt, die einen bisamartigen Geruch hat, und Viole genannt wird. — Die gewöhnliche Farbe des Fuchses ist gelb- oder braungrau, mit weißer Kehle, weißem Bauch und weißer Blume oder Schwanzspitze. — Gehör und Läufe sind größten Theils schwarz. Füchse von dieser Farbe nennt man Birk- oder auch Goldfüchse. — Es gibt aber auch Füchse, deren Farbe überhaupt dunkler ist, und die bläuliche oder schwarzgraue Kehlen und Bäuche, und schwarze Blumen haben. Diese nennt man Brand- oder Kohl-

füchse. Da sich aber die Birk- und Brandfüchse mit einander begatten, so findet man sie selten ganz rein. — Außer diesen gewöhnlichen Farbenverschiedenheiten gibt es, wiewohl selten, ganz weiße, graue, getiegerte, falbe und schwarze, oder fast schwarze Füchse.

Wie schlau und listig der Fuchs sey, und welch vortreffliches Gesicht, Gehör und Geruch ihm die Natur verliehen habe, ist eben so bekannt, als daß er sich im Fall der Noth tapfer vertheidigt. — Die Stimme des Fuchses ist, nach Verschiedenheit der Affecte, die er ausdrücken will, verschieden. Bey großer Kälte läßt er zuweilen ein kurzes Klaffen hören, hingegen in der Ranzzeit hat der Ton viele Ähnlichkeit mit der Stimme eines Pfauen, oder eines Fasanen. Schießt man ihm einen Lauf entzwey, so schreyt er zuweilen fast wie ein junges Schwein, und treibt man ihn sehr in die Enge, oder neckt man einen zahmen Fuchs, so knurrt und kekert er auf eine ganz eigene Art, die sich nicht beschreiben läßt.

Aufenthalt.

Man findet den Fuchs überall in Europa. Er liebt die Gebirge und die Waldungen in cultivirten Gegenden, weil es darin viele Mäuse gibt, die ein Haupt-Nahrungsmittel für ihn sind. Deßwegen zieht er auch die Laubholzwälder den Nadelholzwaldungen im Allgemeinen vor; ob er sich gleich sehr gerne in jungen Nadelholzbeständen aufhält, wenn diese in den Laubholz-Revieren liegen. Bey gutem Wetter und bey Nacht hält sich der Fuchs fast immer über der Erde, und wo möglich in dicht geschlossenen jungen Waldungen auf; bey schlechter Witterung aber liegt er entweder in einem hohlen Baume, oder in einer Felsenhöhle, oder in einem mit mehreren Röhren und einem Kessel versehenen unterirdischen Bau, den er sich entweder selbst gräbt,

Digitized by Google

oder mit dem Dachse gemeinschaftlich bewohnt. Die meisten Fuchsbaue findet man im Walde, oder an Orten, die vormahls Wald waren. Doch habe ich auch an Feldreinen neue Baue entstehen sehen. Diese sind aber gewöhnlich nicht so weitläufig, als die Waldbaue, und dienen den Füchsen meistens nur für den Fall der Noth; daher man sie auch Nothbaue oder Fluchtröhren nennt, um sie von den Hauptbauen zu unterscheiden.

Nahrung.

Die Nahrung des Fuchses besteht in ganz jungen Wild- und Rehkälbern, Hasen, Kaninchen, Maulwürfen, Mäusen, Hamstern, Ratten, Geflügel jeder Art, Fröschen, Fischen, Krebsen, Käfern, Schnecken, Honig, Obst, Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Weintrauben u. dergl. Auch frißt er Aas, und im größteu Hunger selbst Menschenkoth. Seine Nahrung sucht er gewöhnlich nur bey Nacht; wenn er aber sehr hungrig ist, sieht man ihn zuweilen bey hellem Tage im Felde mausen, oder das Geflügel aus den Gärten wegstehlen, um es entweder selbst verzehren, oder den Jungen in den Bau zu bringen, so lange diese noch nicht mit auslaufen können.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattungs- oder Ranzzeit der Füchse fängt, bey gelindem Wetter, gewöhnlich schon in der zweyten Hälfte des Januars an, und dauert bis Ende Februar. Zu dieser Zeit hört man zuweilen von den Füchsen den oben erwähnten heischeren Pfauen-Ton, und trifft sie mehr als sonst am Tage im Bau an, wo meistens auch die Begattung vorfällt, und zuweilen mehrere Liebhaber bey einer Füchsinn sich einfinden. Während der Begattung hängen die Füchse, wie die Hunde, doch nicht so lange, an einander. — Nach 9 Wochen wirft oder wölft die Füchsinn 3 bis 6, selten

weniger oder mehr, Junge im Kessel ihres Baues. Diese sind 9 bis 10 Tage blind, und werden in den ersten 8 bis 14 Tagen von der sorgsamen Mutter nur selten verlassen, weil der Vater ihr die nöthige Nahrung zuträgt. Späterhin aber geht die Mutter alle Nacht wieder aus, und sobald die Jungen soweit herangewachsen sind, daß sie neben der Muttermilch auch Fleisch fressen können, werden sie von den Ältern damit, so gut wie möglich, versorgt. Diese bringen ihnen auch, wie die Katzen, lebendige kleine Thiere in den Bau, um die liebe Jugend im Morden zu üben.

Sobald die Jungen die Größe einer halbwüchsigen Katze erlangt haben, kommen sie zuweilen und meistens in den Morgen-, Mittags- und Abendstunden vor den Bau, um die vom Raub zurückkehrende Mutter zu empfangen, oder zu spielen, oder die Mutter bis vor die Wohnung zu begleiten. Wenn sie aber halbwüchsig geworden sind, laufen sie mit der Mutter auf Raub aus, und bleiben bey schönem Wetter mit ihr entweder in dem nun aufgeschoßten Getreide, oder in den Dickungen des Waldes stecken. — Im Herbste trennt sich endlich die Familie ganz, und man sieht dann selten mehrere Junge, oder Alte und Junge, beysammen; obgleich das ganze Geheck vorerst noch in der Nähe seines Geburtsorts sich aufhält. —

Im zweyten Jahre sind die Füchse ausgewachsen, und schon zu Ende des ersten Jahres zur Fortpflanzung tüchtig. — Jung eingefangene Füchse lassen sich zähmen; sie behalten aber immer ihre angestammte Tücke, und thun selten lange gut. — Auch hat man Beyspiele, daß gezähmte Füchsinnen sich von einem Spitzhunde belegen ließen; und die davon gefallenen Bastarten sollen sogar fruchtbar gewesen seyn.

Feinde und Krankheiten.

Außer den Hunden, haben die Füchse nichts zu fürchten.

Digitized by Google

Dagegen leiden sie oft sehr durch Krankheiten. Die gefährlichsten sind:

1) Die Raude, welche, weil sie ansteckend ist, oft viele Füchse wegrafft.

2) Die Darrsucht, wobey der Fuchs wie ein Skelet abzehrt und gewöhnlich stirbt, und

3) Die Tollheit. Sie ist seit einigen Jahren in der Gegend des Bodensees fast allgemein, und es sind dadurch die Füchse eingegangen. Die Füchse laufen bey dieser Krankheit in die Walddörfer, und beißen das zahme Vieh, ja selbst die Hunde; man hat aber zum Glück noch kein Beyspiel, daß die gebissenen Thiere wüthend geworden seyen. Die Krankheit kann also die eigentliche Wasserscheue nicht seyn, sondern mag vielleicht nur in einer tödtlichen Verrücktheit bestehen.

Merkwürdige Eigenheiten.

Unter dieser Rubrik könnte man sehr vieles erzählen; ich will aber nur das für die Jagd nutzbare anführen.

1) Der Fuchs hält sich fast immer in den stärksten Dickungen auf, und läuft, wenn er angeregt wird, nicht gern auf das Lichte oder Freye;

2) Wenn die Füchsinn ihre Jungen im Bau nicht mehr sicher glaubt, so schleppt sie dieselben, wie die Katze, in einen andern Bau, oder in einen hohlen Baum, oder in eine Felsenhöhle rc. um der Gefahr auszuweichen;

3) Wenn der Fuchs sich gesättigt hat, so fängt er, wie die Katze, noch Mäuse, Maulwürfe u. dgl. zum Vergnügen;

4) Wenn der Fuchs die Kirrung aufgenommen und dabey keinen Argwohn geschöpft hat, so läßt er fast jedesmahl seine Losung zurück;

5) Wenn man ohne das mindeste Gepolter oder Lärm zu machen einen Dächsel in den Bau läßt, so läuft der

Fuchs gerne heraus; macht man aber Lärm und Gepolter, so bleibt er lieber im Bau und läßt sich ausgraben;

6) Hat sich ein Fuchs am Lauf im Eisen gefangen, so beißt er sich denselben gewöhnlich ab, um frey zu werden;

7) Wenn man einen Fuchs mit dem Schuß auf die Keulen trifft, so beißt er gewöhnlich nach dieser Stelle, oder nach der Ruthe. Der Glaube, daß er alsdann zur Herzstärkung an der Viole riechen wolle, ist lächerlich;

8) Auf Treibjagen kommt der Fuchs gewöhnlich zuerst, denn er wird flüchtig so bald er auch nur von weitem hinter sich Lärm hört, bekommt er alsdann aber Wind von den Schützen, so läuft er zwischen der Schützen- und Triebwehr so lange hin und her, bis er endlich entweder die eine, oder die andere durchbrechen muß;

9) Wenn man die Stimme eines sterbenden oder gefangenen Vogels, oder Maus, oder Hasen nachahmt, so läuft der Fuchs, in so ferne er sich sicher glaubt und alles umher ruhig ist, auf diese Töne zu, und kann auf dieses reitzen geschossen werden;

10) Wenn ein Fuchs von Hunden verfolgt wird, so geht er selten bald zu Bau, weil er die Flucht für sicherer hält. Wenn er aber von Menschen aufgeschreckt wird, und in der Dickung einen Bau erreichen und unbemerkt hinein wischen kann, so thut er es gewöhnlich;

11) Wenn ein Fuchseisen ungeschickt gelegt ist, so faßt er den Fangbrocken nicht an, sondern entblößt gewöhnlich mit dem Vorderlaufe einen Theil des Eisens, um dem Jäger zu zeigen, daß er klüger sey, als er;

12) Endlich ist auch dem Jäger das besonders zähe Leben des Fuchses merkwürdig. Man kann einen Fuchs schießen, daß er auf der Stelle bleibt und kein Glied am Leibe regt, und doch läuft er zuweilen nach mehreren Minuten davon und überläßt dem Jäger das Nachsehen. — Schießt

man

Digitized by Google

man daher einen Fuchs, der im Feuer sitzen bleibt, so nehme man ihn bey den Hinterläufen, und schleudere ihn mit dem Hinterkopfe gegen einen Baum oder Stein, oder schlage ihn mit einem Prügel, nahe vor den Augen, derb auf die Schnauze. Kann man sich aber in der Geschwindigkeit weiter nicht helfen, so trete man ihm so lange auf den Hals, bis das Gewehr wieder geladen und man auf jeden Fall gefaßt ist.

Spur.

Die Spur des Fuchses ist der eines eben so großen Spitzhundes sehr ähnlich. Im Trab schnürt er in gerader Linie, ... auf der Flucht aber erscheint die Spur meistens also:

.˙: .˙: .˙: .˙:

Nutzen und Schaden.

Der Balg des Fuchses ist vom October bis März ein gutes Rauhwerk, und es wird ein solcher Winterbalg gewöhnlich zu 2 bis 2½ Gulden verkauft. In der übrigen Zeit, besonders im Sommer, ist er dünn behaart und nur für den Hutmacher brauchbar. — Das Fuchsfleisch wird in den cultivirten Ländern, wo man überhaupt keine Raubthiere ißt, nicht benutzt. — Das Fett erweicht Geschwüre. — Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung. Da der Fuchs aber sehr viele Mäuse, Maulwürfe und Hamster wegschafft, so darf man diese Thierart doch nicht zu sehr vermindern.

Neunzehntes Kapitel.
Vom Luchs.
— Felis Lynx. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Luchs, und das Weibchen Luchsinn.

Digitized by Google

Classification.

Der Luchs gehört unter die Raubthiere und zur Katzengattung. — Felis. — Man rechnet ihn mit der beym Wolf angezeigten Einschränkung zur hohen Jagd.

Gestalt und Farbe.

Der Luchs hat in der Gestalt sehr viel Ähnlichkeit mit der Katze; doch ist er bey weitem größer oder stärker, denn er wiegt gewöhnlich 40 bis 60 Pfund. Sein dicker Katzenkopf ist mit einem scharfen Gebiß versehen. Die Augen sind groß und feurig, und die Gehöre oder Ohren sind oben mit steifen schwarzen Haarbüscheln besetzt. Die Läufe sind nach Verhältniß länger, als bey der Katze und mit langen äußerst scharfen Krallen bewaffnet; die Ruthe aber ist nur 7 bis 8 Zoll lang und dicht mit langen Haaren umwachsen. Die Farbe des Luchses ist gelbbraun, mit dunkelbraunen und schwarzen undeutlichen Ringen und Flecken. Die Haare sind dicht, lang und weich, und haben Theils weiße, Theils schwarze Spitzen. Kehle und Bauch sind gelblichweiß, und die Ruthe ist schwarz geringelt mit einer schwarzen Blume. Im Sommer ist die Farbe weniger bunt und hat viele Ähnlichkeit mit der des Fuchses. Überhaupt ist die Farbe des Luchses nach der Jahreszeit, nach dem Geschlecht, und nach den Gegenden sehr verschieden. — Der Luchs ist mit allen für ein Raubthier nöthigen Eigenschaften von der Natur begabt. Ob er gleich kein vorzüglicher Läufer ist, so kann er desto weiter springen, und besonders gut klettern.

Aufenthalt.

Den Luchs findet man nur noch in den großen Urwaldungen der wenig bevölkerten Länder. Im größten Theile von Deutschland ist er längst ausgerottet, und nur in Böh-

Digitized by Google

men und in den rauhen gebirgigen Provinzen der östreichischen Monarchie trifft man ihn jetzt noch an. Er liebt die einsamen felsigen Waldungen, und besucht nur zur Winterszeit, wenn er dort keine Nahrung mehr finden kann, die bewohnteren Gegenden. Bey guter Witterung steckt der Luchs gewöhnlich in einer Dickung des Waldes; oder er sonnt sich auf einem dicken Aste ausgestreckt; bey schlechtem Wetter aber hält er sich in Felsenhöhlen, alten Stollen, hohlen Bäumen oder auch in weiten Fuchs- und Dachsbauen auf.

Nahrung.

Alles Haar- und Federwild, so wie auch das zahme Vieh, hat am Luchse einen furchtbaren Feind, und selbst der stärkste Hirsch ist vor ihm nicht sicher. Im Fall der Noth begnügt er sich aber auch mit der Mäusejagd. Wenn er ein Thier rauben will, so schleicht er sich so nahe wie möglich heran, macht dann einige unglaublich weite Sprünge, um es zu erreichen, klammert sich mit seinen scharfen Krallen auf dem Rücken fest, und beißt ihm, während es sich durch die Flucht zu retten sucht, die Halsflechse ab, — worauf es verendet zu Boden stürzt; kleinere Thiere aber hält und würget er auf der Stelle. — Ist das geraubte Thier, so groß, daß er es nicht auf einmahl verzehren kann; so verscharrt er wo möglich die Überbleibsel, um sie in der Folge, wenn ihm keine frische Beute zu Theil werden sollte, wieder aufzusuchen.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Ranzzeit des Luchses fällt in den Januar und Februar. Nach 9 Wochen wirft die Luchsinn, gewöhnlich in einer Felsenhöhle, zwey bis vier Junge die 10 bis 14 Tage blind sind, und bis sie sich selbst ernähren können, von der Mutter verpflegt werden. Im zweyten Jahre sind die Luchse ausgewachsen und wahrscheinlich schon früher zur Fortpflanzung tüchtig.

Digitized by Google

Feinde und Krankheiten.

Davon ist nichts bekannt.

Merkwürdige Eigenheiten.

1) Er hält, wenn er gejagd wird, gern die Dickungen, und läuft nicht leicht über Blößen. 2) Er baumt nur im größten Nothfalle, wenn er von Hunden verfolgt wird. 3) Sein Biß heilt nicht gern und 4) wenn er in die Enge getrieben wird, macht er oft auf Jäger und Hund den angreifenden Theil.

Spur.

Die Spur des Luchses gleicht einer Katzenspur vollkommen, nur ist sie so groß, als die eines mittelmäßigen Hühnerhundes. Im Schritt und Trab sind die Spuren in gerader Linie geschnürt; flüchtig aber wie beym Fuchs gestellt.

Nutzen und Schaden.

Der Winterbalg ist ein schönes und theures Pelzwerk. Der Schaden läßt sich aus der Nahrung abnehmen.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der wilden Katze.

— Felis ferus. —

Nahmen.

Das Männchen heißt Kater, an einigen Orten auch Kuter, und das Weibchen Katze oder Kätzinn.

Classification.

Die wilde Katze gehört zu den Raubthieren unter das Katzengeschlecht, — Felis — und wird überall zur niedern Jagd gerechnet.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt der wilden Katze ist nur darin von der zahmen Katze verschieden, daß erstere um ein Drittheil größer, also fast so stark als ein Fuchs ist, und eine dick behaarte Ruthe oder Schwanz hat. — Die Farbe ist im Allgemeinen bräunlichgrau, mit feinen, vom Rücken nach dem Bauche ziehenden schwärzlichen Streifen. Doch gibt es auch wilde Katzen, deren Grundfarbe mehr schmutzigblau, als grau ist, und andere, deren Grundfarbe ins gelblichgraue fällt. An der Kehle hat die wilde Katze einen gelblichweißen Fleck, und dieser, nebst der dick behaarten, schwarz geringelten, fuchsartigen Ruthe, sind die Hauptkennzeichen, wodurch sie sich von der zahmen Katze unterscheiden läßt. — Die Natur hat die wilde Katze, wie alle Raubthiere, mit einem vorzüglich guten Gehör, Geruch und Gesicht begabt, und ob sie gleich in die Continuation nicht sehr schnell laufen kann, so weiß sie doch, durch kluge Wendungen, den Hunden im Walde zu entgehen, und ist noch außerdem durch ihre große Fertigkeit im Klettern und Springen für die mindere Flüchtigkeit entschädigt. Die Stimme der wilden Katze ist der unserer gewöhnlichen Hauskatze ganz gleich; sie läßt sich aber meistens nur in der Ranzzeit hören.

Aufenthalt.

Man findet die wilde Katze allenthalben in Europa, jedoch nur selten in den ganz kalten Ländern. Sie liebt die ruhigen und großen Waldungen, und hält sich bey schöner Witterung in den Dickigen, bey schlechtem Wetter aber in Felsenhöhlen, Fuchs- und Dachsbauen oder in hohlen Bäumen auf.

Nahrung.

Die Nahrung der wilden Katze besteht vorzüglich in jungen Rehen, Hasen, Kaninchen, Mäusen, Ratten, Ham-

Digitized by Google

stern 2c. 2c. und allem wilden und zahmen Geflügel, daß sie erhaschen kann. Sie sucht diese Thiere zu beschleichen, und wenn sie sich ihnen hinlänglich genähert hat, durch einige weite Sprünge zu erreichen. Schlägt dieser Plan fehl, so verfolgt sie gewöhnlich das bezielte Thier nicht weiter. — Bey großem Hunger besucht sie auch die Luderplätze.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattungs- oder Ranzzeit der wilden Katzen ist der Februar, und geschieht auf dieselbe Art wie bey den zahmen Katzen; mit welchen sie sich auch gern vermischen, und fruchtbare, sehr scheue Bastarten erzeugen. — Neun Wochen nach der Begattung wirft die Kätzinn, entweder in einem hohlen Baume, oder in einem Dachs- oder Fuchsbaue, oder in einer Felsenhöhle, oder in einem alten Stollen, 4 bis 6 blinde Junge, die anfänglich bloß mit Muttermilch, späterhin aber zugleich auch mit Mäusen und kleinen Vögeln 2c. 2c. genährt, und wenn sie halbwüchsig sind, von der Mutter zum Rauben und Klettern angeführt werden. — Im zweyten Jahre sind sie ausgewachsen und zur Fortpflanzung tüchtig.

Feinde und Krankheiten.

Außer den Hunden haben sie keine Feinde, und von Krankheiten ist nichts bekannt.

Merkwürdige Eigenheiten.

Alle beym Luchse angeführten Eigenheiten finden auch hier Statt.

Spur.

Die Spur der wilden Katze ist gerade so geformt und in gerader Linie geschnürt, wie die der zahmen; nur ist sie etwas größer oder stärker.

Nutzen und Schaden.

Der Winterbalg ist ein schönes Pelzwerk. Weil sich

Digitized by Google

aber die Haare bald abnutzen, so wird es nicht sehr geschätzt. Ein wilder Katzenbalg kostet gewöhnlich nur halb so viel, als ein Fuchsbalg. Der Schaden ist aus der Nahrung ersichtlich. Man sucht daher diese für die Jagd vorzüglich schädlichen Thiere so viel als möglich zu vermindern.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Flußotter.

— Mustela Lutra. —

Classification.

Die Flußotter gehört zu den Raubthieren unter die Wieselgattung — Mustela — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Sie hat gewöhnlich die Stärke oder Größe eines geringen Fuchses; ihr Körper ist aber ganz anders gestaltet. Der Kopf ist dick und läuft in eine breite, mit dicken Lippen und einem scharfen Gebiß versehene Schnauze aus. Die Augen sind klein, und die Gehöre oder Ohren sind kurz und rund. Der kurze Hals ist mit dem Leib fast gleich dick, und die ziemlich lange, an der Wurzel auffallend dicke Ruthe läuft spitzig zu. Die Läufe sind kurz, dick, scharf bewaffnet, und die Zehen an den Hinterläufen sind mehr, als die der Vorderläufe mit einer Schwimmhaut verwachsen. Das Männchen hat am Weidloche zwey Drüsen, und das Weibchen unter der Nuß oder dem Geburtsgliede eine Falte, die beyde eine bisamartig riechende Feuchtigkeit enthalten. —

Die Farbe der Otter ist meistens graubraun und glän-

zend, an der Kehle, dem Bauch und den Läufen aber graulich. Die Grundhaare sind dicht, weich, und graugelb; die längern steifen Haare aber sind braun und glänzend. Sie nehmen wie die Federn des Wassergeflügels, so lange das Thier lebt, kein Wasser an, und der Balg ist zu jeder Jahreszeit brauchbar; im Winter aber freylich am besten. — Die Otter kann nicht sehr schnell laufen, aber desto besser schwimmen und untertauchen. Doch muß sie nach einigen Minuten wieder Luft schöpfen, wozu sie nur die Nase aus dem Wasser reckt. Ihr Gesicht, Gehör und Geruch sind äußerst scharf. Sie ist sehr scheu, vertheidigt sich aber im Nothfall aufs tapferste.

Aufenthalt.

Man findet in allen Gegenden von Europa Flußottern. Da ihnen aber wegen des kostbaren Balgs sehr nachgestellt wird, so ist ihre Anzahl in den cultivirten Ländern nicht beträchtlich. Sie halten sich in den hohlen Ufern und Wehren der großen Flüsse, Seen und Teiche auf, und steigen von da auch in die kleineren Bäche, besonders wenn die größeren Flüsse fluthig sind. Auch besuchen sie zuweilen die nahe an den Teichen, Flüssen und Bächen befindlichen hohlen Bäume, und im Fall der Noth auch die benachbarten Fuchs- und Dachsbaue.

Nahrung.

Die Flußotter nährt sich vorzüglich von Fischen und Krebsen, verzehrt aber auch Wasserratten, Mäuse, Frösche und Wasservögel, die ihr aber nur selten zu Theil werden. Am Tage liegt sie still in ihrem Baue, bey Nacht aber geht sie der Nahrung nach und fischt gewöhnlich dem Strom entgegen. Hat sie einen Fisch gefangen, so trägt sie ihn entweder auf eine Sandbank, oder auf einen über das Wasser hervorragenden Stein, oder auf das Ufer, um ihn zu ver-

Digitized by Google

zehren. Kleine Fische frißt sie gewöhnlich ganz auf; von größeren aber läßt sie zuweilen den Kopf und viele Schuppen, und von den Krebsen den größten Theil der Schalen zurück.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Im Februar ist die Ranzzeit der Otter. Sie geben sich alsdann den Begattungstrieb durch ein lautes Pfeifen zu verstehen. Nach 9 Wochen wirft die Otterinn in einer Uferhöhle zwey bis vier, selten mehr Junge, die im zweyten Jahre ausgewachsen und wahrscheinlich im ersten Jahre zur Fortpflanzung schon tüchtig sind. — Ganz jung eingefangene Ottern lassen sich zähmen.

Feinde und Krankheiten.

Außer den Hunden haben sie keine Feinde, und von Krankheiten ist nichts bekannt.

Merkwürdige Eigenheiten.

1) Wenn die Otter einen zugefrornen und hier und da aufgeeisten Weiher befischt, so weiß sie die Öffnung, durch welche sie unter das Eis gekommen ist, genau wieder zu finden, und

2) wenn sie aus dem Hauptflusse in Nebenbäche oder Weiher steigt, so hält sie sich niemahls lange darin auf.

Spur.

In der Spur, die etwas stärker als die von einem Fuchse ist, zeichnet sich die Schwimmhaut an den Läufen deutlich aus, und es läßt sich dadurch die Otter sehr bestimmt erkennen. Die Spur setzt sie gewöhnlich je zwey und zwey schief neben einander.

Nutzen und Schaden.

Der Balg der Otter ist ein dauerhaftes schönes Pelz-

Digitized by Google

werk und wird theuer verkauft. Ein Winterbalg von einer alten Otter kostet 15 bis 20 Gulden; die Sommerbälge sind zwar auch brauchbar, aber nur halb so gut und theuer. Das Fleisch der Otter wird in katholischen Ländern, besonders zur Fastenzeit, theuer bezahlt, weil man es alsdann, wie das Fischfleisch essen darf; in den protestantischen Ländern aber achtet man es nicht, weil es thranig und schlecht schmeckt. — Aus den Haaren macht man feine Hüte, und, besonders aus denen von der Ruthe, auch Pinsel.

Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung. Um diesen abzuwenden, noch mehr aber um den kostbaren Balg zu bekommen, werden diese Thiere allenthalben sehr verfolgt.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Sumpfotter.

— Mustela Lutreola. —

Nahmen.

Da der Nahmen Sumpfotter nicht allerwärts bekannt ist, so bemerke ich hier, daß man ihn auch Nörz, Wasserwiesel und Steinhund nennt.

Classification.

Wie bey der Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Die Sumpfotter ist an Gestalt ein Mittelding zwischen der Flußotter und dem Marder. Sie ist ungefähr 18 Zoll lang und die Länge der Ruthe beträgt 10 Zoll. Der Kopf ist klein; die Gehöre sind rundlich; der Hals lang und so dick als der Kopf; der Leib nach hinten immer dicker; die Zehen an den Hinterläufen sind durch Schwimmhäute

Digitized by Google

mit einander verbunden, und die Ruthe läuft spitzig zu. — Die feine Grundwolle ist gelbbraun und mit harten, dunkelbraunen, glänzenden Stachelhaaren untermischt. Der Umfang des Maules, das Kinn und die Spitze der Schnauze sind weiß, die Gehöre schwarz, der übrige Leib ist dunkelbraun. — Schlauheit und Schüchternheit hat dieß Thier mit der Otter und dem Marder gemein.

Aufenthalt.

Die Sumpfotter hält sich nur in nördlichen Ländern auf, und ist in Deutschland sehr selten. Man trifft sie gewöhnlich in den Nebenärmen beträchtlicher Flüsse an, wo sie, wie die Flußotter in den hohlen Ufern wohnt und zuweilen auch in benachbarten hohlen Bäumen sich aufhält.

Nahrung.

Die Nahrung der Sumpfotter besteht in Fischen, Krebsen, Fröschen, Wasserkäfern u. dgl. Auch raubt sie Geflügel und andere kleine Thiere, deren sie sich bemächtigen kann.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Begattungs- oder Ranzzeit fällt im Februar, und nach 9 Wochen erfolgen 3 bis 5 Junge, die im ersten Jahre schon ausgewachsen sind.

Feinde und Krankheiten.

Davon ist nichts bekannt.

Spur.

Wie bey der Flußotter, nur viel kleiner.

Nutzen und Schaden.

Der Balg ist ein schönes und kostbares Pelzwerk. — Der Schaden ist aus der Nahrung zu beurtheilen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Baummarder.

— Mustela Martes. —

Nahmen.

Er wird auch Edel-, Gold und Buchmarder genannt.

Classification.

Wie beym Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Der Baummarder hat ungefähr die Größe oder Stärke einer halbwüchsigen Katze. Der Kopf ist hinten rund und läuft nach der Schnauze kurz kegelförmig zu. Die Gehöre oder Ohren sind kurz und rund; der Hals hat fast gleiche Dicke mit dem Kopfe und Leibe; die Läufe sind kurz, und selbst die untere Fläche oder Sohle ist mit Haaren dicht besetzt. Eine haarige Schwimmhaut reicht bis zur Mitte der Zehen. Am Rande des Afters oder Weibloches, befinden sich zwey kleine Drüschen, die eine bisamartig riechende Feuchtigkeit enthalten. Die Ruthe ist mit langen Haaren buschartig bewachsen. — Die Farbe der äußerst feinen Grundwolle ist gelblich, und die dazwischen befindlichen steifen, glänzenden längeren Haare sind kastanienbraun. Die Kehle ist dottergelb, bey jungen Mardern der Art aber blaßgelb.

Der Baummarder kann zwar nicht sehr schnell laufen, aber desto fertiger klettern — und von einem Baume zum andern springen. Er ist sehr scheu, listig und raubsüchtig. Seine kleffende und knurrende Stimme ist nicht zu beschreiben.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Der Baummarder ist überall in Europa zu Hause, doch findet man ihn am meisten in den nördlichen Ländern, aber nirgends in großer Anzahl, weil ihm wegen des kostbaren Balges zu sehr nachgestellt wird. — Er hält sich am liebsten in großen einsamen Waldungen auf, und steckt am Tage entweder in hohlen Bäumen, oder er liegt in Raubvogelhorsten und andern großen Vogelnestern. Nur der größte Hunger treibt ihn zuweilen in die Nachbarschaft der Walddörfer und in einzelne, nahe am Walde befindliche nicht bewohnte Gebäude.

Nahrung.

Der Baummarder raubt vorzüglich kleines, und wenn ihn die Umstände begünstigen, auch größeres Geflügel, junge Hasen, Eichhörner und Mäuse; doch nimmt er auch im größten Hunger das Aas an. Er liebt die Kirschen, Vogelbeeren und Heidelbeeren, genießt gern Eyer und Honig, und soll auch Schnecken und Käfer fressen. — Nur bey Nacht geht er auf Raub aus, bey Tag liegt er still und bringt diese Zeit meistens schlafend hin.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Ranzzeit des Baummarders fällt in den Februar; bey gelinder Witterung aber ranzen die Alten schon zu Ende des Januars. Nach 9 Wochen werden die Jungen, deren gewöhnlich 3 bis 4 sind, in einem hohlen Baume, oder in einem alten Reiserhaufen, oder in einem alten großen Vogelneste, geboren, und von der Mutter so lange sorgsam genährt, bis sie fast halbwüchsig sind und ihre Nahrung selbst suchen können. — Im zweyten Jahre sind sie völlig ausgewachsen, und im ersten schon zur Fortpflanzung tüchtig. —

Digitized by Google

Feinde und Krankheiten.

Von Krankheiten ist weiter nichts bekannt, als daß der Baummarder zuweilen raudige Stellen an dem Leibe bekommt, welche von dem Jäger Honigflecken genannt werden.

Spur.

Die Spur des Baummarders steht meistens auf folgende Art.

⁘ ⁘ ⁘ ⁘ ⁘ ⁘

mitunter aber auch so:

⁘ ⁘ ⁘ ⁘ ⁘

Da die Läufe unten stark mit Haaren bewachsen sind, so drücken sich, wie bey dem Hasen, die Zehen und Ballen nicht deutlich ab, und die Spur hat sowohl deßwegen, als auch ihrer mitunter vorfallenden Stellung nach, viele Ähnlichkeit mit der Spur eines halb gewachsehen Hasen.

Nutzen und Schaden.

Der Winterbalg ist ein sehr schönes dauerhaftes Pelzwerk, und kostet gewöhnlich doppelt so viel, als ein Fuchsbalg. Der Schaden erhellet aus der Nahrung. In der Vogelschneiße werden sie, durch das Wegnehmen der gefangenen Vögel und Wegfressen der Vogelbeeren, nachtheilig.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Steinmarder.

— Mustela Foina. —

In einigen Gegenden wird er auch Hausmarder genannt.

Digitized by Google

Classification.

Wie beym Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Steinmarders hat die größte Ähnlichkeit mit der des vorhin beschriebenen Baummarders; nur ist er etwas geringer und die Läufe sind unten nicht so stark behaart. Auch ist die Farbe mehr schwarzbraun, und die Kehle weiß.

Aufenthalt.

Der Steinmarder wird in allen Ländern von Europa gefunden. Er liebt die bewohnten Gegenden, und hält sich gewöhnlich in Felsen, altem Mauerwerk, in großen Holzhaufen, und in ruhigen großen Gebäuden, besonders in den mit Holz, Stroh und Heu gefüllten Scheunen auf. — Am Tage liegt er, meistens schlafend, in seinem Schlupfwinkel, und nur bey Nacht geht er auf Raub aus, und macht oft weite Excursionen.

Nahrung.

Die Nahrung des Steinmarders besteht in Geflügel jeder Art — wovon er aber meistens nur den Kopf und Schweiß genießt — in Eyern, Mäusen, Ratten, Kirschen, Pflaumen, Vogelbeeren u. dgl.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Steinmarder ranzen gewöhnlich im Februar, gehen 9 Wochen dick, und bringen in ihren oben angeführten Schlupfwinkel 3 bis 5 Junge, die gewöhnlich 14 Tage blind sind, und bis zur Halbwüchsigkeit von der Mutter genährt werden. Im zweyten Jahre sind sie völlig ausgewachsen, aber schon im ersten zur Fortpflanzung tüchtig.

Feinde und Krankheiten.

Davon ist nichts bekannt.

Digitized by Google

Spur.

Die Spur des Steinmarders ist gerade so gestellt, wie die des Baummarders; sie zeichnet sich aber dadurch aus, daß man den Abdruck der Ballen und Zehen deutlicher bemerkt, weil die Läufe unten weniger behaart sind.

Nutzen und Schaden.

Der Winterbalg ist schön und dauerhaft, und wird einem Fuchsbalge im Werth gleich geschätzt. Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung, und ist gewöhnlich größer, als der Nutzen, obgleich dieß Thier Mäuse und Ratten fängt.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vom Iltiß.

— Mustela Putorius. —

Nahmen.

Der Iltiß wird in manchen Gegenden auch Ratz oder Ilk genannt.

Classification.

Wie beym Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Der Iltiß hat sehr viele Ähnlichkeit mit dem Steinmarder, nur ist er etwas geringer oder kleiner, und sein Kopf ist etwas spitziger. Auch in der Farbe stimmt er mit dem Steinmarder überein, nur stehen die langen, glänzenden, steifen, dunkelbraunen Stachelhaare einzelner zwischen der gelblichen Grundwolle, und es fehlt ihm die Abzeichnung an der Kehle. Dagegen ist das Maul, das Kinn und der Rand der Gehöre weißlich, und von dem Auge bis zu dem Gehöre läuft ein weißlicher Streifen. — Das

ganze

ganze Thier hat, so wie die drey Drüsen am Weibloche und die Losung, einen ekelsüßen starken Geruch, der lange dem Balg eigen bleibt und seinen Werth vermindert. Zuweilen gibt es auch weißliche oder graue Iltisse; man findet sie aber sehr selten. — Die Iltisse sind eben so scheue und listige Thiere, als die Marder; doch können sie weder so gut laufen, noch klettern und springen, als diese. Ihr Ton ist ein heiseres Kleffen und Knurren.

Aufenthalt.

Den Iltiß findet man überall in Europa. Er bewohnt sowohl die Waldungen und Felder, als die Städte und Dörfer. Seine gewöhnlichen Aufenthaltsorte sind hohle Bäume, Felsenritze, Erdhöhlen, verfallene Mauern, Holzhaufen, und die mit Stroh und Heu gefüllten Scheunen und dgl. Er liebt überhaupt die bewohnten Gegenden, und wird seltener in tiefen Waldungen gefunden.

Nahrung.

Der Iltiß nährt sich von Geflügel jeder Art und dessen Eyern, von Ratten, Mäusen, Hamstern, Schnecken, Käfern, Fröschen und auch von Fischen, wenn er sie bekommen kann. Selbst junge Hasen geht er an, und Honig und getrocknetes Obst sind Leckerbissen für ihn. Wenn er in einen Hühnerstall oder in einen Taubenschlag kommt, so würgt er gewöhnlich nur ein Thier und schleppt es fort. Er ist also begnügsamer als der Steinmarder, welcher, wenn er Zeit hat, viele Thiere auf einmahl umbringt und fast immer nur die Köpfe und den Schweif davon genießt.

Begattung, Vermehrung und Fortpflanzung.

Auch die Iltisse ranzen im Februar, gehen 9 Wochen dick, und bringen gewöhnlich 3 bis 6 Junge, die 14 Tage blind sind. Sie vollenden im zweyten Jahre ihr Wachsthum, sind aber im ersten schon zur Fortpflanzung tüchtig.

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenheiten.

1) Der Iltiß kann das Geklirr und das Wetzen eiserner Instrumente, vorzüglich der Sensen nicht ertragen, und flieht auch den Lärm der Trommel. Der Jäger benutzt daher diese Instrumente, um den Iltiß aus seinen Schlupfwinkeln zu jagen, und zum Schuß zu bringen. 2) Am Lauf gefangene Iltisse beißen sich, wie die Marder und Füchse, zuweilen den eingeklemmten Lauf ab, um frey zu werden.

Spur.

Der Iltiß setzt seine Spuren immer zwey und zwey, etwas schräg, nebeneinander, und macht keine so weiten Sprünge als der Marder. Nur selten setzt er die Spur in ein Dreyeck. Auch ist die Spur nicht so groß und mehr rund, als beym Steinmarder.

Nutzen und Schaden.

Der Winterbalg ist ein schönes und dauerhaftes Pelzwerk. Weil aber sein Geruch unangenehm ist, und auch durchs Bereiten nicht ganz vergeht, so wird der Iltißbalg nicht sehr geschätzt, und gewöhnlich nur halb so theuer als ein Fuchsbalg bezahlt. —

Der Schaden ist aus der Nahrung zu beurtheilen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Vom großen Wiesel.
— Mustela Erminea. —

Nahmen.

Das große Wiesel wird von Einigen auch Hermelin-Wiesel genannt.

Classification.

Wie bey der Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Die Länge des cylindrischen Körpers beträgt 10 bis 12 Zoll, und die Ruthe mißt 4 bis 5 Zoll. Kopf, Hals und Körper sind fast von gleicher Dicke. Der Kopf ist breit, und die kurze Schnauze läuft spitzig zu. Die Gehöre, oder Ohren sind kurz, rund, und stehen an der Mitte des Kopfes. Die Läufe sind kurz, und am Weidloche hat das Wiesel zwey bisamartig riechende Drüschen. — Die Farbe dieses Wiesels ist gelbbraun, mit weißer Kehle und Bauch, und die letzte Hälfte der Ruthe ist schwarz. Man findet auch in Deutschland ganz weiße, graue und gescheckte Wieseln der Art, bey welchen die letzte Hälfte der Ruthe immer schwarz ist. In den kalten nördlichen Ländern werden sie zur Winterszeit alle ganz weiß, behalten aber die halbschwarzen Ruthen zu jeder Jahreszeit. — Dieses Wiesel ist ein sehr munteres, flüchtiges und gewandtes Thier. Es kann vortrefflich klettern, von einem Baume zum andern springen, durch sehr enge Ritzen kriechen und sehr gut schwimmen. Es läuft sehr schnell, dreht dabey den Kopf nach allen Seiten, und macht auch Männchen wie der Hase, um sich umzusehen. Seine Stimme ist ein pfeifendes Quicksen.

Aufenthalt.

Man findet diese Wieselart fast in allen Gegenden von Europa; doch in den kältern mehr als in den wärmern. Sie wohnen im Walde und Felde in Höhlen unter der Erde, in Steinhaufen, hohlen Bäumen, und in den ruhigen einzelnen Gebäuden, die sie aber meistens nur im Winter besuchen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Ratten, Mäusen, Hamstern, Vögeln und Eyern, die sie sehr künstlich auszusaufen, oder unter das Kinn gefaßt, wegzutragen wissen; sie beschlei-

chen aber auch Hasen und selbst junge Rehe, springen ihnen auf den Nacken und beißen ihnen die Halsflechse ab, wobey diese Thiere gewöhnlich erbärmlich schreyen und sich durch die Flucht zu retten suchen.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Ranzzeit des Wiesels fällt in Februar und März. Nach 5 Wochen wirft die Mutter in einem ihr sicher scheinenden Schlupfwinkel 3 bis 6 Junge, die 9 Tage blind sind und im ersten Jahre schon ihre Vollkommenheit erreichen.

Feinde und Krankheiten.

Die Hunde sind ihre gefährlichsten Feinde, sie können ihnen aber gewöhnlich nicht viel schaden. Von Krankheiten ist nichts bekannt.

Spur.

Die Wieselspur ist natürlicherweise sehr klein, und es stehen immer zwey Abdrücke, wie beym Iltiß, neben einander.

Nutzen und Schaden.

Der Balg des Wiesels wird nicht geschätzt, wenn er roth; hingegen sind die aus Norden kommenden weißen sogenannten Hermelinbälge sehr theuer. — Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung und überwiegt gewöhnlich den Vortheil, den wir von diesem Thierchen durch Verminderung der Ratten und Mäuse zu erwarten haben.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Vom kleinen Wiesel.
— Mustella vulgaris. —

Classification.

Wie bey der Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Dieses Thierchen ist nur 6 bis 7 Zoll lang, und die

Digitized by Google

Länge der niemahls schwarzen Ruthe beträgt nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll. Alles übrige — die mindere Größe ausgenommen — stimmt mit der im vorigen Kapitel gegebenen Beschreibung des großen Wiesels vollkommen überein; doch wird sein Balg, der in Norden zur Winterszeit ebenfalls weiß ist, nach Verhältniß seiner Größe, bey weitem weniger geschätzt, als der Balg vom großen oder Hermelin-Wiesel.

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Vom Frett, oder Frett-Wiesel.
— Mustela Furo. —

Classification.

Wie bey der Flußotter.

Gestalt und Farbe.

Das Frettchen hat fast die Größe eines Iltiß, nur ist es schlanker und gestreckter, und Kopf und Schnauze sind spitziger. Auch hat es 15 Rippen, da der Iltiß und die Marder nur 14 haben. Der Körper ist 14 Zoll lang, die Ruthe mißt 7 Zoll, und die Höhe beträgt 8 Zoll. Die Augen sind klein und roth und die Gehöre wie beym Iltiß aufrecht und rund. Die Grundwolle ist gelblich, mit dazwischen stehenden langen Stachelhaaren die weiße Spitzen haben. Es gibt aber auch braune, die man Iltiß-Frettchen nennt. — Das Weibchen ist um ein merkliches geringer.

Im gezähmten Zustand, worin wir es nur kennen, ist das Frettchen ein träges Thier, das den größten Theil seiner Lebenszeit, die 10 bis 14 Jahre dauert, mit schlafen hinbringt und selten ein Zeichen von Munterkeit blicken läßt. — Es ist der größte Feind der wilden Kaninchen,

Digitized by Google

die es auch so sehr fürchten, daß sie sämmtlich aus dem Bau flüchten, wenn sie das Daseyn eines Frettchens bemerken.

Aufenthalt.

Das Vaterland der Frettchen soll die Barbarey seyn. Von da hat man sie nach Spanien, Frankreich und Deutschland gebracht, um sie zur Kaninchenjagd zu benutzen. Sie können die Kälte nicht ertragen und müssen daher im Winter in mäßig erwärmte Zimmer gebracht werden. Man hält sie Paarweise in zum Theil mit Heu, oder Stroh, oder Moos rc. rc. angefüllten Kisten oder Tonnen, und gibt ihnen, wo viele unterhalten und erzogen werden sollen, eine besondere Kammer ein.

Nahrung.

Die eigentliche und Lieblingsnahrung dieser Thierchen ist Fleisch. Man gewöhnt sie aber im gezähmten Zustand meistens an Semmel in Milch geweicht, und gibt ihnen nur zuweilen etwas frisches Fleisch oder ein frisches Ey, — auch ein lebendes Kaninchen, um sie raubbegieriger zu machen. Sie beißen ihren Raub ins Genick und saugen ihm den Schweiß aus. Lieber als alles andere, würgen sie Kaninchen, und die Natur scheint sie dazu geschaffen zu haben, die übergroße Vermehrung derselben zu verhindern.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Die Frettchen ranzen gewöhnlich zweymahl im Jahre und die Weibchen sind so verliebt und hitzig, daß manche sterben, wenn ihr Begattungstrieb nicht befriedigt wird. Man hält sie daher auch immer Paarweise. Nach 6 Wochen wirft das Weibchen — das man vorher absondern und allein in einen, mit Moos, Heu und Haaren zur Hälfte angefüllten Kasten bringen muß — 4 bis 6 und oft noch mehr Junge, die 14 bis 30 Tage blind sind — nach 5 bis

Digitized by Google

6 Wochen von der Mutter genommen werden können, und nach einem Vierteljahre schon zur Jagd brauchbar sind.

Wenn sich das Frettweibchen mit einem Iltiß begattet, so entsteht daraus eine braune Mittelart, die aber zur Jagd weniger brauchbar seyn soll.

Feinde und Krankheiten.

Sie bekommen zuweilen einen tödtlichen Durchfall, besonders wenn man ihnen bloß Semmel und Milch gibt. Bey abwechselndem Fleischgenuß, und wenn man sie immer reinlich hält, werden sie selten von Krankheiten befallen.

Nutzen und Schaden.

Sie nützen dadurch, daß sie dem Jäger die Kaninchen aus dem Bau treiben und überhaupt der zu starken Vermehrung der Kaninchen entgegenarbeiten.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von den Hunden.

— Canis familiaris. —

Nahmen.

Das Männchen heißt **Hund**, und das Weibchen **Hündinn**, an einigen Orten auch **Zaupe** oder **Betze**.

Classification.

Der Hund gehört zu den **Raubthieren** und macht mit mehreren andern die Gattung Canis aus, wozu auch der im 17ten und 18ten Kapitel beschriebene Wolf und Fuchs gehören.

Gestalt und Farbe.

Sowohl die Gestalt, als die Farbe der Hunde sind so

bekannt und so verschieden, daß es Theils überflüssig, Theils viel zu weitläufig, ja selbst unmöglich seyn würde, beyde hier ausführlich zu beschreiben. Es gibt bekanntlich sehr große und auch außerordentlich kleine Hunde, und bey keiner Thierart findet man so auffallend verschiedene Formen und Farben, als bey den Hunden. Für den Jäger sind nur diejenigen Hunde-Racen oder Varietäten interessant, welche bey der Jagd benutzt werden können; ich will daher auch nur diese und zwar die Haupt-Racen davon, hier anführen. Es sind nähmlich:

A) Für die hohe Jagd.

1) Der Leithund. Er ist von mittler Größe. Kopf und Schnauze sind lang und dick, die Lippen lang, die Nase groß, die Ohren oder der Behang sehr breit und lang herabhängend, der Rücken gestreckt, und die Brust breit, die Beine oder Läufe proportionirt, die Ruthe lang, und nur wenig gekrümmt, die Haare meistens kurz, und die Farbe entweder schwarz, oder gelblich, oder braun, selten weiß. — Man gebraucht diese Hunde, um die Fährten des Hochwildes, vorzüglich des Edel- und Schwarzwildes am Hängeseil aufzusuchen und solche dem Jäger zur Beurtheilung zu bezeichnen.

2) Der Schweißhund. Er hat gewöhnlich ebenfalls eine mittlere Größe, meistens einen starken Behang, eine lange, nur wenig gekrümmte Ruthe, und untersetzten wohl proportionirten Körperbau. Es gibt glatte und rauchhaarige, und ihre Farbe ist entweder schwarz mit braunen Extremitäten, oder gelblich, oder braun, oder wolfsfarbig. Ganz weiße, oder weißbunte, oder mausfahle gute Schweißhunds-Racen kenne ich nicht, und die weißen sind auch deßwegen nicht zu empfehlen, weil sie das Wild auf sich und den Jäger der sie führt schon in weiter Entfer-

nung aufmerksam machen, wenn kein Schnee liegt. — Man benutzt diese Hunde, um angeschossenes Wild zuverfolgen, und es entweder zu stellen oder zu fangen.

3) Der Saurüde. Sein Kopf ist lang und stark, die Stirn etwas flach, die Schnauze zugespitzt, der Behang schlecht, gewöhnlich nur halb überhängend; der Leib etwas aufgezogen, die Läufe stark und hoch, und die hängende Ruthe meist in einen halben Zirkel gebogen *). Diese Hunde sind großen Theils pflockhaarig, haben entweder eine wolfsgraue, oder gelbliche, oder schwarze Farbe, oder sie sind weiß, mit gelben, braunen oder schwarzen Flecken, und haben oft eine beträchtliche Größe. — Sie gehören zu den schweren Hunden, womit man auf dem Lauf angeschossene Hirsche und starke Sauen behetzt, und auch im Freyen gesunde Sauen fangen läßt.

4) Der englische Hatzhund oder Dogge. Er ist der stärkste, das heißt der größte und schwerste unter allen Hunden. Kopf und Schnauze sind dick, der Leib ist gestreckt, die Brust stark, die nur wenig gekrümmte Ruthe lang, und die Läufe sind stark und muskulös. Das Haar ist immer kurz und glatt, die Farbe aber sehr verschieden. Es gibt ganz weiße, schwarze, gelbliche, graue, bläuliche, schwarz und braun geflammte, getiegerte und auf mancherley Art gefleckte Hunde der Art, die, wenn sie recht schön und groß sind, oft sehr theuer bezahlt werden. — Die gefällige Bildung dieses Hundes und sein ernster Blick imponiren überhaupt sehr, und sind löwenartig. Man benutzt

*) Man stutzt diesen und allen schweren, gewöhnlich schlecht behängten Hunden, meistens die Ohren schon in der Jugend, und nimmt sie einen halben Zoll vom Kopfe entfernt, mit einer scharfen Scheere weg, nachdem die Linie vorher gehörig abgezeichnet worden ist.

Digitized by Google

diese Hunde wie die oben beschriebenen Saurüden, und bey solennen Jagden werden sie oft nur mitgeführt, um den Jagdzug zu verschönern. — Schade, daß sich diese Hunde so spärlich vermehren; denn die Hündinn wird nicht oft hitzig und bringt selten mehr, als drey Junge.

5) Der Bullenbeißer oder Bärenbeißer. Dieser Hund kommt der vorhin beschriebenen englischen Dogge an Größe fast gleich; der Kopf und ganze Körperbau aber ist kürzer und gedrängter, und erster hat ein mopsartiges Ansehen. Man findet viele mit gespaltenen Nasen und sehr kurzen Ruthen, und auch ganz stumpf geborene. Die Farbe ist meistens gelblich mit schwarzem Maule, oder ganz schwarz. — Dieser Hund zeichnet sich durch seine Kraft und Tapferkeit vor allen Hatzhunden aus, und packt alles worauf er gehetzt wird, wie wüthend an. Man benutzt ihn daher vorzüglich zur Bären- und Sauhatz. Ich habe einen solchen Hund gesehen, der ganz allein einem Bären viel zu schaffen machte, und sogar einen brennenden Klumpen Flachs, worauf er gehetzt wurde, wie ein Sacktuch herum zauste.

6) Der Blendling. Dieß ist eine Mittelrace vom Saurüden, oder Doggen, oder Bullenbeißer und vom Windhunde. Es sind daher diese Hunde groß und stark, lang gestreckt, hochläufig, spitzköpfig und haben viele Ähnlichkeit mit dem Windhunde. Ihre Farbe ist außerordentlich verschieden, und, je nachdem sie von Ältern abstammen, schwarz, weiß, gelblich, grau, wolfsfarbig, braun und schwarz geflammt, getiegert und gefleckt. Sie sind sehr flüchtig und packen gut. Man benutzt sie daher vorzüglich zur Sauhatz im Freyen, und nennt sie wegen ihres schlanken Körpers und Flüchtigkeit, leichte Hunde.

7) Der Saufinder. Die besten Saufinder trifft man gewöhnlich unter der Schäferhund-Race an. Sie sind

Digitized by Google

meistens nicht sehr gefällig gebaut, haben lange Pflockhaare, halb überhängende Ohren und eine im Zirkel gebogene oder aufgerollte lang behaarte Ruthe. Die Farbe ist meist wolfsgrau, oder schwarz, oder gelblich. Man gebraucht diese Hunde bloß zum Aufsuchen und Verbellen der Sauen; sie dürfen daher auch an keiner andern Wildgattung jagen.

8) Der Parforce-Hund. Dieser hat eine mittelmäßige Größe, gut gebildeten Kopf, langen Behang, gestreckten Leib, halb gekrümmte Ruthe und wohl proportionirte Läufe. Das Haar ist meistens kurz und glatt; doch gibt es auch rauchhärige. Die Farbe ist entweder weiß, oder schwarz, gelb, braun, grau, oder auch weiß mit schwarzen, gelben rc. Flecken. — Man gebraucht diese Hunde, um Wild, bis zur Ermattung, damit zu forciren, das heißt: parforce zu jagen.

B) Für die niedere Jagd.

9) Der Hühner- oder Vorstehhund. Die Gestalt und Farbe der Hühnerhunde sind außerordentlich verschieden. Gewöhnlich ist ihre Größe etwas mehr als mittelmäßig und der Körperbau gefällig. Der Kopf ist meistens stark, die Schnauze stumpf, der Behang breit und lang, der Leib gestreckt, die Läufe wohl proportionirt und die starke Ruthe halb gekrümmt. Man schlägt sie aber gewöhnlich zu ⅓ oder zur Hälfte ab, Theils weil man dieß für schön hält, und Theils weil mancher Hund beym Suchen die lange Ruthe an der Spitze wund schlägt *).

---

*) Wenn man einem ganz jungen Hund die Ruthe zum Theil abschlagen will, so ist weiter nichts nöthig, als diese auf einen Block zu legen, sie mit einem scharfen Meisel oder Messer abzudrücken, und dann die Wunde mit einem roth glühenden Eisen etwas zu brennen, um den zu starken Schweißverlust zu verhindern. Soll aber einem

Die meisten Hühnerhunde sind kurz- und glatthärig; es gibt aber auch viele, die rauhe Pflockhaare, oder lange weiche Bockshaare und schöne Fahnen an den Ruthen haben, und gewöhnlich dänische Hühnerhunde genannt werden. — Eben so verschieden wie die Gestalt, ist auch die Farbe der Hühnerhunde. Es gibt ganz weiße, schwarze, braune, gelbliche, getiegerte und groß gefleckte; doch sind die ganz schwarzen am seltensten, und von jeder Farbe gibt es gute und schlechte Racen. Im Ganzen genommen aber sind die rauchhärigen Hühnerhunde dauerhafter, und sie suchen im Wasser lieber, als die glatthärigen. Doch leidet auch diese Regel ihre Ausnahme. — Man gebraucht den Hühnerhund zum Aufsuchen der Hasen, Fasanen, Feldhühner, Wachteln, Schnepfen, Enten u. dgl. und fordert von ihm, daß er davor so lange stehen bleiben soll, bis der Jäger das Zeichen gibt einzuspringen und das Wild herauszujagen. Auch verlangt man von ihm, daß er alles geschossene Wild apportiren und auf den Ruf und Pfiff, ja selbst auf den Wink des Jägers, gehorchen soll.

10) **Der Jagdhund** oder **Bracke**, oder **Wildbodenhund**. Dieser gleicht an Gestalt und Farbe vollkommen dem, unter Nr. 8 beschriebenen, Parforce-Hunde,

---

schon erwachsenen Hunde die Ruthe abgeschlagen werden, so muß man sie da, wo sie abgenommen werden soll, mit einem vierfach gedrehten seidenen Faden so unterbinden, daß in der Folge der Faden, durch Aufziehen der gemachten Schleife, leicht weggebracht werden kann. Ist dieß geschehen, so schlägt man die Ruthe, nahe vor der Bandage, mit einem scharfen Meisel oder Messer ab, brennt die Wunde zu, und legt den Hund an eine Kette. Nachdem die Wunde mit einer Kruste bedeckt ist, nimmt man die Bandage durch Aufziehen der Schleife weg, und überläßt das Weitere der Natur.

nur ist er meistens geringer oder kleiner. — Man gebraucht die Hunde vorzüglich zum aufsuchen und jagen der Hasen und Füchse, benutzt sie aber auch bey der hohen Jagd, weil sie alles andere Wild ebenfalls gern jagen und lange anhalten.

11) Der Windhund. Kopf und Schnauze sind lang, schmal und spitzig, die Stirne sehr flach, die Lippen kurz; die hoch stehenden spitzen Ohren nach hinten gefaltet und überhängend; der Hals dick und kurz; der Rücken lang und rund, der Bauch sehr stark aufgezogen, die Ruthe lang, dünn, und an der Spitze stark gekrümmt; die Läufe dünn und hoch, und die Pfoten klein und fast rund. — Die Größe oder Stärke der Windhunde ist sehr verschieden. Man hat sie beträchtlich groß und auch so klein, daß sie zur Jagd nicht brauchbar sind, und nennt sie alsdann Windspiele. Auch gibt es glatt- und rauchhärige Windhunde, und in Rücksicht auf Farbe findet man weiße, schwarze, braune, gelbe, graue, wolfsfärbige, getiegerte und gefleckte mancherley Art. — Man gebraucht diese außerordentlich flüchtigen Hunde um Hasen und Füchse, ja selbst Rehe damit zu fangen. Von ihnen und den Saurüden, oder auch englischen Doggen, fallen die oben beschriebenen Blendlinge.

12) Der Dachssucher oder Dachsfinder. Dieser ist gerade so gebildet, wie der oben beschriebene Saufinder, und stammt oft von derselben Mutter ab. Man benutzt ihn zum aufsuchen der Dachse bey Nacht, und fordert von ihm, daß er fleißig suchen und kein anderes Thier jagen und verbellen soll, als einen Dachs.

13) Der Dächsel oder Dachshund. Der gewöhnlich schmale Kopf des Dächsels ist gut behangen, der Leib ist lang, die Ruthe etwas gekrümmt, und die Läufe sind sehr kurz und oft zum Erstaunen schief. Das Haar ist

Digitized by Google

meistens glatt und kurz; doch gibt es auch rauchhärige Dächsel, die aber gewöhnlich nicht so kurzbeinig und schief sind, als die glatthärigen. Die Farbe ist meistens schwarz, mit braunen oder gelben Extremitäten; man findet aber auch gelbe, braune, graue, weiße und gefleckte Hunde der Art. — Die Dächsel werden dazu gebraucht, um die Füchse, Dachse und wilden Katzen in den Bauen entweder fest zu machen, daß man sie ausgraben kann, oder sie aus den Bauen zu treiben, um sie in Netzen zu fangen, oder zu schießen. Auch benutzt man diese Hunde in vielen Gegenden zugleich als Jagdhunde über der Erde, weil sie sehr gern am Wilde jeder Art jagen, gewöhnlich aber nicht lange anhalten.

Von der Abrichtung und dem besondern Gebrauche all dieser Hunde, wird im fünften Hauptheile das Nöthige vorgetragen werden.

Aufenthalt.

Die Hunde sind gern in Gesellschaft der Menschen und lieben eine gemäßigte Wärme. Große Kälte und Hitze sind ihnen unbehaglich, und selbst nachtheilig. Friedliche Hunde kann man frey herumlaufen lassen und, wenn sie sonst nicht belästigen, im Zimmer dulden, ohne ihnen jedoch das der Gesundheit nachtheilige Liegen unterm Ofen zu gestatten; beißige und sonst unartige Hunde hingegen verweist man an die Kette, und macht ihnen eine reinliche und zugleich warme Hütte.

Hat man aber sehr viele Hunde zu unterhalten, so bereitet man ihnen einen besondern sogenannten Hundezwinger, worin jede Art von Hunden ihre Abtheilung hat, und entweder frey darin herumläuft, oder wenn es Hatzhunde sind, in kleinen Hüttchen einzeln angekettet werden. — In jedem Fall aber ist dafür zu sorgen, daß die Hunde ein tro-

Digitized by Google

ckenes und reinliches Lager haben, und abwechselnd in der Sonne und im Schatten liegen können. Man bringt daher in dem mit einer Mauer oder Breterwand umgebenen hinlänglich geräumigen Zwinger bedeckte Schopfen, mit darin befindlichen etwas erhöheten breternen Lager = Pritschen an, und richtet diese Schopfen so ein, daß sie im Winter bey heftiger Kälte ganz zugemacht werden können. — Auch muß für die kranken Hunde eine heitzbare Kammer eingerichtet werden, und es müssen mehrere kleine Ställe da seyn, um hitzige Hündinnen hinein zu sperren, oder solche, die bald werfen wollen, oder schon geworfen haben, hinein zu bringen. Außerdem muß der offene Zwinger mit Schatten gebenden Bäumen besetzt und mit einem Springbrunnen oder einem fließenden Wasser versehen seyn, damit die Hunde, wenn sie wollen, sich abkühlen und saufen können — und es muß auch nahe am Zwinger eine mit Wasser versehene Küche zum Suppenbereiten, und eine Wohnung für den Rüdemeister angelegt werden.

Nahrung.

Am liebsten frißt der Hund Fleisch, und selbst solches das schon faul ist, doch verschmähen viele Hunde das Fleisch von Raubthieren und mehreren Vögelarten ganz. Da aber die Fleischfütterung sehr kostbar ist, so gewöhnt man die Hunde leicht an fast alle Speisen die der Mensch genießt, und gibt ihnen davon was in der Haushaltung übrig bleibt und nicht besser benutzt werden kann. Reicht dieß nicht hin, so setzt man noch so viel gut ausgebackenes Brot zu, als nach der Größe des Hundes nöthig ist, und sorgt dafür, daß der Hund immer reines, und täglich wenigstens zweymahl frisches Wasser hat. — Sind aber sehr viele Hunde zu füttern, so läßt man ihnen Brot von halb Rocken und halb Gersten, oder ein ähnliches gutes Brot

backen, und macht ihnen davon eine Suppe, wozu man eine gehörig gesalzene Brühe nimmt, worin zerschlagene Schafsfüße, oder allerley vorher gereinigte Därme vom Schlachtvieh, oder frisches oder gedörrtes Fallfleisch (Kern) von nicht an Seuchen krepirten Thieren gekocht worden.

Bey dieser Fütterung, welche alle 24 Stunden zweymahl in angemessenen Portionen gereicht wird, und wobey auch jedesmahl frisches Wasser gegeben werden muß, bleiben die Hunde gesund und kräftig. Gibt man ihnen aber schlechtere Kost, oder immer bloß trockenes Brot und Wasser, so werden sie krank, und man büßt oft in kurzer Zeit viele Hunde ein, die man sobald nicht wieder zu ersetzen im Stande ist.

Noch muß ich bemerken, daß die Hunde zuweilen etwas Gras, vorzüglich Queckengras, und im Winter Stroh- und Heuhalme fressen. Dieß thun sie aber nicht aus Freßlust, sondern um dadurch ein Erbrechen zu bewirken und dasjenige aus dem Magen zu schaffen, wovon sie incommodirt werden. Auch fressen einige Hunde bey Veränderung des Wetters zuweilen Gras.

Begattung, Vermehrung und Wachsthum.

Obgleich die Begattungs- oder Laufzeit der Hündinnen gewöhnlich in das Frühjahr fällt, so sieht man doch zuweilen Hündinnen auch im Sommer und Herbste läufig oder hitzig werden. Gewöhnlich geschieht dieß, wenn der Begattungstrieb im Frühjahre nicht befriedigt worden ist. Hat man die Hündinnen aber im Frühjahre belegen und Junge säugen lassen, so wird sie selten in dem Sommer und Herbste desselben Jahres noch einmahl hitzig. — Läuft die Hündinn frey herum, so wird man durch die verliebten männlichen Hunde, welche die Hündinn caressiren, darauf aufmerksam gemacht, daß sie hitzig sey. Kann aber

kein

kein Hund zur Hündinn kommen, so bemerkt man den Begattungstrieb daran, daß sie unruhiger als sonst ist, sich oft an der Nuß leckt und auf andere Hündinnen aufsitzt. — Gewöhnlich dauert der Begattungstrieb 9, zuweilen auch 14 Tage; die Hündinn läßt sich aber nicht eher vom Hund belegen, bis ihr etwas Schweiß oder Blut aus der Nuß fließt. Man hat also auch nicht nöthig, den zur Begattung bestimmten Hund ihr früher beyzugesellen, bis man dieses Zeichen bemerkt; man muß jedoch, um die Race rein zu behalten, alle übrigen Hunde schon früher entfernen, weil der Blutfluß oft unvermuthet früh eintritt, und, sobald ein anderer Hund mit der Hündinn gehangen hat, die Sache für dießmahl total verdorben ist. — Den zur Begattung gewählten Hund, der wenigstens ein Jahr zurückgelegt haben, aber doch auch nicht sehr alt seyn muß, läßt man einen oder einige Tage bey der Hündinn, und hält diese nachher auch noch 6 bis 8 Tage eingesperrt, bis die Hitze vorüber ist. —

Nach 9 Wochen wirft die Hündinn 3 bis 8, selten weniger, zuweilen aber bis 15 Junge, die 9 bis 14 Tage blind sind, und von der Mutter sorgfältig gepflegt und beschützt, ja sogar von ihr am Halse weggetragen werden, wenn sie den Aufenthaltsort nicht mehr für sicher oder bequem hält. — Da es die Mutter sehr entkräftet, wenn sie viele Junge säugen muß, so läßt man ihr nicht gern mehr als 4, und wirft die übrigen ins Wasser. Möchte man aber gern noch einige mehr conserviren, so muß die Mutter nicht nur vorzüglich gut mit nahrhafter Kost versehen werden, sondern man muß in diesem Fall auch die Jungen so bald wie möglich an Milch und Semmel gewöhnen, um die Mutter zu erleichtern. Sollen hingegen mehr Junge erhalten werden, als die Hündinn ihrer Constitution nach, bey aller Unterstützung zu säugen im Stande ist; so

Digitized by Google

müssen diese durch **Hundeammen** gesäugt werden. Man wählt dazu gesunde frischmilchende Hündinnen, und schiebt ihnen die mit Branntwein gewaschenen Jungen, in einem dunklen Stalle, unter. Die Amme hält sie unter diesen Umständen für ihre eigenen Kinder, und erfüllt bey ihnen alle Mutterpflichten. — Länger als 8 bis 9 Wochen brauchen die jungen Hunde nicht zu säugen, und man gewöhnt sie auch schon früher mitunter an Milch und Semmel, späterhin an Milch und Brot, und endlich an das Futter der alten Hunde. — Nach Ablauf eines Jahres sind die Hunde zwar schon ausgewachsen, sie formiren sich aber erst im zweyten Jahre völlig, in Rücksicht der Dicke und Stärke.

Krankheiten.

Die Hunde überhaupt sind vielen Krankheiten ausgesetzt, besonders wenn sie schlecht, oder zu gut genährt werden, ein feuchtes unreines Lager haben, und nicht immer mit frischem reinen Wasser versorgt werden. Die Jagdhunde insbesondere aber haben von Krankheiten noch mehr zu leiden, weil sie sich mehr als andere Hunde anstrengen, bey großer Hitze und Frost, und selbst zuweilen im kältesten Wasser anhaltend arbeiten und oft mit solchen Thieren kämpfen müssen, von welchen ihnen schwere Wunden beygebracht werden.

Da jedem Jäger an der Erhaltung oder Heilung seiner zuweilen krankwerdenden Hunde viel gelegen seyn muß, so will ich hier die gewöhnlichsten Krankheiten der Hunde und diejenigen Mittel dagegen anführen, die, wenn man sie **zeitig genug gebraucht**, wo nicht immer, doch sehr oft helfen. *)

---

*) Bey der Bearbeitung dieses für den Jäger wichtigen Gegenstandes habe ich den sehr geschickten, und durch das er-

1) Die Wuth, Tollheit oder Wasserscheue. Diese fürchterliche Krankheit entsteht meistens, entweder durch große Kälte und Hitze, oder auch durch schnellen Wechsel beyder außerordentlicher Temperaturen und zuweilen selbst durch Verhindern der Befriedigung des Begattungstriebes.

Man unterscheidet zwey Arten von Wuth, nähmlich: 1) die hitzige und 2) die stille Wuth. Beyde sind in ihren Folgen gleich traurig, denn sie pflanzen sich bey Menschen und allen Thieren durch den Biß, ja selbst durch den Geifer, wenn er die bloße Haut berührt, und nicht augenblicklich abgewaschen wird, und, wie einige behaupten wollen, sogar durch den Hauch des tollen Hundes fort, und kommen gewöhnlich am neunten Tage nach der Ansteckung, zuweilen aber auch später, zum Ausbruch. — Vor dem Ausbruch der Wuth bemerkt man an dem Hunde auffallende Traurigkeit, verlorne Freßlust, Auffahren im Schlaf, ungewöhnliche Schüchternheit, trübe Augen, auch wohl schielenden verdächtigen Blick, warme Nase, Gleichgültigkeit gegen seinen Herrn, heiseres oder ganz verlorenes Bellen und d. gl. Vor dem Ausbruch der hitzigen Wuth aber, bemerkt man noch außerdem etwas Bosheit, Schnappen nach Fliegen und Schmetterlingen, Freundlichthun gegen andere Hunde und plötzliches Anfallen derselben, und trotziges Betragen gegen seinen Herrn. *) —

---

fundene Mittel wider die Schafraude rühmlichst bekannten Hofthierarzt Dr. Walz dahier consultirt, und ich wüßte dem Jägerpublicum keinen vollgiltigeren Bürgen für die Nützlichkeit der hier mitgetheilten Heilmittel zu stellen.

*) Junge Hunde laufen den Schmetterlingen aus Muthwillen gerne nach; wenn aber alte Hunde dieß thun und mit stierem Blick die Fliegen verfolgen, so muß man auf sie Achtung geben.

In der zweyten Periode dieser Krankheit wird der Hund sehr unruhig und schüchtern, sein Blick wird starr und wild, die Zunge entzündet sich, das Maul geifert, der Kranke hängt den etwas geschwollenen Kopf zur Erde, knurrt, aber bellt nicht, verabscheuet das Wasser, ob er gleich Durst zu haben scheint, schleicht mit hängender Ruthe traurig umher, scheint nicht zu hören und kennt seinen Herrn nicht mehr. Die dritte Periode, oder der wirkliche Ausbruch der Wuth, der oft unglaublich schnell, und zuweilen schon an demselben Tage auf die erste Periode folgt — bezeichnet sich bey jeder Art auf verschiedene Weise. Bey der hitzigen Wuth ist das Auge glühendwild, der Rachen offen und voll Geifer, die Zunge aus dem Halse hängend und bläulich, und die Ruthe zwischen die Hinterläufe gezogen. Im Freyen läuft der Hund langsam und unregelmäßig trabend, so lange es seyn kann, gerade aus, fällt alles an, was ihm in den Weg kommt, und endigt gewöhnlich nach 9 Tagen sein Leben unter fürchterlichen Convulsionen. Einem mit der stillen Wuth befallenen Hunde schäumt das Maul ebenfalls, die Augen sind aber trübe und gebrochen und die Zunge ist blau; er taumelt anfangs, schnappt, ohne zu beißen um sich, läuft dann weniger eilfertig, und oft neben dem Wege, taumelt vor sich hin, und beißt nur was ihm gerade aufstößt, stirbt plötzlich, aber später als den neunten Tag.

Einen Hund, bey welchem man die Anfangs erwähnten ersten Anzeigen der Wuth bemerkt, oder der von einem wahrscheinlich tollen Hunde gebissen worden ist, legt man in einen verschlossenen Stall an eine Kette, kommt ihm nie so nah, daß er einen beißen könnte, gibt ihm täglich dreymahl — 2 bis 3 Gran pulverisirte Belladonna-Blätter unter das Fressen gemischt, und wartet ab, ob der Hund wirklich toll wird und an der Kette todt ge-

Digitized by Google

schossen werden muß, oder ob er genest und nach 9 Wochen wieder frey gelassen werden kann. — Mittel anzuwenden, wobey man einen solchen gefährlichen Hund anfassen muß, rathe ich nicht, denn der vortrefflichste Hund kommt gegen ein Menschenleben doch in keine Betrachtung. Ich empfehle daher, jeden Hund, woran sich fast untrügliche Kennzeichen der Wuth äußern, oder der von einem ohne allen Zweifel tollen Hunde gebissen worden ist, auf der Stelle todt zu schießen. Sollte man aber einen muthmaßlich tollen Hund, der einen Menschen gebissen hat, auf eine nicht gefährliche Art anbinden oder einsperren können, so thue man dieß. Der gebissene Mensch wird sich nachher eher wegen der Folgezeit beruhigen, wenn er sieht, daß der Hund wirklich nicht toll war. — Doch beobachte man beym an die Kette legen eines nur verdächtigen Hundes schon alle mögliche Vorsicht, um nicht gebissen zu werden. — Am sichersten ist man, wenn man wo möglich steife Stiefeln und starke lederne Handschuhe anzieht, und einen weiten Reitmantel umhängt, und überhaupt lieber zu viel als zu wenig Vorsicht gebraucht. — Noch muß ich empfehlen, jedem verdächtigen Hunde, so viel man kann, aus dem Wege zu gehen, und, in so ferne man Zeichen der Wuth an einem Hunde im Zimmer bemerkt, denselben nicht hinaus ins Freye zu jagen, sondern alle Menschen alsbald aus dem Zimmer zu entfernen, und den Hund in demselben einzusperren, bis er darin, durch die nur wenig geöffnete Thür, todtgeschossen werden kann.

In einigen Ländern glaubte man vormahls dem Tollwerden der Hunde vorbeugen zu können, indem man jedem Hund die unter der Zunge befindliche Sehne, den sogenannten Tollwurm, nehmen ließ. Der Erfolg hat aber gezeigt, daß dieß, wie man leicht voraus berechnen kann, nichts hilft, und man hat es daher auch in neuern Zeiten unterlassen.

Digitized by Google

2) Die Hundeseuche, Hundeschwachheit oder der Rotz. Diese Krankheit, welche im südlichen Deutschland einheimisch ist, und jährlich entsteht, in nördlichen Ländern aber nur periodisch und seuchenartig vorkommt, rafft manchen braven Hund weg, und es sind ihr die Jungen mehr ausgesetzt, als die Alten. — Es äußert sich diese fatale Krankheit durch öfteres Niesen, Schnäuflen, Husten und Reitz zum Erbrechen. Dabey hat der Hund eine trockene sehr warme Nase, trübe Augen, ist traurig, und hat nur wenig Freßlust. Späterhin, wenn durch dienliche Mittel die Krankheit nicht gehoben wird, zeigt es sich, ob die Krankheits-Materie einen Ausweg durch die Nase nimmt oder sich auf innere Theile geworfen hat. Im ersten Fall sträubt sich das Haar, der Kopf schwillt, die Augen entzünden sich, und fangen an zu triefen und zu eitern; es zeigt sich ein eiterhafter Ausfluß aus der Nase; der Athem wird übelriechend; es erfolgen Betäubung und Schwindel, die Freßlust hört ganz auf, und der Tod ist unvermeidlich, wenn das Übel den höchsten Grad erreicht. — Im andern Fall erfolgt Entzündung und Brand in den Verdauungswerkzeugen, Entzündung und Eiterung der Lungen und Lähmung im Kreuz; der Hund zehrt ab, und stirbt gewöhnlich unter heftigen Zuckungen und Krämpfen. Läßt man aber auch das Übel diesen höchsten Grad nicht erreichen und rettet dem Hund das Leben, so bleibt er doch lange Zeit, und meistens für immer, lahm oder schwach im Kreuze, verliert auch sehr oft die Nase oder den Geruch fast ganz, und ist dann zur Jagd doch unbrauchbar. Ein völlig zuverlässiges Mittel gegen diese verwünschte Krankheit gibt es nicht; doch sind durch nachstehendes Mittel schon viele Hunde gerettet worden, wenn man es gebrauchte, ehe die Krankheit einen hohen Grad erreicht hatte, und, welches eine Hauptbedingung ist, wenn der

Hunde während der Cur in einer temperirten reinlichen Kammer gehalten, und selbst noch 4 Wochen nach der Genesung vor nasser Kälte in Acht genommen wurde.

Sobald man die ersten Anzeigen von dieser Krankheit bemerkt, gebe man ihm ein Brechmittel, das aus 8 Gran weißer Nießwurz und 8 Gran Brechwurzel oder Ipecacuanha besteht. Dieses Pulver mischt man unter etwas frische Butter, bildet davon 4 bis 6 Pillen, und gibt alle halbe Stunde eine davon, bis hinlängliche Wirkung erfolgt ist. Sollte diese aber zu stark seyn, so kann ihr durch Einschütten einiger Löffel voll frischen Leinöhls Einhalt geschehen *).

Am andern Tage gebe man dem kranken Hunde, und

---

*) Dieses und alle folgende Recepte sind für mittelmäßig große Hunde, wie zum Beyspiel Leithunde, Schweißhunde, Hühnerhunde ꝛc. berechnet; sie müssen daher für größere Hunde etwas verstärkt, und für kleinere oder junge Hunde verhältnißmäßig vermindert, und z. B. einem Dächsel nur die Hälfte gegeben werden.

Pulver sind den Hunden überhaupt besser beyzubringen, als Flüssigkeiten. Man vermengt sie mit frischer Butter oder Honig und formt Pillen daraus, die mit Mehl bestreut werden, um ihnen den Geschmack zu benehmen.

Beym Eingeben nimmt man den kranken Hund zwischen die Beine, öffnet ihm mit der linken Hand das Maul, bringt das Medicament so nahe wie möglich an den Schlund, und hält dem Hund den Kopf mit verschlossenem Maule so lange in die Höhe, bis er bey leisem Streicheln der Gurgel geschluckt hat. — Auch ist noch zu bemerken, daß man niemahls viel flüssige Arzney, oder Latwerge, oder Pillen in Vorrath machen darf, und daß man dergleichen Medicamente immer an einem kühlen Orte verwahren muß, weil sie sonst leicht verderben oder unwirksam werden. — Pulver hingegen lassen sich lange Zeit aufbewahren.

Digitized by Google

so lange, bis er wieder gesund ist, täglich dreymahl einen starken Theelöffel voll von der pulverisirten weißen Pinpinellenwurzel. Sollte aber nach Ablauf weniger Tage keine augenscheinliche Besserung erfolgen, so muß dem Patienten ein Eiterband gesetzt werden. Dieß geschieht, indem man ihm, vermittelst einer scharfen Spicknadel, eine mit Baumöhl bestrichene und mit Spanischfliegenpulver bestreute 6 bis 8 Zoll lange Schnur, von der Dicke einer Federspuhle, etwa 3 Zoll lang unter der Haut oben am Halse durchsticht, und an jedem Ende dieser Schnur ein Querhölzchen befestigt. Diese Schnur wird in der Folge täglich vom Eiter befreyt, einigemahl hin und hergezogen, und so lange jedesmahl mit Spanischfliegenpulver bestreut, bis die Eiterung ohne das erfolgt.

Während der Cur gibt man dem Hund, der gewöhnlich nicht viel genießt, kräftige Fleischbrühsuppen mit Weißbrot, oder Schleimsuppen, oder, wenn er sie lieber genießt, Suppen von süßer Milch und Semmel, bis die gewöhnliche Freßlust sich wieder einstellt. — Auch wirkt es, nach der Erfahrung des Herrn Hofthierarzt Dr. Walz dahier, vortrefflich, wenn man dem rotzkranken Hunde stark riechendes Fallfleisch oder Luder zu fressen geben kann.

Bey dieser Behandlung ist mir selten ein Hund umgekommen, wenn das Übel nicht schon zu weit eingewurzelt war. Ich empfehle es daher jedem Jäger zur ungesäumten pünctlichen Anwendung, wenn einer seiner Hunde mit dieser fatalen Krankheit befallen werden sollte; so wie es sich von selbst versteht, daß ein mit dieser oder mit sonst einer ansteckenden Krankheit befallener Hund, von den übrigen gesunden alsbald außer aller Communication gebracht, und daß also auch jedem gesunden Hund der Umgang mit kranken versagt werden muß, um die Fortpflanzung des Übels zu verhindern. — Auch muß der Stall worin ein mit

Digitized by Google

einer ansteckenden Krankheit behafteter Hund gestorben ist, aufs sorgfältigste gereinigt, oft ausgeräuchert und lange gelüftet werden, ehe man mit Sicherheit einen gesunden Hund hinein bringen kann. Daß übrigens die Rotzkrankheit, wie Mehrere glauben, in Tollwuth übergehe, dieß widerspricht Herr Dr. Walz aus vieljähriger Erfahrung ganz.

3) Die Räude. Diese ekelhafte Krankheit ist äußerst ansteckend. Die zu gut und zu schlecht genährten und die unreinlich gehaltenen Hunde werden am meisten davon befallen. — Man unterscheidet 5 Arten von Räude, nähmlich:

1) Die kleine rothe Räude, bey welcher kleine rothe Flecken und Bläschen auf der Haut erscheinen, die dem Hund ein heftiges Jucken verursachen.

2) Die große Räude, wobey eine platzweise Entzündung und Eiterung erfolgt. Der Hund empfindet dabey ein unausstehliches Jucken, und es fallen auf den inflammirten Stellen die Haare aus.

3) Die Speckräude. Der Hund bekommt auf dem Rücken Runzeln und Falten in der Haut, in welchen man Eiter und eine scharfe Feuchtigkeit bemerkt.

4) Die gemeine Räude. Diese überzieht meist den ganzen Körper und wenn einzelne Eiterbläschen abgetrocknet sind, so entsteht eine trockne schuppige graue Kruste über die ganze Haut.

5) Die schwarze Räude. Diese äußert sich wie die vorige, nur sieht die Schurfe schwärzlich aus, und es verliert der damit behaftete Hund die Haare, wenn das Übel nicht bald geheilt wird.

Um den mit ein oder der andern Art von Räude befallenen Hund zu heilen, gibt man ihm alsbald, und während der Cur wöchentlich einmahl, eine Laxanz von 25 Gran Rhabarber und 10 Gran Glaubersalz, mit Pflaumenmus vermischt, ein. — Hat dieß gewirkt, so nimmt man

Digitized by Google

1 Quentchen Mercur. subl. und
1 Quentchen Sal ammoniac.

löst es in vier Pfund Regen- oder Flußwasser auf, und wäscht täglich dreymahl die kranken Stellen milchwarm damit.

Oder:

man vermischt 1 Loth Schwefelleber mit — zwey Pfund Wasser, und wäscht den Hund täglich dreymahl lauwarm damit.

Oder:

man nimmt die gewöhnliche Merkurial-Salbe und reibt davon täglich zweymahl auf den kranken Stellen ein. Dieß wirkt am kräftigsten und würde vorzüglich zu empfehlen seyn, wenn diese Salbe wohlfeiler wäre.

Während der Cur muß der Hund vor rauher Witterung, besonders vor Kälte geschützt, und nach dem Waschen jedesmahl entweder mit einer wollenen Decke behängt, oder bis zur Abtrocknung an einen warmen Ort gebracht werden. Auch darf man ihm während der Cur weder Fleisch, noch Fett zu fressen geben. — Ist der Hund curirt, so werden die räudig gewesenen Stellen täglich mit frischer Butter eingeschmiert, um dadurch das Wachsen der Haare zu befördern.

4) Die Bräune. Dabey entzündet sich der hintere Rachen und Schlund, und es schwillt auch die Zunge sehr auf. Der Hund athmet daher schmerzhaft, die Augen treten ihm vor, und sind inflammirt, man bemerkt zuweilen auch Neigung zum Erbrechen, die Freßlust vergeht ganz und der Tod erfolgt oft sehr bald. — In dieser Krankheit öffnet man dem Hunde alsbald unter der Zunge und an den Ohren eine Ader, gießt ihm alle Stunde einen Eßlöffel voll warmen Weinessig mit Bienenhonig vermischt ein, und läßt ihn, wenn er besser wird, viel saure Molken trinken.

Digitized by Google

5) Der Durchfall. Dieser entsteht gewöhnlich durch Erkältung und kann, wenn er in Ruhr übergeht, ansteckend werden. — Zur Heilung dieses Übels gibt man dem Patienten täglich zweymahl

8 Gran Rhabarber und

4 Gran Magnesia untereinander gemischt, und läßt ihn Morgens einen Mehlbrey, mit zwey Scrupel Siegelerde, oder eben so viel Magnesia alba vermischt, fressen.

6) Verstopfung. Man gebe dem Hund, wenn er klein oder sehr jung ist, alle 2 Stunden einen Theelöffel voll Baumöhl, worin eine Messerspitze voll weißer Zucker aufgelöst ist — größern Hunden aber gebe man die doppelte oder drey- und vierfache Portion, bis Öffnung erfolgt. Zugleich applicirt man das bey Kindern gewöhnliche Seifenzäpfchen, und wenn alles dieses nichts hilft, so gibt man dem Hund ein lauwarmes Klystier von Seife in Wasser aufgelöst.

7) Harn- oder Urinverhaltung. Man gebe dem Hund alle zwey Stunden ein Pulver von 2 Gran Kampher und 10 Gran Salpeter, bis Abgang erfolgt.

8) Blutabgang durch die Nase, den Schlund oder den Harnweg und Mastdarm, entsteht gewöhnlich durch zu starke Erhitzung. — Wider diese Krankheit gibt man jeden Morgen eine Pille von der Größe einer Haselnuß, die aus folgenden Ingredienzien besteht.

1 Scrupel Salpeter

10 Gran Terra de Catechu und

8 Gran Alaun, mit Honig und etwas Mehl versetzt.

9) Husten. Entsteht der Husten durch Fehler in der Lunge, so läßt man zwey Hände voll gestossenen Leinsamen mit zwey Maß Wasser so lange sieden, bis nach erfolgtem Durchseihen, beym Erkalten eine Gallerte sich bildet,

Digitized by Google

und gibt dem Hund Morgens und Abends einen Eßlöffel voll davon. Entsteht aber der Husten wegen Fehler im Magen, so gibt man das sub N. 2 bey der Hundeseuche empfohlene Brechmittel, und gießt ihm nachher alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll Trank ein, der aus Essig und Honig bereitet ist.

10) Würmer. Hunde, die mit Würmern geplagt sind, geben dieß durch öftere Wetterlaune, beißen nach dem Unterleibe, rutschen auf dem Hintern und zuweilen selbst durch Krämpfe zu erkennen. — Man unterscheidet zweyerley Würmer, nähmlich runde und Bandwürmer. — Gegen den Bandwurm dient folgendes Mittel. Man koche 1 Quentchen Sennesblätter mit 4 Unzen Wasser, seihe es durch, und setze 1 Quentchen pulverisirte Aloe succotr. und eine halbe Unze Cassia hinzu. — Hiervon gebe man jeden Morgen einen Eßlöffel voll, bis der Wurm bey starkem Laxiren nach und nach stückweise abgegangen ist. Gegen Spul- und Fadenwürmer aber gieße man dem Hunde täglich, Morgens früh ein Quentchen Wurmsaamen mit süßer Milch ein, und gebe ihm wöchentlich eine Laxanz von 25 Gran Rhabarber und 10 Gran Glaubersalz mit etwas Pflaumenmus vermengt.

11) Lähmung im Allgemeinen, oder nur einzelner Glieder, durch Verschlag, oder Erhitzung und Verkältung. — Bey solchen Zufällen helfen die täglich zweymahl wiederhohlten warmen Bäder am besten. Vorzüglich wirksam aber sind sie alsdann, wenn man jedesmahl ein Paar Hutköpfe voll von einem Ameisenhaufen, sammt den Ameisen, im Wasser kochen läßt. Außer dem Bad gibt man dem Patienten eine Laxanz von 25 Gran Rhabarber und 10 Gran Glaubersalz, und hält ihn bis zur Genesung immer warm. — Leiden einzelne Theile vorzüglich, oder ganz allein, so müssen diese täglich einigemahl mit Seifen- oder Kampherspiritus gewaschen und warm eingerieben werden.

Digitized by Google

12) Vergiftung. Wenn ein Hund Gift bekommen hat, so gebe man ihm alsbald 10 bis 15 Gran Schwefelleber in Milch aufgelöst, und wiederhohle dieß nach einer Stunde nochmahls. Hätte man dieß Mittel aber nicht bey der Hand, so schüttet man ihm augenblicklich so viele süße Milch und Bauwöhl, oder im Nothfall auch anderes Öhl ein, als man hinunter bringen kann. Dieß hilft, wenn der Hund nicht zu vieles und zu starkes Gift erhalten hat. — Wäre aber ein Hund von einem giftigen Thiere gestochen oder gebissen worden, so wasche man die Wunde vorsichtig mit Weinessig aus, lege ein mit Spanischfliegenpulver bestreutes Heftpflaster darauf und lasse die Wunde vor dem neunten Tage nicht zuheilen, auch gebe man dem Patienten nichts als dicke saure Milch und etwas Brot zu fressen.

13) Augenkrankheiten:

a) Entzündung der Augen. — Man nehme das Weiße von einem frischen Ey, löse eine Messerspitze voll Alaun darin auf, feuchte damit ein Leinwandbäuschchen an, binde es auf das kranke Auge und wiederhohle die Anfeuchtung so oft das Bäuschchen trocken geworden ist. — Zugleich gebe man dem Patienten eine gelinde Laxanz — vid. n. 10 — und thue in das Saufen etwas Salpeter.

b) Triefende Augen. — Man gebe eine Laxanz, und zum äußerlichen Gebrauch mische man unter 2 Loth Rosenwasser 5 Tropfen Bleyessig und lege es auf, wie das vorige Mittel.

c) Felle auf den Augen. — Man bereite von blauen Dachschiefersteinen ein recht feines Pulver und blase davon, durch einen Federkiel, täglich einmahl in das leidende Auge. Oder man vermische dieses Pulver mit Baumöhl, und bestreiche Morgens und Abends, vermittelst eines zarten Federchens, den Augapfel damit.

Digitized by Google

14) Ohrenkrankheiten:

a) Harthörigkeit. Kommt sie vom Alter her, so ist sie unheilbar; ist sie aber durch Erkältung rc. entstanden, so gebe man dem Patienten ein Abführungsmittel (vid. N. 10) und lasse ihn auch wo möglich alle Tage warm baden.

b) Ohrengeschwulst. Man lasse eine Maß Milch mit einer Handvoll halb Camillenblumen und halb Salbeyblätter aufkochen, rühre einen Eßlöffel voll Honig hinein und gieße davon alle Stunde, jedoch milchwarm gemacht, ins Ohr. Sollte Eiterung entstehen, so muß die Wunde oft mit Essig ausgewaschen werden. — Außerdem gebe man dem Hund alsbald, und bis er geheilt ist, alle 8 Tage die unter N. 10 beschriebene Laxanz.

c) Der Ohrenkrebs. Man lasse den Hund fest halten, und brenne den Schaden mit einem glühenden Eisen recht derb aus, ohne sich um das Schreyen des Hundes zu bekümmern; ist dieß geschehen, so bestreiche man die Wunde täglich einigemahl mit zerlassener frischer Butter, bis die Heilung erfolgt ist. — Oder, man bestreiche den Schaden täglich mehrmahls mit Spießglanzbutter. — Ist der Schaden schon alt, so muß das erste Mittel angewendet werden; sonst aber hilft auch das andere.

15) Nasengeschwüre. Man gebe dem Hund die unter N. 10 angeführte Laxanz. Hierauf koche man Löffelkraut und Brunnkresse, von jedem so viel, als man zwischen 4 Finger fassen kann, in einer Maß Wasser, mische 3 Eßlöffel voll Honig hinzu, seihe den Absud durch, und gebe dem Hund einen Tag um den andern einen Eßlöffel voll davon. Von den beym Seihen zurück gebliebenen Blättern aber mache man dem Hund einen feuchten warmen Aufschlag. — Sollte sich das Übel hierauf nicht verlieren, so

muß der Schaden scarificirt und mit Höllenstein geätzt werden.

16) Geschwüre unter der Haut. Man erweiche sie zuerst vermittelst Umschläge von Mehl, Honig und gebratenen Zwiebeln, öffne sie nachher mit einer scharfen Lanzette, drücke den Eiter heraus und wasche die Wunde täglich einigemahl mit einem starken Camillen-Decocté.

17) Warzen. Wenn man sie fassen kann, so unterbinde man sie mit einem starken seidenen Faden, bis sie abfallen. Kann man sie aber auf diese Art nicht behandeln, so bestreiche man sie oft mit Spießglanzbutter. Man muß aber verhindern, daß es der Hund ableckt.

18) Brandschaden. Ist ein Hund irgendwo verbrannt worden, so bestreiche man den leidenden Theil täglich zweymahl mit folgender Salbe, die auch in diesem Fall beym Menschen vorzüglich gute Dienste leistet. Man nimmt nähmlich: für 4 kr. präparirten Galmai und für 4 kr. Silberglätte, und rührt beydes mit gleich viel Weinessig und Baumöhl zu einer klaren dicklichen Salbe.

19) Verrenkungen. Vor allen Dingen muß das verrenkte Glied wieder eingerichtet werden. Ist dieß geschehen, so muß die Geschwulst durch Waschen mit warmen Wein vertrieben oder abgehalten, und der Schaden durch wiederhohltes Einreiben von Seifenspiritus oder Kampferspiritus, geheilt werden. Bey Maulverrenkungen macht man warme Umschläge von Camillen, Hollunderblüthen, Salbey und Majoran in Milch gekocht, und wäscht den Hals und die Kinnladen oft mit Essig, worin Salz aufgelöst worden.

20) Beinbrüche. Selten läßt sich der Beinbruch eines Hundes so heilen, daß er als Jagdhund in der Folge Dienste leisten könnte. Will man es aber versuchen, so muß

Digitized by Google

der zerbrochene Knochen gehörig vor einander gerückt, der Lauf geschient und so fest gebunden werden, daß die Knochentheile nicht wieder ausweichen können. Der Verband wird nachher oft mit warmen Wein, oder mit Essig angefeuchtet, zuweilen auch erneuet, und so lange unterhalten, bis der Hund auf den Lauf wieder treten kann.

21) Wunden. Sind die Wunden bloß im Fleisch, und kann sie der Hund lecken, so ist weiter keine Hülfe nöthig, weil sie alsdann von selbst heilen. Kann der Hund eine Fleischwunde aber nicht lecken; so muß sie oft mit Goulardschem- oder blauem Wasser ausgewaschen, überhaupt rein gehalten, und wenn sie weit von einander stehen sollte, die Haut, vermittelst einer Schneidnadel und eines starken seidenen Fadens, etwas zusammen gezogen; im Fall sie aber zu eng wäre, mit einer scharfen Lanzette etwas erweitert werden *).

Ist ein Hund von einer Sau so geschlagen, daß ihm das Gescheide aus dem Leibe hängt, so muß man eilen, es vorsichtig wieder hinein zu schieben, die Wunde, nachdem man sie mit blauem Wasser ausgewaschen, mit der Nadel, wie oben, zuheften, auch sie zu Abhaltung der Luft und Kälte mit Tüchern zu umbinden, und den Verwundeten bald möglich nach einem warmen Zimmer fahren oder tragen zu lassen. Erfolgt nachher Geschwulst, so ist diese durch oft erneuerte Umschläge von kaltem Wasser und

Essig

*) Bey allen Operationen der Art muß man dem Hund vorher einen Beißkorb anlegen, oder ihm das Maul verbinden, damit er nicht um sich beißen kann. Auch muß er fest gehalten werden, um die erforderliche, oft sehr schmerzhafte Operation ruhig an ihm machen zu können.

Digitized by Google

Essig zu vertreiben, und die Wunde durch öfteres auswaschen mit einem starken Decoct von Camillen oder Wermuth, zu heilen.

Nachtrag und Berichtigung.

Bis dahin war der Druck schon vollendet, als ich die Nachricht erhielt, daß einige von tollen Füchsen gebissene Thiere wirklich toll geworden seyen, und daß man daher die von tollen Füchsen gebissenen Thiere — wovon aber zum Glück nicht alle toll werden — eben so behandle, als wären sie von einem tollen Hunde gebissen worden.

Ich halte mich für verpflichtet, dieses zur Berichtigung desjenigen, was über diese Krankheit bey der Naturgeschichte des Fuchses gesagt worden ist, hier nachzutragen.

Digitized by Google

Zweyter Abschnitt.
Von den Vögeln.

Erste Ordnung.
Hühnerartige Vögel.

Erstes Kapitel.
Vom Auerhuhn.
— Tetrao Urogallus. —

Classification.

Das Auerhuhn gehört unter die hühnerartigen Vögel zur Gattung Waldhuhn — Tetrao — und wird zur hohen Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Der Auerhahn hat ungefähr die Größe oder Stärke einer Truthenne, und mißt gewöhnlich von der Schnabelspitze, bis an das Ende des Schwanzes oder Steißes, drey Fuß *); die ausgebreiteten Flügel aber — von einer Spitze zur andern — vier Fuß, und das ganze Gewicht beträgt 10 bis 14 Pfund.

*) Die Längen sind hier, und bey der Beschreibung der Thiere überhaupt, nach alt Pariser Maß angegeben, und wenn von der Länge eines Vogels die Rede ist, so ist er immer von der Schnabelspitze bis ans Ende des Schwanzes gemessen worden.

Der Kopf ist schwarzblau; der kolbig zugespitzte und stark gekrümmte hornfarbige Schnabel ist 1¼ Zoll lang und die Nasenlöcher sind mit kleinen schwarzen Federn bedeckt. Um die braunen Augen befindet sich eine hochrothe warzige Haut, und unter dem Schnabel ein ziemlich starker Federbart. Hals und Brust sind schwarzblau und schillern grünlich. Der Rücken und die Flügeldecke sind dunkelbraun mit feinen grauen Puncten bespritzt. Auf dem Flügelgelenke befindet sich ein charakteristischer weißer Fleck, der Spiegel genannt, und die schwarzen Schwungfedern sind mit Weiß eingefaßt; der Bauch ist schwarz mit weißen Federn einzeln durchschossen, und alle kleineren Federn haben eine doppelte Fahne in einer gemeinschaftlichen Spuhle. Der ein Fuß lange Schwanz oder Steiß ist schwarz mit mehreren feinen weißen Querbinden. Die Beine oder Ständer sind bis zum Anfang der Zehen mit braungrauen Federn bewachsen und die Zehen haben steife hornartige feine Franzen.

Die Henne ist um ein Drittel kleiner oder geringer, hat keinen Federbart, auch keinen so großen rothen Fleck um das Auge. Die Farbe des Oberleibes hat viel Ähnlichkeit mit der allgemein bekannten Waldschnepfe; die Brust ist rothbraun und die Federn am Halse und Bauche sind rothbraun, schwarz und weiß gefleckt. Die Ständer sind gewöhnlich noch mehr befiedert, als die des Hahnes, der weiße Fleck auf dem Flügelgelenke aber ist weniger groß, und das Gewicht beträgt nur 7 bis 9 Pfund. Das Auergeflügel ist außerordentlich scheu, kann nicht sehr schnell fliegen oder streichen, und macht dabey — wie alle hühnerartigen Vögel — wegen der kurzen Flügel, ein starkes Geräusch.

Aufenthalt.

Man findet dieses Federwild zwar allerwärts in Europa wo große ruhige Waldungen sind, doch nirgends in beträchtlicher Anzahl. Es liebt die Gebirgsgegenden, und entfernt

sich niemahls weit vom Geburts- oder Standorte. Laubholzwälder scheint es zwar den Nadelholzwaldungen vorzuziehen; doch kenne ich auch Nadelholzwaldungen, wo der Auerhahnen-Stand vorzüglich gut ist. — Am Tage trifft man diese Vögel meistens auf der Erde an, wo sie ihr Geäse suchen; bey Nacht aber stehen sie auf den Bäumen, um sich vor den Raubthieren zu sichern.

Nahrung.

Die Nahrung des Auergeflügels besteht in Holzknospen, in allerley Holzsamen, vorzüglich Eicheln und Bucheln, in Waldbeeren, Insecten, Würmern und Ameiseneyern. Zur Beförderung der Verdauung verschluckt es, wie alle hühnerartigen Vögel — kleine Kieselsteinchen, und badet sich im Sand und Staube.

Begattung und Vermehrung.

Die Begattungs- oder Balzzeit nimmt gewöhnlich in der zweyten Hälfte des Monaths März, oder sobald die Witterung im Frühjahr gelind wird, ihren Anfang, und dauert bis zum Ausbruch des Buchenlaubes, oder bis Ende April und Anfang May. — Alsdann versammeln sich die Auerhahnen, die bis zur Balzzeit einzeln im Walde sich aufhalten, alle Abend auf gewissen Balzplätzen — wozu gewöhnlich gegen Morgen abhängende, erhöhete, mit jungem und altem Holz vermischt bestandene, Orte gewählt werden — und es finden sich da auch die Auerhennen aus der Gegend alle Abend unfehlbar ein, um sich am künftigen Morgen von den Hahnen treten zu lassen. Hähnen und Hennen kommen in der Abenddämmerung gewöhnlich stumm gestrichen und schwingen sich auf den einzelnen Bäumen — meistens in der Mitte derselben — mit starkem Geprassel ein. Doch habe ich auch einigemahl bemerkt, daß die Hennen im Streichen einen hell klaffenden Ton von sich geben, und daß die Hahnen nach dem Einschwingen

Digitized by Google

eine, dem Grunzen eines kleinen Schweines nicht unähnliche Stimme hören ließen, wenn sie, wie dieß zuweilen geschieht, vom Baume auf die Erde gestrichen waren, wahrscheinlich, um die Hennen zu begrüßen, wovon ich damahls einige auf der Erde im Gebüsch wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Ist die Witterung am Abend unfreundlich und stürmisch, so sind die Hahnen ganz stumm und bleiben bis zum Morgen auf demselben Aste stehen, wo sie sich eingeschwungen haben. Ist aber die Luft lau, und das Wetter überhaupt schön, so lassen sie bald nach dem Einschwingen von Zeit zu Zeit knappende Töne hören, und balzen auch wohl förmlich auf dem Baume, oder streichen in der Dämmerung auf die Erde, um da zu balzen. — Sobald am folgenden Morgen weiße Streife am östlichen Horizonte erscheinen, fängt der auf dem Baume stehende Hahn wieder an zu knappen. Dieses Knappen, welches man auf mehrere hundert Schritte weit hören kann, folgt nach und nach schneller auf einander, und wenn es so rasch auf einander kommt, daß man die Zwischenzeit kaum mehr unterscheiden kann, so folgt ein Ton, der dem leisen Wetzen einer Sense sehr ähnlich ist, und das Schleifen genannt wird. Während dem Balzen, welches nun der Hahn von Zeit zu Zeit, und bis zum hellen Tage, wiederhohlt, läßt er die Flügel hängen, fächert den Schwanz, sträubt die Federn, hält den Kopf in die Höhe, stolzirt auf dem gewöhnlich wagrechten Aste hin und her, und scheint binnen einigen Secunden — so lange nähmlich das Schleifen dauert, ganz taub und blind zu seyn. — Ist es endlich vollkommen Tag geworden, so steht der Hahn ab, das heißt, er streicht vom Baum auf die Erde, um die hier versammelten Hühner, die ihn zuweilen mit einem freundlichen Kack! Kack! begrüßen, zu treten. Ist auch dieß geschehen, so entfernen sich die Hahnen und Hühner meistens nach verschiedenen

Digitized by Google

Richtungen, um das nöthige Geäse zu suchen. — Bey schöner trockener Witterung ist das Balzen immer ein Vorspiel der Begattung; bey unfreundlichem nassen Wetter aber geht die Begattung ohne alle Zeremonie vor sich. — Wo viele Hühner und wenige Hahnen sind, tritt ein Hahn 6 und mehrere Hennen; im entgegengesetzten Falle aber theilen sich die Hennen mehr, und es entstehen dann auch hartnäckige Kämpfe zwischen den Hahnen, wovon die jüngeren gewöhnlich abgekämpft, und meist am Kopfe übel zugerichtet werden.

Sobald die Begattungszeit vorbey ist, streichen die Hahnen nach ihren gewohnten, oft einige Stunden weit entfernten, Standorten zurück, und die Hennen, welche sich dann ebenfalls trennen, bereiten sich nun an einsamen Orten, — gewöhnlich in jungen Schlägen — ihre Nester. Diese sind äußerst einfach, und meistens an, oder in einem Strauche angebracht. Eine flache Vertiefung in der Erde wird gewöhnlich mit wenigen dürren Reisern, Grashalmen und Federn belegt, und es ist dann das Nest schon fertig. Die Henne legt nun 5 bis 8, selten mehr oder weniger, Eyer, welche die Größe der Haushühner-Eyer haben, graugrün und fein braun bespritzt sind, und in 4 Wochen ausgebrütet werden. Die braunbunten wolligen Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon, werden von ihr zum Aufsuchen der Insecten, Würmer, Ameiseneyer und Waldbeeren angeführt, unter den Flügeln gehudert, und bey jeder Gefahr, durch einen besondern Ton, gewarnt; worauf sich die ganze Kette augenblicklich unter das Gras oder Gebüsch drückt. In wenigen Monathen sind die Jungen schon so weit befiedert, daß sie baumen können, und bleiben bis zum Winter, zuweilen aber auch bis ins Frühjahr bey der Mutter. Die Hennen sind im ersten Jahre schon völlig ausgewachsen; die Hahnen aber erreichen erst im zweyten Jahre ihre völlige

Stärke, und haben im ersten Jahre meistens graubraune Hälse und Rücken.

Feinde.

Wölfe, Luchse, Füchse, wilde Katzen, Marder, Wiesel, wilde Schweine und alle größere Raubvögel rauben das junge und alte Auergeflügel, oder zerstören dessen Eyer; es würde sich sonst stärker, als wirklich geschieht, vermehren.

Nutzen und Schaden.

Das Wilpret von jungen Auerhühnern ist zart und wohlschmeckend; von alten aber zähe und hart. — Wo sich dieses Federwild in bedeutender Anzahl aufhält, wird es durch das Abbeißen der Endknospen an den Mittelschüssen des jungen Nadelholzes, nachtheilig; in den Laubholzwaldungen aber thut es keinen bemerklichen Schaden.

Zweytes Kapitel.

Vom Birkhuhn.

— Tetrao Tetrix. —

Classification.

Wie beym Auerhuhn. In einigen Ländern wird es zur Mitteljagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Der Birkhahn ist beträchtlich geringer als der Auerhahn. Seine Länge beträgt selten über zwey Fuß, von einer Flügelspitze zur andern aber beynahe drey Fuß, und das Gewicht selten über 4 Pfund. Das Weibchen oder die Birkhenne ist um ein Drittheil geringer. — Der Schnabel des Hahnes ist ein Zoll lang, dick, gekrümmt und schwärzlich. Die Nasenlöcher sind mit Federn bedeckt. Die Augen sind

bläulich und über denselben befindet sich ein großer, warziger, hochrother Fleck, der zur Balzzeit vorzüglich feurig erscheint. Der 6 Zoll lange Steiß oder Schwanz ist sichelförmig aus einander gezogen ⪡ und die Beine oder Ständer sind bis auf die gefranzten Zehen stark mit grauen und braunen Federn bewachsen. — Die Farbe an Kopf, Hals und Brust ist schön schwarzblau-glänzend, und auf dem Rücken schwarz mit feinen braunen und grauen Puncten. Die schwarzen Schwanz- und braunen Schwungfedern sind zum Theil weiß eingefaßt, wodurch auf dem Flügel einige weiße Binden erscheinen; die Federn am After und unter den Flügeln aber sind ganz weiß, und auf dem Flügelgelenke befindet sich ein charakteristischer weißer Fleck, der, wie beym Auergeflügel, der Spiegel genannt wird. — Die Henne ist braunroth, mit schwarzen, weißen und grauen Wellen und Puncten. Der warzige Fleck über dem Auge ist weniger groß und feurig, und auch der Steiß ist weniger gabelförmig, als beym Hahne. Es gibt auch, wiewohl sehr selten, weißes und scheckiges Birkwild.

Die außerordentliche Scheuheit und List haben diese Vögel mit dem Auergeflügel gemein.

Aufenthalt.

Das Birkwild bewohnt vorzüglich die großen ruhigen Waldungen in den kalten nördlichen Gegenden; doch trifft man es auch in gemäßigten, aber niemahls im warmen Clima an. Es liebt die mit Buschwerk, Heide und hohen Bäumen vermischt bewachsenen Waldungen, und zieht die Birkenwälder allen übrigen vor. Selten entfernt es sich weit von seinem Geburtsorte, und ist daher Standwild.

Nahrung.

Die Nahrung dieses Geflügels besteht in allerley Holzknospen, Blüthekätzchen, Sämereyen, Beeren, Insecten, Würmern, Ameiseneyer u. dgl. und zur Verdauung ver-

Digitized by Google

schluckt es, wie alle hühnerartigen Vögel, kleine Kieselsteine. Vorzüglich aber liebt es die Knospen und Blüthekätzchen der Birke, die Wachholderbeeren und die Heidelbeeren.

Begattung und Vermehrung.

Die Begattungs- oder Balzzeit des Birkwildes fällt in den Monath April und May, und fängt folglich an, wann die Auerhahnenbalz beynahe, oder wirklich geendigt ist. Die Hahnen und Hennen versammeln sich alsdann, wie das Auergeflügel, an besonderen Orten im Walde, und wählen gewöhnlich erhabene, gegen Morgen gekehrte, mit wenigem Buschwerk und einzelnen Bäumen bewachsene Heidegegenden zu ihren Balzplätzen. Mit anbrechendem Tage beginnt hier das Balzen und Kämpfen der Hahnen, wobey sie, wie die Haushahnen, die Federn sträuben, die Flügel hängen lassen, den Steiß fächern, seltsame Sprünge machen und verschiedene unnachahmliche Töne hervorbringen. Dieses Spielen und Kämpfen, theils auf den Bäumen, meistens aber auf der Erde, dauert so lange, bis die schwächern jungen Hahnen flüchtig werden, oder die auf dem Balzorte hin und her streichenden verliebten Hennen diesem Vorspiel ein Ende machen, und die siegreichen Hahnen zum Genuß des Minnesolds einladen. Ist dieß vorüber, so schwingen sich die Hahnen und Hennen gewöhnlich auf den benachbarten Bäumen ein, um auszuruhen, und vertheilen sich nachher im Walde, um Geäs zu suchen. Auf dieselbe Art wird 4 bis 6 Wochen lang alle Morgen das Balzen fortgesetzt; doch sind die Hahnen nur bey schönem Wetter laut. — Ist die Balzzeit vorüber, so streichen die Hahnen einzeln nach ihren Standorten zurück, und die befruchteten Hennen trennen sich nun ebenfalls, um an einsamen sicheren Orten ihre Nester zu bereiten. Diese sind eben so kunstlos, wie die des Auergeflügels. Die Henne wählt dazu einen kleinen

Busch, kratzt darunter eine flache Vertiefung in die Erde, belegt dieselbe mit dürren Reisern, Gras und Federn, und legt nun nach und nach ihre 8 bis 12, selten mehr, Eyer hinein. Diese haben die Größe der kleinsten Haushühner-Eyer, sind schmutzig grüngelb mit braunen Puncten, und werden in 3 Wochen ausgebrütet. — Die gelbröthlichen Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon, werden von ihr gehudert, zum Suchen der Nahrung angeführt, und bey Gefahr zum Verstecken oder Drücken unter das Gebüsch oder Gras, gemahnt. — Bis zum Winter sind die jungen Hennen ausgewachsen, die Hahnen aber bekommen ihre völlige Stärke und das oben beschriebene ganz dunkle Gefieder erst im andern Jahre, und sehen im ersten, wie die jungen Auerhahnen, am Hals und Rücken mehr graubraun aus.

Feinde.

Wie beym Auergeflügel.

Nutzen und Schaden.

Junges Birkwild ist zart und wohlschmeckend; alte Vögel sind weniger gut, und müssen durch Essigbeitze erst genießbar gemacht werden. — Der Schaden verdient keine Erwähnung.

Drittes Kapitel.
Vom Haselhuhn.
— Tetrao Bonasia. —

Classification.

Das Haselhuhn gehört unter die hühnerartigen Vögel und zur Gattung Waldhuhn — Tetrao. — Es wird gewöhnlich zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge des Haselhuhnes beträgt 14 bis 15 Zoll, die

Breite, von einer Flügelspitze zur andern, etwas über 24 Zoll, und das Gewicht selten über zwey Pfund. Diese Vögel sind also etwas größer oder stärker als die bekannten Feldhühner, von welchen sie auch in der Bildung viel Ähnlichkeit haben. Der kurze, nur wenig gekrümmte, Schnabel des Hahnes ist schwarz, und über das Auge zieht ein warziger hochrother Streifen. Der Schwanz oder Steiß ist 4½ Zoll lang und die fast bis auf die gefranzten Zehen befiederten Beine sind 2 Zoll hoch. — Die Farbe des Hahns ist braunroth, mit weißen und schwarzen Schuppen, und unter dem Schnabel befindet sich ein großer schwarzer, mit Weiß eingefaßter Fleck; wodurch man den Hahn sehr gut von der Henne unterscheiden kann, weil ihr diese schwarze Kehle ganz fehlt. Sonst aber hat die Henne dasselbe Gefieder, nur ist sie etwas weniges geringer, hat einen hornfarbigen Schnabel und einen weniger großen und ganz blaßrothen warzigen Ring um das Auge. — Die Haselhühner sind nicht so scheu und schlau, als die Auer- und Birkhühner, und sitzen bey Tage meistens auf der Erde, oder auf den untersten Ästen der Bäume. — Ihre Stimme ist ein ziemlich lautes nur wenig gedehntes Pfeifen oder Spissen.

Aufenthalt.

Die Haselhühner bewohnen die großen einsamen Gebirgswaldungen, und lieben vorzüglich solche, worin Laub- und Nadelholz von verschiedener Größe untereinander steht, und viel Haselgebüsch befindlich ist. Es sind Standvögel, die sich nicht weit von ihrem Geburtsorte entfernen.

Nahrung.

Die Nahrung der Haselhühner besteht in Holzknospen, Blüthekätzchen, Vogelbeeren, Wachholderbeeren, Heidelbeeren, Würmern, Insecten, Ameiseneyern, u. dgl.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Die Balzzeit der Haselhühner ist im März und April. Alsdann locken sich diese Vögel durch ein ziemlich lautes Pfeifen oder Spissen zusammen und begatten sich auf der Erde. Nach der Balzzeit macht sich die Henne unter einem dichten Busche ein sehr kunstloses Nest, legt 8 bis 16 hellrostbraune, mit dunkleren Flecken besprengte Eyer, und brütet dieselben in 3 Wochen aus. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon, und bleiben bis zum Winter in einer Kette bey ihr. Sie sind im ersten Jahre schon völlig ausgewachsen. — Man ist darüber noch nicht einig, ob diese Vögel paarweise leben. Ich glaube dieß aber, da man sie fast immer paarweise, oder den Hahn bey der Kette findet.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wiesel und alle Raubvögel sind Feinde des Haselgeflügels und verhindern dessen starke Vermehrung.

Nutzen.

Man hält das außerordentlich zarte, saftige, schmackhafte und weiße Wildpret vom Haselgeflügel für das beste unter allem. Wer aber auch anderes vorzieht, muß doch gestehen, daß es mit zum besten gehört.

Viertes Kapitel.
Vom Schneehuhn.
— Tetrao Lagopus. —

Classification.

Das Schneehuhn gehört unter die hühnerartigen Vögel zur Gattung Waldhuhn — Tetrao — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Die Länge des Schneehuhnes beträgt 18 Zoll und die Breite 22 Zoll. Der 8 Linien lange schwarzblaue Schnabel ist wie bey dem Feldhuhne geformt, und um das Auge befindet sich ein rother warziger Fleck. Der Schwanz mißt 4 Zoll und die bis auf die Nägel mit Federn bewachsenen Beine sind vom Knie, bis zu den Zehen 1 ¼ Zoll hoch. Der Zügel ist schwarz; Kopf, Hals, Rücken, Schultern und Deckfedern der Flügel sind rostbraun mit feinen schwarzen und aschgrauen Linien durchschnitten und weiß gefleckt. Die Brust ist unterbrochen grau und braun; Flügel, Bauch, After, und die langen Deckfedern des Schwanzes sind weiß. — Die Henne ist etwas geringer, es fehlt ihr der schwarze Zügel, der rothe warzige Fleck über dem Auge ist weniger lebhaft, und ihr Gefieder hat viel Ähnlichkeit mit dem der Birkhenne.

In Deutschland bekommen diese Vögel zur Winterszeit nur hier und da große weiße Flecken; im Norden aber werden sie gegen den Winter, bis auf die schwarzen Zügel und Schwanzfedern, ganz weiß.

Aufenthalt.

Das Schneehuhn bewohnt nur ganz kalte Länder und die Schneegebirge in den sonst gemäßigten Gegenden. Nur äußerst selten trifft man einige zur Winterszeit in den nicht weit vom Geburtsorte entfernten Waldungen an. Es wird daher vielen von meinen Lesern lebendig nicht zu Gesicht kommen.

Nahrung.

Diese Vögel leben von Holzknospen, Blüthekätzchen, Waldbeeren, Würmern und mancherley Insecten rc. rc.

Begattung und Vermehrung.

Die Balzzeit fällt in April und May. Die Henne

legt 6 bis 10 schwarzbraun gefleckte Eyer in ein auf der Erde kunstlos gemachtes Nest, und brütet sie in 3 Wochen aus. Die Jungen, welche wie alle hühnerartigen Vögel, alsbald davon laufen, erreichen im ersten Jahre schon ihre völlige Größe.

Feinde.

Wie beym Haselwilde.

Nutzen.

Das Wildpret soll eben so gut schmecken wie das vom Haselhuhne.

Fünftes Kapitel.

Vom Feldhuhn oder Rebhuhn.

— Perdix cinerea. —

Classification.

Das Feldhuhn gehört unter die hühnerartigen Vögel zur Gattung Feldhuhn — Perdix — und wird allenthalben zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Dieser Vogel ist zu allgemein bekannt, als daß eine ganz genaue Beschreibung davon nöthig wäre. Seine Länge beträgt 12½ Zoll, die Breite 18 Zoll, und das Gewicht 1½ bis 2 Pfund. Der hornfarbige Schnabel ist 3/4 Zoll lang und vorn etwas gekrümmt. Der Augenstern ist rothbraun, und um die Augen befindet sich ein nackter warziger rother Kreis. Der Schwanz oder Steiß ist sehr kurz, und die vom Knie an geschuppten, also nicht befiederten Schienbeine sind 2 Zoll hoch. — Die Grundfarbe des Feldhuhns ist aschgrau mit braunen und schwarzen feinen Punc-

ten und Querlinien niedlich gezeichnet; der Kopf ist rostgelblich mit Grau vermischt und der Steiß braunroth mit schwarz punctirtem Rand. Brust und Bauch sind aschgrau, und auf der Brust befindet sich ein dunkelbrauner Fleck, das Schild genannt. Der Hahn unterscheidet sich von der Henne dadurch, daß der Kopf mehr braunroth und der rothe warzige Kreis um das Auge größer und lebhafter ist. Auch zeichnet er sich durch stumpfe Sporne und durch das große dunkelbraune, hufeisenförmige Brustschild von der Henne sehr aus, da diese nur wenige unregelmäßige braune Federn auf der Brust hat. Die jungen Hahnen bekommen erst gegen den Spätherbst dieses braune Brustschild, und die Füße der jungen Feldhühner haben eine grüngelbe, die der alten aber eine graubläuliche Farbe. Man findet, wiewohl selten, auch Farbenverschiedenheiten, als ganz weiße und weiß gefleckte Feldhühner. Der Flug dieser Vögel, wobey sie ein starkes Geräusch mit den Flügeln machen, ist nicht sehr schnell, oder hoch und weit; dagegen können sie sehr gut laufen. Der Ton, welchen sie hören lassen, wenn sie sich Morgens und Abends, oder wenn sie gesprengt worden sind, zusammen rufen oder zusammen schreyen, ist eben so wenig zu beschreiben, als der, welchen die Alten beym Auffliegen oder Aufstehen von sich geben.

Aufenthalt.

Man findet die Feldhühner fast überall in Europa; am wenigsten aber im kalten Norden. Große Felder, in welchen viele Dornhecken oder kleine Buschhölzer oder Remisen sich befinden, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen können, wenn sie von Raubthieren verfolgt werden, oder auch solche Felder, die an Weinberge gränzen, sind ihr Lieblingsaufenthalt. Sie entfernen sich nie weit von ihrem Geburtsorte, und ziehen im Herbste und Winter gewöhn-

Digitized by Google

lich nur dem Geäse nach. Werden sie zu dieser Zeit aber allzusehr beunruhigt, so streichen sie zuweilen auf eine Meile weit weg, um einen ruhigeren Ort aufzusuchen. — Sie setzen sich übrigens niemahls auf Bäume oder Büsche, sondern halten sich immer am Boden auf.

Nahrung.

Getreidekörner jeder Art, vorzüglich aber Weitzen, Buchweitzen, Hirse, Gerste, Hafer und Dinkel, sodann die weichen Getreide-, Gras- und Kräuterblätter, Wachholderbeeren, Weinbeeren, Würmer, Insecten und Ameiseneyer, sind ihre vorzüglichste Nahrung. Sie verschlucken auch kleine Kiesel, und baden sich gern im Sande. Ihre Nahrung suchen sie gewöhnlich nur Morgens. Mit anbrechendem Tage erhebt sich die ganze Kette aus dem Nachtlager, streicht eine Strecke fort, fällt ein, steht gewöhnlich noch einigemahl auf, nachdem die Kette von den Ältern jedesmahl zusammen gerufen worden ist, und bleibt dann den ganzen Tag über an diesem Orte liegen. *) Am Abend rufen die Alten die Kette ebenfalls zusammen, die nachher ein-, oder einigemahl aufsteht, und nun, ohne vorher um sich zu laufen, an diesem Orte liegen bleibt, also übernachtet.

Begattung und Vermehrung.

Bis zum Frühjahr leben die Feldhühner familienweise; wenn aber der Schnee weggeht, so trennen sie sich paarweise und bleiben sich bis in den Tod getreu. Vor der Begattung oder dem Treten — welches aber erst bey warmen Frühlingstagen erfolgt — macht der Hahn mancher-

*) Wer also diesen Ort auskundschaften will, muß sich früh Morgens in der Gegend soviel als möglich verborgen aufhalten, und das letzte Einfallen abwarten und beobachten.

cherley zärtliche Bewegungen, läßt die Flügel hängen, fächert den Steiß und nickt freundlich mit dem Kopfe. — Hierauf bereitet sich die Henne ein kunstloses Nest ins Getreide, oder Gras, legt 12 bis 20 — selten mehr — blaßolivengraue Eyer und brütet dieselbe in 3 Wochen aus. Die röthlichgrauen Jungen laufen alsbald mit den Ältern davon und werden von ihnen zum Nahrungsuchen angeführt und gehudert. Kommt ein Mensch, Hund oder Fuchs ꝛc. ꝛc. in ihre Nähe, so flattern die Alten langsam und niedrig davon, um den Feind zum Nachsetzen zu reitzen, während sich die Jungen pfeilschnell unter das Getreide oder Gras und Gebüsch verkriechen und sich drücken. In wenigen Wochen sind die Jungen schon so befiedert, daß sie mit den Alten eine Strecke fortstreichen können, und bis zum Spätherbst sind sie völlig ausgewachsen. — Wird ein Nest zerstört — wie dieß in Gegenden wo man vielen Klee zieht nicht selten geschieht — so legt die Henne zuweilen aufs neue, aber niemahls viele Eyer. Daher trifft man zuweilen im September erst halbgewachsene Hühner an. In der Regel brütet aber das Feldhuhn jährlich nur einmahl, und bringt meistens nur 10 bis 14 Junge aus. Doch findet man im Spätherbste und Winter zuweilen Ketten von 24 und mehreren Stücken. Diese sind aber gewöhnlich zusammengestrichene Ketten, wo die eine die Ältern verloren hat und dann von der andern adoptirt worden ist.

Feinde.

Füchse, Katzen, Iltisse, Marder, Wieseln und alle Raubvögel sind Feinde der Feldhühner und es werden auch viele Nester beym Abmähen der Kleeäcker und Wiesen ruinirt.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret ist zart, wohlschmeckend und gesund

und wird daher vorzüglich geschätzt. — Der Schaden ist unmerklich.

Sechstes Kapitel.

Von der Wachtel.

— Perdix Coturnix. —

Classification.

Die Wachtel gehört zu den hühnerartigen Vögeln in die Gattung Feldhuhn — Perdix — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge beträgt 7 Zoll, die Breite 14 Zoll und das Gewicht 14 bis 18 Loth. Der Schnabel ist 5 Linien lang, vorn übergebogen und hornfarbig. Der Augenstern ist olivenfarbig, der Steiß sehr kurz und die gelbröthlichen geschuppten Schienbeine sind 1 Zoll hoch. Die Grundfarbe dieses bekannten Vogels ist bräunlichgrau mit braunen, schwarzen und weißen Strichen, Bändern und Puncten niedlich gezeichnet. Der Hahn ist an der Kehle schwärzlich, die Henne aber graugelblich und unterscheidet sich dadurch vom Hahn sehr merklich.

Die Wachtel ist ein sehr munterer und schüchterner Vogel. Sie fliegt nicht gern, nicht hoch und nicht weit; läuft aber sehr schnell, und liegt sehr fest, wenn sie sich gedrückt hat. Der Ton des Wachtelmännchens oder Hahnes, zur Begattungszeit, ist bekannt. Es schlägt dann 4 bis 12 Mahl hintereinander. Der Lockton des Weibchens aber lautet ganz anders, ist viel leiser und läßt sich nicht beschreiben.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Man findet die Wachtel in ganz Europa, wo es nicht zu kalt ist. Sie liebt das milde Clima, hält sich immer in den Fruchtfeldern und Wiesen auf, und setzt sich niemahls auf Bäume oder Sträuche. Sie ist ein Zugvogel, der gewöhnlich anfangs May ankommt und zu Ende Septembers wieder in warme Welttheile zieht. Diese weite Reise macht die Wachtel nur bey Nacht.

Nahrung.

Sie nährt sich von allerley Getreide, Sämereyen, grünen zarten Kräutern, Würmern, Insecten und Ameiseneyern. Vorzüglich gern frißt sie Weitzen, Hirse, Hanf und Mohn. Auch badet sie sich oft im Sande und verschluckt kleine Kiesel zur Verdauung.

Begattung und Vermehrung.

Die Wachteln leben paarweise oder in Monogamie, und begatten sich alsbald nach ihrer Ankunft im May. Sie sind alsdann sehr hitzig und die Hahnen kämpfen oft hartnäckig um eine Geliebte. Nach der Begattung bereitet das Weibchen oder die Sicke, gewöhnlich in einem Weitzen- oder Rockenacker, ein kunstloses Nest in eine kleine Vertiefung der Erde, und legt 8 bis 14 Eyer. Diese sind, im Verhältniß gegen den Vogel, groß, stumpf, grünlichweiß und mit olivenbraunen glänzenden Flecken überdeckt. Nach einer 3 wöchentlichen Bebrütung kommen die wolligen graubräunlichen Jungen zum Vorschein, welche mit der Mutter alsbald davon laufen, bald flügge werden und bis zum Herbste ihre völlige Größe erlangen.

Feinde.

Die bey dem Feldhuhne genannten, sind auch Feinde

der Wachteln. Außerdem bekommen sie auch zuweilen, wenn man sie im Zimmer hat, Convulsionen.

Nutzen.

Das Wildpret ist sehr zart, saftig, feist und wohlschmeckend.

Siebentes Kapitel.

Vom gemeinen Fasan.

— Phasianus Colchicus. —

Classification.

Der Fasan gehört unter die hühnerartigen Vögel und macht eine eigene Gattung — Phasianus — aus. Weil diese Vögel vormahls nur in Fasanengärten von den Landesherrschaften erzogen wurden, so rechnet man sie gewöhnlich zur hohen Jagd.

Gestalt und Farbe.

Der Fasan ist ungefähr 3 Fuß lang, wovon der spitze keilförmige Schwanz, oder das Spiel die Hälfte wegnimmt. Die Flügel oder Schilder messen 2½ Fuß und reichen zusammengelegt nur bis zur Wurzel des Spiels. Das Gewicht beträgt 2½ bis 3½ Pfund. Die Henne ist merklich kleiner oder geringer, und wiegt nur 2 bis 2½ Pfund. — Der Schnabel ist etwas über 1 Zoll lang, vorn nur wenig gekrümmt, und hell hornfarbig. Der Augenstern ist gelb und um das Auge zieht ein großer hochrother warziger rautenförmiger Fleck. Die geschuppten braungrauen Schienbeine oder Ständer sind 3½ Zoll hoch, und an denselben befindet sich ein stumpfer Sporn. — Der Kopf des Hahnes und der obere Theil seines Halses sind dunkelgrünglänzend; vorn und neben aber purpurglän-

Digitized by Google

zend; der untere Hals, die Brust, der Bauch und die Seiten sind glänzend bräunlich gelbroth mit glänzenden dunkel violetten Schuppen. Der Rücken und das Spiel sind rothbraun mit schwarzen, braunen und weißen Schuppen und Flecken. — Das Gefieder der Henne ist weniger schön. Ihr Kopf und Hals sind rothbraun mit kleinen schwarzen und weißen Schuppen und Puncten, und der Rücken und das Spiel sind braungrau mit großen dunkelbraunen und schwarzen, weiß geränderten Schuppen, Binden und Puncten. Es gibt auch ganz weiße und scheckige Fasanen, und durch die Paarung einer Haushenne mit einem Fasanenhahne entstehen Bastarte die von beyden Ältern Ähnlichkeit haben. — Die Fasanen fliegen oder streichen gewöhnlich nicht weit, können aber außerordentlich schnell laufen. Der Ton des Hahns ist zur Balzzeit ein heiseres Kack! Kack! die Henne aber zirpt alsdann nur leise.

Aufenthalt.

Der Fasan ist wahrscheinlich aus Georgien und Mingrelien in die südlichen Länder von Europa verpflanzt worden. Er liebt das milde Clima und kommt in kalten Gegenden nicht fort. Er steht gern in buschichten Feldhölzern, besonders wenn Wiesengründe in der Nähe sind, und hält sich gern an der Sommer- oder Mittagsseite der Hügel auf. Nadelhölzer und sumpfige Gegenden liebt er nicht, doch darf reines Wasser zum Trinken nicht fehlen.

Nahrung.

Allerley Gesäme, Weitzen, Dinkel, Gerste, Erbsen, Wicken, Heidekorn, Hanf, Rübsamen, Hirse, Welschkorn, Eicheln, Bucheln, Vogelbeeren, Wachholderbeeren, Heidelbeeren und sonstige Waldbeeren, sodann Knospen, grüne Saat, Kohl und andere weiche Kräuter, auch Würmer, Insecten und Ameiseneyer sind die Nahrung des Fa-

sans. Er badet sich auch gern im Sand und verschluckt kleine Kiesel zur Verdauung.

Begattung und Fortpflanzung.

Die Balzzeit der Fasanen fängt im März an, und dauert bis in May. Der Hahn lockt alsdann, vorzüglich Morgens, die Hennen mit einem heiseren Kack! Kack! zusammen, und tritt sie, nach vorausgegangenen mancherley sonderbaren Stellungen. Im Freyen balzt ein Hahn gewöhnlich nur mit wenigen Hennen; in Fasanengärten aber rechnet man 8 bis 10 Hennen auf einen Hahn. — Nach der Balzzeit bereitet sich die Henne ein sehr kunstloses Nest unter einem Busche, und legt 8 bis 12 Eyer. Nimmt man aber die Eyer, mit Zurücklassung eines Nesteyes, von Zeit zu Zeit weg, so legt eine Henne oft 20 bis 30 Eyer. Diese sind um ⅓ kleiner, als die Haushühner-Eyer, habne eine hell olivengrüne Farbe und werden binnen 24 bis 25 Tagen ausgebrütet. Die wolligen Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon, werden von ihr zum Aufsuchen des Geäses angeführt und unter den Flügeln oder Schildern gehudert. Bis zur nächsten Balzzeit bleibt jede Familie oder Kette beysammen. Alsdann aber trennt sie sich, und jede Henne ist nun zur Vermehrung tüchtig.

Feinde und Krankheiten.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln, Ratten und alle Raubvögel sind Feinde der Fasanen, und selbst die Raben, Krähen und Ästern stellen den Eyern und den ganz jungen Fasanen sehr nach. — Auch sind diese Vögel, besonders wenn man sie in Fasanengärten erzieht, vielen Krankheiten ausgesetzt, wovon der bekannte Pips, die Darre, der Durchfall und das Podagra, die gefährlichsten sind.

Digitized by Google

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret vom Fasanen ist sehr zart, saftig und wohlschmeckend und wird daher theuer bezahlt. — Auch die Eyer haben einen guten Geschmack. — Wo der Fasanenstand beträchtlich ist, wird der Schaden in den benachbarten Feldern allerdings fühlbar.

Achtes Kapitel.

Vom Trappen.

— Otis Tarda. —

Classification.

Der Trappe gehört zu den hühnerartigen Vögeln und macht eine eigene Gattung — Otis — aus. Man rechnet ihn gewöhnlich zur hohen Jagd.

Gestalt und Farbe.

Er ist der größte eßbare Vogel Deutschlands, denn seine Länge beträgt 3 ½ Fuß, wovon der Steiß 9 Zoll wegnimmt — die Breite 6 Fuß, und sein Gewicht 16 bis 24 Pfund. Der Schnabel ist fast 3 Zoll lang, gerade, vorn etwas übergebogen, stark und graubraun. Der Augenstern ist rothgelb. Die großen Gehöröffnungen sind mit buschigen Federn besetzt. Unter der Zunge befindet sich ein weiter Wassersack. Der Schwanz oder Steiß ist 9 Zoll lang, und die Schienbeine sind 5 Zoll hoch, stark, über den Knieen etwas nackt, geschuppt und grau; die Nägel an den kurzen Zehen sind stumpf und groß. — Der aschgraue Kopf des Hahns hat zur Seite an den Wangen, und hinter dem Gehöre nach dem Nacken hin weißgraue buschige Federn, der obere Theil des Körpers ist aschgrau mit braunen und

schwarzen Wellenlinien und Flecken. An beyden Seiten des Unterkiefers hängen 8 Zoll lange schmale weißliche Bartfedern, die sich nach den Seiten fächerförmig ausbreiten; hinter denselben sind die Seiten des Halses fast kahl; Brust, Bauch, Schenkel und die untern und vordern Deckfedern der Flügel sind weiß. Dem Weibchen, welches fast um die Hälfte kleiner oder geringer ist, fehlt der Bart, und sein Gefieder ist überhaupt nicht so lebhaft.

Die Trappen sind scheu und furchtsam. Sie laufen schnell, fliegen aber nicht gern, und es hält ihnen schwer, bis sie sich erheben. Bey Glatteis können sie oft gar nicht in die Höhe kommen und leicht gefangen werden.

Aufenthalt.

Der Trappe bewohnt die nicht allzukalten Länder von Europa, und hält sich in großen Feldern auf. Im Winter streichen diese Vögel in Gesellschaften von einem Saatfeld zum andern und kommen zuweilen, doch selten, bis ins südliche Deutschland.

Nahrung.

Die Nahrung des Trappen besteht in Feldfrüchten, Saatblättern, Kohl, Rüben, Würmern, Insecten u. dgl. Zur Verdauung verschlucken sie auch Kieselsteine.

Begattung und Wachsthum.

Der Trappenhahn begattet sich im März und April mit mehreren Weibchen. Hierauf macht die Henne in einem Getreideacker ein kunstloses Nest, legt 2 bis 4 olivengrüne braungefleckte Eyer, von der Größe der Gänseeyer, und brütet sie binnen 4 Wochen aus. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon, und die jungen Hennen erlangen bis zum Winter ihre völlige Größe. Die Hahnen sind erst im andern Jahre ganz ausgewachsen und erhalten dann auch erst den Federbart.

Digitized by Google

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln und alle größeren Raubvögel sind Feinde der alten und jungen Trappen, oder verderben ihre Eyer.

Nutzen und Schaden.

Nur das Wildpret von jungen Trappen ist zart und wohlschmeckend, von alten aber hart. Außerdem benutzt man ihre Federn zum Schreiben und zu Betten. — Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung.

Neuntes Kapitel.

Vom dickknieigen Trappen.

— Otis Oedicnemus —

Auch Dickfuß und Steinwälzer genannt.

Classification.

Der dickknieige Trappe gehört unter die hühnerartigen Vögel zur Gattung Trappe — Otis. — Linnée rechnet ihn aber zu den Sumpfvögeln, unter die Gattung Regenpfeifer. Er gehört zur niedern Jagd.

Gestalt und Farbe.

Die Länge beträgt 17 bis 18 Zoll und die Breite 2 Fuß, 4 Zoll. — Der Schnabel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, gerade, und grüngelblich mit schwarzem Rande. Der Augenstern ist hellgelb und um das Auge zieht ein gelber häutiger Kreis. Der Schwanz ist 5 Zoll lang und wird $\frac{2}{3}$ von den Flügeln überdeckt. Die grüngelben geschuppten Beine sind $2\frac{1}{2}$ Zoll hoch, über den dicken Knieen einen Zoll hoch nackt, und mit kurzen Zehen versehen. — Der ziemlich dicke Kopf und ganze obere Körper sind rostgelb mit schmalen schwarzbrau=

nen Längsstrichen; Kinn, Bauch, After und die unteren Deckfedern der Flügel sind weiß, und der keilförmig zugerundete Schwanz ist rostgelb mit schwarzen und weißen Bändern und Flecken.

Dieser Vogel hält in Rücksicht seiner Lebensart das Mittel zwischen einem Trappen und Regenpfeifer. Er ist scheu und sein Ton ist ein lautes klagendes Gluth! Zur Paarungszeit und bey Veränderung des Wetters läßt er auch einen pfeifenden Ton hören, und er ist alsdann besonders unruhig.

Aufenthalt.

Er bewohnt die gemäßigten Gegenden von Europa und lebt meistens auf unfruchtbaren Triften. Im October zieht er weg, und kommt im April wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Insecten, Würmern, jungen Frösche, Getreidekörnern, Schnecken, grüner Saat u. dgl.

Begattung und Wachsthum.

Diese Vögel paaren sich im May, und das Weibchen legt in eine zum Nest kunstlos eingerichtete Vertiefung der Erde, 2 bis 4 schmutzigweiße olivenbraun gefleckte und gestrichelte Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Die wolligen Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon, werden aber nicht sobald, als andere hühnerartige Vögel, flügge.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln und alle Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen.

Das Wildpret von den Jungen ist zart, von den Alten aber nicht sonderlich gut.

Zweyte Ordnung.
Taubenartigen Vögel.

Zehntes Kapitel.
Von der Ringeltaube.
— Columba Palumbus. —

Classification.

Die Ringeltaube gehört zu den taubenartigen Vögeln und macht mit den folgenden die Gattung — Columba — aus. Alle Tauben werden zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 17 bis 18 Zoll, wovon der zugerundete Schwanz, welchen die Flügel zur Hälfte bedecken, 6 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 9 Linien lang, gerade, vorn etwas abwärts gekrümmt, die Nasenhaut roth, weiß überpudert; im übrigen, wie die 1 Zoll hohen, oben etwas befiederten Schienbeine, fleischfarben. Der Augenstern ist weißgelb. — In der Farbe gleicht die Ringeltaube der graublauen Haustaube, hat aber zu beyden Seiten des Halses einen weißen Fleck und eine mehr röthliche Brust. Auch hat sie einen weißen Spiegel auf dem Flügel. — Das Weibchen oder die Täubinn ist etwas geringer und blasser von Farbe, und es fehlt ihr das schöne röthlichblaue Colorit am Halse, welches den Tauber ziert. — Diese Taube ist sehr scheu, lebt gerne einsam und hat eine heulende Stimme, die sich zwar gut nachahmen, aber nicht beschreiben läßt.

Aufenthalt.

Man trifft die Ringeltaube fast in allen ruhigen Waldungen an, findet sie aber nirgends in großer Anzahl. Sie

liebt die Vorhölzer um den Feldern nahe zu seyn, zieht im Herbste weg, und kommt im März wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Feldfrüchten, Nadelholzsamen, Eicheln, Bucheln und Waldbeeren. Zur Verdauung verschluckt sie auch kleine Kiesel, und fliegt gern auf die für das Wild bereitete Salzlecken oder Sulzen.

Begattung und Vermehrung.

Die Ringeltauben paaren sich alsbald nach der Zurückkunft im Frühjahre, bereiten sich auf einem gewöhnlich nicht gar hohen Reidel ein flaches Nest aus dürren Reisern, legen zwey weiße Eyer und brüten dieselben binnen 18 bis 20 Tagen aus. — Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret der Jungen ist zart und schmackhaft; von Alten aber zäh und trocken. — Auf den erst gemachten Nadelholzsaaten werden diese und alle Tauben, durch das Wegfressen des Samens, oft sehr nachtheilig, und in den Feldern thun sie am erst ausgesäeten und auch am reifen Getreide Schaden.

Eilftes Kapitel.

Von der Hohltaube.

— Columba Oenas. —

Classification.

Wie bey der Ringeltaube.

Gestalt und Farbe.

Die Hohltaube gleicht an Gestalt und Farbe der bekannten wildblauen Haustaube aufs vollkommenste. — Sie

ist weniger scheu und gesellschaftlicher, als die Ringeltaube. Ihre Stimme hat viel Ähnlichkeit mit der unserer Haustauben, und es scheint überhaupt, daß diese von den Hohltauben abstammen.

Aufenthalt.

Man findet die Hohltauben allenthalben in den Feld- und Vorhölzern und besonders in solchen, die viel alte Eichen oder hohle Bäume enthalten, worin sie brüten können. Im October ziehen diese Tauben gewöhnlich in zahlreichen Flügen weg, und kommen schon zu Ende Februars, oder so bald der Schnee abgegangen ist, wieder bey uns an.

Nahrung.

Wie bey der Ringeltaube.

Begattung und Vermehrung.

Die Hohltauben paaren sich alsbald nach ihrer Zurückkunft im Frühjahre, bauen in die Höhlen fauler Bäume ihre Nester, legen 2 weiße Eyer und brüten dieselben gemeinschaftlich binnen 18 Tagen aus. Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Wie bey der Ringeltaube.

Zwölftes Kapitel.

Von der Turteltaube.

— Columba Turtur. —

Classification.

Wie bey der Ringeltaube.

Gestalt und Farbe.

Die Turteltaube ist die kleinste unter den wilden Tau-

ben. Ihre Länge beträgt 11 Zoll, wovon der Schwanz, welcher die Flügel zu $^3/_4$ bedeckt, 4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist $^3/_4$ Zoll lang, dünn, hornblau und auf der Nase röthlichweiß. Der Augenstern ist röthlichgelb, und die $^2/_3$ Zoll hohen Füße sind roth. Die Hauptfarbe dieser niedlichen Taube ist bräunlichgrau, auf dem Rücken und den Flügeln mit schwarzbraunen Federn durchschossen. Zu beyden Seiten des Halses hat sie einen schwarzen mit Weiß vermischten Fleck, und der schwärzliche Schwanz hat einen breiten weißen Saum. Die Täubinn ist etwas geringer, ihr Gefieder ist weniger lebhaft und die Flecken am Halse sind nicht so breit als beym Tauber. — Diese Taubenart ist nicht so scheu, als die vorhergehenden. Man sieht sie oft auf den gangbarsten Landstraßen, wo sie ziemlich nahe an sich kommen läßt, und daher in manchen Gegenden Wegtaube genannt wird.

Aufenthalt.

Sie halten sich meistens in den Feld- und Vorhölzern auf, kommen als Zugvögel im April an, und verlieren sich schon im September wieder.

Nahrung.

Sie fressen fast von allen Getreidearten, und lieben den Nadelholzsamen und die Heidelbeeren sehr. Auch fliegen sie gern auf die Salzlecken oder Sulzen.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich bald nach ihrer Ankunft im Frühjahre, bauen auf einen gewöhnlich nicht hohen Reidel ein flaches kunstloses Nest, legen 2 weiße Eyer und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Gewöhnlich hecken sie bey uns nur einmahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Wie bey der Ringeltaube.

Digitized by Google

Dritte Ordnung.
Krähenartige Vögel.

Dreyzehntes Kapitel.
Vom Kolkraben.
— Corvus Corax. —

Classification.

Der Kolkrabe gehört zu den krähenartigen Vögeln, und macht mit den folgenden eine eigene Gattung — Corvus — aus.

Alle in dieser Ordnung vorkommenden Vögel werden zur niedern Jagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 24 Zoll, wovon der Schwanz, welcher von den Flügeln fast ganz bedeckt wird, 9 Zoll mißt. Der Schnabel ist 3 3/4 Zoll lang, stark, etwas gewölbt, gerade, an der Spitze etwas abwärts gekrümmt, mit einem kleinen Zahn versehen und schwarz. Der Augenstern hat einen grauen und braunen Ring. Die geschilderten Schienbeine sind 2 3/4 Zoll hoch, schwarz, und mit starken Klauen oder Krallen versehen. Der ganze Vogel ist glänzendschwarz und schillert ins Grüne, Blaue und Braune.

Die Stimme dieses äußerst scheuen Vogels ist ein heiseres krächzendes Krack, krack! und Kruck, kruck! Sie lassen sie vorzüglich zur Paarungszeit und bey Veränderung des Wetters hören.

Aufenthalt.

Man findet diesen Vogel allenthalben in den Wäldern, jedoch nur in geringer Anzahl. Im Winter verläßt er die

Digitized by Google

rauhen Gebirgswälder und streicht in den mildern Gegenden umher.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in jungen Vögeln, jungen Hasen, Mäusen, Fröschen, Schnecken, Würmern, Insecten, Eyern, Obst und Aas. Im Hunger stößt er auf alte Hasen, junge Rehe, Feldhühner und alles kranke Wild.

Begattung und Vermehrung.

Die Kolkraben paaren sich schon im März, bauen ihr Nest oder Horst auf hohe Bäume, oder in die Ritzen hoher Felsen und legen 3 bis 5 bläulichgrüne olivenbraun gefleckte und gestrichelte Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Bis die Jungen beflogen sind, werden sie von den Ältern sorgfältig genährt.

Nützen und Schaden.

Man ißt das Fleisch nicht; die Schwungfedern aber dienen zum Schreiben und Zeichnen ꝛc. ꝛc.

Der Schaden ist aus der Nahrung abzumessen. Man sucht sie daher so viel als möglich zu vermindern.

Vierzehntes Kapitel.

Vom gemeinen Raben.

— Corvus Corone. —

Classification.

Wie beym Kolkraben.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 18 Zoll, wovon der Schwanz, der fast ganz von den Flügeln bedeckt wird, 8 Zoll wegnimmt. Der 2 1/4 Zoll lange Schnabel ist wie beym Kolk-

Digitized by Google

raben gebildet, und auch die übrige Gestalt und Farbe hat er mit dem Kolkraben gemein. — Die Stimme dieses Raben ist bekanntlich ein heiseres Rah, rah! und zur Begattungszeit Krä, krä! — Es sind ebenfalls listige Vögel, die ihren Feind wohl zu unterscheiden wissen.

Aufenthalt.

Sie bewohnen die Feld- und Vorhölzer, und sind nur in so fern Strichvögel, daß sie dem tiefen Schnee und der großen Kälte etwas auszuweichen suchen. Viele bleiben den ganzen Winter über bey uns und werden durch den Hunger oft so zahm, daß sie in die Dörfer kommen.

Nahrung.

Ihre Hauptnahrung besteht in Würmern, Insectenlarven, Schnecken, Käfern, Eyern, jungen Vögeln, Mäusen, Aas, Koth, Getreide, Obst u. dgl. Sie stoßen aber auch auf junge Hasen, junge Rehe und Feldhühner ꝛc. ꝛc.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten auf den Bäumen in den Feld- und Vorhölzern, legen 4 bis 5 blaugrüne, braun und grau gefleckte Eyer und brüten dieselben binnen 3 Wochen aus. Sie hecken im Jahr zweymahl.

Nutzen und Schaden.

Man ißt das Fleisch gewöhnlich nicht. Die Flügelfedern dienen zum Zeichnen. Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung.

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Saatkrähe.

— Corvus Frugilegus. —

Classification.

Wie beym Kolkraben.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Die Saatkrähe unterscheidet sich von dem vorhin beschriebenen Raben nur dadurch, daß sie etwas kleiner ist, und daß ihre Schnabelwurzel nicht mit borstigen Federn besetzt, sondern bis zur Kehle herab fast kahl und mit einer räudigen schuppigen Haut bedeckt ist.

Aufenthalt.

Wie bey dem Raben.

Nahrung.

Wie beym vorigen; doch stoßen sie selten auf junge Vögel oder Hasen, und werden daher für die Jagd nicht so schädlich.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym Raben; nur findet man oft viele Nester auf **einem** Baume. Auch nisten sie in alten Thürmen.

Nutzen und Schaden.

Wie beym vorigen; doch sind sie für die Jagd weniger schädlich, wie man aus ihrer Nahrung schließen kann.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Nebelkrähe.

— Corvus Cornix. —

Classification.

Wie beym Kolkraben.

Gestalt und Farbe.

Sie hat die Gestalt und Größe des vorhin beschriebenen gemeinen Raben. Kopf, Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz, alles übrige hell aschgrau. Doch variiren diese Vögel in der Farbe sehr.

Ihre Stimme ist ein sehr heiseres **Groab! Groab!**

Digitized by Google

wobey sie jedesmahl mit Kopf und Hals eine Verbeugung macht.

Aufenthalt.

Man findet sie fast allenthalben in den Vor- und Feldhölzern. Aus den rauhen kalten Gegenden streichen sie im Herbste weg; in den milderen aber bleiben sie den Winter hindurch.

Nahrung.

Die Nahrung haben sie mit der Saatkrähe gemein.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten auf den Bäumen in den Vor- und Feldhölzern, legen 4 bis 6 hellgrüne braun punctirte und gestrichelte Eyer, und brüten sie binnen 3 Wochen aus. Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Wie bey der Saatkrähe.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Dohle.

— Corvus Monedula. —

Classification.

Wie bey dem Kolkraben.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 13 1/2 Zoll, wovon der Schwanz, welcher von den Flügeln nicht ganz bedeckt wird, 5 Zoll mißt. Der 1 1/4 Zoll lange Schnabel ist kegelförmig, an den Seiten gedrückt und schwarz. Die geschildeten 1 1/4 Zoll hohen Füße sind schwarz. Der Hinterkopf, Nacken und die Seiten des Kopfes und Halses sind lichtgrau, Brust und

Digitized by Google

Bauch schwarz=aschgrau, alles übrige ist glänzendschwarz. Ihre Stimme ist ein helles Jack, jack!

Aufenthalt.

Man findet diese Vögel überall, doch mehr in den ebenen, als gebirgigen Ländern. Sie halten sich immer in den bewohnten Gegenden auf alten Schlössern und Thürmen auf, in welchen sie nisten. Es sind Zugvögel die in zahlreichen Flügen im Herbst nach wärmern Ländern ziehen, und dabey ein unaufhörliches Geschrey machen. Mehrere überwintern aber auch in den milden Gegenden Deutschlands.

Nahrung.

Die Nahrung haben sie mit der Saatkrähe gemein.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten auf alten Schlössern und Thürmen in den Mauerlöchern, legen 4 bis 6 hellgrüne braungefleckte Eyer, und brüten dieselben binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Wie bey der Saatkrähe.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Elster, oder Atzel.

— Corvus Pica. —

Classification.

Wie beym Kolkraben.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 18 Zoll, wovon der keilförmige Schwanz, welcher 1/3 von den Flügeln bedeckt wird, 8 1/2 Zoll wegnimmt. Der 1/6 Zoll lange Schnabel ist schwarz, stark und vorn etwas gekrümmt. Der Augenstern ist braun und die geschildeten Beine sind schwarz und 1 3/4 Zoll

Digitized by Google

hoch. — Kopf, Hals, Deckfedern der Flügel, Kehle und Brust sind sammetschwarz; der Rücken und Schwanz aber grünglänzend schwarz; der Bauch, die Federn am Flügelrande und die Schulterfedern sind schön weiß, und durch letztere entsteht ein großer eyrunder weißer Fleck auf dem Flügel. Die Stimme der Elster ist allgemein bekannt.

Aufenthalt.

Diese Vögel halten sich meistens in den Baumgärten, oder doch in der Nähe der Felder, Ortschaften und Wiesen auf. Im Herbste streichen sie in kleinen Gesellschaften umher, und scheinen nur dem tiefen Schnee und der großen Kälte etwas ausweichen zu wollen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Aas, Würmern, Schnecken, Insecten und deren Larven, Raupen und Puppen, jungen Vögeln, Eyern und in Beeren und Knospen verschiedener Holzarten.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten in den Gipfeln hoher Bäume, in und nahe bey den Dörfern und Städten, und bedecken das Nest mit Dornen, um die Jungen gegen Wind und Wetter zu schützen. Der Eingang ist daher immer zur Seite, und jedesmahl der Wetterseite gegenüber angebracht. Sie legen 3 bis 5 grünliche, braun und grau gefleckte Eyer, und brüten sie binnen 16 Tagen aus. Auch die Elstern hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Man pflegt diese Vögel nicht zu essen. Der Schaden ergibt sich aus der Nahrung.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Vom Holzheher, auch Merkolf genannt.

— Corvus glandarius. —

Classification.

Wie beym Kolkraben.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 13 1/2 Zoll, wovon der Schwanz, welchen die Flügel bis zur Hälfte bedecken, 6 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1 Zoll lang, stark, gerade, an der Spitze etwas übergekrümmt und schwarz. Der Augenstern ist nußbraun. Die geschildeten Beine sind schwarz und 1 1/2 Zoll hoch. Die Hauptfarbe dieses schönen Vogels ist röthlichgrau. Auf dem Kopfe befindet sich ein eyrunder schwarzer mit Weiß durchsprengter Fleck, der sammt allen Federn des Oberkopfes zu einer Kappe aufgerichtet werden kann. Von der untersten Kinnlade läuft an jeder Seite ein schwarzer Fleck, bis zur Hälfte des Halses herab. Der Schwanz ist schwarz, und auf dem Flügel befindet sich ein schöner Spiegel, dessen Farbe abwechselnd blau, schwarz und weiß ist.

Die Stimme dieses überaus vorsichtigen und listigen Vogels ist gewöhnlich ein lautes Gäak, Gäak! oder Krätsch! — und außerdem ahmt er auch andere Vögel nach, und bringt oft Töne hervor, die man von ihm gar nicht erwartet.

Aufenthalt.

Er wird überall in den Waldungen gefunden, streicht aber im Herbste aus den tiefen Wäldern nach den Vorhölzern und milden Gegenden, um da zu überwintern.

Digitized by Google

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Eicheln, Bucheln, Nüssen, Kirschen, Vogelbeeren, Heidelbeeren, Erbsen, Bohnen, Würmern, Insecten u. dgl. Auch nimmt er junge Vögel aus den Nestern, und stiehlt gefangene Vögel aus den Dohnen. Wenn er satt ist, verscharrt er viele Eicheln und Bucheln unter das Laub und ins Moos.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten gewöhnlich auf nicht sehr hohen Reibeln, legen 5 bis 6 grünlichgraue, braun punctirte Eyer und brüten sie binnen 16 Tagen aus. Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

In der Forstwirthschaft ist dieser Vogel sehr nützlich, weil er ein geschäftiger Eichel= und Buchelsäer ist, der manchen Förster beschämt. Die Natur scheint ihn dazu bestimmt zu haben, diese und andere nützliche Holzarten zu verbreiten; denn er ist, wo er nur seyn kann, unermüdet damit beschäftigt, Eicheln, Bucheln und andere Holzsamen aus einem Walddistricte in den andern zu tragen. Ich kenne kleine Nadelholzbestände, die bloß von den Holzhehern so reichlich mit Eicheln besamt worden sind, daß man nur das Nadelholz wegnehmen dürfte, um einen schönen jungen Eichwald zu haben. Sein Fleisch wird nicht geachtet, ob es gleich nicht unangenehm schmeckt. — Mit den schönen Spiegelfedern können Frauenkleider verbrämt werden.

Zwanzigstes Kapitel.

Vom Tannenheher.

— Corvus Caryocatactes. —

Classification.

Wie bey dem Kolkraben.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 12 Zoll, wovon der Schwanz, welcher 2/3 von den Flügeln bedeckt wird, 4 1/2 Zoll wegnimmt, der Schnabel ist 1 1/2 Zoll lang und schwarz, der Augenstern ist braun, und die schwarzen Beine sind 8 Zoll hoch. Kopf und Schwanz sind schwarz; der übrige Körper ist schwarzbraun und mit weißen Puncten übersäet. Die Stimme dieses Vogels, der gewöhnlich nicht sehr scheu ist, ist ein greischendes Gärr, gärr!

Aufenthalt.

Dieser Vogel bewohnt nur die nördlichen Länder oder die rauhesten Gebirgswaldungen, und liebt vorzüglich das Nadelholz. Er ist ein Strichvogel, der nur dem tiefen Schnee und der heftigen Kälte auszuweichen sucht, und sich nur im äußersten Nothfall etwas weit von seinem Geburtsorte entfernt.

Nahrung.

Die Nahrung hat er größtentheils mit dem Holzheher gemein, doch frißt er auch Nadelholzsamen.

Begattung und Vermehrung.

Die Tannenheher nisten in hohlen Bäumen, legen 4 bis 5 schmutzigweiße braun gefleckte Eyer, und brüten sie in 16 Tagen aus.

Nutzen.

Dieser Vogel schmeckt nicht unangenehm, und wird auch durch Verminderung der Insecten nützlich.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Mandelkrähe oder Racke.

— Coracias Garrula. —

Classification.

Die Mandelkrähe gehört zu den krähenartigen

Vögeln und macht die eigene Gattung — Coracias — aus.

Gestalt und Farbe.

Dieser vorzüglich schöne Vogel ist 12 1/2 Zoll lang, wovon der 2/3 von den Flügeln bedeckte Schwanz 4 1/4 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1 1/4 Zoll lang, gerade und schwarz, und der Augenstern ist grau; die Beine sind 1 1/4 Zoll hoch, und schmutziggelb; Kopf, Hals, Brust und Bauch sind hellbläulich-grün; der Rücken und die Schultern leberfarb; die Deckfedern am Rande der Flügel schön blau und hellgrün; der Steiß dunkelblau, und der Schwanz theils blau, theils grün und schwarz. Das Gefieder des Weibchens ist weniger lebhaft. Die Stimme dieses schönen aber sehr scheuen Vogels ist ein unangenehmes Geschrey, das sich nicht beschreiben läßt.

Aufenthalt.

Dieser Vogel bewohnt die nördlichen Länder und die rauhesten Gebirgswaldungen. Er zieht im Herbste einzeln durch Deutschland und kehrt im Frühjahre nach Norden zurück.

Nahrung.

Allerley Insecten, Würmer, Eicheln, Bucheln, Waldbeeren und Getreidekörner machen seine Nahrung aus.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in hohle Bäume, legt 4 bis 6 glänzendweiße Eyer und brütet sie binnen 16 Tagen aus.

Nutzen.

Junge Vögel der Art sollen nicht unangenehm schmecken. Auch werden sie durch Verminderung der Insecten nützlich.

Digitized by Google

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Pirol auch Goldamsel genannt.

— Oriolus Galbula. —

Classification.

Der Pirol gehört unter die krähenartigen Vögel, und macht die besondere Gattung — Oriolus — aus.

Gestalt und Farbe.

Diese schöne Vogel hat die Größe einer Schwarzdrossel, und ist 9 Zoll lang, wovon der Schwanz 3 1/2 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 1 Zoll lang, stark, rundlich, und gelbroth, der Augenstern aber graubraun. Die Beine sind 1 Zoll hoch und aschgrau. Kopf, Hals, Rücken, Brust und Unterleib sind goldgelb, die Flügel und der Schwanz aber sind schwarz, und der Schwanz ist, bis auf die beyden mittelsten Federn, gelb gesäumt.

Das Weibchen ist da, wo das Männchen gelb ist, grau oder bräunlich grün, und nur die Flügel- und Schwanzfedern sind goldgelb gesäumt.

Die Lockstimme dieses Vogels ist: Pühlooh! — Sein übriger Gesang ist flötenartig, nicht künstlich aber doch im Walde angenehm.

Aufenthalt.

Diese Vögel lieben das milde Clima und die Vor- und Feldhölzer. Es sind Zugvögel die spät im Frühjahre ankommen und bald im Herbste wieder wegziehen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht meistens in Raupen, Insecten und Würmern; sie fressen aber auch Kirschen, Weinbeeren, Vogelbeeren und andere Waldbeeren.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten in hohen Büschen, oder auf nicht sehr hohen Bäumen, und bringen ihr künstliches beutelförmiges Nest in einer Gabel so an, daß es schwebend hängt, aber doch nicht vom Wind herabgeworfen werden kann. Das Weibchen legt 4 bis 5 weiße, schwarzbraun gefleckte Eyer, und brütet sie, mit Beyhülfe des Männchens, binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Das Wildpret von diesem Vogel ist wohlschmeckend, und er nützt noch außerdem durch Verminderung schädlicher Insecten und Raupen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.
Vom gemeinen Würger, auch Neuntödter genannt.
— Lanius Excubitor. —

Classification.

Der gemeine Würger wird zu den krähenartigen Vögeln gerechnet, und macht mit den folgenden die Würgergattung — Lanius — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 8 Zoll, wovon der keilförmige Schwanz, welchen die Flügel zu 1/3 bedecken, 4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 2/3 Zoll lang, an den Seiten stark gedrückt, mit einem scharfen Haken und Zahn versehen und schwarz, der Augenstern aber ist schwarzbraun. Die Beine sind 1 Zoll hoch und dunkel bleyfarben. Der Oberleib dieses Vogels ist hell aschfarb, der Unterleib aber weiß. Von den behaarten ovalen Nasenlöchern läuft durch die Au-

Digitized by Google

gen ein starker schwarzer Streifen der sich von den weißen Wangen herabsenkt und unten am breitesten ist. Die Deckfedern der Flügel und der Schwanz sind schwarz und haben weiße Binden.

Die Stimme dieses Vogels lautet wie trui, trui!

Aufenthalt.

Man trifft ihn allenthalben in den Vor- und Feldhölzern und auf den einzelnen Bäumen und Hecken bey den Dörfern und in den Feldern an, wo er gewöhnlich auf der äußersten Spitze sitzt. Er ist ein Standvogel und bleibt also auch im Winter bey uns.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Vögeln, Mäusen, Käfern und andern Insecten und Gewürme. Wenn er unter sich eine Beute bemerkt, der noch nicht gut bey zu kommen ist, flattert er oft lang, wie ein Raubvogel, auf einer Stelle in der Luft, und fährt dann plötzlich herunter.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel nisten gewöhnlich auf den Bäumen im Felde oder nahe dabey, legen 4 bis 6 grauliche, olivengrün gefleckte Eyer und brüten sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Man genießt ihr Fleisch nicht; sie nützen aber durch das Wegfangen vieler Mäuse, Maulwürfe und Insecten mehr, als sie schaden.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom grauen Würger.

— Lanius Minor. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 7 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 3 Zoll wegnimmt. Der schwarze Schnabel ist 7 Linien lang, sehr stark und hat einen großen Zahn, und vorn einen kleinen Haken. Der Augenstern ist braun und die mit starken Krallen besetzten 1 Zoll hohen Beine sind schwarz. Die Stirn ist schwarz und vom Schnabelwinkel geht durch das Auge ein schwarzer Streifen; Flügel und Schwanz sind schwarz mit weißem Rande; alles übrige ist aschgrau und auf dem Flügel steht ein weißer Fleck. — Er ist ein scheuer zänkischer Vogel, der die Stimme vieler Vögel nachzuahmen versteht. — Wenn er sich mit andern Vögeln streitet, so schreyt er gack, gack, gack! Er fliegt sehr sanft und schwebt in der Luft wie ein Falke.

Aufenthalt.

Wie beym vorigen. Nur ist er ein Zugvogel.

Nahrung.

Wie beym vorigen.

Begattung und Vermehrung.

Er brütet gewöhnlich auf Obstbäumen in den Feldern und Gärten, legt 5 bis 6 längliche, grünliche, über der Mitte wie ein Kreuz mit braunen und grauen Flecken gezeichnete Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Wie beym vorigen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vom rothköpfigen Würger.

— Lanius Pomeranus —

Classification.

Wie beym vorhergehenden.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Dieser Würger hat die Größe des vorhin beschriebenen grauen Würgers. Die Stirn ist schwarz, der Hinterkopf und Nacken braun, und vom Schnabel bis zum Nacken zieht ein schwarzer Streifen. Der Oberleib ist braun mit einem großen weißen Fleck; der Unterleib ist gelblichweiß; Schwungfedern und Schwanz sind schwarz, und auf dem Flügel steht ein weißer Fleck.

Alles übrige hat er mit dem grauen Würger gemein.

Aufenthalt.

Wie beym vorigen.

Nahrung.

Auch diese hat er mit dem vorigen gemein.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym zuvor beschriebenen; nur sind die Eyer weniger regelmäßig gefleckt.

Nutzen und Schaden.

Wie beym vorigen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Vom rothrückigen Würger.

— Lanius Spinitorquus. —

Classification.

Wie beym vorhin beschriebenen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 Zoll, wovon der Schwanz 2 Zoll wegnimmt. Der 6 Linien lange Schnabel ist zusammengedrückt, fast gerade, schwärzlich und mit einem schar-

Digitized by Google

sen Zahn und Haken versehen. Der Augenstern ist graubraun. Die schwärzlichen Beine sind 10 Linien hoch. Der Kopf und Nacken des Männchens sind aschgrau und vom Schnabel läuft durch das Auge ein schwarzer Streifen. Der Rücken ist rothbraun, die Kehle weiß, und der Unterleib röthlichweiß. Schwungfedern und Schwanz sind schwarz mit weißem Rande. — Das Weibchen ist blasser von Farbe. Die Lockstimme dieses Vogels ist ein übelklingendes: Gäck, gäck! Atsch, atsch! Er singt aber auch sehr angenehm, und ahmt sehr viele Singvögel täuschend nach.

Aufenthalt.

Man trifft ihn fast allenthalben auf den Feldhecken und Feldbäumen in der Nähe der Dörfer und Städte an. Er ist ein Zugvogel.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Käfern und andern Insecten, wovon er oft viele, wenn er satt ist, an die Dornen der Hecken spießt, um sie nachher noch zu verzehren.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in Feldhecken, legt 4 bis 5 weiße, mit gelben und grauen Puncten bespritzte Eyer und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Man ißt diesen Vogel gewöhnlich nicht. Er wird aber durch die Verminderung schädlicher Insecten nützlich.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vom gemeinen Guckguck.

— Cuculus canorus. —

Classification.

Der Guckguck wird, ob er gleich Kletterfüße wie der

Specht hat, zu den krähenartigen Vögeln gerechnet, und macht eine besondere Gattung — Cuculus. — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 14 Zoll, wovon der Schwanz die Hälfte wegnimmt. Der Schnabel ist 1 Zoll lang, etwas gekrümmt, schwärzlich, am Winkel gelb und im Rachen orangeroth. Der Augenstern ist gelb. Die ebenfalls gelben Füße sind 1 Zoll hoch; zwey Zehen stehen vor, und zwey rückwärts. Es sind also Kletterfüße. — Kopf, Hinterhals und Oberleib sind dunkelaschgrau und taubenhalsig glänzend. Der Unterleib bis zur Brust aber ist hellaschgrau und von da weiß mit grauen Wellenlinien. Der keilförmige schwarzgraue Schwanz ist mit eyrunden weißen Flecken gezeichnet. — Das Weibchen ist etwas kleiner und blasser von Farbe.

Der Guckguck ist ein scheuer Vogel, der, ob er gleich kein Raubvogel ist, wohl in seiner Bildung, als in seinem Fluge viele Ähnlichkeit mit einem Raubvogel und besonders mit einem Sperber hat. — Durch seine Stimme spricht das Männchen seinen Nahmen Guckguck aus, und läßt noch außerdem, so wie das Weibchen, heisere Töne hören, die man nicht beschreiben kann.

Aufenthalt.

Der Guckguck ist allenthalben in Europa zu finden. Er liebt vorzüglich die Feldhölzer und Vorberge, kommt als Zugvogel gewöhnlich erst zu Ende April oder Anfang May an, und zieht schon im July und August wieder weg.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht vorzüglich in Raupen und andern Insecten.

Ve-

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Besonders merkwürdig ist es, daß der Guckguck seine Eyer nicht selbst ausbrütet, und eben so wenig seine Jungen erzieht, sondern diese Mühe andern, bey weitem kleineren Vögeln überläßt. Das Guckgucks-Weibchen sucht nähmlich jedesmahl wenn es legen will, das Nest eines Rothkehlchens, einer Bachstelze, Grasmücke, oder sonst eines kleinen Vogels auf, und trägt ihr blaßgraues röthlichbraun punctirtes oder gestricheltes, verhältnißmäßig kleines Ey hinein, ohne sich weiter darum zu bekümmern. Dieses Ey wird hierauf mit den eigenen Eyern der arglosen Pflegemutter ausgebrütet. Ist nun der junge Guckguck ausgekrochen, so sucht er, sobald er sich stark genug fühlt, die übrigen Halbgeschwister sämmtlich aus dem Neste zu stürzen, damit er das Futter welches die kleinen Pflegeältern herbeytragen, allein bekomme. Diese versorgen ihn auch so gut sie können mit Nahrung, und wenn der junge Guckguck ausgeflogen ist, bestreben sich alle übrigen Insecten fressenden kleineren Singvögel in der Nachbarschaft, demselben ebenfalls Futter zuzutragen, bis er im Stande ist, sich selbst zu ernähren. Ja, es geht der Naturtrieb dieser kleinen Vägel, für die Ernährung der jungen Guckgucke zu sorgen, so weit, daß man selbst junge Vögel einen jungen Guckguck hat füttern sehen.

Nutzen.

Da der Guckguck viele Raupen und schädliche Insecten verzehrt, so ist er ein sehr nützlicher Vogel, obgleich sein Fleisch gewöhnlich nicht gegessen wird.

Digitized by Google

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom rothbraunen Guckguck.

— Cuculus rufus. —

Dieser unterscheidet sich bloß dadurch vom vorhin beschriebenen gemeinen Guckguck, daß er einen braunrothen schwarzgewellten Oberleib, und einen mit mehreren weißen Flecken gezeichneten Schwanz hat.

Vierte Ordnung.

Sperlingsartige Vögel.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Vom gemeinen Kernbeißer.

— Loxia coccothraustes. —

Classification.

Der Kernbeißer gehört zu den sperlingsartigen Vögeln in die Gattung — Loxia — und wird, wie alle Vögel dieser Ordnung, zur niedern Jagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge ist 7 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 9 Linien lang, unverhältnißmäßig dick, kegelförmig, im Sommer dunkelblau, im Winter aber fleischfarb, wie die 3/4 Zoll hohen Füße. Der Augenstern ist hellgrau. Scheitel, Wangen und Deckfedern des Schwanzes sind hellkastanienbraun; Genick und Rücken aschgrau. Die Halfter, Kehle, Schwungfedern und Schwanz sind schwarz, der Unterleib ist fleischroth, und auf

dem Flügel steht ein weißer Fleck. — Die Farbe des Weibchens ist blasser.

Aufenthalt.

Er hält sich in den Waldungen auf, und ist ein Strichvogel, der im Winter nur mildere Gegenden aufsucht, aber nicht weit wegzieht.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in allerley Holz- und andern Samen, vorzüglich Bucheln, Wachholderbeeren, Hainbuchen-, Ahorn- und Eschensamen. Selbst die Kirschkerne zerbeißt er mit Leichtigkeit. Auch frißt er Käfer und andere Insecten.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet auf den Bäumen, legt 4 bis 5 aschgraugrün-olivenbraun gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus. Die Jungen werden, wie alle bloß Samen fressende Vögel aus dem Kropf gefüttert, bis sie flügge sind.

Nutzen.

Das Wildpret von diesem Vogel ist schmackhaft.

Dreyßigstes Kapitel.

Vom Kreuzschnabel.

— Loxia Curvirostra. —

Classification.

Wie beym Kernbeißer.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 2/3 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der fast 1 Zoll lange Schnabel ist

dick und es kreuzt sich der obere und untere Theil desselben bald rechts, bald links. Der Augenstern ist nußbraun und die hornbraunen Beine sind 2/3 Zoll hoch. — Die Farbe des Gefieders ist nach dem Alter verschieden. Alte Männchen haben eine graugrüne Farbe mit gelblichgrünen Flecken. Flügel und Schwanz sind schwärzlich. — Junge Vögel der Art sehen am Kopfe, Halse und an der Brust meistens graubraun oder röthlich aus.

Die Kreuzschnäbel sind nicht sehr scheu, und lassen im Fluge und sitzend beständig ihre Stimme gib! gib! hören.

Aufenthalt.

Sie halten sich gern in tiefen Nadelholzwäldern auf, und sind Strichvögel, die auf ihren Wanderungen zuweilen auch in die Gärten der Walddörfer kommen. Diese Vögel streichen im Frühjahr weg, und kommen im Herbste wieder zurück, weil ihnen unsere Sommer zu warm sind.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Sämereyen, vorzüglich in Fichtensamen, den sie sehr geschickt aus den Zapfen zu hohlen wissen. Auch fressen sie Nadelholzknospen.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten auf die höchsten Nadelholzbäume und zwar zum erstenmahle schon im December oder Januar, legen 4 bis 5 grünlichweiße, am stumpfen Ende rothbraun gefleckte Eyer, und brüten sie in 14 Tagen aus. Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Ihr Wildpret ist schmackhaft. — Auf ihrem Strich werden sie dadurch schädlich, daß sie, wenn sie keinen Na-

Digitized by Google

delholzsamen finden, die Blütheknospen der Fichten fressen, und, um diese zu erhalten, die äußersten Spitzen der Zweige abbeißen. Wo viele Vögel der Art aufgefallen sind, findet man oft den ganzen Boden mit abgebissenen Fichtenästchen, woran die Knospen ausgefressen sind, bedeckt.

Außer diesem gibt es auch noch einen etwas größeren Kreuzschnabel — Loxia curvirostra major. — Er unterscheidet sich durch den weniger gekreuzten Schnabel, und durch merklich größeren Körper. Auch legt dieser Kreuzschnabel erst im Frühjahr 4 bis 5 weiße, rothgesprengte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus. Er nährt sich meistens von Kiefernsamen, und wird daher der Kiefern-Kreuzschnabel genannt.

Alles Übrige hat er mit dem vorigen gemein.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Vom Gimpel,

auch Blutfink oder Dompfaff genannt.

— Loxia Pyrrhula. —

Classification.

Wie beym Kernbeißer.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 3/4 Zoll mißt. Der 1/2 Zoll lange dicke Schnabel ist, wie die 2/3 Zoll hohen Füße, schwarz, und der Augenstern braun. Der Oberkopf ist schwarz, Oberhals und Rücken aschgrau; Brust und Bauch schön carminroth; die untern Steißfedern weiß, und die Schwungfedern und der Schwanz stahlblau glänzend. Das Weibchen ist überhaupt

blasser und schmutzigroth auf der Brust. Auch gibt es fast ganz schwarze, weiße und bunte Vögel der Art.

Aufenthalt.

Sie bewohnen unsere gebirgigen Waldungen und sind Strichvögel.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in allerley Holz- und anderem Samen und Knospen.

Begattung und Vermehrung.

Sie brüten zweymahl im Jahre, bauen ihr Nest gewöhnlich in einen hohen Busch, legen 4 bis 5 blaulichweiße, oben bräunlich gefleckte Eyer, und brüten sie in 14 Tagen aus.

Nutzen.

Das Wildpret hat einen etwas bittern doch angenehmen Geschmack.

Man kann diese Vögel bekanntlich Lieder pfeifen lehren

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Vom Grünling.

— Loxia Chloris. —

Classification.

Wie beym Kernbeißer.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 Zoll, wovon der gabelförmige Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der dicke 5 Linien lange Schnabel ist, wie die 2/3 Zoll hohen Füße, bläulich fleischfarben und der Augenstern braun. — Die Hauptfarbe dieses Vogels ist gelbgrün; die Schwungfedern und der

Digitized by Google

Schwanz sind theils schön gelb, theils schwärzlich. — Die Farbe des Weibchens fällt mehr ins graugrüne. Der Gesang gleicht dem des bekannten Hänflings, doch ist er weniger melodisch.

Aufenthalt.

Er bewohnt die Waldungen und Vorhölzer in den milderen Gegenden, und ist ein Strichvogel.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Wachholderbeeren, Holzknospen, Samen von Feldfrüchten u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Er brütet zweymahl im Jahre, baut sein Nest auf einen dicken Baumast, legt 4 bis 5 silberfarbe, mit einzelnen braunen und violetten Punkten besetzte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Das Wildbret ist schmackhaft.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Vom gemeinen Finken.

auch Buchfink genannt.

— Fringilla Coelebs. —

Classification.

Der gemeine Fink gehört zu den sperlingsartigen Vögeln in die Gattung Fink — Fringilla. —

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 1/3 Zoll, wovon der Schwanz 2 3/4 Zoll mißt. Der Schnabel ist 5 Linien lang, stark, im Winter weiß, im Sommer aber braun. Der Augen-

stern ist braun und die 2/3 Zoll hohen Beine sind schwärzlich. Die Stirn ist schwarz; der Scheitel graublau, der Rücken braun mit olivengrün überlaufen, nach dem Schwanze aber zeißiggrün, der Unterleib bräunlichroth; Schwungfedern und Schwanz sind schwärzlich, und auf dem Flügel stehen zwey weiße Querstreifen. — Das Weibchen hat weniger lebhafte Farben, die Brust ist röthlichgrau und der Unterleib schmutzigweiß.

Die Stimme dieses Finken ist verschieden. Bey Veränderung des Wetters ruft er melancholisch: Trief! Trief! — und aus Zärtlichkeit: Fink! Fink! &c. — Außerdem aber singt er sehr melodisch, und wird seines Gesangs wegen in den Zimmern unterhalten.

Aufenthalt.

Die Finken halten sich überall in den Waldungen, Vorhölzern und Baumgärten auf, ziehen im October in starken Flügen weg, und kommen im März wieder. Die Männchen finden sich zuerst ein, dann folgen nach 8 oder 14 Tagen, die Weibchen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Bucheln-, Fichten- und andern Holzsamen, Getreide, Würmern, Raupen, Fliegen und dergleichen.

Begattung und Vermehrung.

Diese Finken brüten bey uns zweymahl im Jahre. Sie bauen ihr schönes Nest auf einen Baum im Walde oder Garten, legen 4 bis 5 bläulichgraue, braun punctirte Eyer, und brüten dieselben binnen 14 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Ihr Wildpret schmeckt nicht übel, hat aber keinen vorzüglichen Werth. —

Wenn diese Vögel in starken Flügen auf frisch

gemachte Nadelholz-Ansaaten fallen, oder bey einem Mastjahre lange in den Dunkelschlägen der Buchwaldungen verweilen, so können sie durch das Wegfressen des Samens sehr nachtheilig werden.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Vom Bergfinken oder Tannenfinken.

— Fringilla montifringilla. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Die Länge beträgt 6 Zoll, wovon der etwas gabelförmige Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der dicke kegelförmige Schnabel ist 1/2 Zoll lang, der Augenstern ist braun, und die Beine sind 3/4 Zoll hoch. Kopf, Kehle und Rücken sind glänzendschwarz, mit rothgelber Einfassung der Federn; Genick und Backen meist punctirt; Hals und Brust orangegelb; der Bauch weiß, die Schwungfedern dunkelbraun mit gelben Rändern, und der Schwanz schwarz. — Die Farbe des Weibchens ist blasser und da braun, wo sie beym Männchen schwarz ist.

Der leise Gesang dieses Vogels ist nicht besonders angenehm.

Aufenthalt.

Nur die nördlichen Länder und rauhen Gebirgswaldungen bewohnen diese Finken. Als Zugvögel passiren sie im October in außerordentlich zahlreichen Flügen die milderen Gegenden von Deutschland, und kehren im März wieder nach Norden zurück.

Nahrung.

Die Nahrung haben sie mit dem gemeinen oder Buchfinken gemein.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Sie bauen ihr Nest auf hohe Nadelholzbäume, legen 4 bis 5 gelblich gefleckte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret schmeckt nicht unangenehm bitter.

Da diese Vögel in außerordentlich zahlreichen Flügen wandern, so werden sie auf den frisch gemachten Nadelholz-Ansaaten und in den buchenen Besamungsschlägen zuweilen sehr schädlich.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Vom Distelfinken, auch Stieglitz genannt.

— Fringilla Carduelis. —

Classification.

Wie beym gemeinen Finken.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 3/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 Zoll wegnimmt. Der 1/2 Zoll lange Schnabel ist sehr spitzig, an den Seiten etwas gedrückt und weißlich. Der Augenstern ist braun. Die Beine sind bräunlich und 1/2 Zoll hoch. Der Vorderkopf ist hoch scharlachroth, und der Schnabel unten eben so eingefaßt. Halfter, Zügel und Scheitel sind schwarz; Genick und Wangen weiß; der Hinterhals und Rücken schön braun, Brust, Bauch und After weißlich, mit braunen Flecken; die Schwungfedern und der etwas gespaltene Schwanz schwarz mit weißer Einfassung. Auf dem Flügel steht ein schöner gelber, weiß gerändeter Fleck. Das Gefieder des etwas kleineren Weibchens ist weniger lebhaft, und was beym Männchen schwarz ist, er-

Digitized by Google

scheint beym Weibchen dunkelbraun. Die Distelfinken haben einen angenehmen Gesang.

Aufenthalt.

Sie bewohnen allenthalben die Vorhölzer und Baumgärten, und sind Strichvögel, die, wenn es kalt wird, in etwas mildere Gegenden wandern; bey gelinden Wintern aber großentheils da bleiben.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in allerley kleinen Sämereyen.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten meistens in dem äußersten Gipfel der Obstbäume in den Gärten, legen 4 bis 6 blaßgrüne, roth gefleckte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Alte Vögel hecken gewöhnlich zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Das Wildpret ist wohlschmeckend. Wegen des angenehmen Gesanges werden viele im Käfich unterhalten.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Vom Zeißig.

— Fringilla spinus. —

Classification.

Wie beym gemeinen Finken.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 4 3/4 Zoll, wovon der gabelförmige Schwanz 1 3/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist wie beym Distelfink 1/2 Zoll lang, an der Wurzel dick und vorn sehr spitzig. Der Augenstern und die 7 Linien hohen Beine sind braun; Scheitel und Kehle schwarz; Wan-

Digitized by Google

gen, Hals und Rücken grün, mit schwärzlichen Flecken; Unterhals, Brust und Bauch grünlichgelb; die Schwungfedern und der Schwanz schwärzlich mit grüngelblichen Rändern. — Das Gefieder des Weibchens ist weit blasser, und Brust und Bauch grau.

Der Gesang dieses Vogels ist angenehm, und seine Lockstimme klingt dillah!

Aufenthalt.

Er bewohnt die gebirgigen Nadelholzwaldungen, und streicht im Herbst und Winter in den milderen Gegenden umher.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Nadelholzsamen, Erlensamen und andern kleinen Sämereyen.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in der Spitze hoher Bäume, legt 4 bis 6 graulichweiße, rothbraun gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus. Er heckt zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Das Wildpret ist wohlschmeckend.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Vom Hänfling.

— Fringilla cannabina. —

Classification.

Wie beym gemeinen Finken.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 1/2 Zoll lang,

Digitized by Google

fast wie beym Zeißig gestalten, und blaugrau. Der Augenstern ist braun und die schwarzen Füße sind 2/3 Zoll hoch. — Bey diesem Vogel ist die Farbe nach Verschiedenheit des Alters und der Jahrszeit auffallend verschieden. Das alte Männchen hat im Frühjahr eine blutrothe Stirn, der übrige Kopf aber ist röthlichgrau, mit einigen schwarzen Flecken auf der Scheitel. Der Rücken ist rostbraun mit helleren Federrändern; Kehle und Hals gelblichweiß mit röthlichgrauen Flecken; die Brust roth; der Unterleib röthlichweiß und die Schwungfedern, wie der Schwanz, schwarz mit weißem Rande. Im Herbste nach dem Mausern bemerkt man am alten Männchen und an allen jungen Vögeln nur wenig Roth, weil sich erst späterhin die Federn von unten herauf färben.

Das Weibchen ist grau, braun und gelblichweiß gefleckt, und nur am After etwas röthlich. — Dieser Vogel singt sehr angenehm.

Aufenthalt.

Die Hänflinge halten sich in den Vorhölzern und Feldhecken auf. Sie streichen im Herbst und Winter flugweise umher, ziehen aber nicht weit weg.

Nahrung.

Sie nähren sich von allerley kleinen Sämereyen, und fressen vorzüglich gern Hanf und Rübsamen.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten in Büschen und Dornhecken, legen 4 bis 6 blaulichweiße, röthlich punctirte Eyer und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Das Wildpret ist wohlschmeckend.

Digitized by Google

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Vom Flachsfinken.

— Fringilla Linaria. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der spitzige Schnabel ist nur 1/3 Zoll lang und gelblich. Der Augenstern ist braun, und die Beine sind 2/3 Zoll hoch. Der Scheitel ist glänzend carmoisinroth; der Oberleib dunkelbraun, weißlich und rostgelb gefleckt; der Steiß rosenroth; die Kehle schwarz; Unterhals und Brust hoch rosenroth mit Weiß eingefaßten Federn; der übrige Unterleib weiß; die Schwungfedern und der Schwanz dunkelbraun, und auf dem Flügel stehen zwey weiße Binden.

Das Weibchen ist heller, und hat weder rothe Brust, noch rothen Scheitel.

Aufenthalt.

Diese Vögel bewohnen die mehr nördlich gelegenen Länder, und kommen als Zugvögel im Herbste und Frühjahre durch Deutschland.

Nahrung.

Sie fressen allerley feine Sämereyen, auch Fichten- und Erlensamen.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten im Gebüsch, legen 4 bis 5 bläulichgrüne, röthlich gefleckte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Das Wildpret ist zart und wohlschmeckend.

Digitized by Google

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Vom Haussperling oder Spatz.

— Fringilla domestica. —

Classification.

Wie beym gemeinen Finken.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt und Farbe des Haussperlings zu beschreiben, finde ich überflüßig, weil er täglich vor unsern Augen ist. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen durch einen größeren und lebhafteren schwarzen Fleck an der Kehle und durch seine mehr dunkle Farbe.

Aufenthalt.

Er lebt in Städten und Dörfern, und bewohnt alle Länder, worin Fruchtbau getrieben wird. Doch gibt es einzelne Walddörfer und Höfe, wo sich niemahls Sperlinge aufhalten, obgleich Fruchtfelder umher liegen.

Nahrung.

Getreide, Kirschen, Wein- und Johannisbeeren, junger Salat, Raupen, Schmetterlinge, Käfer, Würmer ꝛc. ꝛc. sind seine Nahrung.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten bekanntlich in Höhlen, unter den Dächern, in Mauerlöchern, alten Schwalbennestern ꝛc. ꝛc. legen 5 bis 6 grünlichweiße, bräunlich gefleckte Eyer, und brüten dieselben binnen 14 Tagen aus. Gewöhnlich hecken sie dreymahl im Jahre.

Nutzen und Schaden.

Die Sperlinge haben keinen unangenehmen Geschmack;

Digitized by Google

nur sind die Alten etwas zähe. Sie nützen durch die Verminderung schädlicher Insecten; werden aber bey zu starker Vermehrung in den Gärten und Fruchtfeldern lästig.

Vierzigstes Kapitel.

Vom Feldsperling.

— Fringilla montana. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Der Feldsperling hat in Gestalt und Farbe die größte Ähnlichkeit mit dem Haussperling, nur ist er etwas kleiner, dunkler braun, und hat einen weißen Ring um den Hals, und zwey weiße Streifen auf dem Flügel.

Aufenthalt.

Er wohnt in den Feldhölzern, zuweilen aber auch in den Baumgärten, und ist ein Standvogel.

Nahrung.

Wie beym Haussperling.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym vorigen, nur macht er sein Nest in einen hohlen Baum.

Nutzen und Schaden.

Wie beym Haussperling.

Ein

Digitized by Google

Ein und vierzigstes Kapitel.

Vom Ortolan-Ammer, auch Gartenammer.

— Emberiza Hortulana. —

Classification.

Der Ortolan-Ammer gehört zu den sperlingsartigen Vögeln in die Gattung Ammer. — Emberiza. —

Gestalt und Farbe.

Dieser Vogel hat viele Ähnlichkeit mit dem bekannten Goldammer, mit welchem er daher auch oft verwechselt wird. Seine Länge beträgt 6 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1/2 Zoll lang, an der Wurzel stark, vorn spitzig und von Farbe gelblichroth. Der Augenstern ist braun und die 10 Linien hohen Füße sind fleischfarben; Kopf und Hals graulich olivenfarben; die Kehle hochgelb; der Rücken rothbraun, schwarz gefleckt; Brust und Bauch rothgelb und braun gewölkt; die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich mit rothgelbem Saum, und die beyden äußeren Schwanzfedern haben einen keilförmigen weißen Fleck.

Das Gefieder des Weibchens ist weniger lebhaft und fällt mehr ins grauliche. Sein Gesang gleicht dem des bekannten Goldammers.

Aufenthalt.

Dieser Vogel bewohnt die nördlichen Länder, hält sich in den Vor- und Feldhölzern auf, und kommt auf seinem Zuge im Herbst und Frühjahre durch unsere Gegend.

Nahrung.

Allerley Insecten, kleine Sämereyen und Getreide sind seine Nahrung.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in niedriges Gebüsch, und zuweilen auch auf die Erde, legt 4 bis 5 grauröthliche, braunbespritzte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Das Wildpret wird vorzüglich geschätzt, und daher dieser kleine Vogel oft theuer bezahlt. In einigen Ländern besoldete man vormahls Ortolanen-Fänger, welche diese ohnehin fetten Vögel noch mehr mästen, und dann an die Hofküche liefern mußten.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Vom Goldammer.

— Emberiza Citrinella. —

Classification.

Wie beym Gartenammer.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 3/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 5 Linien lang, und stark zugespitzt. Der Augenstern ist braun, und die eben so gefärbten Beine sind 3/4 Zoll hoch. Der Kopf ist schön gelb, oft aber graugrün überlaufen; der Oberleib schwarz und grün vermischt; Hals, Brust und Bauch schön goldgelb und orangeroth gefleckt; die Schwung- und Schwanzfedern sind schwärzlich und grüngelb gesäumt, und an den beyden äußeren Schwanzfedern befindet sich ein keilförmiger weißer Fleck. Beym Weibchen ist die gelbe Farbe nicht so lebhaft, und olivenbraun überlaufen.

Der Gesang dieses Vogels ist nicht interessant.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Man findet den Goldammer allenthalben und besonders in den angebauten Gegenden. Er ist ein Strichvogel, der nur dem tiefen Schnee und der großen Kälte etwas auszuweichen sucht.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten, Raupen, Getreide und sonstige kleine Samen.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel nisten in den Hecken, auch zuweilen im Moos auf der Erde unter einem Strauche. Sie legen 4 bis 5 schmutzigweiße, hellbraun bespritzte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Sie hecken gewöhnlich zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Ihr Wildpret ist schmackhaft, und sie nützen auch durch die Verminderung schädlicher Insecten.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Vom Gerstenammer.

— Emberiza miliaria. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 7 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 3 Zoll mißt. Der 5 Linien lange, an der Wurzel starke und vorn spitzige Schnabel ist, wie die 10 Linien hohen Beine, graubraun. Sonst hat dieser Vogel die Farbe der Feldlerche. — Das Weibchen ist etwas blasser.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Er hält sich fast allenthalben in den Gebüschen und Hecken, nahe bey den Feldern auf, und streicht im Herbste und Winter mit den übrigen Ammerarten, oder in besonderen Flügen umher.

Nahrung.

Wie beym Goldammer.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten unter Gebüschen, im Gras und Getreide, legen 4 bis 6 stumpfe aschgraue mit rothbraunen Puncten und Flecken und schwarzen Zügen und Strichen bezeichnete Eyer, die in 14 Tagen ausgebrütet werden.

Nutzen.

Das Wildpret ist zart und schmackhaft.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Vom Rohrammer.

— Emberiza Schoeniclus. —

Classification.

Wie beym Gartenammer.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 3/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1/3 Zoll lang und schwarz. Der Augenstern ist dunkelbraun, und die 3/4 Zoll hohen Beine sind bräunlichroth. Der Kopf ist schwarz, rostfarben bespritzt; vom Unterkiefer läuft um den Kopf herum eine weiße Binde. Der Oberleib ist schwarz mit rosenfarbenen und weißen Flecken; die Kehle ist schwarz mit Weiß durchsprengt und der Unterleib schmutzigweiß, einzeln

braun gefleckt. Schwungfedern und Schwanz sind dunkelbraun und die zwey äußersten Schwanzfedern haben einen keilförmigen weißen Fleck. Die Farbe des Weibchens ist überhaupt braun mit schwarzen und grauen Flecken.

Aufenthalt.

Sie halten sich in der Nähe von Flüssen und Seen auf und lieben das niedrige Gebüsch. Es sind Zugvögel; doch überwintern auch mehrere im südlichen Deutschland.

Nahrung.

Allerley feine Sämereyen, Getreide und Insecten sind die Nahrung dieser Vögel.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten im Rohr, im langen Grase, oder auf einem niedrigen Zweige eines am Wasser stehenden Busches, legen 4 bis 6 blaulichweiße, dunkelbraun geäderte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Ihr Wildpret ist wohlschmeckend.

Fünfte Ordnung.

Singvögel.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von der Misteldrossel,

auch Zimmerdrossel oder Schnarre genannt.

— Turdus viscivorus. —

Classification.

Die Misteldrossel gehört zu den Singvögeln, und macht mit den übrigen Drosselarten die Gattung Turdus aus.

Alle Singvögel gehören zur **niedern Jagd** — und man rechnet diese Drosselart zu den sogenannten **Ganzvögeln**, wavon 4 Stück einen **Spieß** ausmachen.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieser Drossel beträgt 11 Zoll, wovon der hornbraune Schnabel 1, und der Schwanz 3 1/2 Zoll wegnimmt. Der Augenstern ist dunkelbraun, und die 1 1/4 Zoll hohen geschildeten Füße sind schmutziggelb. — Der ganze Oberleib ist olivenbraun, schwärzlich gefleckt. Hals und Brust sind weißlichgelb, mit dreyeckigen und runden schwärzlichen Flecken besprengt. Der Schwanz ist dunkelgrau glänzend, und die drey äußern Federn haben weiße Spitzen. Das Weibchen ist etwas kleiner und von Farbe heller. — Der Gesang dieses Vogels wird dem Jäger und Jagdfreunde vom Schnepfenstrich her bekannt seyn.

Aufenthalt.

Man findet diese Drosseln in allen Waldungen; doch in den nördlichen Gegenden mehr, als in den südlichen. Sie ziehen erst spät im Herbste weg, und kommen bald im Frühjahr wieder. Bey gelindem Winter bleiben viele ganz da.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten, Kirschen, Vogelbeeren, Wachholderbeeren, Mistelbeeren und andern Waldbeeren.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich bald im Frühjahre, bauen ihr Nest auf nicht gar hohe Bäume und Reidel, legen 3 bis 5 graulichweiße, mit violetten und rothbraunen Flecken und Puncten besetzte Eyer, und brüten dieselben binnen 16 Tagen aus.

Digitized by Google

Nutzen.

Das Wildpret ist schmackhaft, und besonders von jungen Vögeln der Art sehr gut. Auch nützen alle Drosselarten durch das Wegfangen schädlicher Insecten.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von der Wachholderdrossel, auch Krametsvogel genannt.

— Turdus Pilaris. —

Classification.

Wie bey der Misteldrossel. Auch gehört sie zu den sogenannten Ganzvögeln, wovon 4 einen Spieß ausmachen.

Gestalt und Farbe.

Die Länge der Wachholderdrossel beträgt 10 Zoll, wovon der Schnabel 3 3/4 Zoll wegnimmt. Der 10 Linien lange Schnabel ist gelblich und nach der Spitze hornbraun. Die 1 1/4 Zoll hohen Füße sind geschildet und wie der Augenstern schwarzbraun. Oberkopf, Wangen, Oberhals, Unterrücken und Steiß, sind aschgrau, auf dem Scheitel mit einigen schwärzlichen Längsflecken; die Zügel schwarz; der übrige Oberleib schmutzig kastanienbraun, rostfarben und weißgrau gewölkt. Die Kehle bis zur halben Brust rostgelb, oben mit schmalen dreyeckigen, auf der Brust aber mit größeren herzförmigen schwarzbraunen Flecken überdeckt. Der Schwanz ist schwärzlich und die äußeren Federn sind zum Theil weiß gesäumt. — Die Farbe des Weibchens ist etwas matter. — Der Gesang dieses Vogels ist heiser und nicht angenehm. Die Lockstimme lautet wie Schaschack!

Digitized by Google

Aufenthalt.

Nur als Zugvogel kommt diese Drosselart im November nach und durch Deutschland, und kehrt im Frühjahre nach den mehr nördlich gelegenen Ländern zurück.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten und allerley Waldbeeren; wovon sie die Wachholder- und Vogelbeeren vorzüglich lieben.

Begattung und Vermehrung.

Da diese Drosselart in den sehr weit nördlich gelegenen Ländern brütet, so wissen wir nichts Zuverlässiges von ihrer Fortpflanzung.

Nutzen.

Das Wildpret ist vorzüglich gewürzhaft, besonders wenn dieser Vogel viele Wachholderbeeren gefressen hat.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von der Ringdrossel, auch Schilddrossel oder Schildamsel genannt.

— Turdus Torquatus. —

Classification.

Wie bey der Misteldrossel. Auch gehört sie, wie jene, zu den Ganzvögeln.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 10 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 3 1/2 Zoll wegnimmt. Der 10 Linien lange Schnabel ist schwarz, und die 1 1/4 Zoll hohen Füße sind, wie der Augenstern dunkelbraun. Die Farbe dieses Vogels ist schwarz,

Digitized by Google

mit Grau mehr oder weniger überlaufen, und über die Brust zieht eine weiße, ins röthliche spielende, fingerbreite Querbinde, wovon dieser Vogel den Nahmen erhalten hat.

Sein Gesang hat Ähnlichkeit mit dem der Wachholderdrossel, und sein Lockton lautet wie Tack, Tack, Tack! wobey er jedesmahl die Flügel und den Schwanz bewegt.

Aufenthalt.

Auch diese Drosselart kommt nur als Zugvogel durch Deutschland. Sie trifft schon zu Ende des Septembers ein, fällt aber nur auf erhöhte Waldorte um auszuruhen und Futter zu suchen. Im Frühjahre zieht sie wieder nach ihrer nördlichen Heimath zurück. Sie hält sich auf ihren Zügen niemahls lang an einem Orte auf, und wandert auch nicht in zahlreicher Gesellschaft.

Nahrung.

Sie nährt sich von Würmern, Insecten und allerley Waldbeeren, wovon sie die Vogelbeeren, Wachholderbeeren und Heidelbeeren vorzüglich liebt.

Begattung und Vermehrung.

Davon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Nutzen.

Das Wildpret von dieser Drossel ist sehr wohlschmeckend.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von der Singdrossel, auch Zippdrossel oder Zippe genannt.

— Turdus Musicus. —

Classification.

Wie bey der Misteldrossel, nur gehört die Singdrossel

zu den sogenannten Halbvögeln, wovon 8 Stück einen Spieß ausmachen.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 8 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 3 Zoll wegnimmt. Der hornbraune Schnabel ist 8 Linien lang, der Augenstern ist nußbraun und die gelblichgrauen Füße sind 1 Zoll hoch. — Der ganze Oberleib ist olivenbraun, seidenartigglänzend, und die Flügeldeckfedern haben röthlichgelbe Flecken. Die Kehle ist weißgelb; an den Seiten derselben läuft ein schwarzer Streifen herab. Die Seiten des Halses und die Brust sind hellröthlichgelb mit vielen dunkelbraunen verkehrt herzförmigen Flecken; der Bauch weiß, mit eyrunden dunkelbraunen Flecken; die inwendigen Deckfedern der Flügel hellorangegelb; die Schwung- und Schwanzfedern sind graubraun, und die äußere Feder des Schwanzes ist weiß gesäumt. — Das Gefieder des Weibchens ist blasser, und die schwarzen Striche am Halse sind schmaler.

Der vortreffliche Gesang dieser Drossel, womit sie den Jäger, besonders in der Morgen- und Abenddämmerung ergetzt, und den Schnepfenstrich noch interessanter macht, ist bekannt. Ihre Lockstimme ist zipp, zipp!

Aufenthalt.

Sie bewohnt die großen Waldungen in den Gebirgsgegenden, zieht im October weg, und kommt im März wieder zurück.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Gewürmen, Insecten, Weinbeeren, Vogelbeeren, Wachholderbeeren, Heidelbeeren und andern Waldbeeren.

Begattung und Vermehrung.

Diese Drosseln bauen ihre Nester nicht gar hoch auf

Bäume und Reidel, legen 4 bis 5 grüne mit schwarzbraunen Flecken und Puncten bedeckte Eyer, und brüten sie binnen 16 Tagen aus. Alte Vögel hecken zweymahl im Sommer.

Nutzen.

Ihr Wildpret schmeckt sehr gut, und sie werden auch durch Vertilgung vieler schädlicher Waldinsecten nützlich.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von der Rohrdrossel, auch Weindrossel genannt.

— Turdus iliacus. —

Classification.

Wie bey der Singdrossel.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieser Drossel beträgt 8 Zoll, wovon der Schwanz 3 Zoll mißt. Der 7 Linien lange Schnabel ist schwärzlich, der Augenstern aber braun, und die 1 Zoll hohen Beine haben eine grauliche Farbe. Der ganze Oberleib ist olivenbraun; von dem Schnabel bis hinter die Augen zieht ein weißlicher Streifen; die graubraunen Wangen umgibt ein ähnlicher, welcher an den Seiten des Halses zu einem dunkelgelben Fleck wird; Kehle, Hals und Brust sind gelblichweiß, mit vielen dreyeckigen schwarzbraunen Flecken; der übrige Unterleib ist weiß, die Seiten und die untern Deckfedern der Flügel sind orangeroth; die Schwungfedern dunkelbraun, die Deckfedern der Flügel röthlichgelb und die graubraunen Schwanzfedern grünlich eingefaßt. — Beym Weibchen ist das Gefieder heller. — Der Gesang

Digitized by Google

dieser Drossel ist sehr leise, und die Lockstimme lautet wie: St! St!

Aufenthalt.

Dieser Vogel bewohnt nur die sehr nördlich gelegenen Länder, und kommt als Zugvogel im October, und im März und April durch Deutschland.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten, Weinbeeren, Vogelbeeren, Wachholderbeeren, Heidelbeeren und dergleichen.

Begattung und Vermehrung.

Davon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Nutzen.

Das Wildpret von diesem Vogel ist sehr schmackhaft und saftig.

Fünfzigstes Kapitel.

Von der Schwarzdrossel, auch Schwarzamsel genannt.

— Turdus Merula. —

Classification.

Wie bey der Singdrossel.

Gestalt und Farbe.

Die Länge der Schwarzdrossel beträgt 9 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 3 Zoll wegnimmt. Der 10 Linien lange Schnabel ist gelb, der Augenstern braun und die 1 1/4 Zoll hohen Füße sind schwarz, wie der übrige ganze Leib. — Das Weibchen ist schwarzbraun, an der Brust rostfarben und am Bauche aschfarben überlaufen, die Kehle ist heller,

Digitized by Google

dunkelbraun gefleckt, und der Schnabel ist schwärzlich. — Der Gesang, welchen diese Vögel schon in den ersten lauen Frühlingstagen hören lassen, ist zwar nicht künstlich, aber doch angenehm. Ihr Lock- und Warnungston ist: Tack! Tack! wobey der Schwanz in die Höhe geschlagen, und die Flügel gelüpftet oder schnell bewegt werden.

Aufenthalt.

Diese Drossel liebt die nicht zu rauhen mit vielen Dickigten versehenen Waldungen, und ist ein Standvogel, der sich im Winter nur nach den Vorhölzern und in die Feldhecken zieht.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten, Wachholderbeeren, Vogelbeeren, Kreuz- und Weißdornbeeren, Weinbeeren, Heidelbeeren, Kirschen u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich sehr früh, bauen ihr inwendig ausgeklebtes Nest in einen Busch, oder Reisighaufen, ja zuweilen in eine ganz frisch aufgesetzte Klafter, legen 4 bis 6 graugrüne hellbraun gefleckte und marmorirte Eyer, und brüten sie binnen 16 Tagen aus. — Alte Vögel hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Das Wildpret ist gut, besonders von den Jungen; doch haben die übrigen Drosselarten einen besseren Geschmack.

Digitized by Google

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Vom Seidenschwanz.

— Ampelis Garrulus. —

Classification.

Der Seidenschwanz gehört unter die Singvögel, und macht mit noch andern die besondere Gattung — Ampelis — aus. — Man rechnet ihn zu den sogenannten Halbvögeln, wovon 8 Stück einen Spieß ausmachen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 8 Zoll, wovon der Schwanz 23/4 Zoll mißt. Der 5 Linien lange Schnabel ist gerade, oben gewölbt, an der Wurzel breit und schwarz, wie die 1 Zoll hohen Beine. Die Farbe des Augensternes ist rothbraun. Der mit einer spitzigen Holle oder Federbusche versehene Kopf und der Oberleib sind röthlichaschgrau; vom Schnabel zieht über dem Auge weg ein schwarzer Streifen nach dem Hinterkopf; das Kinn ist schwarz, die Stirn kastanienbraun; Brust und Bauch sind röthlichgrau; die kleineren Deckfedern der Flügel braun, die größeren wie der Schwanz schwarz, mit gelben Rändern. An den gelben Flügelfedern befinden sich 5 bis 9 kleine, steife, eyrunde Fortsätze, von zinnoberrother Farbe, und auch die Spitzen der Schwanzfedern sind bey vielen schön carminroth, wodurch dieser Vogel sehr kenntlich ist. — Sein leiser Gesang gleicht dem der Rohrdrossel und sein Lockton ist ein zischendes Rhiß, rhiß, rhiß.

Aufenthalt.

Er bewohnt die nordischen Länder, und kommt nur als Zugvogel gewöhnlich mit der Wachholderdrossel durch Deutschland. Manche Gegenden besuchen sie alle Jahr, andere aber nur alle 5 bis 7 Jahr.

Digitized by Google

Nahrung.

Die Nahrung hat dieser Vogel mit der Wachholderdrossel gemein.

Begattung und Vermehrung.

Hiervon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Nutzen.

Das Wildpret von diesem Vogel ist wohlschmeckend, besonders wenn er viele Wachholderbeeren genossen hat.

Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Vom Staar.

— Sturnus Vulgaris. —

Classification.

Der Staar gehört in die Ordnung der Singvögel und macht eine eigene Gattung — Sturnus — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 8 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der im Sommer gelbliche und im Winter schwärzliche Schnabel ist 1 Zoll lang, gerade und nach den länglichen Nasenlöchern hin etwas befiedert. Die geschildeten Beine sind 1 Zoll hoch, und wie der Augenstern, bräunlich. Der ganze Körper ist schwarz, grünlich und purpurfarben glänzend, und mit feinen weißen Puncten bespritzt. — Das Weibchen hat einen weniger gelben Schnabel und ein matteres und helleres Gefieder. — Der Gesang dieses Vogels ist nicht melodisch, sondern schmatzend und schnurrend, aber doch sehr abwechselnd; besonders wenn große Gesellschaften beysammen sind.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Man findet die Staaren überall in den Feld- und Vorhölzern. Sie ziehen die Laubhölzer den Nadelhölzern vor, und halten sich fast immer in den alten beständigen Eichwaldungen auf. Es sind Zugvögel die im October wegziehen und im März wieder ankommen.

Nahrung.

Sie nähren sich von Würmern, Insecten und deren Eyern und Larven, verschiedenen Beeren, und im Nothfall auch von Aas.

Begattung und Vermehrung.

Die Staaren nisten in den hohlen Bäumen — ja selbst in den auf den Bäumen künstlich angebrachten Höhlen — legen 4 bis 6 graugrüne Eyer, und brüten dieselben binnen 14 Tagen aus. Vor und in der Heuernte streichen die schwarzgrauen Jungen oft in zahlreichen Flügen in den Wiesenthälern umher und fallen auf die abgemähten Plätze, um Würmer und Insecten zu suchen. Über Nacht halten sie sich dann gern im Rohr oder Schilf der Weiher auf, und werden zu dieser Zeit in Menge gefangen.

Nutzen.

Die jungen Staaren sind zwar zart, aber von unkräftigem Geschmacke. Die alten schmecken noch weniger gut, weil sie gewöhnlich zähe sind. — Durch Vertilgung vieler schädlicher Insecten werden sie nützlich.

Drey

Digitized by Google

Drey und fünfzigstes Kapitel.

Von der Wasseramsel.

— Ciuculus Aquaticus. —

Classification.

Die Wasseramsel gehört unter die Singvögel und macht die Gattung Ciuculus aus.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 8 Zoll, wovon der Schwanz 2 Zoll wegnimmt. Der 9 Linien lange Schnabel ist gerade, schmal, spitzig und, wie die 1 1/4 Zoll hohen Füße, schwarz. Der ganze Vogel hat eine schwarze mit grau mehr oder weniger überlaufene Farbe, und von der Kehle bis zur Brust einen großen weißen Fleck. — Die Farbe des Weibchens ist schwarz, mit braungrau überlaufen, und der Fleck auf der Brust ist schmutzigweiß. — Der Gesang dieses Vogels, welchen er selbst bey großer Kälte, auf dem Eise sitzend, hören läßt, ist zwar nicht stark, aber sehr angenehm. Sein Lockton ist zerk! zerk!

Aufenthalt.

Man findet diese Vögel meistens an den Waldbächen und Flüssen, aber immer nur sehr einzeln.

Nahrung.

Ihre Nahrung bestehtin kleinen Fischen und Wasserinsecten, welche sie durch Untertauchen sehr geschickt aus dem Wasser zu hohlen wissen.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten unter hohlen Ufern, legen 4 bis 6 weiße Eyer und brüten sie binnen 16 Tagen aus.

Digitized by Google

Nutzen.

Ihr Wildpret schmeckt nicht unangenehm, aber auch nicht vorzüglich gut.

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Von der Feldlerche.

— Alauda Arvensis. —

Classification.

Die Feldlerche gehört zu den Singvögeln, und macht mit den übrigen Lerchen die Gattung — Alauda — aus. Nicht allein die Lerchen, sondern alle übrigen Singvögel werden zur niedern Jagd gerechnet. In einigen Gegenden zählt man 8 in andern 12 Lerchen zu einem Spieß.

Gestalt und Farbe.

Die Länge der Feldlerche beträgt 7 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 5 Linien lang, gerade und hornfarben. Der Augenstern ist graubraun. Die Beine sind 1 Zoll hoch, und der Nagel an der Hinterzehe ist sehr lang. — Die Farbe der Feldlerche ist bekanntlich grau, mit braun, schwarz und weiß vermengt. Der Schwanz ist schwarzbraun und hat auf jeder Seite eine beynahe ganz weiße Feder. Im Affecte sträuben sich die Kopffedern zu einer Kaupe. — Das Weibchen ist etwas kleiner und blasser von Farbe. — Der angenehme Gesang der Feldlerche, vom Frühjahre bis in August, ist bekannt, singt nicht allein indem sie sich in die Luft erhebt, sondern auch am Boden in einer Erdscholle sitzend.

Aufenthalt.

Man findet diese Lerchen überall in den Fruchtfeldern

und Wiesen. Es sind Zugvögel die im Spätherbst wegziehen, und sehr bald im Frühjahre wieder kommen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in allerley Getreide, feinen Sämereyen, weicher grüner Saat, Würmern, und mancherley Insecten und deren Eyer und Larven. Zur Verdauung verschlucken sie auch Sandkörnchen.

Begattung und Vermehrung.

Alsbald nach der Ankunft im Frühjahre paaren sich diese Lerchen, bereiten in eine Vertiefung auf einem Acker, oder in einer Wiese, ihr Nest, legen 3 bis 5 weißgraue braungefleckte und punctirte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Alte Vögel hecken bey uns zweymahl im Sommer.

Nutzen.

Das Wildpret von diesen kleinen Vögeln ist vorzüglich schmackhaft. Man fängt sie daher auf dem Herbststrich in großer Menge.

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Von der Baumlerche.

— Alaude Arborea. —

Classification.

Wie bey der Feldlerche.

Gestalt und Farbe.

Die Baumlerche ist etwas kleiner als die Feldlerche, denn ihre Länge beträgt nur 6 Zoll, wovon der Schwanz 2 Zoll wegnimmt. In der Farbe gleicht sie der Feldlerche, nur ist sie etwas dunkler, oder mehr braun, und die äu-

Digitized by Google

ßersten Schwanzfedern sind nur zum Theil weiß. Auch ist der Kopf mit einem weißlichen Kranze von einem Auge bis zum andern umgeben, und an den Flügeldecken stehen etliche weiße Flecken. — Der Gesang dieser Lerche ist vorzüglich melodisch und angenehm. Sie läßt ihn vom Frühjahre, bis in die Mitte des Julius, sowohl in der Luft schwebend, als auf dem Gipfel eines Baumes sitzend, hören.

Aufenthalt.

Man findet diese Lerchenart am meisten in den lichten, mit Heide bewachsenen, Feld- und Vorhölzern. — Im Spätherbst zieht sie nach wärmeren Ländern, und kommt im Frühjahre, etwas später als die Feldlerche, zurück.

Nahrung.

Wie bey der Feldlerche.

Begattung und Vermehrung.

Sie nistet gern in die Heide, oder in das lange Gras, und unter Wachholder und anderes niedrige Gebüsch, legt 4 bis 5 dunkelgraue, braungefleckte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus. Sie heckt zweymahl im Sommer.

Nutzen.

Das Wildpret dieser Lerchenart ist vorzüglich zart und schmackhaft.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Von der Haubenlerche.

— Alauda Cristata. —

Classification.

Wie bey der Feldlerche.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Die Haubenlerche gleicht an Gestalt der zuerst beschriebenen Feldlerche; nur ist der Nagel an der Hinterzehe weniger lang, und auf dem Kopfe stehen 8 bis 10 spitzige schwärzliche Federn, die zu einer Kaupe aufgerichtet werden können, und niemahls ganz glatt aufliegen. Der Oberleib ist hellröthlichgrau mit dunkelbraunen Flecken, und über die Augen läuft ein röthlichweißer Strich. Hals und Brust sind röthlichweiß und mit dreyeckigen schwarzen Flecken besetzt. Der Schwanz ist schwarz und die beyden äußersten Federn daran haben eine rostfarbe Einfassung. — Das Weibchen hat einen weniger hohen Federbusch und viele runde schwarze Flecken am Halse und auf der Brust. — Der Gesang dieser Lerche ist sehr angenehm. Wenn man sie aufjagt, so fällt sie bald wieder ein, und nur selten sieht man sie auf einem Baume oder auf einer Hecke sitzen.

Aufenthalt.

Sie bewohnt die Felder, Wiesen ꝛc. in den mehr nördlichen Ländern, und kommt als Zugvogel im Spätherbste und Frühjahre durch unsere Gegend.

Nahrung.

Sie nährt sich von Insecten, kleinen Sämereyen, Hafer und dergleichen.

Begattung und Vermehrung.

Wie bey der Feldlerche.

Nutzen.

Das Wildpret ist schmackhaft und zart.

Digitized by Google

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Von der Pieplerche.

— Alauda Trivitalis. —

Classification.

Wie bey der Feldlerche.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieser Lerche beträgt 5 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 5 Linien lang und, wie der Augenstern, braun. Die Beine sind 10 Linien hoch, und an der Hinterzehe befindet sich eine kurze gekrümmte Klaue. Die Hauptfarbe des Oberleibes ist olivenbraun, schwärzlich gefleckt; der Unterleib bis zum Bauche aber rothgelblich. Kinn, Bauch und After sind weiß, und auf dem Flügel befinden sich zwey weißliche Streifen. Der gabelförmige Schwanz ist schwärzlich, und die äußern Federn daran sind zum Theil weiß, die inneren aber grünlich gerändert. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen dadurch, daß Kehle, Hals und Brust nicht rothgelblich, sondern fast weiß sind. Der Gesang dieser Lerche, welchen sie meist auf einem Baume sitzend, vom Frühjahr bis in Sommer hören läßt, ist angenehm. Ihre Locktöne klingen wie Gick! gick, gick! zuweilen aber auch wie Zip! zip!

Aufenthalt.

Diese Lerche liebt die lichten, mit Heide bewachsenen Feld- und Vorhölzer, von wo sie ihre Excursionen in benachbarte Felder und Wiesen machen kann. — Sie zieht im October weg, und kommt bald nach der Feldlerche wieder zurück.

Nahrung.

Sie nährt sich meistens von kleinen Insecten und deren

Digitized by Google

Eyer und Larven. Im Herbste findet man ihrer viele in den Kohlfeldern.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten in der Heide, im langen Grase, und unter kurzem Gebüsch, legen 4 bis 5 graue, roth marmorirte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Das Wildpret ist schmackhaft; sie werden aber durch die Vertilgung vieler schädlichen Waldinsecten noch nützlicher.

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Von der Wiesenlerche.

— Alauda Pratensis —

Diese Lerche unterscheidet sich von der vorhin beschriebenen Pieplerche nur dadurch, daß ihre Farbe grünlich überlaufen ist, und daß sie einen geraden langen Sporn oder Nagel an der Hinterzehe hat. Ihre feine Lockstimme lautet wie Is, und Gis! — Alles Übrige hat sie mit der Pieplerche gemein.

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Vom gefleckten Fliegenfänger.

— Muscicapa Grisola. —

Classification.

Der gefleckte Fliegenfänger gehört unter die Singvögel, und macht mit noch einigen andern die Gattung — Muscicapa — aus.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der 6 Linien lange schwarze Schnabel ist schmal, fast dreyeckig, und an der mit steifen Haaren besetzten Wurzel breiter. Die 6 Linien hohen Beine sind schwarz. Der Oberleib ist dunkelgrau und hellgrau gesprenkelt, und der Unterleib weißlich mit röthlichgrauen Längsflecken.

Das Weibchen sieht dem Männchen fast ganz ähnlich, nur fehlt den Flecken auf der Brust die röthliche Farbe.

Aufenthalt.

Man findet diesen Vogel fast allenthalben in den Gärten und Vorhölzern. Er setzt sich selten auf die Erde, zieht im Herbste weg und kommt im May wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Fliegen und andern kleinen Insecten. Auch frißt er Kirschen und verschiedenerley Beeren.

Begattung und Vermehrung.

Das kunstlose Nest dieses Vogels steht entweder auf einem dicken Aste dicht am Stamme, oder auf einem hervorstehenden Balken, oder in einem Mauerloche, und enthält 4 bis 5 blaulichweiße braun marmorirte Eyer, die in 14 Tagen ausgebrütet werden.

Nutzen.

Dieser kleine Vogel nützt vorzüglich durch das Wegfangen vieler schädlicher Insecten.

Sechzigstes Kapitel.

Vom kleinen Fliegenfänger.

— Muscicapa Parva. —

Classification.

Wie beym gefleckten Fliegenfänger.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 4 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 1 1/2 Zoll mißt. Der dünne schwarze Schnabel ist 5 Linien lang, und wie die 8 Linien hohen Füße, schwarz. Der Oberleib ist grau, die Brust röthlichgelb, und die Schwanzfedern sind von der Wurzel an, bis über die Hälfte weiß, die beyden mittelsten ausgenommen.

Dieses Vögelchen singt einige abgebrochene helle Strophen und lockt: Weit! Weit!

Aufenthalt.

Es hält sich in den Vorhölzern auf, zieht im August weg, und kommt im May wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in allerley Insecten, Kirschen und Beeren.

Begattung und Vermehrung.

Es setzt sein Nest meistens auf einen dicken Ast nahe an den Stamm, oder zwischen zwey nahe beysammen stehende Äste, legt 4 schmutzigweiße braun punctirte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Es nützt durch das Wegfangen vieler schädlicher Insecten.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Von der weißen Bachstelze.

— Motacilla Alba. —

Classification.

Die weiße Bachstelze gehört in die Ordnung der Singvögel und macht mit den folgenden die Gattung motacilla — aus.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 7 Zoll, wovon der Schwanz 3 1/2 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 5 Linien lang, gerade, rund, spitzig, und wie die 1 Zoll hohen dünnen Füße, schwarz. Der Augenstern hat eine braune Farbe. Der Oberkopf ist bis zum Nacken schwarz; der übrige Oberleib mit den Seiten der Brust und den kleinen Deckfedern der Flügel bläuchlichaschgrau. Die Stirn, Backen, und Seiten des Halses sind weiß; die Kehle und Gurgel bis zur Hälfte der Brust schwarz; der übrige Unterleib weiß. Auf dem dunkelbraunen Flügel stehen einige schiefe weiße Binden, und der schwarze Schwanz hat zu beyden Seiten weiße Federn, und wird unaufhörlich bewegt.

Aufenthalt.

Man findet diese munteren Vögel, deren leiser Gesang nicht unangenehm ist, fast überall in der Nähe von Ortschaften und Gewässern, auf den frischgepflügten Feldern, auf Viehweiden und in den Wiesen. Sie ziehen im October weg, und kommen so bald der Schnee sich verloren hat wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern und allerley Insecten.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten unter die hohlen Ufer, in hohle Bäume und Felsen, unter die Strohdächer ꝛc. legen 5 bis 6 blaulichweiße, schwarz gesprenkelte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Gewöhnlich hecken sie zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Dieser Vogel nützt durch das Wegfangen vieler schädlicher Insecten.

Digitized by Google

Zwey und sechzigstes Kapitel.

Von der grauen Bachstelze.

— Motacilla Boarula. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt dieser Bachstelze gleicht der vorigen vollkommen; in der Farbe aber ist sie auffallend verschieden, denn ihr Oberleib ist dunkelaschgrau und Brust und Bauch sind hochgelb. Die Kehle des Männchens ist ebenfalls schwarz, beym Weibchen aber röthlichweiß, der 4 Zoll lange schwarze Schwanz hat zu beyden Seiten weiße Federn.

Aufenthalt.

Diese Bachstelzenart ist nicht so gemein, als die vorige. Man findet sie meistens an den Ufern der Gebirgsbäche. Sie ist ebenfalls ein Zugvogel.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern und Wasserinsecten.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten meistens unter hohle Ufer, legen 5 bis 6 schmutzigweiße fleischfarben gewölkte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Gewöhnlich hecken diese Vögel zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Sie nützen durch Verminderung der schädlichen Insecten.

Digitized by Google

Drey und sechzigstes Kapitel.

Von der gelben Bachstelze.

— Motacilla Flava. —

Classification.

Wie bey der weißen Bachstelze.

Gestalt und Farbe.

Diese Bachstelze unterscheidet sich von der weißen vorzüglich dadurch, daß sie etwas kleiner ist, und daß ihr Oberleib eine olivengrüne, der Unterleib aber schöne goldgelbe Farbe hat.

Aufenthalt.

Wie bey der weißen Bachstelze, nur ist sie seltener.

Nahrung.

Insecten und Würmer sind ihre Nahrung.

Begattung und Vermehrung.

Sie baut ihr Nest unter hohle Ufer an Bächen, Flüssen, Wiesen ꝛc. legt 5 bis 6 weiße, braun und schwarz gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Sie nützt durch Verminderung schädlicher Insecten.

Vier und sechzigstes Kapitel.

Von der Nachtigall.

— Sylvia Luscinia. —

Classification.

Die Nachtigall gehört in die Ordnung der Singvögel und macht mit mehreren die Gattung Sänger — Sylvia — aus.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 5 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der 7 Linien lange Schnabel ist dünn, zugespitzt, und wie der Augenstern, braungrau. Die 9 Linien hohen Füße sind fleischfarben. Der Oberleib ist graubraun, rostfarben überlaufen; Kehle und Bauch sind weiß, Brust und Seiten aber aschgrau und der Schwanz schmutzigrostroth. — Die Kehle des Weibchens ist weniger weiß, sonst aber gleicht es dem Männchen vollkommen.

Aufenthalt.

Man findet diese lieblichen Sänger am meisten in den mit Buchholz bewachsenen Vorhölzern, und in den ruhigen Feld- und Gartenhecken. Vorzüglich gern halten sie sich an den mit Büschen dicht besetzten kleinen Wasserfällen und überhaupt in der Nähe des Wassers auf. — Sie ziehen im September weg, und kommen im April wieder. Der alles übertreffende Gesang dieses kleinen unansehnlichen Vogels ist eben so bekannt, als seine große Neugierde, wodurch er leicht in Gefangenschaft geräth.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Würmern, allerley Insecten, Ameisenehern, Johannis- und Hollunderbeeren rc.

Begattung und Vermehrung.

Die Nachtigall baut ihr kunstloses Nest in einen dichten Dornbusch, legt 4 bis 6 schmutzigolivengrüne Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Sie nützt durch Verminderung der schädlichen Insecten, und ergetzt durch ihren vortrefflichen Gesang.

Digitized by Google

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Von der schwarzköpfigen Grasmücke.
— Sylvia Astricapilla. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 6 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll mißt. Der 5 Linien lange Schnabel ist wie bey der Nachtigall geformt, braunblau und an der Wurzel unten gelblichweiß. Der Augenstern ist kastanienbraun und die 10 Linien hohen Füße sind dunkelaschgrau. — Der Oberkopf ist schwarz; Wangen und Nacken sind hellaschgrau; der ganze Oberleib aschgrau, stark olivengrün überzogen; der Unterleib hellaschgrau; der Schwanz und die Schwungfedern dunkelbraun. — Am Weibchen ist der Oberkopf rostbraun, und der Oberleib weniger mit grün überlaufen.

Der Gesang dieses Vogels ist sehr angenehm.

Aufenthalt und Nahrung.

Wie bey der Nachtigall.

Begattung und Vermehrung.

Das Nest steht gewöhnlich in einem dichten Dornbusche, und enthält 4 bis 6 gelblichweiße dunkelgelb marmorirte und braun punctirte Eyer, die in 14 Tagen ausgebrütet werden.

Nutzen.

Wie bey der Nachtigall.

Digitized by Google

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Von der grauen Grasmücke.

— Sylvia Hortensis. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Diese Grasmücke hat die Gestalt und Größe der vorhin beschriebenen; nur ist der ganze Oberleib röthlichgrau, und der Unterleib weißlich.

Alles Übrige hat sie ebenfalls mit der schwarzköpfigen Grasmücke gemein; nur sind ihre Eyer grünlichweiß, olivengrün marmorirt und aschgrau punctirt.

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Von der braungefleckten Grasmücke.

— Sylvia Modularis. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 5 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der sehr spitzige schwarze Schnabel ist 5 Linien lang, der Augenstern ist roth, und die fleischfarben Füße sind 10 Linien hoch. — Kopf und Oberhals sind dunkelaschgrau mit braunen Flecken, und der Rücken ist hellrostfarben und schwärzlich gefleckt. Kehle und Brust sind bläulichgrau und der Bauch ist schmutzigweiß.

Aufenthalt.

Dieser kleine Vogel bewohnt die Vor- und Feldhölzer

und dichten Hecken, zieht im October weg, und kommt im März wieder zurück.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten, Würmer, kleine Beeren und feine Sämereyen.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in dichten Gebüschen, legt 5 bis 6 grünblaue Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Er nützt durch Verminderung schädlicher Insecten.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Vom Rothschwänzchen.

— Sylvia Phoenicurus. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll mißt. Der schmale rundzugespitzte Schnabel ist 5 Linien lang, und wie der Augenstern und die 10 Linien hohen Beine, schwarz. Der Vorderkopf ist weiß; der Oberleib dunkelaschgrau, röthlich überlaufen; die Kehle schwarz; die Brust rostroth, und der Bauch rostgelb; der Schwanz rostroth, und in der Mitte braun. Das Weibchen ist oben röthlichaschgrau, und hat eine weißliche Kehle, und eine schmutzigrostfarbe Brust. — Die Munterkeit dieses kleinen Vogels ist eben so bekannt, als sein nicht unangenehmer leiser Gesang.

Auf-

Digitized by Google

Aufenthalt.

Man findet das Rothschwänzchen überall in den Vorhölzern und Gärten. Es zieht im October weg, und kommt im April wieder bey uns an.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Würmern, Insecten, Johannis- und Hollunderbeeren.

Begattung und Vermehrung.

Es nistet in hohle Bäume, Felsenritze, Mauerlöcher und unter die Dächer der Gebäude — legt 5 bis 8 blaugrüne Eyer, und brütet sie in 14 Tagen aus. Es heckt gewöhnlich zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Durch die Verminderung der schädlichen Insecten wird auch dieser kleine Vogel nützlich.

Neun nd sechzigstes Kapitel.

Vom Rothkehlchen.

— Sylvia Rubecula. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 3/4 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll mißt. Der 5 Linien lange schmale Schnabel ist, wie der Augenstern und die 11 Linien hohen Füße, schwarzbraun. Stirn, Wangen und Unterleib sind tief orangeroth; der Oberleib ist schmutzig olivengrün, und der Bauch weiß. — Das Rothkehlchen ist ein munterer Vogel, dessen Gesang in der Morgen- und Abenddämmerung angenehm klingt.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Es bewohnt die Vorhölzer und Gärten, zieht im October weg, und kommt im März schon wieder bey uns an.

Nahrung.

Es nährt sich von Insecten, Würmern und kleinen Beeren.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel nisten gewöhnlich in hohle Bäume, Mauerlöcher oder ähnliche Orte, legen 4 bis 6 schmutziggelbe, röthlich punctirte Eyer, und brüten sie in 14 Tagen aus. Gewöhnlich geschieht dieß zweymahl im Jahre.

Nahrung.

Sie nützen durch Verminderung mancher schädlichen Insecten.

Siebenzigstes Kapitel.

Vom Blaukehlchen.

— Sylvia Suecica. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Die Gestalt des Blaukehlchens ist der des Rothkehlchens sehr ähnlich, in der Farbe aber unterscheidet es sich dadurch, daß sein Oberleib aschgraubraun, und Kehle und Unterhals schön blau sind.

Aufenthalt.

Es hält sich gern am Wasser auf, kommt aber überhaupt nur selten vor. Im October zieht es weg, und kommt im April wieder zurück.

Digitized by Google

Nahrung.

Wie beym Rothkehlchen.

Begattung und Vermehrung.

Es nistet gewöhnlich unter hohle Ufer, oder in eine Erdhöhle, legt 5 bis 6 graulichgrüne Eyer, und brütet sie in 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie beym Rothkehlchen.

Ein und siebenzigstes Kapitel.

Vom Steinschmätzer.

— Sylvia Oenanthe. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 Zoll, wovon der Schwanz 1 3/4 Zoll mißt. Der 7 Linien lange dünne Schnabel ist, wie der Augenstern und die 1 Zoll hohen Beine, schwarz. Die Stirn und ein Streif über den Augen sind weiß; von den Näsenlöchern läuft durch die Augen ein schwarzer Strich. Der ganze Oberleib ist hellaschgrau; Kehle, Gurgel und Oberbrust sind braungelb, der übrige Unterleib ist weiß; die Flügel sind schwarz und der weiße Schwanz hat eine schwarze Spitze.

Aufenthalt.

Man trifft diesen Vogel meistens in steinigen Gegenden, besonders auf Viehweiden an, und sieht ihn selten auf Bäumen und Büschen sitzen. Er zieht schon im September weg, und kommt im April wieder.

Digitized by Google

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten und Würmer.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet gewöhnlich in Felsenritzen, unter hohl liegende Steine, oder unter hohle Ufer, legt 5 bis 6 grünlichweiße Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Auch dieser Vogel nützt durch Verminderung mancherley schädlicher Insecten.

Zwey und siebenzigstes Kapitel.

Vom Zaunkönige.

— Sylvia Troglodites. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt nur 3 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 1 1/4 Zoll mißt. Der schmale 5 Linien lange Schnabel ist, wie der Augenstern und die 7 Linien hohen Beine, braun. Der Oberleib ist schmutzig rostbraun, undeutlich dunkelbraun in die Quere gestreift; über die Augen läuft ein röthlichweißer Streifen; die dunkelbraunen Flügel und der rostfarbe Schwanz sind schön schwarz gestreift; der Überleib ist röthlichgrau, am Bauche weiß, an den Seiten und am After schwärzlich in die Quere gestreift.

Dieses kleine Vögelchen ist überaus munter, fliegt wenig, durchkriecht alle Hecken, und macht bey aufgerecktem Schwanze viele Verbeugungen. Seine Stimme ist durchdringend, und selbst im harten Winter hört man es bey Sonnenschein singen.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Man findet den Zaunkönig überall, wiewohl einzeln, in den Vorhölzern und Hecken. Er hält die härtesten Winter bey uns aus, und sucht alsdann in den dichten Gartenhecken Schutz gegen die heftige Kälte.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten und deren Puppen und Eyer, auch frißt er schwarze und rothe Hollunderbeeren.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet meistens in hohle Baumwurzeln, unter hohle Ufer, unter sehr dichtes Gebüsch und an ähnlichen Orten; baut sein ovales Nest, bis auf eine kleine Öffnung, ganz zu, legt 5 bis 8 sehr kleine, weiße, mattroth punctirte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Durch Verminderung mancher schädlichen Insecten wird dieser kleine Vogel nützlich.

Drey und siebenzigstes Kapitel.

Vom Goldhähnchen.

— Sylvia Regulus. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 1 1/2 Zoll mißt. Der 4 Linien lange Schnabel ist dünn, sehr spitzig und schwarz. Der Augenstern ist, wie die 8 Linien hohen Beine, braun. Die Stirn ist braungelb; vom Schnabel bis zum Auge geht ein schwarzer Streifen, über

das Auge aber ein weißer Strich, und unter demselben steht ein weißer Punct. Der Scheitel ist safrangelb, an den Seiten goldgelb eingefaßt, und vorn und an den Seiten mit einem schwarzen Bande umgeben; die Wangen sind aschgrau, die Seiten des Halses grüngelb; der Rücken zeisiggrün; die Deckfedern der Flügel und der Schwanz schwarzgrün. Die Kehle ist gelblich, und der übrige Unterleib schmutzigweiß.

Dieses überaus schöne Vögelchen ist gar nicht scheu, und hängt sich, wie die Meisen, an die Äste, um Insecten und deren Eyer zu suchen. Seine Lockstimme ist zit, zit! auch zwitschert es einige Strophen nicht unangenehm.

Aufenthalt.

Das Goldhähnchen hält sich meistens in den Nadelhölzern auf, kommt aber im Frühjahre und Winter zuweilen auch in die Gärten. Es sind, nach Verschiedenheit der Gegend, bald Stand- bald Strichvögel, die alsdann gewöhnlich mit den kleineren Meisen im Winter umherstreichen.

Nahrung.

Sie nähren sich vorzüglich von Insecten und deren Eyer. Doch fressen sie im Nothfall auch Nadelholzsamen.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten meistens nur in den Nadelhölzern, wo sie das, bis auf eine kleine Öffnung zugebaute Nest, an dem äußersten Ende eines Zweiges anbringen — 8 bis 10 sehr kleine, fast runde, fleischfarbe Eyer legen, und sie in 14 Tagen ausbrüten.

Nutzen.

Sie nützen durch Verminderung schädlicher Insecten.

Vier und siebenzigstes Kapitel.

Vom Weidenzeisige.

— Sylvia Trochilus. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 4 Zoll, wovon der Schwanz 1 3/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist dünn, 4 Linien lang, und wie der Augenstern und die 8 Linien hohen Beine schwarzbraun. Der Oberleib ist rothgrau, etwas olivengrün überlaufen; über die Augen geht ein schmutzig strohgelber Streifen; die Backen sind bräunlich; der Unterleib schmutzigweiß, einzeln mit rostgelben Flecken bespritzt; die Schwung- und Schwanzfedern schwarzgrau, silbergrau eingefaßt, und die Deckfedern der Unterflügel röthlichgelb. — Dieser kleine Vogel ist eben so wenig scheu, wie das Goldhähnchen, und durchkriecht alle Büsche und Winkel, um Insecten und deren Eyer zu suchen. Seine Lockstimme ist Hoid, Hoid!

Aufenthalt.

Nadelhölzer sind sein Lieblingsaufenthalt. Im August und September sieht man ihn auch in den Hecken- und Weidenbäumen, bis er im October wegzieht. Im März findet er sich bey uns wieder ein.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Insecten und deren Eyer; im Nothfall frißt er auch Hollunderbeeren.

Begattung und Vermehrung.

Er baut sein backofenförmiges Nest in das Moos unter einen dichten Strauch, legt 4 bis 6 weiße, braunroth

punctirte sehr kleine Eyer, und brütet sie in binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Er nützt durch Verminderung schädlicher Insecten.

Fünf und siebenzigstes Kapitel.

Vom Fitis.

— Sylvia Fitis. —

Classification.

Wie bey der Nachtigall.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 4 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 1 3/4 Zoll mißt. Der sehr spitzige dünne Schnabel ist 5 Linien lang, und wie der Augenstern und die 8 Linien hohen Beine, braun. Der Oberleib ist tief olivenfarb; über die Augen läuft ein weißgelblicher und durch dieselben ein undeutlicher dunkelbrauner Streifen. An den Ohren ist ein rothgrauer Fleck; die Wangen sind gelblich; die Kehle und Brust weißgelb, mit höherem Gelb bespritzt; die Deckfedern der Unterflügel gelb; Schwung- und Schwanzfedern sind dunkelbraun und grünlich eingefaßt. Die Lockstimme dieses munteren kleinen Vogels ist Fit! Fit!

Alles Übrige hat dieses Vögelchen mit dem vorhin beschriebenen Weidenzeisige gemein.

Sechs und siebenzigstes Kapitel.

Von der Kohlmeise.

— Parus Major. —

Classification.

Alle Meisen werden zur Ordnung der Singvögel

gerechnet, und machen eine besondere Gattung — Parus — aus.

Gestalt und Farbe.

Die Kohlmeise hat eine Länge von 5 Zoll 10 Linien, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der 6 Linien lange Schnabel ist stark, und wie der Augenstern schwarzbraun, die 9 Linien hohen Beine aber sind bleyfarb. — Der Kopf ist glänzend schwarz; mit dem Nacken verbindet sich die schwarze Kehle, wodurch die weißen Wangen und Schläfe ganz in Schwarz eingeschlossen werden. Das Genick ist grünlichgelb; der Rücken schön olivengrün; die Brust und der Bauch sind gelblichgrün, und der Länge nach durch einen breiten Streif getheilt; die Deckfedern der Flügel hellbraun; die Schwungfedern schwärzlich hellblau und weiß gerändert; der Schwanz schwarz, zur Seite mit einem weißen Fleck. — Diese Meise ist vorzüglich munter, boshaft und zänkisch. Sie singt nicht unangenehm und lockt: fink, fink!

Aufenthalt.

Man findet sie allenthalben in den Waldungen und Gärten. Es sind Strichvögel die im Herbste oft in großen Gesellschaften umherstreichen.

Nahrung.

Ihre Nahrung sind Insecten, Sämereyen, Beeren, und mancherley Obst. Sie fressen auch Fleisch, und gehen daher aufs Aas.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten in hohle Bäume, Mauerlöcher rc. legen 8 bis 10 weiße, rothpunctirte und gestrichelte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Sie hecken, wie alle Meisen, zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Sie nützen vorzüglich durch das Wegfangen außeror-

Digitized by Google

dentlich vieler Insecten. — In den Gegenden, wo man die Meisen ißt, fängt man sie in großer Menge und vermindert sie oft zu sehr.

Sieben und siebenzigstes Kapitel.

Von der Tannenmeise.

— Parus Ater. —

Classification.

Wie bey der Kohlmeise.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 4 1/4 Zoll, wovon der Schwanz 1 3/4 Zoll mißt. Der Schnabel ist 3 Linien lang, und wie der Augenstern und die 8 Linien hohen Beine schwarz. Oberkopf und Hals sind schwarz; vom Nacken herab zieht ein weißer Streifen; Wangen und Seiten des Halses sind weiß; der Rücken ist dunkelaschblau; die Kehle schwarz; die Brust und der Unterleib, weiß; auf den bräunlich aschgrauen Flügeln steht eine doppelte weiße Binde; der Schwanz ist bräunlichgrau. Diese Meise hat dieselben Eigenschaften wie die vorhin beschriebene Kohlmeise. — Ihre Lockstimme lautet wie zifi, zifi, zifi!

Aufenthalt.

Wie bey der vorigen.

Nahrung.

Wie bey der Kohlmeise, nur liebt sie noch mehr den Nadelholzsamen, und hält sich daher gern in den Schwarzwaldungen auf.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten gewöhnlich in kleine Erdlöcher, zuweilen auch in hohle Bäume, legen 6 bis 8 weiße, braunpunctirte

Digitized by Google

Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus. Sie hecken zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Wie bey der Kohlmeise.

Acht und siebenzigstes Kapitel.

Von der Blaumeise.

— Parus Coeruleus. —

Classification.

Wie bey der Kohlmeise.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 4 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 Zoll mißt. Der 3 Linien lange Schnabel ist schwärzlich; der Augenstern dunkelbraun und die 8 Linien hohen Füße sind bleyfarb. Stirn und Wangen sind weiß, von der Stirn läuft über die Augen ein weißer Streifen, der den himmelblauen Scheitel umgibt; durch die Augen geht ein schwarzer Strich; die schwarze Kehle wird an den Seiten des Halses zu einem dunkelblauen Bande; der Rücken ist hell zeisiggrün und die Deckfedern der Flügel sind hellblau; der Unterleib ist hellgelb, mit einem blauen Längsstreifen; die Schwungfedern sind schwärzlich mit hellblauen Rändern, und der Schwanz ist blaßblau.

Aufenthalt.

Man findet diese schöne Meise fast allenthalben in den Waldungen und Gärten. Im Winter streicht sie in den wärmeren Gegenden umher, zieht aber nicht weg.

Nahrung.

Sie nährt sich von Insecten und deren Puppen und Eyern, von mancherley Sämereyen, und weichen Beeren.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Sie nistet in Baumhöhlen, legt 8 bis 10 weiße, braungefleckte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie bey der Kohlmeise.

Neun und siebenzigstes Kapitel.

Von der Haubenmeise.

— Parus Cristatus. —

Classification.

Wie bey der Kohlmeise.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 4 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 1 1/3 Zoll wegnimmt. Der schwarze Schnabel ist 4 Linien lang, der Augenstern ist braun, und die 7 Linien hohen Beine sind bleyfarb. Der Scheitel hat einen Federbusch, der aus stufenweis spitzzulaufenden schwarzen, weißgesäumten Federn besteht; die Stirn ist weiß und schwarz geschuppt, und die Wangen sind hellaschgrau, und schwarz eingefaßt; vom Schnabel läuft ein breiter röthlichweißer Streifen bis in den Nacken, wo sich ein schwarzer Fleck befindet, der sich mit der schwarzen Kehle verbindet. Der Rücken ist röthlichgrau; Brust und Bauch sind weißlich, und die Flügel und der Schwanz graubraun.

Aufenthalt.

Man findet sie vorzüglich in den gebirgigen Nadelhölzern; jedoch nur in geringer Anzahl. Im Herbst und Winter streicht sie mit den Tannenmeisen und Goldhähnchen umher.

Nahrung.

Wie bey der Tannenmeise.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Sie nistet in hohle Bäume und Stöcke, auch in verlassene Älstern- und Eichhornnester, legt 8 bis 10 weiße, blutroth punctirte Eyer, und brütet sie in 14 Tagen aus. Auch diese Meisenart brütet zweymahl im Jahre.

Nutzen.

Wie bey der Tannenmeise.

Achtzigstes Kapitel.

Von der Sumpfmeise.

— Parus Palustris. —

Classification.

Wie bey der Kohlmeise.

Gestalt und Farbe.

Sie ist 4 1/4 Zoll lang, wovon der Schwanz 2 Zoll und der schwarze Schnabel 4 Linien wegnimmt. Der Augenstern ist dunkelbraun, und die 5 Linien hohen Füße sind bleyfarb. Der Oberkopf ist bis in den Nacken schwarz; Wangen und Schläfe sind weiß; der Oberleib bräunlich-aschgrau; Kehle und Gurgel sind schwarz; der Unterleib schmutzigweiß; Flügel und Schwanz aber schwarzgrau.

Aufenthalt.

Man findet diese Meisenart meistens in den mit Laubholz bestandenen Vorhölzern und in den Gärten. Sie liebt das niedrige Gebüsch mehr als das hohe Holz, und hält sich gern am Wasser auf.

Nahrung.

Ihre Nahrung sind Insecten, deren Puppen und Eyer, Sämereyen und Beeren.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Wie bey der Haubenmeise.

Nutzen.

Wie bey der Kohlmeise.

Ein und achtzigstes Kapitel.

Von der Schwanzmeise.

— Parus Caudatus. —

Classification.

Wie bey der Kohlmeise.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 6 Zoll, wovon der Schwanz 3 3/4 Zoll mißt Der schwarze Schnabel ist nur 2 Linien lang, der Augenstern braun, und die bräunlichen Beine sind 8 Linien hoch. Der Kopf ist weiß; der übrige Oberleib schwarz mit röthlichen Flecken; der Unterleib weiß, am Bauche ins rosenrothe übergehend; Schwung- und Schwanzfedern sind schwarz. Die Lockstimme dieser Meise ist ein ängstliches Ji, Ji, Ji, und Ge, Ge, Ge!

Aufenthalt.

Sie bewohnt die Vor- und Feldhölzer, und kommt im Herbst und Winter auch in die Gärten.

Nahrung.

Sie nährt sich von kleinen Insecten und deren Eyer, die sie zwischen der Rinde fleißig aufsucht.

Begattung und Vermehrung.

Diese Meisenart baut ihr, bis auf eine kleine Öffnung bedecktes, Nest auf einen dicken Ast, nahe am Stamme, legt 10 bis 15 weiße, röthlich punctirte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Digitized by Google

Nutzen.

Sie wird durch die Verminderung vieler schädlicher Insekten sehr nützlich.

Sechste Ordnung.

Schwalbenartige Vögel.

Zwey und achtzigstes Kapitel.

Von der Nachtschwalbe.

auch Tagschläfer, Nachtschatten, Ziegenmelker ꝛc.

— Caprimulgus europaeus. —

Classification.

Die Nachtschwalbe gehört zu den schwalbenartigen Vögeln, und macht mit mehreren ausländischen Arten eine besondere Gattung — Caprimulgus — aus.

Gestalt und Farbe.

Sie hat viel Ähnlichkeit mit dem Guckguck, nur ist sie etwas kleiner. Ihre Länge beträgt nähmlich 11 Zoll, wovon der mit den langen Flügeln fast ganz bedeckte Schwanz 5 1/4 Zoll mißt. Der nur 4 Linien lange Schnabel ist dünn, platt, vorn etwas übergekrümmt und öffnet sich bis weit hinter die Augen. Die Ränder der oberen Kinnlade sind mit langen steifen schwarzen Borsten besetzt, und die Nasenlöcher sind trichterförmig erhaben. — Der Kopf ist groß, die Augen sind blau, und die 5 Linien hohen Füße sind vorn herab etwas befiedert. Die mittlere Zehe ist sehr lang und inwendig mit kammförmigen Schuppen versehen. Die Farbe des Gefieders ist ein Gemisch von schwarz, aschgrau, dun-

Digitized by Google

kelbraun, rostroth, gelb und weiß, wodurch Flecken, Striche und Puncte gebildet sind.

Die Nachtschwalbe fliegt nur in der Morgen- und Abenddämmerung ihrer Nahrung nach, und es gleichen daher auch ihre Augen und Ohren denen der Eulen. Sie hält sich mehr im kurzen Gebüsch auf der Erde, als in hohen Waldungen auf, und fliegt, wenn man sie aufjagt, gewöhnlich nicht weit. Ihr Flug ist schwankend, und ihre schnurrende Stimme, die sie gewöhnlich bey schönen Sommerabenden hören läßt, ist ein höheres Irrr, und tieferes Urrr! — wenn man sie aber aufjagt: Bääk, Bääk!

Aufenthalt.

Sie hält sich meistens in den Gebirgswaldungen, wo kurzes Gebüsch ist, auf, zieht im September weg, und kommt im May wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in allerley fliegenden Insecten, die sie in der Morgen- und Abenddämmerung zu erhaschen sucht, und zuweilen selbst vor den Viehställen weghohlt. Hierdurch ist die Fabel entstanden, daß dieser Vogel den Kühen und Ziegen die Milch aussauge.

Begattung und Vermehrung.

Sie legt in eine kleine Vertiefung der Erde, oder in einen Felsenritz zwey schmutzigweiße, aschgrau und hellbraun marmorirte Eyer, und brütet sie binnen 16 Tagen aus.

Nutzen.

Sie nützt durch Verminderung vieler schädlicher Insecten, und sollte daher niemahls geschossen werden.

Drey

Digitized by Google

Drey und achtzigstes Kapitel.

Von der Rauchschwalbe.

— Hirundo Rustica. —

Classification.

Dieser bekannte Vogel gehört zu den schwalbenartigen Vögeln, und macht mit den folgenden die Gattung — Hirundo — aus.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 6 3/4 Zoll, wovon der gabelförmige Schwanz 3 1/3 Zoll wegnimmt. Der 4 Linien lange schwarze Schnabel ist an der Wurzel platt, und an der Spitze übergekrümmt. Der Augenstern ist, wie bey allen folgenden Schwalben, braun, und die 5 Linien hohen Beine sind schwarz. Stirn und Kehle sind kastanienbraun; Brust und Bauch röthlichweiß; alles Übrige schwarz mit blauem Glanz.

Aufenthalt.

Sie hält sich in Städten und Dörfern ꝛc. auf, zieht im September in zahlreichen Gesellschaften weg, und kommt im April wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in allerley, und meist in fliegenden Insecten.

Begattung und Vermehrung.

Diese Schwalbenart baut bekanntlich ihr Nest in die Schornsteine oder Hausfluren, verfertigt das Äußere desselben aus nassem Koth mit Heu ꝛc. untermischt, gibt ihm die Gestalt einer Halbkugel, und baut es bis auf eine kleine Öffnung ganz zu. Sie legt im Jahre zweymahl 4 bis 6 weiße, violett punctirte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Digitized by Google

Nutzen.

Diese und alle Schwalbenarten nützen vorzüglich durch das Wegfangen unzähliger Insecten, und sollten daher aufs sorgfältigste geschont werden. — Doch gibt es Länder und Gegenden, wo man ihr Fleisch ißt und gut findet.

Vier und achtzigstes Kapitel.

Von der Hausschwalbe.

— Hirundo Urbica. —

Classification.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 5 1/2 Zoll, wovon der gabelförmige Schwanz 2 1/3 Zoll mißt. Der schwarze Schnabel ist 4 Linien lang, und die Beine sind 9 Linien hoch. Die oberen Deckfedern des Schwanzes, Kehle, Brust und Bauch sind schneeweiß, alles Übrige schwarz mit blauem Glanz.

Aufenthalt.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Nahrung.

Wie bey der vorigen.

Begattung und Vermehrung.

Wie bey der Rauchschwalbe, nur baut sie das Äußere ihres Nestes bloß mit Koth, und klebt es gewöhnlich unter die Dächer rc. niemahls aber in den Schornsteinen an. Sie legt 4 bis 6 weiße, braunpunctirte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Digitized by Google

Fünf und achtzigstes Kapitel.

Von der Uferschwalbe.

— Hirundo Riparia. —

Classification.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 5 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 1 3/4 Zoll mißt. Der schwarze Schnabel ist 2 1/2 Linien lang, und die eben so gefärbten Beine sind 10 Linien hoch. Im vordern Augwinkel steht ein Büschel steifer schwarzer Borsten zur Schützung des Auges. Der Kopf und Obertheil des Körpers ist aschgraubraun; die Kehle weiß mit einem mausefahlen Ring umgeben. Flügel und Schwanz sind dunkelbraun, und erstere reichen über den Schwanz weg.

Aufenthalt.

Diese Schwalben halten sich meistens am Ufer großer Flüsse und Seen auf. Sie ziehen schon im August weg, und kommen im May wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht meist in Wasser-Insecten.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten meistens in die hohlen Fluß- und Seeufer, in die Ritzen der Steinbrüche, der alten Mauern, und der Lehm- und Sandgruben; legen jährlich zweymahl 5 bis 6 weiße, röthlich-aschgrau-gewölkte Eyer, und brüten sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Digitized by Google

Sechs und achtzigstes Kapitel.

Von der Mauerschwalbe.

— Hirundo Apus. —

Classification.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 7 Zoll, wovon der gabelförmige Schwanz 3 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 2 1/2 Linien lang, und schwarz. Die 6 Linien hohen Beine sind mit Federn bedeckt, und alle 4 Zehen liegen vorwärts. Das Gefieder ist überall mattschwarz, die Kehle nur ist weiß und die Stirn grau. Das durchdringende Geschrey dieser Schwalbenart, das wie J, J, J, klingt, ist bekannt.

Aufenthalt.

Sie hält sich meistens in hohen Thürmen, Mauern und Felsenritzen auf, zieht im August weg, und kommt im April oder May wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in fliegenden Insecten mancherley Art.

Begattung und Vermehrung.

Sie nistet in die Mauer- und Felsenhöhlen, legt 2 bis 4 milchweiße graugesprenkelte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Digitized by Google

Sieben und achtzigstes Kapitel.

Von der Alpenschwalbe.

— Hirundo Melba. —

Classification.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 9 1/2 Zoll, wovon der nur wenig getheilte Schwanz 3 Zoll mißt. Die zusammengelegten Flügel reichen weit über den Schwanz hinaus. Der Schnabel ist 7 Linien lang, und die Füße sind mit einer graubraunen Wolle bedeckt. Gurgel, Brust und Oberbauch sind weiß; alles Übrige ist mehr oder weniger dunkel graubraun.

Aufenthalt.

Sie bewohnt die großen Gebirgs-Felsen, zieht im August weg, und kommt im May wieder.

Nahrung.

Wie bey der Mauerschwalbe.

Begattung und Vermehrung.

Sie nistet in die Felsenritzen, legt 2 bis 4 weiße Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie bey der Rauchschwalbe.

Digitized by Google

Siebente Ordnung.

Spechtartige Vögel.

Acht und achtzigstes Kapitel.

Vom Schwarzspecht.

— Picus Martius. —

Classification.

Der Schwarzspecht ist der größte unter den spechtartigen Vögeln, und macht mit mehreren andern Arten die Gattung — Picus — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 6 Zoll, wovon der keilförmige Schwanz 6 Zoll mißt. Der fast kegelförmige, vorn keilförmig zugespitzte hornfarbige Schnabel ist 2 1/4 Zoll lang. Der Augenstern ist blaßgelb, und die 1 1/4 Zoll hohen Kletterfüße sind, bis auf die dunkelbleyfarben Zehen, mit Federn bewachsen. Das Gefieder dieses Vogels ist schwarz mit hochcarmoisinrother Stirn und Scheitel. Alte Männchen sind zuweilen auch am Bauche roth.

Beym Weibchen ist nur der Scheitel roth, und die Farbe überhaupt nicht so rein schwarz, als beym Männchen.

Dieser Vogel kann, wie alle Gattungs-Verwandten, sehr geschickt klettern; wozu der besondere Bau seiner Füße und die steifen elastischen Schwanzfedern vorzüglich behülflich sind. — Die Stimme, welche dieser überaus scheue Vogel als Lockton hören läßt, und das Schnurren welches er beym Suchen nach Insecten verursacht, lassen sich nicht beschreiben.

Aufenthalt.

Der Schwarzspecht liebt die großen und besonders die

Digitized by Google

Nadelholzwaldungen, und wird im südlichen Deutschlande mehr gefunden als im nördlichen; doch sieht man ihn allenthalben nur einzeln. Er ist wie alle Spechte ein Standvogel, und macht nur im Winter kurze Excursionen in die bewohnten milderen Gegenden.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten, Raupen, Larven und Puppen, die er mittelst seiner langen, mit Widerhaken versehenen Zunge, unter der Rinde der Bäume ꝛc. hervorzieht. Im Nothfall frißt er auch Fichten- und anderen Holzsamen.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in hohle Bäume, legt 3 bis 4 weiße Eyer, und brütet sie binnen 18 Tagen aus.

Nutzen.

Er nützt vorzüglich durch das Vermindern der schädlichen Insecten und deren Larven, und macht in den Nadelhölzern den Forstmann auf die Bäume worin Borkenkäfer stecken, aufmerksam. Auch ist sein Wildpret nicht unangenehm. — Da dieser Vogel seine Nahrung nur aus kranken Bäumen zieht, die gesunden aber nicht beschädigt, und durch seine oben angeführten Eigenschaften beym Forstwesen nützt, so verdient er Schonung.

Neun und achtzigstes Kapitel.

Vom Grünspecht.

— Picus Viridis. —

Classification.

Wie beym Schwarzspecht.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 13 Zoll, wovon der Schwanz 4 1/2 Zoll wegnimmt. Der scharf keilförmige zugespitzte hornfarbe Schnabel ist 1 1/2 Zoll lang. Der Augenstern ist grünlichgrau, und die grauen geschildeten 1 1/4 Zoll hohen Füße sind unter der Ferse etwas befiedert. Der Oberkopf ist bis in den Nacken glänzend carmoisinroth, das übrige Gefieder des Oberleibes ist mehr oder weniger oliven- und gelblichgrün, und die Brust grau mit grün überlaufen. — Das Weibchen ist blasser und hat weniger Roth auf dem Kopfe.

Aufenthalt.

Wie beym Schwarzspecht, doch scheint er die Laubholzwaldungen vorzuziehen.

Nahrung.

Wie beym Schwarzspecht; weil er aber weniger scheu ist, so kommt er auch im Winter an die Gebäude, um die in den Wänden verborgenen Insecten heraus zu picken.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym Schwarzspechte.

Nutzen.

Wie bey jenem.

Neunzigstes Kapitel.
Vom Buntspecht.
— Picus Major. —

Classification.

Wie beym Schwarzspecht.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 9 Zoll, wovon der Schwanz 3

Digitized by Google

1/2 Zoll wegnimmt. Der hornfarbe Schnabel ist 11 Linien lang, der Augenstern hellblau, und die grünlichen Kletterfüße sind 1 Zoll hoch. Die Hauptfarbe ist schwarz und weißbunt; der Hinterkopf und After aber carmoisinroth. — Dem Weibchen fehlt der rothe Nacken.

Aufenthalt.

Im Sommer bewohnt dieser Specht die Waldungen, und im Winter zieht er sich nach den Ortschaften in die Baumgärten.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in allerley Insecten und deren Larven und Puppen, und in mancherley Holzsamen. Selbst Haselnüsse weiß er aufzupicken.

Begattung und Vermehrung.

Diese Spechtart nistet, wie alle übrigen, in hohlen Bäumen, legt 4 bis 6 weiße Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie beym Schwarzspechte.

Ein und neunzigstes Kapitel.

Vom Weißspecht.

— Picus Medius. —

Classification.

Wie beym Schwarzspechte.

Gestalt und Farbe.

Dieser Specht ist etwas kleiner, als der zuvor beschriebene Buntspecht, denn seine Länge beträgt nur 8 Zoll.

Digitized by Google

Der Schnabel ist dünner, spitziger zulaufend und bleyfarb. Der Augenstern ist braun mit weißgrauem Ringe, und die 11 Linien hohen Beine sind blaugrau. Der Scheitel ist carmoisinroth; die Stirne rostfarb; der Nacken schwarz; die Backen weiß; der After rosenroth; der Oberleib mehr weiß als schwarz gefleckt, und der Unterleib grauweiß mit schwarzen Wellen.

Alles Übrige hat dieser schöne Specht mit dem Buntspechte gemein.

Zwey und neunzigstes Kapitel.
Vom Grasspecht, auch kleiner Buntspecht.
— Picus Minor. —

Classification.

Wie beym Schwarzspechte.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/4 Zoll wegnimmt. Der grünlich schwarze Schnabel ist 6 Linien lang, der Augenstern röthlich und die Beine sind 5 Linien hoch. Der Oberleib ist weiß und schwarzbunt, der Unterleib aber schmutzigweiß, und der Scheitel des Männchen carmoisinroth.

Aufenthalt.

Wie beym Buntspechte.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Ameisen, die er im Grase aufsucht, und in mancherley Käfern, Larven und Puppen, die er unter der Rinde der Bäume findet.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in hohle Bäume, legt 4 bis 5 weiße Eyer und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Wie beym Schwarzspechte.

Drey und neunzigstes Kapitel.

Vom dreyzehigen Specht.

— Picus Tridactylus. —

Classification.

Wie beym Schwarzspechte.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 9 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 10 Linien lang, und die Beine, die nur 3 Zehen haben, sind 1 Zoll hoch. Der Oberleib ist schwarz, der Unterleib schmutzigweiß, und der Scheitel des Männchens goldgelb, beym Weibchen aber weißgrau.

Alles Übrige hat er mit dem Buntspechte gemein, nur ist er viel seltener.

Vier und neunzigstes Kapitel.

Vom Wendehalse.

— Yunx Torquilla. —

Classification.

Der Wendehals gehört in die Ordnung der spechtartigen Vögel, und macht die Gattung — Yunx — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 3 1/2 Zoll mißt. Der Schnabel ist gerade, spitzig, 9 Linien lang, im Sommer bleyfarb, im Herbste aber olivengrün. Der Augenstern ist braungelb. An den kurzen bleyfarben Kletterfüßen stehen zwey Zehen vor- und zwey hinterwärts. Die Grundfarbe des Gefieders ist aschgrau, mit schwarzen, gelblichen, rostfarben und weißen Flecken und Puncten. Der graue Schwanz hat vier schwärzliche Querstriche.

Die Lockstimme dieses nicht sehr scheuen Vogels ist ein heiseres Gi, Gi, Gi! wobey er gewöhnlich den Schwanz fächert.

Aufenthalt.

Man findet diesen Vogel meistens in den Vor- und Feldhecken und Gärten. Er zieht im Herbste weg, und kommt im April wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in mancherley Insecten und deren Eyer und Larven. Besonders gerne frißt er Ameisen.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in hohle Bäume, legt 6 bis 8 weiße Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Dieser Vogel nützt durch Vertilgung vieler schädlicher Insecten.

Digitized by Google

Fünf und neunzigstes Kapitel.

Vom Kleiber,

auch Spechtmeise genannt.

— Sitta europaea. —

Classification.

Der Kleiber gehört in die Ordnung der spechtartigen Vögel, und macht die Gattung — Sitta — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 6 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 1 1/2 Zoll wegnimmt. Der 9 Linien lange Schnabel ist stark, gerade, an der Spitze etwas zusammengedrückt und hornblau. Der Augenstern ist graubraun, und die gelblichgrauen Füße sind mit starken Nägeln versehen. Die Stirn des Männchens ist blau, und durch die Augen läuft ein schwarzer Strich. Der Oberleib ist blaugrau; Wangen und Kehle sind weiß; Brust und Bauch braungelb, Schwung- und Schwanzfedern schwarz, und theils weiß, theils bläulich gesäumt.

Dieser kleine nicht sehr scheue Vogel ist ein besonders geschickter Kletterer und lockt gewöhnlich: deck, deck, deck!

Aufenthalt.

Er bewohnt vorzüglich die Laubholzwaldungen, kommt im Winter auch in die Gärten, zieht aber niemahls weit weg.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten, Nüsse, Bucheln und andere Holz- und Feldsamen, wovon er sich zuweilen in hohlen Bäumen Magazine anlegt.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in hohlen Bäumen, legt 5 bis 6 weiße, rothgefleckte Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus. Dieß geschieht im Jahre oft zwey= bis dreymahl.

Nutzen.

Er nützt durch Vertilgung vieler schädlicher Insecten.

Sechs und neunzigstes Kapitel.

Vom Wiedehopf.

— Upupa Epops. —

Classification.

Der Wiedehopf gehört zu den spechtartigen Vögeln, und macht die Gattung — Upupa — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 13 Zoll, wovon der Schwanz 4 Zoll mißt. Der dünne etwas gekrümmte hornblaue Schnabel ist 1 3/4 Zoll lang, und die eben so gefärbten geschildeten Beine sind 11 Linien hoch. Der Augenstern ist nußbraun, und auf dem Kopfe steht ein 2 1/2 Zoll hoher braungelber und oben schwarzer fächerförmiger Federbusch. Kopf, Nacken, Hals, Brust und die Deckfedern der Unterflügel sind röthlichgrau; der Oberrücken und die Deckfedern der Flügel sind rothgrau, schwarz und gelblichweiß bandirt; Bauch und After sind schmutzig weiß. Der schwarze Schwanz hat eine weiße Binde, und wenn die rundlich geformten schwarzen Flügel ausgebreitet sind, bemerkt man daran mehrere weiße Querstreifen. — So oft dieser muntere Vogel in Affect kommt, so fächert er seinen schönen Federbusch und nickt dabey beständig mit dem Kopfe. Auch das Weibchen ist mit einem Federbusche geziert; doch ist sein Gefieder überhaupt etwas matter.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Der Wiedehopf liebt die lichten Waldungen worin Vieh geweidet wird, zieht im September weg, und kommt im May wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht vorzüglich in Mistkäfern, Ameisen u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in hohle Bäume, legt 2 bis 6 aschgraue Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen.

Da diese Vögel einen fatalen Geruch haben, so ißt man sie nicht; durch Verminderung schädlicher Insecten werden sie aber doch nützlich.

Sieben und neunzigstes Kapitel.

Vom Baumläufer.

— Certhia Familiaris. —

Classification.

Der Baumläufer gehört zu den spechtartigen Vögeln, und macht mit einigen andern die Gattung — Certhia — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 5 1/2 Zoll, wovon der Schwanz 2 1/2 Zoll mißt. Der 9 Linien lange sichelförmig gebogene dünne Schnabel ist hornbraun, und die 8 Linien hohen Füße sind graulichfleischfarb. Der Augenstern ist braun. Die Farbe des Oberleibes ist grau, röthlichgelb, schwarz und weiß gesprenkelt; der aus steifen, keilförmig zugespitz=

ten Federn bestehende Schwanz aber ist braun, und der Unterleib schön weiß. Dieser gar nicht scheue kleine Vogel beklettert die Bäume von unten bis oben, kann aber nicht unterwärts laufen. Seine Stimme lautet wie: zieh, zieh!

Aufenthalt.

Man findet ihn fast allerwärts in den Waldungen, und im Herbst und Winter in den Baumgärten.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Insecten, und deren Raupen, Larven und Eyer, die er aus den Spalten der Baumrinde hervorzieht. Auch soll er Nadelholzsamen fressen.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet in Baumritzen und Höhlen, legt 6 bis 9 weiße, braun punctirte Eyer, und brütet sie in 14 Tagen aus.

Nutzen.

Durch die Verminderung vieler schädlichen Insecten werden diese Vögel sehr nützlich.

Acht und neunzigstes Kapitel.
Vom Mauerlaufer.
— Certhia Muraria. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Er ist etwas größer, als der vorhin beschriebene, und unterscheidet sich vorzüglich dadurch von ihm, daß das Männchen eine schwarze und das Weibchen eine weiße Kehle hat, und daß die Deckfedern von außen hoch rosenroth sind.

Neun

Digitized by Google

Neun und neunzigstes Kapitel.

Vom Eisvogel.

— Alcedo Ispida. —

Classification.

Der Eisvogel gehört in die Ordnung der spechtartigen Vögel, und macht mit mehreren fremden Arten die Gattung — Alcedo — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 7 Zoll, wovon der Schwanz 1 1/4 Zoll mißt. Der starke, gerade, zusammengedrückte, dunkelhornbraune Schnabel ist 1 1/2 Zoll lang, und die rothgelben Beine, wovon die äußere Zehe mit der mittlern verwachsen ist, sind nur 1/4 Zoll hoch. Der Augenstern hat eine rothbraune Farbe. Der Scheitel des unförmlich dicken Kopfes, und die Deckfedern der Flügel sind dunkelgrün; der Rücken aber ist glänzendgrünlich blau. Von den Nasenlöchern bis hinter die Augen läuft ein orangenrother breiter Streifen, hinter den Ohren steht ein weißer Fleck, und vom Schnabelwinkel bis zum Halse zieht ein dunkelgrüner Strich. Die Kehle ist röthlichweiß; der übrige Unterleib schmutzigorangenroth, und der zugerundete Schwanz ist oben glänzend dunkelblau, unten aber schwärzlich.

Das Weibchen ist mehr grün als blauglänzend. —

Seine Stimme ist: Giek, Giek!

Aufenthalt.

Der Eisvogel hält sich immer am Ufer der Seen, Flüsse und Bäche auf, und zieht nicht weg.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen, und allerley Wasserinsecten.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Er nistet unter die hohlen Ufer, legt 6 bis 8 weiße Eyer, und brütet sie binnen 14 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Er nützt durch die Verminderung schädlicher Insecten. Der Schaden, welchen er an der Fischerey verursacht, ist nicht von Belang.

Hundertes Kapitel.

Vom Hauben-Eisvogel.

— Alcedo Cristata —

Dieser schöne Vogel gleicht vollkommen dem vorhin beschriebenen gemeinen Eisvogel, nur ist er um ein Drittheil kleiner, und hat eine über die Augen hängende Holle oder Kaupe.

Achte Ordnung.

Raubvögel.

Hundert und erstes Kapitel.

Vom gemeinen Geyer.

— Vultur Cinereus. —

Classification.

Er gehört in die Ordnung der Raubvögel, und macht mit den folgenden die Gattung Geyer — Vultur — aus.

Gestalt und Farbe.

Die Länge des Weibchens beträgt 3 1/2 Fuß, wovon der Schwanz 1 Fuß 2 Zoll mißt. Die Breite von einer Flügelspitze zur andern ist 8 Fuß. Das Männchen ist, wie fast

bey allen Raubvögeln, um ein Drittheil kleiner. Der gerade, an der Spitze sehr übergekrümmte, starke Schnabel ist 4 Zoll lang, schwärzlich, und hat eine blaue Wachshaut. Der Augenstern ist nußbraun, und die stark bewaffneten halbbefiederten Fänge oder Beine sind schmutzigrothgelb. Kopf und Hals sind mit wolligen röthlichen Federn besetzt; im Nacken ist ein breiter blaulicher kahler Fleck, um den Hals bildet die Wolle einen herzförmigen lichtgrauen Kragen, und auf den Schultern zwischen den Flügeln und dem Halse stehen lange lichtgraue Federn in die Höhe. Der Oberleib und Schwanz sind dunkelbraun mit helleren Federrändern; Brust, Bauch, After und Schenkel aber sind etwas heller. Das Weibchen ist überhaupt dunkeler von Farbe. Dieser Geyer lebt, gegen die Gewohnheit anderer Geyerarten, immer sehr einsam mit seinem Weibchen, und stößt gern auf lebendigen Raub.

Aufenthalt.

Er bewohnt nur die höchsten Gebirgswaldungen, und kommt selten in die mehr cultivirten Gegenden.

Nahrung.

Die Hauptnahrung aller Geyer ist eigentlich Aas; doch raubt diese Geyerart auch sehr gern Wild- und Rehkälber, Lämmer, Hasen u. dgl. Er kann, wie alle Raubvögel lange hungern, und speyt alle Morgen die mitverschluckten Haare und Federn aus, die in der Jägersprache das Gewölle genannt werden.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet oder horstet in die unzugänglichsten Felsen, legt 2 große weiße Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Er nützt durch Wegschaffung der stinkenden Äser; schadet aber auch durch sein oben angezeigtes Rauben.

Hundert und zweytes Kapitel.

Von Hasengeyer.

— Vultur Cristatus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 Fuß, wovon der Schwanz 10 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist schwarz und die Beine oder Fänge sind gelblich. Kopf und Hals sind befiedert, und wenn er ruhig sitzt, sträubt er die Kopffedern wie zwey Ohren in die Höhe. Die Farbe des Oberleibes ist dunkelbraun ins röthliche fallend; am Unterleibe aber gelblichbraun.

Aufenthalt.

Er bewohnt die hohen rauhen Gebirge, und streicht nur im Winter in die mehr bewohnten Gegenden.

Nahrung.

Wie beym gemeinen Geyer; doch nimmt er auch mit kleineren Thieren vorlieb.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohe Bäume und unzugängliche Felsen, legt 2 weiße, röthlich gefleckte Eyer, uud brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Wie beym gemeinen Geyer.

Hundert und drittes Kapitel.

Von Bartadler, auch Lämmeradler genannt.

— Falco Barbatus. —

Classification.

Er gehört zu den Raubvögeln in die Gattung Adler — Falco. —

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt über 4 Fuß, wovon der von den Flügeln fast ganz bedeckte Schwanz 1 Fuß 3 Zoll mißt. Der 3 1/2 Zoll lange und gerade bräunliche Schnabel ist an der Spitze stark gekrümmt, und hat eine blaue Wachshaut. Der Augenstern ist rothgelb, und die Fänge oder Füße sind bis auf die bleyfarben Zehen besiedert. Unter der Kinnlade hängt ein langer schwarzer haariger Bart, und auf der Brust steht der Kropf hervor. Die Stirne ist mit schwarzbräunlichen kurzen Federn bedeckt; der Hinterkopf und der Hals aber haben lange schmale braunröthliche Federn; der Oberleib ist schwarzbraun mit helleren Federrändern, und der Unterleib ist gelbröthlich. Es gibt auch Vögel der Art, die am Kopfe und Halse gelblich, am Bauche weiß und auf den Flügeln weiß gestrichelt sind.

Aufenthalt.

Er bewohnt nur die hohen rauhen Gebirge, und kommt selten in die tieferen Gegenden.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in jungen Gemsen, Schafen, Ziegen u. dgl. auch frißt er Aas. — Seine Raubbegierde geht so weit, daß er selbst kleine Kinder fortschleppt.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf die höchsten unzugänglichen Felsen, legt 2 große weiße längliche Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Der Schaden ist aus seiner Nahrung abzumessen.

Digitized by Google

Hundert und viertes Kapitel.

Vom Steinadler.

— Falco Aquila. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 Fuß, wovon der Schwanz 1 Fuß mißt. Der hornfarbe Schnabel ist 2 1/2 Zoll lang, an der Wurzel gerade, nach der Spitze aber sehr gekrümmt, und hat eine gelbe Wachshaut. Der Augenstern ist gelbroth. Die Fänge sind, bis auf die gelblichen besonders stark gewaffneten Zehen, befiedert*). Kopf und Hals sind rostfarb, der Schwanz aber ist weiß mit schwärzlichem Saume, und das übrige Gefieder ist dunkelbraun mit röthlichen Flecken und Wellen. — Auf der Brust des Weibchens stehen mehrere dreyeckige weiße Flecken.

Aufenthalt.

Man findet diese Adler nur in den hohen Gebirgswaldungen, und auch dort sind sie sehr einzeln.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Wildkälbern, Rehen, Lämmern, Hasen, großem Geflügel, und im Nothfall auch in Aas.

Begattung und Vermehrung.

Sie horsten auf hohe Bäume und Felsen, legen 2 weiße Eyer, und brüten sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden

sind aus der Nahrung ersichtlich.

*) Die hintere Kralle an dem Exemplar, welches ich vor mir habe, mißt 4 Pariser Zoll.

Digitized by Google

Hundert und fünftes Kapitel.

Vom Seeadler,

auch Beinbrecher genannt.

— Falco Ossifragus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 Fuß 5 Zoll, wovon der Schwanz, 1 Fuß wegnimmt. Der stark gekrümmte scharfe Schnabel ist 3 1/2 Zoll lang, und hat eine gelbe, zuweilen auch bläuliche Wachshaut. Der Augenstern ist rothbraun, und die halbbefiederten geschuppten gelben Beine oder Fänge sind 4 Zoll hoch. Die Federn am Kopfe und Halse sind lang, schmal, steif und dunkelbraun, mit helleren Spitzen. Das Kinn ist weißlich und das übrige Gefieder dunkelbraun, mit helleren Wellen und Flecken. Das Weibchen ist noch dunkler als das Männchen; die Federn seines Kopfes und Oberhalses laufen grau aus; das Kinn ist oft weiß, und Brust und Bauch haben weißliche Flecken.

Aufenthalt.

Er hält sich in den hohen Gebirgswaldungen, noch mehr aber an den felsigen See- und Flußufern unbewohnter Gegenden auf.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht vorzüglich in todten Fischen; er raubt aber auch Wild- und Rehkälber, Lämmer, Hasen, großes Geflügel ꝛc. und fällt sehr gern auf Aas.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohen Bäumen und in Felsenritzen,

Digitized by Google

legt 2 große weiße rothgefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Er nützt durch das Wegfressen der an das Ufer getriebenen faulen Fische und anderer Äser, thut aber auch an der Jagd großen Schaden. Man hat sogar Beyspiele, daß kleine Kinder von ihm weggeschleppt und zerrissen worden sind.

Hundert und sechstes Kapitel.

Vom Fischadler.

— Falco Leucocephalus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 Fuß, wovon der Schwanz einen Fuß mißt. Der Schnabel ist 3 Zoll lang und fast bis zur Spitze, wo sich ein kurzer scharfer Haken überkrümmt, gerade und gelblich. Die Wachshaut, welche in die Stirn hineingeht und dem Kopf ein längliches Ansehen gibt, ist gelb und der Augenstern, so wie die halbbefiederten 4 1/2 Zoll hohen Fänge sind blaßgelb. Kopf und Hals sind schmutzigweiß und rothbraun gefleckt, Ober- und Unterleib aber sind dunkelbraun; letzterer ist weiß gefleckt und der Schwanz ist ganz weiß.

Alles Übrige hat er mit dem Seeadler gemein.

Digitized by Google

Hundert und siebentes Kapitel.

Von Flußadler, auch Fischaar genannt.

— Falco Haliaëtos. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 2 1/4 Fuß, wovon der Schwanz 8 1/2 Zoll wegnimmt. Der schwarze Schnabel ist 1 3/4 Zoll lang, ohne Zahn; der Haken groß und spitzig, und die Wachshaut bläulich. Die Fänge sind, bis etwas unters Knie, befiedert und graublau. Der Kopf ist, bis tief in den Nacken, gelblich, weiß und dunkelbraun gestreift; zuweilen ist der Hinterkopf ganz weiß mit einigen braunen Strichen; der Oberleib ist dunkelbraun, gelblich und weißlich gewölkt; die Brust weiß, mit schwarzbraunen und rostfarben dreyeckigten Flecken; der Unterleib aber ist weiß. Auf den braunen Flügeln sind weiße Querbinden, und der ebenfalls dunkelbraune Schwanz hat etliche schmutzigweiße Bänder.

Aufenthalt.

Er bewohnt die Gebirgswaldungen, in welchen sich Flüsse, Bäche und Teiche befinden. Im November zieht er weg, und kommt im März wieder zurück.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht meistens in Fischen, die er sehr geschickt aus dem Wasser zu hohlen weiß. Auch stößt er auf Wassergeflügel und anderes geringes Haar- und Federwild.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohe Bäume, legt 3 bis 4 weiße, rothgewölkte Eyer, und brütet sie in 3 Wochen aus.

Digitized by Google

Nutzen und Schaden.

Er scheint durch nichts zu nützen, schadet aber, wie aus seiner Nahrung abzunehmen ist.

Hundert und achtes Kapitel.

Von der Milane, auch Gabelweyhe genannt.

— Falco Milvus. —

Classification.

Die Milane gehört zu den Raubvögeln in die Gattung Adler — Falco — und macht eine besondere Gattungsabtheilung aus.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 2 Fuß 3 Zoll, wovon der gabelförmige Schwanz fast einen Fuß wegnimmt. Der 1 1/2 Zol lange Schnabel ist von der Wurzel bis zur Mitte gerade, an der schwarzen Spitze aber sehr krumm, mit wenig ausgebogenem Zahn; die Wachshaut und die hintere Hälfte des Schnabels ist, wie die halbbefiederten Fänge gelb. Der kleine Kopf und die Kehle sind weiß und braun und schwarz gestrichelt; das übrige Gefieder ist dunkelrostfarb, mit schwarzbraunen und gelblichen Wellen und Flecken. Der stark gabelförmige Schwanz ist ebenfalls rostfarb, und hat eine dunklere Binde.

Aufenthalt.

Es liebt dieser bekannte Raubvogel die Vorberge und Feldhölzer. Bey kalten Wintern zieht er im November weg, und kommt im März oder April wieder. Im südlichen Deutschlande streicht er Winters nur umher, zieht aber selten ganz weg.

Digitized by Google

Nahrung.

Er nährt sich von Maulwürfen, Mäusen, Fröschen, Schlangen, Eidechsen, Regenwürmern, Schnecken und Aas, raubt aber auch junge Hasen und Geflügel.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohe Bäume, legt 3 bis 4 weiße, gelb und braun gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Beydes erhellet aus der Nahrung.

Hundert und neuntes Kapitel.

Vom gemeinen oder Mäuse-Bussard.

— Falco Buteo. —

Classification.

Der gemeine Bussard gehört in die Ordnung der Raubvögel, unter die Gattung Adler — Falco — und macht mit einigen andern die Gattungsabtheilung Bussard aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 2 Fuß, wovon der Schwanz 9 Zoll wegnimmt. Der sehr gekrümmte hornfarbe Schnabel ist 1 1/4 Zoll lang, und hat einen schwachen Haken und gelbe Wachshaut. Auch der Augenstern und die starken geschuppten kaum 5 Zoll hohen Fänge sind gelb. Der Oberleib ist braun, weißlich und röthlich gewölkt; der Unterleib aber blaßgrau, mit braunen Flecken, und der mit zwölf Bändern versehene Schwanz ist grau, schwarz, braun und weiß. — Doch ist, nach Verschiedenheit des Geschlechts, des Alters und der Jahreszeit, die Farbe dieses Vogels sehr verschieden.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Der Bussard hält sich am liebsten in den Vor- und Feldhölzern auf, und sitzt Stundenlang in trauriger Stellung, auf einem Baume im Felde, um auf Raub zu lauern. Im Winter streichen diese Vögel nach den großen Feldern in mildere Gegenden, ziehen aber nicht ganz weg.

Nahrung.

Wie bey der Milane.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym vorigen.

Nutzen.

Wie bey der Milane.

Hundert und zehntes Kapitel.

Vom rauhbeinigen Bussard.

— Falco Lagopus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 2 Fuß 2 Zoll, wovon der Schwanz 9 Zoll mißt. Der hornfarbe stark gekrümmte Schnabel ist 1 Zoll 2 Linien lang, und hat eine gelbe Wachshaut; der Augenstern ist gelbroth; die bis auf die gelben Zehen befiederten Fänge sind 2 1/4 Zoll hoch. Die Augenlieder sind weiß, und der nackte Augenkreis ist olivengrün; Kopf und Hals sind weiß, mit länglichen dunkelbraunen Strichen; der Rücken ist dunkelbraun und weiß gefleckt; die Steißfedern sind weiß, mit einzelnen dunkelbraunen Bändern; der ganze Unterleib ist schmutzigweiß, an der Brust mit großen dunkelbraunen Flecken. Die Hosen und befieder-

ten Fänge haben dunkelbraune Querlinien. Der rundliche Schwanz ist weiß, mit schmalen und breiten schwarzen Querbändern.

Alles Übrige hat dieser Bussard mit dem vorhin beschriebenen gemein.

Hundert und eilftes Kapitel.

Von der Sumpf- oder Rostweyhe — Falco Aeruginosus. —

Classification.

Wie beym vorigen, nur gehört dieser Vogel mit mehreren andern zu der Gattungsabtheilung Weyhe.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 9 Zoll, wovon der Schwanz 7 Zoll wegnimmt. Der 1 1/4 Zoll lange Schnabel hat einen scharfen Haken, kaum merklichen Zahn und grünlichgelbe Wachshaut. Der Augenstern ist rothgelb, und die dünnen gelben Füße oder Fänge sind 3 Zoll hoch. Der Scheitel ist röthlichgelb und braun gestrichelt; die Kehle röthlichgelb; der dunkelbraune Oberleib rostgelb gefleckt und gewölkt, der Unterleib aber etwas heller braun, und die äußeren Federn des braunen Schwanzes sind röthlich gefleckt.

Aufenthalt.

Dieser Raubvogel hält sich meistens in den Vor- und Feldhölzern, besonders gern am Wasser und in der Nähe von Sümpfen und Brüchen auf. Man sieht ihn viel auf Gränzsteinen und auf der Erde sitzen. Er streicht im Winter in den milderen Gegenden umher, zieht aber nicht ganz weg.

Digitized by Google

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in allerley kleinen vierfüßigen Thieren und Vögeln, in Fischen, Fröschen, Schlangen, Schnecken u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Der Horst steht gewöhnlich in einer sumpfigen Gegend nicht hoch in einem Busche, oder auch auf einem mit langem Gras bewachsenen Hügel, und enthält gewöhnlich 3 bis 4 bläuliche Eyer, die in 3 Wochen ausgebrütet werden.

Nutzen und Schaden.

Beydes erhellet aus der Nahrung.

Hundert und zwölftes Kapitel.

Von der Kornweyhe.

— Falco Pygargus elogareus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Das Weibchen ist 1 Fuß 8 Zoll lang, wovon der Schwanz 9 Zoll mißt. Der stark gekrümmte braune Schnabel ist 1 Zoll lang, und hat eine gelbe Wachshaut, die mit steifen Borsten stark bedeckt ist. Der Augenstern ist rothgelb, und die geschildeten dünnen 2 1/2 Zoll hohen Fänge sind gelb. Der eulenartige Kopf, Hals, Rücken, Kehle und der obere Theil der Brust, sind beym Männchen dunkelaschgrau, doch fällt der Scheitel und Rücken etwas ins braune. Der Hinterkopf und Schleyer sind weiß und braun gefleckt. Die Augen liegen in einem weißen Kreise, und an der Wurzel des Unterschnabels steht ein kleiner Bart von schwarzen steifen Borsten. Der untere Theil der Brust,

Digitized by Google

der Bauch, After und Schenkelfedern sind weiß, bey jungen Vögeln mit rostfarben und röthlichen Flecken bestreut, und der aschgraue Schwanz hat theils weiße, theils schwarze Querbinden. Das Weibchen ist in der Farbe oft sehr verschieden, wird aber durch den beschleyerten Eulenkopf kenntlich.

Aufenthalt.

Wie bey der Sumpfweyhe.

Nahrung.

Wie bey der vorigen.

Begattung und Vermehrung.

Dieser Raubvogel horstet auf die Erde, in die Winterfrucht, oder in das hohe Gras, legt 4 bis 6 bläuliche Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Beydes erhellet aus der Nahrung.

Hundert und dreyzehntes Kapitel.

Vom Hühnerhabicht.

— Falco Palumbarius. —

Classification.

Wie beym vorigen, nur gehört dieser Vogel mit mehreren andern zu der Gattungsabtheilung Habicht.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 2 Fuß, wovon der gerundete Schwanz 7 Zoll mißt. Der 1 Zoll lange Schnabel hat einen stark ausgeschweiften gelblichen Zahn und eine gelblichgrüne Wachshaut. Der Augenstern ist, wie die 2 3/4 Zoll hohen Fänge, gelb. Kopf und Unterleib sind tiefbraun, und über das Auge läuft ein weißlicher Strich. Der Unter-

Digitized by Google

leib ist weiß, mit vielen dunkelbraunen Querstreifen, in der Jugend aber mit dergleichen ovalen Längsflecken; der braune Schwanz hat schwärzliche Querbinden.

Aufenthalt.

Man findet diesen Habicht fast überall in den Waldungen. Im Winter hält er sich um die Felder auf, und streicht in den milderen Gegenden umher; zieht aber niemahls ganz weg.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in allerley vierfüßigen Thieren und Vögeln, so weit er sie bezwingen kann. Er raubt das Geflügel zuweilen vom Hof weg, nimmt aber auch im Nothfall mit Mäusen, Maulwürfen rc. vorlieb, und frißt auch Aas.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohe Bäume, legt 3 bis 4 rothgelbe, schwarz gefleckte und gestrichelte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden

Erhellen aus der Nahrung. Er läßt sich zur Beitze vorzüglich gut abrichten.

Hundert und vierzehntes Kapitel.

Vom Sperber.

— Falco Nisus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 2 1/2 Zoll, wovon der Schwanz

Schwanz 6 1/2 Zoll mißt. Der sehr gekrümmte bläuliche Schnabel ist 8 Linien lang, und hat einen großen Zahn und gelbgrüne Wachshaut. Der Augenstern und die 2 1/2 Zoll hohen Fänge sind gelb. Der ganze Oberleib ist dunkelbraun, rostfarbig gewolkt. Der Nacken ist weiß gefleckt und der Unterleib weißlich mit schwarzen und braunen Strichen und Binden. Die Schenkelfedern sind sehr lang, und der röthlich aschgraue Schwanz hat schwärzliche Streifen.

Aufenthalt.

Der Sperber liebt die Vor- und Feldhölzer, streicht im Winter in den milderen Gegenden umher, zieht aber selten ganz weg.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Tauben, anderen kleinen Vögeln, Mäusen u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohen Bäumen und Felsen, legt 3 bis 4 schmutzigweiße, rostfarb gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Erhellen aus der Nahrung. — Man kann den Sperber auch zur Beitze abrichten.

Hundert und fünfzehntes Kapitel.

Vom Zwerg-Habicht, auch Merlin genannt.

— Falco Aesalon. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt nur 12 1/2 Zoll, wovon der

Digitized by Google

Schwanz 6 1/2 Zoll mißt. Der blauliche sehr gekrümmte Schnabel ist 8 Linien lang, und hat eine gelbliche, zuweilen auch bläuliche, Wachshaut. Der Augenstern ist blau, und die 1 Zoll hohen dünnen Fänge sind gelb. — Der Kopf ist rostfarb mit schwärzlichen Strichen; der übrige Oberleib blaugrau, mit herzförmigen dunkelbraunen Flecken; der Unterleib gelblichweiß, mit länglichen herzförmigen Flecken, die an der Brust am häufigsten stehen. Der blaugraue Schwanz hat schwarze Querbinden. Das Weibchen ist da braun, wo das Männchen blaugrau ist.

Alles Übrige hat dieser kleine Raubvogel, mit dem vorhin beschriebenen Sperber gemein.

Hundert und sechszehntes Kapitel.

Vom Wanderfalken.

— Falco Peregrinus. —

Classification.

Der Wanderfalke gehört zu der Ordnung Raubvögel in die Gattung Adler — Falco — und macht mit mehreren andern die Gattungsabtheilung Falke, aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 8 Zoll, wovon der Schwanz 6 1/2 Zoll wegnimmt. Der sehr gekrümmte, mit einem kleinen Zahn versehene, bläuliche Schnabel ist 1 Zoll lang, und hat eine gelbe Wachshaut. Der Augenstern ist gelbroth, und die 2 1/4 Zoll hoch geschildeten Fänge sind gelb. Der Oberkopf ist dunkelbraun, an der Stirn weißlich auslaufend; vom Unterkiefer zieht ein schwarzer Streifen bis auf die Mitte des Halses herab; der Oberleib ist aschgraubraun; der Unterleib weiß, an der Brust mit rundli-

chen dunkelbraunen Flecken, und am Bauche mit dergleichen Querstreifen. Der Schwanz hat röthlich aschgraue Bänder.

Aufenthalt.

Er bewohnt die höchsten felsigen Gebirge, zieht im Herbste weg, und kommt im März wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung ist allerley Wildgeflügel, so weit er es bezwingen kann. Auch raubt er junge Hasen u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet in hohe Felsen, legt 3 bis 4 gelbröthliche, braun gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Erhellen aus der Nahrung. Er läßt sich zur Beitze abrichten oder abtragen.

Hundert und siebenzehntes Kapitel.

Vom Baumfalken.

— Falco Subbuteo —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 2 Zoll, wovon der Schwanz 5 Zoll mißt. Der sehr gekrümmte blaue Schnabel ist 8 Linien lang, hat einen großen Zahn und gelbe Wachshaut. Der Augenstern ist braun, und die 2 Zoll hohen geschildeten Fänge sind gelb. Der Scheitel ist schwärzlich, röthlichgrau überlaufen; die Wangen sind weiß und vom Kopf läuft ein schwarzer, fast halbmondförmiger Fleck auf diesel-

Digitized by Google

ben herab; Genick und Seiten des Halses sind gelblichweiß; der Rücken und die Deckfedern der Flügel schwärzlichblau; Brust und Bauch röthlichweiß mit länglichrunden schwarzen Flecken; die Schenkelfedern und der After blaßorangeroth, erstere zuweilen mit feinen dunkelbraunen Streifen. Der Schwanz ist dunkelbraun, mit röthlichweißen Spitzen; die zwey mittleren Federn aber sind etwas taubenhalsig.

Aufenthalt.

Er bewohnt am liebsten die Vor- und Feldhölzer, zieht im Herbste weg, und kommt im Frühjahre bald wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Vögeln, Mäusen und dergleichen.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet auf hohe Bäume und in Felsenritzen, legt 3 bis 4 weiße, röthlich gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Erhellen aus der Nahrung. Er läßt sich auch zur Beitze abtragen.

Hundert und achtzehntes Kapitel.

Vom Thurmfalken.

— Falco Tinnunculus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 2 Zoll, wovon der zugerundete Schwanz 6 Zoll wegnimmt. Der 8 Linien lange

hornfarbige Schnabel ist sehr gekrümmt, hat einen starken Haken und hellgelbe Wachshaut. Der Augenstern ist, wie die 2 1/4 Zoll hohen geschildeten Fänge, gelb. Der Scheitel ist schön hellgrau; der übrige Oberleib aber röthlichbraun, mit einzelnen schwarzen Flecken; der gelbliche Unterleib ist röthlich überlaufen, und hat schwarze längliche Flecken. Der Schwanz ist aschgrau, mit schwarzem, weißgesäumtem Rande. Die Farbe des Weibchens ist rostbraun, mit schwarzen Flecken und Binden.

Aufenthalt.

Man findet diesen Vogel in felsigen Gegenden und auf den Mauern zerstörter Schlösser. Er zieht im Herbste weg, und kommt im März zurück.

Nahrung.

Seine Nahrung sind kleine Vögel, Mäuse, Käfer ꝛc.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet in die Felsen und Mauern, zuweilen auch auf hohe Bäume in verlassene Krähennester; legt 4 bis 6 schmutziggelbe braungefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Erhellen aus der Nahrung. Er läßt sich ebenfalls zur Beitze abtragen.

Hundert und neunzehntes Kapitel.

Vom Geyerfalken, auch Schlechtfalke genannt.

— Falco Gyrfalco. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 10 Zoll, wovon der Schwanz 9 Zoll mißt. Der hornblaue, an der Spitze des Hakens schwarze, Schnabel ist 3/4 Zoll lang, hat einen merklichen Zahn und blauliche Wachshaut. Die Augen sind dunkelblau, und die starken geschildeten 2 3/4 Zoll hohen Füße oder **Fänge** haben eine hellblaue Farbe. Der Oberleib ist dunkelbraun mit helleren Federrändern; der Unterleib weiß und braun gefleckt, und der Schwanz grau mit braunen Querstreifen. — Außer dieser Farbe gibt es auch weißköpfige, weißgefleckte und ganz weiße Vögel der Art.

Aufenthalt.

Dieser Falke bewohnt nur die nördlichen Länder, wo er auch die strengsten Winter aushält.

Nahrung.

Er nährt sich von wildem Geflügel, kleinen vierfüßigen Thieren und Aas.

Begattung und Vermehrung.

Davon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Nutzen und Schaden.

Diese Falkenart wird zur **Beitze** vorzüglich geschätzt.

Hundert und zwanzigstes Kapitel.

Vom isländischen Falken.

— Falco Islandus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 8 Zoll, wovon der Schwanz

10 Zoll wegnimmt. Der 1 Zoll lange Schnabel ist hornblau, der Augenstern aber rothgelb, und die 3 Zoll hohen Fänge sind gelb. — Die Farbe dieses Falken ist außerordentlich verschieden. In der Jugend ist der Oberleib meist braun und der Unterleib weiß, mit braunen Flecken; im Alter aber wird dieser Vogel immer mehr weiß, und man findet nicht selten ganz weiße Falken der Art. Der Schwanz ist meistens weiß, und schwarz oder braun in die Quere gestreift.

Alles Übrige hat er mit dem vorhin beschriebenen Geyerfalken gemein.

Hundert und ein und zwanzigstes Kapitel.

Vom blaufüßigen Falken.

— Falco Lanarius. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 1 Fuß 8 Zoll, wovon der Schwanz 8 1/2 Zoll mißt. Der hornblaue Schnabel ist 3/4 Zoll lang und hat einen schwachen Zahn und grünlichblaue Wachshaut. Der Augenstern ist gelb, und die starken 1 1/2 Zoll hohen Fänge sind blau. Der Oberleib ist braun mit helleren Wellen; über die Augen zieht meistens ein schmutzigweißer Streifen, bis zum Hinterkopfe; der Unterleib ist weiß, mit schwarzen länglichrunden, der Länge nach stehenden Flecken bezeichnet. Der braune Schwanz hat 9 undeutliche rostfarbe Binden.

Aufenthalt.

Er liebt die hohen Gebirgswälder und kommt in Deutschland nur als ein Zugvogel vor.

Digitized by Google

Nahrung.

Seine Nahrung besteht vorzüglich in Geflügel, so weit er es bezwingen kann.

Begattung und Vermehrung.

Davon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Nutzen und Schaden.

Auch diese Falkenart läßt sich zur Beitze sehr gut gebrauchen.

Hundert und zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Uhu.

— Strix Bubo. —

Classification.

Der Uhu gehört in die Ordnung der Raubvögel, und macht mit den übrigen Eulenarten die Gattung — Strix — aus.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 2 Fuß, wovon der Schwanz 10 Zoll mißt. Der starke, sehr gekrümmte, schwarzblaue Schnabel ist 1 1/2 Zoll lang, und die befiederten Fänge sind 2 3/4 Zoll hoch. Der große Augenstern ist orangegelb. Auf dem dicken Kopfe stehen 3 Zoll lange schwarze Federohren, wie kleine Hörner, in die Höhe, und das Gesicht ist mit weißen und schwarzen Federhaaren besetzt. Das Gefieder des Oberleibes besteht aus einem Gemisch von Braun, Gelb, Schwarz und Weiß; der Unterleib aber ist gelblichweiß, mit großen länglichen schwarzen Flecken; die Kehle des Männchens ist weißlich, und der rostfarbe Schwanz hat 9 schwarze Querbinden. — Das etwas größere Weibchen

Digitized by Google

ist überall dunkeler von Farbe, und hat eine rostgelbe Brust mit schwärzlichen Längsstrichen.

Der Uhu ist, wie alle Eulenarten, ein Nachtvogel, das heißt, ein solcher, der nur von der Abend- bis zur Morgendämmerung sein Geschäfte treibt, am Tage sich aber verborgen hält. Beym Fliegen macht er, wie alle Eulen, kein Geräusch, und wird, sobald er sich bey Tage sehen läßt, selbst von den kleinsten Vögeln mit großem Geschrey verfolgt. Zur Paarungszeit, und zuweilen auch bey Wetterveränderung, ruft er in der Abenddämmerung und bey Nacht, sehr laut, aber dumpf, Puh!

Aufenthalt.

Der Uhu hält sich nur in gebirgigen Waldungen, worin hohe unzugängliche Felsen, oder alte zerfallene Schlösser sind, auf, und ist ein Standvogel.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in jungen Wild- und Rehkälbern, Hasen, Ratten, Mäusen, und allen Arten von Vögeln; seine Gattungsverwandten nicht einmahl ausgenommen. Auch frißt er Schlangen, Eidechsen, Frösche, Käfer rc. und besucht auch im Hunger das Aas. Wie alle Raubvögel, so speyen auch die Eulenarten das Gewölle aus.

Begattung und Vermehrung.

Er horstet meistens in Felsenklüfte, oder in Mauerlöcher, legt zwey rundliche weiße Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Für die Jagd ist der Uhu ein sehr schädlicher Vogel; er nützt dem Jäger nur dadurch, daß er ihm Raub- und andere Vögel herbey lockt, wenn er auf der Krähenhütte angefesselt erscheint.

Hundert und drey und zwanzigstes Kapitel.

Von der mittlern Ohreule.

— Strix Otus. —

Classification.

Wie beym Uhu.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 13 Zoll, wovon der Schwanz 5 Zoll mißt. Der sehr krumme schwärzliche Schnabel ist 1 Zoll lang, und die befiederten Fänge sind 1 1/4 Zoll hoch. Der Augenstern ist hochgelb. Auf dem Kopfe stehen 1 Zoll lange Federohren. Die ganze borstige Gesichtsfläche umkränzt, von dem oberen Ohrenwinkel, bis zur Kehle herab, ein schwärzliches Band, das an den Seiten rostgelb, weiß und braun bespritzt ist. Das übrige Gefieder ist dem des Uhus sehr ähnlich, nur fällt es zuweilen etwas ins Graue.

Aufenthalt.

Diese Eule liebt die felsigen, oder mit vielen hohlen Bäumen versehenen Waldungen, und kommt gewöhnlich nur im Winter, wenn sie der Hunger dazu nöthigt, in die Ortschaften und Gebäude, um Mäuse zu fangen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Mäusen, Hamstern, Käfern u. dgl. Sie raubt aber auch junge Hasen und kleine Vögel.

Begattung und Vermehrung.

Sie legt ihre 4 bis 5 rundliche weiße Eyer meistens in einen verlassenen Raubvogelhorst, oder Eichhornsnest, zuweilen aber auch in einen hohlen Baum, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Digitized by Google

Nutzen und Schaden.

Diese Eulenart ist mehr nützlich, als schädlich, und kann zur Noth auch auf der Krähenhütte rc. wie der Uhu gebraucht werden.

Hundert und vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der Nachteule.

— Strix Aluco. —

Classification.

Wie beym Uhu.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieser Eule beträgt 15 Zoll, wovon der Schwanz fast 6 Zoll mißt. Der 1 1/4 Zoll lange Schnabel ist hell hornfarb, und der Augenstern kastanienbraun. Das Gesicht des dicken glatten Kopfes ist mit einem weißgrauen schwärzlich gestrichelten Schleyer umkränzt. Der Oberleib ist röthlichgrau, mit dunkelbraunen und schwarzen Flecken und Streifen, und auf den Schultern stehen große perlförmige weiße Flecken in regelmäßigen Reihen; der Unterleib aber ist weißgrau und hat an der Brust und am Bauch in die Länge laufende schwärzliche Zickzack-Streifen. Die Grundfarbe des größeren Weibchens ist etwas dunkler uud fällt mehr ins rostgelbe. — Ihre Stimme ist bekanntlich ein dumpfes Hu, hu!

Aufenthalt.

Sie wohnt meistens in den Waldungen, und hält sich am Tage gewöhnlich in den hohlen Bäumen oder Felsenritzen auf, oder sitzt auch wohl in dickbelaubten Baumgipfeln. Im Winter zieht sie sich gern nach den Ortschaften in die Scheunen rc.

Digitized by Google

Nahrung.

Sie nährt sich meistens von Mäusen und Maulwürfen; fängt aber auch zuweilen junge Hasen und kleine Vögel.

Nutzen und Schaden.

Sind aus der Nahrung zu beurtheilen.

Hundert und fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Baumeule.

— Strix Stridula —

Classification.

Wie beym Uhu.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 14 Zoll, wovon der Schwanz 6 Zoll mißt. Der 1 1/4 Zoll lange gekrümmte Schnabel ist hornbraun und der Augenstern blauschwarz. Der rostfarbe Oberleib ist der Länge nach fein braun gestrichelt, der Unterleib aber ist gelblichweiß und ebenfalls braun gestrichelt. Um die Augen steht ein Kreis von grauen, schwarzen, weißem und rostfarben Federn, und die Ohrenlöcher sind mit einem aus gelb, braun und weiß vermischten Saum umgeben. Ihr Geschey lautet wie Ho ho ho!

Alles Übrige hat diese Eule mit der vorigen gemein.

Hundert und sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der Schleyereule.

— Strix Flammea —

Classification.

Wie beym Uhu.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 14 Zoll, wovon der Schwanz 5 Zoll wegnimmt. Der sehr gekrümmte Schnabel ist 1 Zoll lang, und die Fänge sind 2 Zoll hoch. Die Augen sind regelmäßig mit einem dichten Kreise von weißen und zarten haarähnlichen Federn begränzt, die nach dem Schnabel zu einen kaffehbraunen Fleck haben, und die Ohren sind mit harten, weißen und braunen, abgerundeten Federn umgeben. Kopf und Oberleib sind schön aschgrau gewässert, mit kleinen schwarzen und weißen Flecken; der Unterleib aber ist blaßröthlich, mit kleinen schwärzlichen Puncten.

Aufenthalt.

Sie hält sich meistens in den alten Mauern, Thürmen und stillen Gegenden auf; doch trifft man sie auch im Walde an. Zur Schnepfenstrichzeit im Herbste und Frühjahre habe ich zuweilen ganze Gesellschaften in den jungen Dickigten gefunden, die wahrscheinlich nicht alle in der Gegend zu Hause waren, sondern sich auf dem Strich befanden.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Mäusen, Käfern ꝛc. doch raubt sie zuweilen auch kleine und junge Vögel.

Begattung und Vermehrung.

Sie horstet gewöhnlich in Mauerlöcher, legt 3 bis 4 längliche weiße Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Nutzen und Schaden.

Sie ist mehr nützlich, als schädlich.

Hundert und sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vom großen Kautz.

— Strix Ulula. —

Classification.

Wie beym Uhu.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 11 Zoll, wovon der Schwanz 4 Zoll mißt. Der braune Schnabel ist 1 Zoll lang, der Augenstern gelb, und die, bis zu den Zehen befiederten **Fänge** sind fast 2 Zoll hoch. Der nicht gar dicke Kopf und der ganze Oberleib sind tiefbraun, schwarz gefleckt und weiß gesprenkelt; der Unterleib aber ist schmutzigblaßgelb mit braunen zackigen Streifen.

Aufenthalt.

Diese Eule hält sich gern in felsigen Waldungen und in alten Mauern und Thürmen auf.

Nahrung.

Sie nährt sich meistens von Mäusen und Käfern, raubt aber auch junge Vögel.

Begattung und Vermehrung.

Sie horstet in Felsenritzen und Mauerlöchern ꝛc. legt 2 bis 4 rundliche weiße Eyer, und brütet sie binnen 16 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Sie ist mehr nützlich als schädlich.

Digitized by Google

Hundert und acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom kleinen Kautz.

— Strix Passerina. —

Classification.

Wie beym Uhu.

Gestalt und Farbe.

Diese kleine Eule ist nur 9 Zoll lang, wovon der Schwanz 3 Zoll wegnimmt. Der sehr gekrümmte Schnabel ist braun, der Augenstern ist blaßgelb, und die fast bis auf die Klauen befiederten Fänge sind 1 1/4 Zoll hoch. — Der Kopf ist schmutzigbraun, mit vielen runden röthlich=weißen Flecken regelmäßig besetzt. Der Oberleib ist grau=braun, mit vielen unregelmäßigen weißen Flecken die rost=farbig eingefaßt sind; der Unterleib aber ist schmutzigweiß, und hat längliche dunkelbraune Flecken. — Die Stimme dieser Eule lautet wie Kiwick!

Aufenthalt.

Sie hält sich meistens in alten Mauern, Thürmen und ruhigen Gebäuden auf, seltener findet man sie im Walde.

Nahrung.

Wie beym großen Kautze.

Begattung und Vermehrung.

Diese kleine Eule horstet in Mauerlöchern oder Felsenritzen ꝛc. legt 2 weiße rundliche Eyer, und brütet sie binnen 16 Tagen aus.

Nutzen und Schaden.

Sie ist mehr nützlich als schädlich.

Neunte Ordnung.

Sumpfvögel.

Hundert und neun und zwanzigstes Kapitel.

Vom Kranich.

— Grus communis. —

Classification.

Der Kranich gehört zu den Sumpfvögeln, und macht eine eigene Gattung — Grus — aus. — Man rechnet ihn zur hohen Jagd.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 1/2 Fuß, die Breite 5 2/3 Fuß, und das Gewicht 8 bis 12 Pfund. Das Weibchen ist um 1/3 geringer und leichter. — Der Schnabel ist 3 1/2 Zoll lang, schwarzgrau und an der Spitze weiß; der Augenstern kastanienbraun; der Schwanz oder Steiß kurz, und die Schienbeine oder Ständer sind 9 Zoll hoch, geschuppt und schwarz.

Der Vorderkopf ist schwarz und wollig, der Hinterkopf halbmondförmig, kahl, warzig, roth, und mit wenigen haarähnlichen Federn besetzt. Im Nacken befindet sich ein dunkelaschgraues Dreyeck, in welches sich zwey weiße Streifen von jedem Auge ziehen. Zügel, Wangen und der Vorderhals sind schwärzlichgrau, der Unterhals und der übrige Körper aber schön aschgrau. Die größern Deckfedern der Flügel sind schwarz, die kleineren grau, und über dem Steiß befindet sich ein dicker Büschel schöner, am Ende gekräuselter Federn. — Die Farbe des Weibchens ist heller aschgrau, am Bauche ins rostfarbe fallend, und sein Hinterkopf ist

weni-

Digitized by Google

weniger kahl und roth. — Die Stimme der Kraniche, die ohnehin wohl jedem Leser bekannt seyn wird, wenn er auch gleich keinen Kranich in der Nähe gesehen hat, läßt sich nicht beschreiben. Es sind sehr scheue vorsichtige Vögel, die nicht leicht nahe an sich kommen lassen.

Aufenthalt.

Die Kraniche bewohnen nur die nördlichen Gegenden von Europa, und halten sich in den großen mit Holz und Schilf bewachsenen, in der Nähe von Fruchtfeldern gelegenen Brüchen auf. Im Herbste ziehen sie in wärmere Länder, und kommen im Frühjahre wieder zurück. Sie fliegen oder streichen alsdann sehr hoch, und bilden gewöhnlich einen spitzen Winkel.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Feldfrüchten, grüner Saat, Insecten, Würmern, Fröschen, Schnecken u. dgl. und zur Verdauung verschlucken sie Kieselsteinchen.

Begattung und Vermehrung.

Alsbald nach der Zurückkunft im Frühjahre paaren sich die Kraniche. Das Weibchen bereitet sich an einem heimlichen Orte, unter einem Busche, ein kunstloses Nest, legt nur zwey graugrüne braun gefleckte Eyer, von der Größe der Schwaneneyer, und brütet sie binnen 4 Wochen aus.

Feinde.

Füchse, Katzen, Ottern, Iltisse, Wieseln und die größeren Raubvögel suchen die Alten, oder die Jungen, oder die Eyer zu rauben.

Nutzen und Schaden.

Junge Kraniche sollen gut schmecken; das Wildpret von alten hat meinen Beyfall nicht gefunden. — Die Federn benutzt man zum Schreiben, und zum Theil auch zum

Digitized by Google

Putz. — Auf den nahe bey ihrem Standorte befindlichen Feldern, die sie oft besuchen, werden sie schädlich.

Hundert und dreyßigstes Kapitel.

Vom Reiher.

— Ardea Major. —

Classification.

Der Reiher gehört zu den Sumpfvögeln, und macht eine eigene Gattung — Ardea — aus. Wo die Reiherbeitze exercirt wird, rechnet man ihn zur hohen Jagd; sonst aber zur niedern.

Gestalt und Farbe.

Die Länge des Reihers beträgt 3 Fuß, wovon der Steiß 5 Zoll mißt. Der gelbliche Schnabel ist 5 Zoll lang, der Augenstern hat eine goldgelbe Farbe, und die Schienbeine welche 6 Zoll hoch, vorn geschildert, hinten aber netzförmig sind, sehen schieferblau aus. Der nackte Theil überm Kinn ist röthlichgelb. — Die Stirn und der Vorderkopf sind weiß; über den Augen ist ein schwarzer Streifen der sich mit dem schwarzen Hinterkopfe vereinigt, an welchem 4 bis 6 Zoll lange, schmale, schwarze Straußfedern befindlich sind, die am Nacken herabliegen. Hals und Bauch sind weiß; der vordere Hals aber ist weiß mit lanzettförmigen schwarzen Strichen. Der aschgraue Rücken ist mit schmalen weißen Federn überlegt. — Das Weibchen hat nur kurze oder gar keine Straußfedern, auch sind Schnabel und Ständer dunkler gefärbt. Junge Vögel der Art sind nicht so schön blaugrau, und die weißen Partien nicht so rein weiß, als bey alten.

Die Reiher sind scheue vorsichtige Vögel. Sie fliegen

Digitized by Google

mit eingezogenem Halse und zurückgestreckten Ständern. Ihr unangenehmes heiseres Geschrey lautet wie: Kraick! man hört es am meisten Abends und Morgens.

Aufenthalt.

Den Reiher findet man in allen, nur nicht in den sehr kalten Ländern von Europa. Er hält sich in den Waldungen, welche nahe an großen Flüssen, Seen und Teichen liegen, auf. — Im Herbste ziehen die Reiher in mildere Gegenden, und kommen gewöhnlich im März wieder zurück.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in kleinen Fischen, Fröschen, Schnecken, Wassermäusen, kleinen Vögeln u. dgl. Um erstere zu erhaschen, stellen sie sich unbeweglich ins seichte Wasser, und warten bis dergleichen Thiere ihnen so nahe kommen, daß sie sie mit dem Schnabel fassen können. Ob ihr Geschmeiß, oder ihre Ständer, oder keines von beyden, ein Köder für die Fische seyen, wie Einige behaupten wollen, ist noch nicht entschieden.

Begattung und Vermehrung.

Alsbald nach der Zurückkunft im Frühjahre paaren sich die Reiher, und erbauen auf einer hohen Eiche, oder auf sonst einem Baume ein flaches großes Nest aus Reisern, Schilf und Wolle. Das Weibchen legt hierauf 3 bis 4 grünlichblaue Eyer, von der Größe der Haushühnereyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus. Die Jungen werden, bis sie flügge sind, von beyden Ältern gefüttert.

Feinde.

Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln, und die größeren Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen und Schaden.

Junge Reiher sollen gut schmecken; in den meisten Ge-

Digitized by Google

genden aber ißt man diese Vögel gar nicht, weil das Fleisch sehr thranig schmeckt. — Die langen schmalen Kopf=, Hals= und Deckfedern benutzt der Federschmücker.

An der Fischerey thun die Reiher fühlbaren Schaden, und werden daher emsig verfolgt.

Hundert und ein und dreyßigstes Kapitel.

Vom Nachtreiher.

— Ardea Nycticorax. —

Classification.

Wie beym vorigen, nur gehört dieser Reiher fast allenthalben zur niedern Jagd.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 20 Zoll, wovon der Steiß 3 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 3 Zoll lang, stark, etwas zusammengedrückt, zugespitzt, schwarz und an der Wurzel gelblich. Der Augenstern ist rothgelb; die vorn geschildeten, und über den Zehen netzförmigen, 3 Zoll hohen Füße sind gelblichgrün. Die Stirn und ein Strich überm Auge sind weiß; Zügel und Augenkreis nackt und grünlich; der Scheitel mit einem bis ins Genick spitzig zulaufenden Winkel, schwarz grünglänzend; am Hintertheil des Kopfs liegen 3 bis 4 sehr schmale, weiße, meist an der Spitze schwarze, 6 bis 9 Zoll lange Federn horizontal, und bilden einen schönen Federbusch. Der Hals ist aschgrau, der Oberrücken schwarzgrün glänzend, der übrige Oberleib und die Flügel sind aschgrau, die Flügelränder weiß und der Bauch gelblich.

Das Weibchen gleicht dem Männchen, nur ist es blasser. — In der Nacht läßt dieser Vogel seine unangenehme Stimme, Koack! hören.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Er bewohnt die Sümpfe, in der Nähe großer Gewässer.

Nahrung.

Seine Nahrung sind kleine Fische, Amphibien, Würmer und Insecten.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel paaren sich im April, legen 3 bis 4 schmutzigweiße, grau gesprenkelte Eyer, in ein aus Reisern und Schilf zusammen getragenes, in der Nähe des Wassers auf einem Baume angebrachtes Nest, und brüten sie binnen 3 Wochen aus.

Feinde.

Wie beym gemeinen Reiher.

Nutzen.

Das Fleisch von diesem Vogel wird nicht gegessen, weil es schlecht schmeckt.

Hundert und zwey und dreyßigstes Kapitel.

Vom großen Rohrdommel.

— Ardea Stellaris. —

Classification.

Wie beym Reiher.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 2 Fuß 4 Zoll. Der 3 Zoll lange Schnabel ist stark, gerade, scharf zugespitzt, braun und unten grünlich. Der Augenstern ist rothgelb, der Steiß 4 Zoll lang, und die geschildeten grünlichen Schienbeine 4 Zoll hoch. Der Oberkopf ist schwarz, der dicke Hals mit

langen Federn besetzt, und die Farbe des ganzen Vogels hat Ähnlichkeit mit der Farbe der Waldschnepfe: nur ist das Colorit etwas mehr mit röthlichgelb gemischt. Der Rohrdommel ist ein träger Vogel, der oft, mit in die Höhe gerecktem Halse, Stunden lang unbeweglich im Schilf steht, und einen schwerfälligen Flug hat. Seine Stimme, die er zur Paarungszeit und bey Veränderung des Wetters hören läßt, ist ein sehr lautes dumpfes Gebrüll: J-prumb, hu, hu! — sonst schreyt er fast wie der Rabe. Wenn er angeschossen ist, oder sonst von Raubthieren angegriffen wird, so vertheidigt er sich tapfer mit seinem spitzigen Schnabel.

Aufenthalt.

Der Rohrdommel bewohnt die beschilften Teiche und nassen Brüche. Er zieht im Herbste in mildere Gegenden, und kommt bald im Frühjahre wieder zurück.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen, Fröschen, Muscheln, Würmern und Wasserinsecten ꝛc.

Begattung und Vermehrung.

Alsbald nach der Zurückkunft im Frühjahre bereiten sich die, alsdann gewöhnlich schon gepaarten, Rohrdommel ein Nest auf einem trockenen Hügel im Schilfe, legen 3 bis 5 schmutzig blaßgrüne Eyer, und brüten sie binnen 3 Wochen aus. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon.

Feinde.

Wie beym Reiher.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt sehr thranig, und wird nicht gegessen.

Digitized by Google

Hundert und drey und dreyßigstes Kapitel.

Vom kleinen Rohrdommel.

— Ardea Minuta. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt nur 14 Zoll. Der grünliche Schnabel mißt 2 Zoll, der Steiß 2 Zoll, und die hellgrünen geschildeten Schienbeine 2 Zoll. Der glatte Oberkopf, Rücken und Steiß sind schwarz, ins Grüne schillernd; Hals und Unterleib aber gelblich.

Aufenthalt.

Wie beym vorigen.

Nahrung.

Diese hat er mit dem großen Rohrdommel gemein.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym vorigen; nur legt der kleine Rohrdommel 4 bis 6 schmutzigweiße Eyer.

Feinde.

Wie beym vorigen.

Nutzen.

Auch diese Vögel werden nicht gegessen, weil sie sehr thranig schmecken.

Hundert und vier und dreyßigstes Kapitel.

Vom weißen Storch.

— Ciconia Alba. —

Classification.

Der Storch gehört zu den Sumpfvögeln, und macht

Digitized by Google

eine eigene Gattung — Ciconia — aus. Man rechnet ihn zur niedern Jagd.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 3 1/2 Fuß, wovon der Steiß 9 Zoll mißt. — Der 7 Zoll lange Schnabel ist gerade, spitzig und roth; die Kinnhaut; so wie die nackten Augenkreise sind schwarz, und die 9 Zoll hohen Schienbeine roth. Der ganze Vogel ist weiß, bis auf die Schwungfedern und hintern Deckfedern der Flügel, welche grünlichschwarz sind.

Seine Stimme ist ein lautes Klappern mit dem Schnabel.

Aufenthalt.

Die Störche lieben die milden ebenen Gegenden worin Seen, Weiher, Flüsse, oder Sümpfe sind. Da man sie fast allerwärts hegt, so sind sie nicht sehr scheu, und nisten sogar auf die Gebäude der Ortschaften.

Es sind Zugvögel die im Herbste frühzeitig wegziehen, und bald im Frühjahre wieder kommen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in jungen Vögeln, Mäusen, Fischen, Fröschen, Eydechsen, Schlangen, Würmern und allerley Insecten.

Begattung und Vermehrung.

Die Störche paaren sich alsbald nach der Ankunft im Frühjahre und bauen, wo sie gehegt werden, entweder auf einem Thurme, oder auf einem nicht gebrauchten Schornsteine eines hohen Gebäudes, oder auf einem Baume im Walde oder Felde, ein großes Nest, legen 4 bis 5 schmutziggelbliche Eyer, und brüten sie binnen 3 Wochen aus. — Die Jungen werden von beyden Ältern, bis sie beflogen sind, sorgfältig genährt.

Digitized by Google

Feinde.

Wie beym Reiher.

Nutzen und Schaden.

Wegen ihres schlecht schmeckenden Fleisches werden sie nicht gegessen; sie nützen aber durch Verminderung der Mäuse, Heuschrecken u. dgl. — Ob man gleich diese Vögel fast allgemein für ganz unschädlich hält, so sind sie es doch da nicht, wo sie seichte Weiher besuchen, die mit kleinen Fischen besetzt sind. Man will sogar behaupten, daß sie ganz junge Hasen zur Fütterung der Jungen aufs Nest gebracht haben. — Wenn sie, während sie am Nest bauen, Spitzen oder sonst feines Weißzeug auf der Bleiche finden, so nehmen sie es weg, um das Nest damit zu belegen.

Hundert und fünf und dreyßigstes Kapitel.

Vom schwarzen Storch.

— Ciconia Nigra. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Dieser Storch ist um etwas kleiner oder geringer, als der vorhin beschriebene weiße. Seine Länge beträgt 3 Fuß. Kopf, Hals und Oberleib sind schwarz, ins violette und grüne glänzend; der Unterleib aber ist weiß. — Dieser Storch ist viel scheuer als der weiße, und nistet niemahls in Ortschaften oder Städten.

Aufenthalt.

Er liebt die nicht bewohnten Gegenden, und hält sich gern in den nahe bey großen Seen, Teichen, Morästen und Flüssen befindlichen ebenen Waldungen auf.

Digitized by Google

Nahrung.

Die Nahrung hat er mit dem weißen Storche gemein.

Begattung und Vermehrung.

Er nistet auf hohen Bäumen im Walde, legt 2 bis 4 schmutzigweiße Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus. Die Jungen sind im ersten Jahre grau, und erhalten erst im dritten Jahre die oben angezeigte Farbe.

Feinde.

Wie beym weißen Storch.

Nutzen und Schaden.

Wie beym vorigen.

Hundert und sechs und dreyßigstes Kapitel.

Vom großen Brachvogel.

— Numenius Arquata. —

Classification.

Der große Brachvogel gehört zu den Sumpfvögeln, unter die Gattung Brachvogel — Numenius — und wird zur niedern Jagd, in einigen Ländern aber zur Mitteljagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 2 Fuß, und das Gewicht gegen 3 Pfund. Der Schnabel ist 4 Zoll lang, dünn, rund, an den Seiten gereift, von der Mitte nach der Spitze zu unterwärts gebogen, olivenbraun, an der Spitze schwärzlich und an der Wurzel fleischfarbig. Der Augenstern ist braun. Der Steiß ist 3 Zoll lang, und die vorn geschildeten bläulichen Schienbeine sind 3 1/4 Zoll hoch. Die Far-

be dieses langhalsigen Vogels hat große Ähnlichkeit mit der bekannten Lerche. Sein Steiß ist dunkelbraun und röthlich-weiß bandirt, und auf den mittleren Schwungfedern befinden sich weiße Querbinden. Die Farbe des Weibchens ist am Kopf und Halse etwas heller, sonst aber dunkler als beym Männchen. — Es gibt auch weiße und scheckige Vögel der Art. — Diese Brachvögel sind sehr scheu, und lassen den Jäger nicht leicht schußmäßig kommen. Sie laufen sehr schnell, fliegen aber langsam. Ihre Stimme, die sie besonders bey einer Veränderung des Wetters oft hören lassen, ist ein lautes Pfeifen, das wie Karley und Klarit! klingt.

Aufenthalt.

Diese Vögel bewohnen nur die nördlichen Gegenden von Europa, und halten sich in den großen Brüchen auf. Sie ziehen im Herbste weg, und kehren im Frühjahre wieder zurück. Auf ihren Wanderungen sieht man niemahls viele beysammen. Sie fallen alsdann auf die Brach- und Saatfelder, nasse Wiesen und Brüche.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Schnecken, Insecten, und grüner Saat 2c.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im April oder May, und bereiten gewöhnlich ihr Nest in einen Binsenbusch. Das Weibchen legt hierauf 4 blaß olivengrüne, braungefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Wieseln und die größern Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret, besonders von den Jungen, ist zart

und wohlschmeckend, und auch die Eyer sollen einen guten Geschmack haben.

Hundert und sieben und dreyßigstes Kapitel.

Vom mittleren Brachvogel.

— Numenius Phaeopus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Die Länge beträgt 15 Zoll, wovon der Steiß 4 Zoll wegnimmt. — Der Schnabel ist fast 3 Zoll lang, dünn, rund, stark gebogen, vorn schwärzlich und an der Wurzel röthlich. Der Kopf ist klein, der Hals lang, und die Schienbeine sind 2 1/4 Zoll hoch. Über den Kopf ziehen zwey schwarze, und zwischen denselben ein weißer Streifen — sonst hat dieser Vogel in der Farbe die größte Ähnlichkeit mit dem vorhin beschriebenen großen Brachvogel, und auch in seinen Eigenschaften stimmt er mit demselben überein.

Hundert und acht und dreyßigstes Kapitel.

Von der Waldschnepfe.

— Scolopax Rusticola. —

Classification.

Die Waldschnepfe gehört zu den Sumpfvögeln und zur Gattung Schnepfe — Scolopax. — Sie wird allenthalben zur niedern Jagd gerechnet.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses bekannten Vogels beträgt 13 Zoll, wovon der Steiß 2 1/2 Zoll mißt. — Der Schnabel ist 2 1/2 bis 3 Zoll lang, gerade, biegsam, stark gereift, an der Spitze stumpf, oben bräunlich, unten grüngelb und vorn schwärzlich. Der Augenstern ist schwarzbraun, und die vorn geschildeten grünlich aschgrauen Schienbeine sind 1 1/2 Zoll hoch. — Die graue rothbraune, schwarz gesprenkelte und geschuppte Farbe der Waldschnepfe ist zu bekannt, als daß eine genaue Beschreibung davon hier nöthig wäre. Das Weibchen ist etwas stärker von Leib, blasser von Farbe, und hat gewöhnlich mehrere weiße Federn auf den Flügeldecken. -- Die Waldschnepfen variiren zuweilen nicht allein in der Farbe, sondern vorzüglich auch auffallend in der Größe oder Stärke. Die beym Frühjahrs-Strich meistens zuerst ankommenden sind gewöhnlich merklich geringer, und um 1/4 leichter, als die oben beschriebenen, welche von den Jägern an manchen Orten Eulenköpfe genannt werden. Der Flug dieses Vogels ist schwankend und nicht sehr schnell. Auch fliegen sie nicht gern, und wenn sie aufgethan werden, streichen sie niemahls weit weg, Ihre Stimme, die sie beym Streichen Abends und Morgens hören lassen, lautet theils wie: Pist, Pist! theils ist es ein Quarren, das sich nicht beschreiben läßt.

Aufenthalt.

Die Schnepfe bewohnt die meisten Gegenden von Europa. Sie hält sich am Tage in den Waldungen auf, setzt sich aber niemahls auf Bäume oder Büsche, und liebt besonders die etwas rauhen Gebirgswaldungen, in welchen sich Sümpfe, Wiesen und Viehtriften und nahe dabey Fruchtfelder befinden. — Sobald im October das Laub gelb wird, ziehen diese Vögel, bey Nacht in wärmere

Digitized by Google

Weltgegenden. Auf dieser Wanderung verweilen sie am Tage gewöhnlich in hoch gelegenen Waldungen, und halten sich nicht lange auf. Beym Wiederstrich im März und April aber, fallen sie gern in niedrig gelegene sumpfige junge Waldungen, und verweilen da, wenn es die ungünstige Witterung nöthig macht, mehrere Tage, und so lange, bis die Berge, über welche ihre Reise geht, oder auf welchen sie ihren Sommeraufenthalt nehmen wollen, von Schnee größtentheils entblößt sind. Während dieser Zeit streichen sie in der Abenddämmerung, gewöhnlich nicht sehr hoch und schnell, und indem sie den oben beschriebenen Ton hören lassen, von einem Walddistrikte zum andern, und fallen dann auf nasse Plätze, Wiesen, Viehweiden oder benachbarte Saatfelder, um Geäs zu suchen. Von hier setzen sie nach der Sättigung entweder ihre Wanderung fort, oder sie bleiben bis zur Morgendämmerung, und streichen dann nach den benachbarten Dickigten zurück. Auf dieselbe Art machen sie auch da, wo sie brüten ihre Excursionen, um Nahrung zu suchen; am Tage aber liegen sie meistens ganz ruhig in den jungen Waldungen und dichtesten Dorngebüschen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Schnecken, Käfern und andern Insecten; auch sollen sie verfaulte Würzelchen und zartes Gras äsen. Um Würmer zu erhaschen stecken sie den Schnabel, oft bis an die Nasenlöcher, in den Koth, oder die Erde. — Besonders gern fressen sie die kleinen Mistkäfer; weßwegen sie die Viehlager fleißig besuchen.

Begattung und Vermehrung.

Die Paarung fällt oft schon beym Strich im Frühjahr, oder doch sogleich nach der Ankunft in der zum Som-

Digitized by Google

meraufenthalt gewählten Gegend, vor. Sie sind alsdann beym Abendstrich, besonders wenn das Wetter angenehm ist, vorzüglich laut, und jagen oder stechen sich in der Luft. — Bey der Begattung bläht sich das Männchen auf, fächert den Steiß, läßt die Flügel hängen, und macht allerley komische Verbeugungen. Hierauf bereiten sie sich ein kunstloses Nest unter einem kleinen Busche, oder im langen Grase. Die Eyer, deren gewöhnlich 4 gelegt werden, sind schmutziggelb und braunroth gefleckt, und werden binnen 3 Wochen ausgebrütet *). Die Jungen laufen sogleich davon und werden bald flügge. Ehe sie dieß aber sind, faßt sie die sorgsame Mutter, im Fall der Noth, zwischen die Beine, und trägt sie fort.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Wieseln und alle Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen.

Das Wildpret von der Schnepfe ist wohl das schmackhafteste unter allem. Man ißt sogar die Eingeweide als einen vorzüglichen Leckerbissen.

Hundert und neun und dreyßigstes Kapitel.

Von der Mittelschnepfe.

— Scolopax Major. —

Classification.

Wie bey der Waldschnepfe.

---

*) Die Schnepfen brüten sehr eifrig, und sitzen oft so fest, daß man sie mit der Hand berühren kann.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 16 Zoll, wovon der Steiß 3 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist fast 2 Zoll lang, gerade, vorn kolbig und hohl, punctirt, vorn dunkelbraun und nach der Wurzel gelblich. Der Augenstern ist kastanienbraun, und die Schienbeine sind 1 3/4 Zoll hoch und grünlichgelb. Der schmale Kopf hat über den Scheitel zwey schwarze, und in der Mitte einen rostbraunen Streifen; an den Seiten aber ist er weißgrau, und schwärzlich punctirt. Die übrige Farbe hat die größte Ähnlichkeit mit der Waldschnepfe, die um 1/3 schwerer von Gewicht ist.

Aufenthalt.

Man findet diese Schnepfenart nur einzeln, sowohl in Deutschland als den andern Ländern von Europa. Sie liebt Sümpfe und mit Holz bewachsene Brüche. Als Zugvogel, kommt sie schon im August aus den mehr nördlichen Ländern einzeln in Deutschland an, und zieht bald nachher weiter. Der Wiederstrich erfolgt im April, und geht schnell vorüber.

Nahrung.

Wie bey der Waldschnepfe.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich alsbald nach der Ankunft in der zum Sommeraufenthalt gewählten Gegend, und das in einer Vertiefung der Erde kunstlos bereitete Nest ist gewöhnlich in einem mit Holz bewachsenen Bruche, unter einem Busche oder im langen Grase angebracht, und enthält 4 bis 5 olivenfarbe, braungefleckte Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen laufen sogleich mit der Mutter davon, und werden bald flügge.

Feinde.

Wie bey der Waldschnepfe.

Nutzen.

Das Wildpret ist sehr zart und wohlschmeckend.

Hun=

Digitized by Google

Hundert und vierzigstes Kapitel.

Von der Heerschnepfe.

— Scolopax Gallinago —

Classification.

Wie bey der Waldschnepfe:

Gestalt und Farbe.

Die Länge beträgt 10 Zoll, wovon der Steiß 2 Zoll mißt. Der Schnabel ist 2 1/4 Zoll lang, gerade, dünn, an der Spitze breit und kolbig, mit lauter eckigen Knötchen besetzt, schmutzig grüngelb, und nach der Spitze schwärzlich; der Augenstern ist nußbraun, und die braungrünen Schienbeine sind 1 1/4 Zoll hoch. Über den kleinen Kopf ziehen drey rothgelbe und zwey schwarze Streifen. Brust und Bauch sind weiß; das übrige Gefieder ist rostbraun, mit Schwarz und Dunkelbraun gemischt, und auf den Flügeln weiß gesprenkelt. — Die Heerschnepfe, welche gewöhnlich Pecassine genannt wird, drückt sich gern im langen Grase, macht beym Wegstreichen zuerst verschiedene Zickzack-Wendungen und streicht dann schnell gerade aus, aber nicht weit weg. Ihre pfeifende, schneidende Stimme beym Aufstehen, läßt sich nicht beschreiben.

Aufenthalt.

Man findet diese Vögel überall in den nördlichen Gegenden, wo große Brüche sind, in denen sie brüten. Sie streichen schon im July in Deutschland Flugweise umher, und verweilen auf den nassen Wiesen und den sumpfigen Stellen, bis in den September, wo dann der völlige Wegzug in wärmere Welttheile erfolgt.

Digitized by Google

Nahrung.

Wie bey der Waldschnepfe

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im April. Das Nest ist gewöhnlich auf einem Binsenhügel im Sumpfe angebracht, und die 4 bis 5 schmutzig olivenfarben, dunkelbraun und grau gefleckten Eyer, werden binnen 3 Wochen ausgebrütet. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon und werden bald flügge.

Feinde.

Wie bey der Waldschnepfe.

Nutzen.

Das Wildpret ist sehr zart und wohlschmeckend; wenn man diese Vögel aber nicht bald genießt, so bekommt das Wildpret, besonders wenn es mit Fett stark überzogen ist, einen thranigen Geschmack.

Hundert und ein und vierzigstes Kapitel.

Von der Haarschnepfe.

— Scolopax Gallinula. —

Classification.

Wie bey der Waldschnepfe.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 8 Zoll, wovon der Steiß 1 1/4 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist wie bey der Heerschnepfe, aber nur 1 1/2 Zoll lang, und die Schienbeine sind 1 Zoll hoch. Der Kopf ist schwarzbraun und rostfarb überlaufen, und über jedes Auge zieht ein rostfarber Streifen; der Hals ist weiß mit rothbraunen

Sprenkeln; Brust und Bauch sind weiß. Der Oberleib ist glänzend röthlichblau, und vom Halse laufen vier blaßgelbe Streifen über den Rücken. Die Flügel-Deckfedern sind dunkelbraun, mit weißen Schäften. Alle Federn sind sehr weich und gleichsam haarig; woher der Nahme kommen mag. Alles Übrige hat sie mit der Heerschnepfe gemein.

Aufenthalt.

Auch den Aufenthalt haben sie mit den Heerschnepfen gemein; nur kommen diese kleinen Haarschnepfen etwas später im Herbste an, ziehen aber gewöhnlich zu gleicher Zeit im Herbste mit den Heerschnepfen weg.

Nahrung.

Wie bey der Heerschnepfe.

Begattung und Vermehrung.

Wie bey der Heerschnepfe.

Feinde.

Diese haben sie mit den Waldschnepfen und allen friedlichen Vögeln gemein.

Nutzen.

Ihr Wildpret ist sehr zart und schmackhaft; doch schmeckt auch dieser Vogel thranig, wenn man ihn nicht bald genießt.

Hundert und zwey und vierzigstes Kapitel.

Vom Streitvogel.

— Tringa Pugnax. —

Classification.

Der Streitvogel gehört zu den Sumpfvögeln, unter

die Gattung Strandläufer — Tringa — und wird zur niedern Jagd gezählt.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 10 — 12 Zoll, wovon der Steiß 2 1/2 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1 1/4 Zoll lang, gerade, an der Wurzel gelblich und an der Spitze braunschwarz. Der Augenstern ist schwärzlich und die gelblich braungrauen Schienbeine sind 1 1/2 Zoll hoch. — Die Farbe dieser Vögel ist außerordentlich verschieden. Das Gesicht des Männchens ist mit fleischrothen Warzen besetzt, die bey alten Vögeln besonders sichtbar sind, auch sich im Herbste, so wie die langen Federn am Halse, verlieren, und sich erst im nächsten Frühjahre wieder in ihrer Schönheit zeigen. Die andere Auszeichnung des Männchens ist ein, bis auf die Brust herab reichender, Kragen von langen fein zerschlissenen Federn an dem Vordertheile und den Seiten des Halses, und hierzu kommt noch ein starker Federbusch im Nacken. Alle diese Federn sind am Ende gleichsam frisirt und krümmen sich einwärts. Die Farbe des Kragens ist meistens braungrau, mit schwarzen und weißen Binden, Streifen und Flecken. Der Bauch ist weiß und der Rücken graubraun, mit Schwarz und Weiß vermischt. Dem Weibchen und jungen Männchen fehlen der Kragen und die Warzen am Kopfe, und ihr Gefieder gleicht dem der Schnepfe sehr.

Diese Vögel haben von der großen Neigung zum Streiten, welches während der Begattungszeit oft vorfällt, ihren Nahmen erhalten.

Aufenthalt.

Sie bewohnen den nördlichen Theil von Europa, und halten sich in der Nähe von großen Gewässern und Sümpfen auf. Sie ziehen im September weg, und kommen im April und Anfangs May wieder zurück.

Digitized by Google

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Schnecken, Insecten und Wasserkräutern und deren Wurzeln ꝛc.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel paaren sich im May, wobey hartnäckige Kämpfe vorfallen. Mehrere Männchen streiten alsdann, mit gesträuptem Halskragen und zurückgezogenem Halse, gegen einander. — Hierauf legt das Weibchen 3 bis 4 schmutzigweiß, braun gefleckte und punctirte Eyer, in einen Binsenbusch, und brütet dieselben binnen 3 Wochen aus. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon und werden bald beflogen.

Feinde.

Die bey der Waldschnepfe angezeigten, sind auch ihre Feinde.

Nutzen.

Das Wildpret ist nicht sonderlich schmackhaft; die Eyer aber sind gut.

Hundert und drey und vierzigstes Kapitel.

Vom Kiebitz.

— Tringa Vanellus. —

Classification.

Der Kiebitz gehört zu den Sumpfvögeln, unter die Gattung Strandläufer — Tringa — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 11 bis 12 Zoll, wovon der Steiß 4 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1 Zoll lang

Digitized by Google

gerade, fast rund, bis an die Hornspitze mit einer Haut überzogen und schwarz. Der Augenstern ist nußbraun, und die bräunlichrothen geschildeten Schienbeine sind 2 Zoll hoch. — Der fast viereckige Kopf hat einen schwarzen, ins Grüne glänzenden Scheitel, und einen am Hinterkopfe entspringenden, dünnfedrigen, niederliegenden, und am Ende in die Höhe gekrümmten Federbusch. Ein Streifen über den Augen, die Wangen und die Seiten des Halses sind weiß; die Schläfe und der Nacken röthlich hellgrau; unter dem Auge weg zieht, bis zum Nacken, ein schwarzer Strich. Rücken und Schultern sind glänzend dunkelgrün, mit purpurrothen Spitzen; die kurzen oberen Deckfedern des Schwanzes sind orangeroth, der Schwanz aber weiß mit schwarzem Rande. Kehle und die Hälfte der Brust sind schwarz, der übrige Unterleib schön weiß. — Der Kiebitz fliegt leicht und überpurzelt zuweilen im Fluge, wobey er beständig seinen Nahmen ausruft. Auch läuft er schnell, und ist scheu und vorsichtig.

Aufenthalt.

Man trifft die Kiebitze fast überall in Europa an, wo große feuchte Viehweiden, sumpfige Wiesen und kahle Brüche sind. Es sind Zugvögel, die im Spätherbste wegziehen, und Anfangs März wieder kommen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Schnecken, Käfern und andern Insecten. Auch fressen sie zarte Wasserpflanzen, als Brunnkressen rc.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel paaren sich im April. Das Weibchen legt hierauf in einen Gras- oder Binsenbusch 3 bis 4 schmutzig olivenfarbe, schwarzbraun gefleckte Eyer, und brütet

Digitized by Google

sie binnen 3 Wochen aus; worauf die Jungen sogleich mit der Mutter davon laufen. Alte Weibchen brüten zweymahl im Sommer. — Wenn ein Mensch oder Hund in die Gegend kommt, wo sich ihre Eyer oder Jungen befinden, so streichen die Ältern mit lautem Geschrey kreisförmig um den feindlichen Gegenstand herum, bis dieser sich weit genug von den Eyern oder Jungen entfernt hat.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln und alle Raubvögel sind ihre Feinde, und die Raben, Krähen und Elstern stehlen ihnen zuweilen die Eyer weg.

Nutzen.

Das Wildpret ist nicht vorzüglich schmackhaft; die Eyer aber werden als ein Leckerbissen begierig eingesammelt.

Hundert und vier und vierzigstes Kapitel.

Vom punctirten Strandläufer.

— Tringa Ochropus. —

Classification.

Wie beym Kiebitz.

Gestalt und Farbe.

Die Länge des punctirten Strandläufers beträgt 10 bis 11 Zoll, wovon der Steiß 2 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1 1/4 Zoll lang, an der Spitze etwas abwärts gebogen, schmutzig dunkelgrün und vorn schwarz. Der Augenstern ist nußbraun. Die vorn geschildeten graugrünen Schienbeine sind 1 1/3 Zoll hoch, und die mittlere und äußere Zehe sind mit einer kleinen Haut verbunden. Der Kopf ist klein, der Hals lang, und der Körper abgerundet.

Digitized by Google

Scheitel und Oberhals sind aschgrau, und braun und weiß gestrichelt; der übrige Oberleib dunkelbraun, mit kleinen röthlichen, weißen und schwarzen drey- und viereckigen Flecken, welche letztere ins Grüne schillern, gezeichnet. Alle übrigen Theile sind weiß, und hie und da braun gesprenkelt. Der Steiß ist weiß, mit schwarzem Saume. — Es sind scheue Vögel, die sehr schnell fliegen und dabey beständig Gü, Gü, schreyen. Sie laufen auch schnell, und haben einen auffallenden Bisamgeruch.

Aufenthalt.

Sie halten sich an den Fluß-, See- und Teichufern auf, und schwärmen vom August bis September, wo sie ganz wegziehen, von einem Teiche oder Fluß zum andern.

Nahrung.

Wie beym Kiebitz.

Begattung und Vermehrung.

Wie beym Kiebitz. Nur legen sie 5 bis 6 grünlichweiße, braun gefleckte Eyer.

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Nutzen.

Das Wildpret ist zart, hat aber einen Bisamgeschmack.

Hundert und fünf und vierzigstes Kapitel.

Vom gemeinen Strandläufer.

— Tringa Hypoleucus. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Dieser Vogel ist nur wenig stärker als die Feldlerche. Seine Länge beträgt 7 Zoll, wovon der Steiß 1 3/4 Zoll mißt. — Der Schnabel ist 1 Zoll lang, dunkel braungrau, schmal, gerade und an der Spitze etwas übergebogen. Der Augenstern ist nußbraun, und die geschildeten grünlichen Schienbeine sind 5/6 Zoll hoch. Die mittlere und äußere Zehe sind mit einer kleinen Haut verwachsen. Vom Schnabelwinkel läuft ein weißer Strich über die Augen. Die Kehle ist weißgrau mit braunen Strichen, und der Unterleib weiß. Die übrigen Theile dieses Vogels sind braungrau, mit schwärzlichen und rostfarben Schuppen, Wellenlinien und Puncten. — Diese Vögel sind sehr scheu, und schreyen beym Auffliegen beständig ein trillerndes Hi dü! Hi dü!

Aufenthalt.

Man findet sie fast überall in Europa an den Seen, Teichen und großen Flüssen. Im September ziehen sie weg, und kommen zu Ende April oder Anfangs May wieder zurück. Sie ziehen in der Nacht, und machen dabey oft viel Geschrey, das dem Meckern einer jungen Ziege nicht unähnlich sind.

Nahrung.

Würmer, kleine Schnecken und Insecten sind ihre Nahrung.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im May und legen 4 bis 5 gelblichweiße, mit runden braunen Flecken gezeichnete Eyer, in die Vertiefung eines kleinen Hügels. Nach 14tägiger Bebrütung kommen die Jungen hervor, die alsbald mit der Mutter davonlaufen.

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Digitized by Google

Nutzen.

Das Wildpret ist zart, schmeckt aber etwas thranig.

Hundert und sechs und vierzigstes Kapitel.

Vom grünfüßigen Meerhuhne.

— Gallinula Chloropus. —

Classification.

Das grünfüßige Meerhuhn gehört unter die Sumpfvögel, und macht eine eigene Gattung — Gallinula — aus. Es wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 13 Zoll, wovon der Steiß 2 1/2 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist fast 1 Zoll lang zusammengedrückt, die Spitze grünlichgelb, das Übrige mit dem eyrunden Stirnlappen orangeroth. Der Augenstern ist braunroth, und die vorn geschildeten olivengrünen Beine sind 2 1/4 Zoll hoch. Die Zehen sind häutig gerändert, und die nackten Knie haben eine orangerothe Farbe. Die sammetweichen Federn des Kopfs und der Kehle sind schwarz; der Hals und die Brust dunkelgrau, der Oberleib glänzend olivenbraun, uud die Flügelränder weiß. — Das Weibchen unterscheidet sich vorzüglich durch hellere Farbe, und durch die olivengrüne Stirnhaut. — Das Meerhuhn ist ein scheuer Vogel, der eben so gut fliegen als schwimmen und untertauchen kann.

Aufenthalt.

Man findet diesen Vogel fast auf allen großen Seen, Teichen und Flüssen, die mit vielem Rohr oder sonstigem

Buschwerk bewachsen sind. Als Zugvogel geht er im October weg, und kommt im März oder April wieder zurück.

Nahrung.

Die Nahrung besteht meistens in Wasserinsecten, Meerlinsen u. dgl.

Begattung und Vermehrung.

Im April paaren sich diese Vögel, und bereiten ihr Nest im Schilfe, oder unter Gebüsch am Ufer. Sie legen 5 bis 6 hell olivengrüne, mit einzelnen rothbraunen oder violetten Flecken gezeichnete Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen schwimmen sogleich mit der Mutter davon.

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Nutzen.

Das Wildpret schmeckt thranig, und wird daher von Vielen nicht gegessen.

Hundert und sieben und vierzigstes Kapitel.

Vom Wachtelkönige, auch Ralle und Wiesenschnarcher genannt.

— Gallinula Crex. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Der Wachtelkönig ist etwas größer als eine Wachtel. Seine Länge beträgt 10 Zoll, wovon der Steiß 1 3/4 Zoll mißt. Der Schnabel ist fast 3/4 Zoll lang, an den Seiten gedrückt und bräunlich, oben graubraun, und unten fleischfarbig. Die Augen sind nußbraun, und die hellbleyfarb geschildeten Schienbeine sind 1 1/2 Zoll hoch. Der Kopf ist

klein, flach, länglich, bräunlich, gelb und schwarz gefleckt; über die Augen zieht sich ein aschgrauer Streifen bis zum Nacken, und ein eben solcher vom Schnabelwinkel am Halse herunter. Kehle, Hals und Unterleib sind grau, und zum Theil braun gesprenkelt. Der Oberleib ist braunroth, mit einzelnen dunkelbraunen, schwarzen und weißen Wellen. Diese Vögel fliegen nicht schnell und nicht gern, und fallen, wenn sie aufgethan werden, bald wieder ein. Sie laufen aber sehr schnell und drücken sich oft so fest, daß sie die Hunde fangen können. Sie lassen Abends und in der Nacht ihre unangenehme schnarrende Stimme hören.

Aufenthalt.

Sie halten sich meistens in den Wiesen und Feldern auf, doch trifft man sie zuweilen auch im kurzen Gebüsch, nahe bey den Feldern oder Wiesen, an. Es sind Zugvögel, die gewöhnlich zu gleicher Zeit mit den Wachteln ankommen und wegziehen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten, kleinen Sämereyen und Kräutern.

Begattung und Vermehrung.

Die Paarung erfolgt alsbald nach der Ankunft im Frühjahre, und sie bringen ihr kunstloses Nest gewöhnlich in eine Wiese an. Das Weibchen legt 8 bis 12 grünlichgraue hellbraun gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus. Die Jungen laufen alsbald mit der Mutter davon.

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Nutzen.

Das Wildpret ist zart, und im Herbste sehr fett.

Digitized by Google

Hundert und acht und vierzigstes Kapitel.

Vom gemeinen Wasserhuhn.

— Fulica atra. —

Classification.

Das Wasserhuhn gehört zu den Sumpfvögeln, und macht eine eigene Gattung — Fulica — aus. Es wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 16 Zoll, wovon der Steiß 2 Zoll mißt. — Der Schnabel ist 1 Zoll lang, an den Seiten stark zusammengedrückt und weiß. Der Augenstern ist kastanienbraun, und die, mit olivenbraunen gelappten Floßfüßen versehenen, vorn geschildeten, Schienbeine sind 2 Zoll hoch. Auf der Stirne befindet sich eine weiße Schwühle, die von weitem sichtlich ist. Das übrige Gefieder ist durchaus schwarz und aschgrau überlaufen. — Es gibt auch, wiewohl selten, weiße, graue, und weißgefleckte Vögel der Art. — Das Wasserhuhn fliegt nicht gern, und flattert gewöhnlich mit herunterhängenden Beinen über das Wasser hin. Es schwimmt auch langsam, und nickt dabey beständig mit dem Kopfe. Auch taucht es nicht oft unter, und kommt bald wieder hervor. Seine Stimme ist ein helles Güh, güh!

Aufenthalt.

Man findet diese Vögel fast auf allen Seen, Teichen und Flüssen. Sie sind Zugvögel, die im October wegziehen, und im März oder April wieder zurück kommen. Es ist zu bewundern, wie diese Vögel eine so weite Reise zu machen im Stande sind, da ihnen das Fliegen so sauer wird.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten und zarten Wasserpflanzen.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im April. Hierauf bereiten sie sich im Schilf ein, gewöhnlich schwimmendes, aber doch an die Wasserpflanzen befestigtes, Nest, und legen 4 bis 6 längliche, schmutzig röthlichweiße, mit graubraunen Flecken bedeckte Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen schwimmen alsbald mit der Mutter davon.

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Nutzen.

Das Wildpret schmeckt thranig, und wird deßwegen nicht geachtet.

Hundert und neun und vierzigstes Kapitel.

Vom Goldregenpfeifer.

— Charadrius pluvialis. —

Classification.

Der Goldregenpfeifer gehört zu den Sumpfvögeln, unter die Gattung Regenpfeifer, — Charadrius — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 10 1/2 Zoll, wovon der Steiß 3 Zoll mißt. Der Schnabel ist fast einen Zoll lang, gerade und schwärzlich; der Augenstern dunkelroth, und die dunkel aschgrauen unten geschildeten Schienbeine sind 1 1/2 Zoll hoch. Die hohe Stirn ist weiß und braun gefleckt; der Scheitel schwarz und gelblich gefleckt; der Hals dunkelbraun und röthlich gefleckt, und der übrige Oberleib ist schwärzlich und schön grünlichgelb gefleckt. Der Bauch ist weiß. Doch findet man alte Männchen die fast am ganzen Unterleibe schwarz sind, und überhaupt in der Farbe sehr va-

Digitized by Google

rüren. Die jungen Weibchen sind fast ganz grau. — Diese Vögel laufen und fliegen ziemlich schnell, und pfeifen im Fluge, und zuweilen auch sitzend: Tia!

Aufenthalt.

Sie halten sich auf nassen Wiesen, Brüchen, und an Teich- und Flußufern auf, und fallen auch auf die grüne Saat. Es sind Zugvögel die im Spätherbste wegziehen, und im April wiederkehren, um in den nördlichen Ländern sich zu vermehren.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Insecten und weichen Gräsern.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im April, legen in eine kleine Vertiefung der Erde 4 längliche, stark zugespitzte, graulich olivengrüne, mit schwärzlichen Flecken bedeckte Eyer, und brüten dieselben binnen 3 Wochen aus.

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Nutzen.

Ihr Wildpret ist schmackhaft.

Hundert und fünfzigstes Kapitel.

Vom Strandpfeifer.

— Charadrius Hiaticula. —

Classification.

Wie beym Goldregenpfeifer.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 7 1/2 Zoll, wovon der Steiß 2 Zoll wegnimmt. Der Schnabel ist 2/3 Zoll lang, gerade,

an der Spitze etwas dicker und schwarz, nach der Wurzel aber orangengelb. Der Augenstern ist braun, und die geschildeten 1 Zoll hohen Schienbeine sind orangegelb. Die mittlere und äußere Zehe sind durch eine kleine Haut verbunden. — Der Kopf ist rund, die hohe Stirn weiß; hinter derselben ist ein breites schwarzes Querband, hinter den Augen aber ein schmaler weißer Streif, bis hinter die Ohren. Der Scheitel ist graubraun; die Kehle weiß, und verbindet sich mit einem weißen breiten Ring, der den Hals umgibt. Unter diesem Ringe steht ein schwarzer, der auf der Brust am breitesten ist. Der Oberleib ist graubraun und der Unterleib weiß. — Das Weibchen hat einen schwarzen Schnabel, gelbe Füße und einen braunen Halsring. — Es sind scheue Vögel die in kurzen Absätzen fliegen, und wenn sie sitzen, den Schwanz wie eine Bachstelze bewegen. Ihre Stimme im Fliegen und zur Paarungszeit ist ein einfacher Ton: Kü! kü! tull! tull!

Aufenthalt.

Man findet diese Vögel in den nördlichen Ländern, an den sandigen Ufern der Seen, Teiche und Flüsse, wo sie meistens nur in der Dämmerung umherstreichen. Im Herbste ziehen sie weg, und kommen im März oder April wieder zurück.

Nahrung.

Wasserinsecten und Würmer machen ihre Nahrung aus.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten an den sandigen See- und Flußufern, und legen 4 bis 5 weiße, mit vielen kleinen schwarzen Puncten besetzte Eyer, die im Verhältniß gegen den Vogel groß sind, und binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen verlassen das Nest bald, und werden von den Ältern so lange gefüttert, bis sie sich selbst ernähren können.

Feinde

Digitized by Google

Feinde.

Wie beym Kiebitz.

Nutzen.

Das Wildpret ist wohlschmeckend.

Zehnte Ordnung.

Schwimmvögel.

Hundert und ein und fünfzigstes Kapitel.

Vom stummen Schwan.

— Anas Olor. —

Classification.

Der Schwan gehört unter die Schwimmvögel zur Gattung Ente — Anas — und wird zur hohen Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 4 1/2 Fuß, und das Gewicht 20 bis 30 Pfund. Der Schnabel ist etwas über 5 Zoll lang, unten platt, oben halb walzenförmig und dunkelorangeroth. An der Spitze ist ein gekrümmter schwarzer Nagel, an der Wurzel oben ein knotiger runder schwarzer Auswuchs und zwischen Schnabel und Augen eine dreyeckige schwarze nackte Haut; die Füße oder Ruder sind schwarz, und die Schienbeine 3 1/4 Zoll hoch. — Das ganze Gefieder ist reinweiß. Das Weibchen ist etwas geringer und die jungen Vögel der Art, welche Anfangs grau, nachher grau und weiß gefleckt sind, werden nach der zweyten Mauserung völlig weiß. — Die Schwäne sind friedliche, aber muthige und reinliche Vögel. Sie schwimmen mit stolzem Anstand,

biegen den langen Hals wie ein lateinisches S, und tragen oft die Flügel wie Segel, etwas erhaben. Ihre Stimme ist ein Schnurren und Brummen, zuweilen auch ein leises Gequackel.

Aufenthalt.

Der Schwan hält sich nur auf großen Gewässern auf, und wird wegen seiner Schönheit gezähmt erzogen. Die nicht gezähmten sind Strichvögel.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, allerley Wasserinsecten, Sämereyen, Getreide, Gras und Wasserpflanzen.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im März, bereiten am Ufer, oder auf einer Insel, ein aus Schilf zusammengetragenes Nest, und legen 6 bis 8 schmutzig olivengrüne, nur wenig braun gefleckte, große Eyer, die in 5 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen, welche den jungen zahmen Gänsen in Allem sehr ähnlich aber größer sind, schimmen alsbald mit der Mutter davon, und erlangen bis zum Winter ihre völlige Größe.

Feinde.

Da sich der Schwan mit seinen kraftvollen Flügeln tapfer zu vertheidigen weiß, so können ihm nur starke Raubthiere, als Füchse, wilde Katzen und Adler schaden.

Nutzen.

Das Wildpret von jungen Schwänen soll zart seyn. Die Federkiele dienen zum Schreiben, und die Haut vom Halse, Brust und Unterleib, welche mit dichten Pflaumfedern wie ein Pelz bewachsen ist, wird, nachdem die längeren

Digitized by Google

Federn ausgerupft sind, gegerbt, und zu Puderquasten und Verbrämungen verarbeitet. Die übrigen Dunen und Federn dienen zum Auspolstern der Betten 2c.

Hundert und zwey und fünfzigstes Kapitel.

Vom Singschwan.

— Anas Cygnus. —

Classification.

Wie beym stummen Schwan.

Gestalt und Farbe.

Dieser Schwan unterscheidet sich von dem vorhin beschriebenen dadurch, daß er merklich geringer von Leib und nur 14 bis 16 Pfund schwer ist, keinen Knoten, sondern eine gelbe Wachshaut auf dem schwarzbraunen Schnabel hat, und den Hals nicht so stark gebogen trägt. Auch bemerkt man am Luftröhrenbau eine auffallende Verschiedenheit, wodurch er in Stand gesetzt ist die lauten Töne Ungh, Ungh! hören zu lassen.

Aufenthalt.

Er bewohnt die nordischen großen Gewässer, und verstreicht sich im Winter zuweilen nach Deutschland.

Nahrung.

Wie beym stummen Schwan.

Begattung und Vermehrung.

Auch hierin stimmt er mit dem stummen Schwan überein.

Digitized by Google

Feinde.

Die beym vorigen angezeigten sind auch seine Feinde.

Nutzen.

Derselbe, welcher beym stummen Schwan angeführt worden ist.

Hundert und drey und fünfzigstes Kapitel.

Von der wilden Gans.

— Anas Anser Ferus. —

Classification.

Wie beym Schwan, nur gehört sie zur niedern Jagd.

Gestalt und Farbe.

Die Länge der wilden Gans beträgt 2 3/4 Fuß, und das Gewicht 6 bis 10 Pfund. Der Schnabel ist 2 1/4 Zoll lang, orangengelb, und ganz so, wie bey der zahmen Gans gebildet. Auch die übrige Gestalt, Farbe und Stimme sind der graubräunlichen zahmen Gans gleich, nur ist die wilde etwas schmächtiger.

Es gibt auch eine etwas kleinere Art wilder Gänse, die sich nur durch ihren etwas geringeren Körper und durch schwarzbraunen Schnabel und Füße von der größern Art auszeichnen, und von manchen Moorgänse genannt werden. — Die wilden Gänse sind sehr scheu und vorsichtig, und lassen nicht leicht schußmäßig an sich kommen, weil sie gewöhnlich Wachen ausstellen und sich nur auf großen ebenen Feldern nieder lassen.

Digitized by Google

Aufenthalt.

Sie bewohnen die nördlichen Gegenden von Deutschland und Europa, und halten sich in den großen Brüchen auf. Es sind Strichvögel, die im Herbst nach wärmeren Gegenden streichen, und die bloßen Saatfelder und offenen Gewässer aufsuchen. — Auf ihren Wanderungen bilden sie gewöhnlich einen spitzen Winkel und schreyen unaufhörlich. Sobald der Schnee weggeht, streichen sie wieder in die mehr nördlichen Länder zurück.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Getreide, grüner Saat, weichem Gras, kleinen Fischen, Würmern, Insecten rc.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im April und May, bauen auf einem trocknen Hügel im Bruche ihr Nest, und legen 8 bis 14 etwas grünliche Eyer, die in 4 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen, welche gerade so wie die jungen zahmen Gänse aussehen, schwimmen alsbald mit der Mutter davon, und erlangen bis zum Herbste ihre völlige Größe.

Feinde.

Füchse, wilde Katzen und die großen Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret von den Jungen ist zart und wohlschmeckend, von den Alten oft aber außerordentlich zähe. Die Federn dienen zum Schreiben, und zum Auspolstern der Betten. — Wo sie im Winter auf die Saatfelder fallen, richten sie durch das Abfressen und Ausziehen der Pflanzen so großen Schaden an, daß man in manchen Gegenden ge-

Digitized by Google

nöthigt ist, eigene Wächter anzustellen, um sie zu verscheuchen.

Hundert vier und fünfzigstes Kapitel.

Von der Stockente.

— Anas Boschas. —

Classification.

Wie bey der wilden Gans.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieser Ente beträgt 2 Fuß, wovon der Steiß 4 Zoll mißt. Der halbcylindrische, vorn etwas flache, Schnabel ist gelblichgrün, und der Augenstern hellbraun. Die Schienbeine sind 2 Zoll hoch und, wie die Schwimmfüße, schmutzig orangegelb. Beym Männchen oder Erpel sind Kopf und Oberhals dunkelgrün glänzend, hierauf folgt ein weißes Halsband über die braune Brust. Der Rücken ist rostbraun und grau, mit schwarzen und weißen Wellenlinien. Auf den Flügeln befindet sich ein violettgrüner, glänzender, mit Schwarz und Weiß eingefaßter Spiegel, und auf dem Steiß sind 2 aufwärts gekrümmte grünglänzende schwarze Federn. Der Bauch ist schmutzigweiß, mit dunkeln wellenförmigen Querlinien.

Das Weibchen oder die Ente ist etwas geringer von Leib, hell bräunlichgrau, und mit schwarzen, braunen und weißen Flecken und Strichen gezeichnet. Der Bauch ist schmutzigweiß, und der grüne Spiegel auf dem Flügel ist weniger lebhaft. Beyde Geschlechter gleichen überhaupt der grauen zahmen Ente auffallend.

Digitized by Google

Bey dieser Entenart findet man nicht selten sehr abweichende Farben, und auch merkliche Verschiedenheit in der Größe. Ich habe selbst einen Erpel geschossen, der 5 Pf. wog, und sich von weitem im zahlreichen Volke auszeichnete. Diese Enten sind, wo sie verfolgt werden, sehr scheu; wo man sie aber hegt und pflegt, werden sie zum Erstaunen zahm. Auf den Canälen und Teichen im englischen Garten bey Mergentheim sah ich einige Hundert, die, ohne gelähmt zu seyn, so zahm waren, daß man bis auf wenige Schritte an sie gehen konnte. Man hat auf einer kleinen Insel ein niedliches Dörfchen für diese Entengemeinde erbaut, das den Fremden sehr überrascht. In den kleinen Häuschen brüten die Enten, und auch bey starkem Regenwetter suchen die Jungen in ihren Wohnungen Schutz.

Bey der Mauserung oder zur Ruhrzeit, im May, verlieren die Männchen oder Erpel zuweilen auf einmahl so viel Federn, daß sie eine Zeitlang nicht in die Höhe fliegen und von den Hunden ergriffen werden können. Bey dem Weibchen oder der Ente, welche sich erst im Juny zu mausern anfängt, und die Federn meistens nur nach und nach verliert, ist dieß selten der Fall. — Die Stimme dieser Entenart gleicht unter allen Verhältnissen der Hausenten-Stimme vollkommen.

Aufenthalt.

Man findet diese Entenart auf allen Seen, Teichen und Flüssen. Sie liebt besonders die mit langem Gras und Schilf bewachsenen Teiche oder Weiher, wenn sie in oder nahe bey Fruchtfelder liegen. — Nach der Begattungs- oder Reihzeit gesellen sich die Erpel und die Gellenten zusammen und streichen von einem Gewässer zum andern; im Herbste aber schlagen sich auch die weiblichen Enten mit ihren Jungen dazu, und durchstreichen nun

Digitized by Google

während des Winters die Gegend, um offene Flüsse und Quellen aufzusuchen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in kleinen Fischen, Fröschen, Würmern, Schnecken, Insecten, Wasserkräutern und Getreidekörnern. Sie streichen deswegen auch, besonders zur Reifezeit des Hafers, auf die Felder.

Begattung und Vermehrung.

Die Paarungs- oder Reihzeit der Enten ist im März. Sie bringen gewöhnlich im Schilfe, oder unter einem am Ufer stehenden Busche, zuweilen aber auch selbst auf einem nicht weit vom Wasser entfernten alten Stumpfe, oder Baume ihr Nest an, und legen 8 bis 14 blaß olivengrüne Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen, welche den von der grauen Hausente vollkommen gleichen, schwimmen alsbald mit der Mutter davon, oder werden von ihr ins Wasser getragen und sorgfältig gepflegt. Kommt einem noch ganz jungen Volke ein Hund nahe, so flattert die Mutter, wie flügellahm, mit großem Geschrey langsam über das Wasser hin, um den Feind an sich zu ziehen, und die Gefahr von ihren Jungen abzuwenden, die sich alsdann entweder ins Schilf und Gras drücken, oder in entgegen gesetzter Richtung wegziehen. Erst gegen Ende des Monaths July und im August werden die Jungen so flügge, daß sie mit der Mutter von einem Weiher zum andern streichen können.

Feinde.

Füchse, Katzen, Marder, Iltisse, Wieseln und alle großen Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen und Schaden.

Das Wildpret ist zart und wohlschmeckend, und die

Digitized by Google

Federn dienen zum Auspolstern der Betten. Auf Weihern, die erst mit kleinen Fischen oder Fischbrut besetzt sind, oder worin dergleichen erzogen werden soll, thun sie, durch das Wegfangen solcher kleinen Fische, Schaden.

Hundert fünf und fünfzigstes Kapitel.

Von der Quackente.

— Anas Clangula. —

Classification.

Wie bey der Stockente.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 19 Zoll. — Der Schnabel ist kurz, 1 3/4 Zoll lang; schwarz und breit; der Augenstern goldgelb; die Schienbeine sind 1 1/2 Zoll hoch, und, wie die Schwimmfüße orangegelb. An der Hinterzehe befindet sich eine flügelförmige Haut. Der Kopf und Oberhals sind schwarz, grünglänzend und violett, die weichen sammtartigen Federn sträuben sich auf dem Scheitel und an den Wangen, wodurch der Kopf ungewöhnlich dick wird. An beyden Mundwinkeln ist ein großer weißer Fleck. Der Oberleib ist schwarz und der Spiegel auf den Flügeln weiß, mit brauner Einfassung. Unterhals, Brust und Bauch sind weiß. — Das Weibchen ist etwas geringer, hat einen braunen Kopf, grauen Hals und weiße Brust und Bauch. Der Rücken ist aschgrau mit dunkelbraunen Federn vermengt, und am übrigen Körper schwarzbraun. Seine Füße und Schnabel sind dunkelbraun. — Die sehr scheuen Enten quacken oft und laut, woher ihr Nahme kommt.

Aufenthalt.

Sie bewohnen die nordischen Gewässer, und kommen

Digitized by Google

nur im Herbste und Frühjahre als Strichvögel durch das gemäßigte und südliche Deutschland.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Muscheln, Fischen, Fröschen und zarten Wasserpflanzen.

Begattung und Vermehrung.

Wie bey der Stockente.

Feinde.

Diese hat sie mit der Stockente gemein.

Nutzen.

Das Wildpret schmeckt thranig; ist aber gewöhnlich sehr fett.

Hundert sechs und fünfzigstes Kapitel.

Von der Pfeifente.

— Anas Penelope. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 20 Zoll. Sie zeichnet sich durch ihren runden Kopf, kurzen Hals und kurzen Schnabel aus. Letzterer ist 1 1/3 Zoll lang, schmal, gewölbt, und bis auf die schwarze Spitze bleyfarb. Die Schienbeine sind 1 1/3 Zoll hoch, und sammt den Schwimmfüßen dunkel bleyfarb. Die Stirn ist weißlich, nach den Seiten gelblich, mit dunklen Flecken gesprenkelt. Kopf und Ober-

Digitized by Google

hals sind rothbraun, der übrige Hals und die Brust sind bräunlichroth, und der Bauch weiß. Der Rücken ist grau, mit feinen weißen Wellenlinien gezeichnet. Auf dem Flügel befindet sich ein weißes Feld; und der grüne Spiegel ist schwarz eingefaßt. Das Weibchen ist etwas kleiner. Sein Kopf, Hals und Rücken sind gelbroth mit schwarzbraunen Flecken; der Bauch aber ist weiß.

Auch diese Entenart variirt sehr in der Farbe. Wegen des hellen einsylbigen Tones, den sie beym Schwimmen und auf ihren Wanderungen oft hören läßt, hat sie den Nahmen Pfeifente bekommen.

Aufenthalt.

Im Sommer halten sich diese Enten auf den nordischen großen Gewässern auf, und kommen als Strichvögel im Herbste und Frühjahre in die milderen Gegenden von Deutschland, wo sie bey gelinden Wintern oft auch bis zum Frühjahre bleiben.

Nahrung

Ihre Nahrung besteht in Würmern, Schnecken, kleinen Fischen und Wasserpflanzen.

Begattung und Vermehrung.

Von dieser ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Feinde.

Wie bey der vorigen Art.

Nutzen.

Das Wildpret ist zart und wohlschmeckend, und die Federn sind zum Auspolstern der Betten brauchbar.

Digitized by Google

Hundert sieben und fünfzigstes Kapitel.

Von der Tafelente.

— Anas ferina. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 18 Zoll. Der Schnabel ist 2 Zoll lang, breiter als an der Pfeifente, bleyfarb und vorn und unten schwarz. Der Augenstern ist kastanienbraun, die Füße sind 1 1/4 Zoll hoch, mit einer gelappten Hinterzehe versehen, und dunkel bleyfarb. Kopf und Hals und Brust sind dunkel kastanienbraun, der Obertheil des Rückens aber ist schwärzlich, und rostfarb eingefaßt. Der übrige Rücken ist blaßgrau, mit schwarzen Querstrichen durchzogen. Der Bauch ist weiß. Auf dem Flügel befindet sich ein grünlich-schwarzer, mit Weiß eingefaßter, Spiegel. Der dunkelgrane zugespitzte Steiß ist weiß geründert. — Das Weibchen ist am Bauch weiß, sonst braun und theils schwarz, theils weiß, theils rostgelb gefleckt und gewölkt. — Diese Enten streichen sehr schnell und haben eine zischende Stimme.

Aufenthalt.

Wie bey der Pfeifente.

Nahrung.

Wie bey der vorigen.

Begattung und Vermehrung.

Hiervon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Digitized by Google

Nutzen.

Ihr Wildpret ist vorzüglich wohlschmeckend.

Hundert acht und fünfzigstes Kapitel.

Von der Knäckente.

— Anas Querquedula. —

Classification.

Wie bey der Stockente.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 15 Zoll. Der Schnabel ist 1 1/2 Zoll lang und schwarzbraun. Der Augenstern ist kastanienbraun, die Schienbeine sind 1 1/4 Zoll hoch und mit den Schwimmfüßen bleyfarb. Der Oberköpf ist schwarzbraun und über der Stirn fein weiß gestrichelt. Über den Augen fängt ein breiter weißer Streif an, der bis in den Nacken zieht. Der Bauch ist weiß, der übrige Körper mehr oder weniger dunkelbraun, auf der Schulter weiß gestrichelt, und der grüne Spiegel auf dem Flügel ist weiß eingefaßt. — Beym Weibchen ist die Farbe heller, mehr mit Grau vermischt, und es fehlt ihm der schöne grüne Spiegel. — Die Stimme dieser Ente ist ein helles Knääck! Sie taucht oft unter, und nickt beym Schwimmen beständig mit dem Kopfe.

Aufenthalt.

Sie hält sich im Sommer auf den nordischen Gewässern auf, und kommt im Spätherbst als Strichvogel zu uns.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in kleinen Fischen, Würmern, Insecten und Schnecken rc.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Hiervon ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Nutzen.

Das Wildpret schmeckt etwas thranig, ist aber doch genießbar.

Hundert und neun und fünfzigstes Kapitel.

Von der Kriekente.

— Anas Crecca. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Diese überaus niedliche Ente ist nur 14 Zoll lang. Der 1 2/3 Zoll lange Schnabel ist fast schwarz. Der Augenstern braunroth, und die 1/2 Zoll hohen Schienbeine sind, wie die Schwimmfüße, aschgrau. Kopf und Hals sind röthlich kastanienbraun, und die dunkelgrün glänzenden Schläfe, welche bis zum sammtschwarzen Nacken ziehen, sind über und unter den Augen mit einer weißen Linie eingefaßt. Der Oberleib ist schwärzlich und graubraun, mit feinen weißen Streifen und Wellenlinien gezeichnet. Die Brust ist röthlich-weiß, mit schwärzlichen Flecken; der Bauch ist weiß, und auf dem Flügel befindet sich ein schöner, schwarz eingefaßter, grünglänzender Spiegel. — Das geringere Weibchen hat einen röthlichen, braungesprenkelten Kopf, einen weißen Bauch und ist sonst bräunlich, mit grau, schwarz und schmutzig-weiß gemischt. — Diese Enten sind nicht sehr scheu, strei-

Digitized by Google

chen aber schnell, und lassen dabey ihre schnarrende Stimme Krück-Krück! hören.

Aufenthalt.

Sie nehmen meistens ihren Sommeraufenthalt auf den größeren nordischen Gewässern, doch habe ich sie auch in Hessen, auf kleinen Teichen, brütend angetroffen. Im Herbste kommen sie oft in Gesellschaft anderer Enten gestrichen, wandern im Winter von einem offenen Wasser zum andern, und streichen im Frühjahr wieder nach Norden zurück.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in kleinen Fischen, Würmern, Schnecken, Insecten, und zarten Wassergewächsen.

Begattung und Vermehrung.

Die Reihzeit ist im März. Hierauf bereitet sich das Weibchen am Ufer eines Gewässers, im Schilf, oder auf einer etwas erhöheten Stelle, in einem Binsenbusche sein Nest, legt 8 bis 12 grünlichweiße Eyer und brütet dieselben binnen 3 Wochen aus. — Der Erpel verläßt sein Weibchen im Sommer nicht, und führt, gemeinschaftlich mit dem Weibchen, die Jungen.

Feinde.

Wie bey der Stockente.

Nutzen.

Ihr Wildpret ist vorzüglich schmackhaft.

Hundert und sechzigstes Kapitel.

Von der Zirzente.

— Anas Circia. —

Classification.

Wie bey der Stockente.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieser kleinen Ente beträgt 13 1/2 Zoll. — Der Schnabel ist 1 1/2 Zoll lang, gerade, aschgrau und am Nagel schwarz. Der Augenstern ist rothgelb, die Füße sind aschgrau und die Schienbeine 1 1/4 Zoll hoch. Die oberen Theile von der Stirne, bis zum Steiß, sind graulichbraun, am Rücken weiß gerändert. Über dem Auge ist ein weißer Streifen. Wangen und Kehle sind kastanienbraun und weiß punctirt. Der Vorderhals ist gelbroth, mit dunkelbraunen Rändern; der untere Theil des Körpers weiß, am After schwarz gefleckt. Auf den Schultern sind einzelne lange, spitzige weiße Federn. Der Spiegel ist dunkelgrün mit schwarzen Rändern, und unten weiß eingefaßt, und der Steiß ist dunkelbraun mit weißem Saume. — Das Weibchen ist etwas geringer. Wangen und Kehle sind hellrostfarb und weißgefleckt, und über das Auge zieht eine weiße Linie. Sein übriges Gefieder ist aschgrau und braun, mit rostfarben Wellen; der Bauch aber ist röthlichweiß mit braunen Flecken, und der Spiegel grün, unten mit einem weißen Bande.

Alles Übrige hat sie mit der Kriekente gemein.

Aufenthalt.

Diese Enten bewohnen die Gewässer im gemäßigten

Clima,

Clima, und streichen im Winter von einem offenen Wasser zum andern. Man sieht niemahls viele beysammen.

Nahrung.

Wie bey der Kriekente.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im März, machen ihr Nest gern unter ein hohles Ufer, und legen 10 bis 14 schmutzig röthlich weiße Eyer, die binnen 3 Wochen ausgebrütet werden.

Feinde.

Wie bey der Stockente.

Nutzen.

Das Wildpret ist sehr schmackhaft.

Hundert und ein und sechzigstes Kapitel.

Von der Löffelente.

— Anas clypeada. —

Classification.

Wie bey der Stockente.

Gestalt und Farbe.

Die Länge beträgt 20 1/2 Zoll. Der Schnabel ist fast 3 Zoll lang, breitet sich gegen die Spitze zu löffelartig und bauchig aus, hat einen krummen hakenförmigen Nagel, und ist schwarz. Der Augenstern ist gelbroth, die Füße sind orangeroth und die Schienbeine 1 3/4 Zoll hoch. Kopf und Hals sind schwarzgrün glänzend, ins violette spielend; der Rücken ist dunkelbraun mit graulicher Einfassung der Fe-

Digitized by Google

dern; Unterhals und Brust sind weiß, der Bauch braun; der After schwarz; die Schulterfedern lang und weiß, an den Spitzen schwarz oder braun gewässert, die kleinen Deckfedern der Flügel sind hellblau; die größeren dunkelbraun, mit weißen Spitzen, wodurch ein weißes Band auf dem Flügel entsteht. Der Spiegel ist grün, und der keilförmige 3 Zoll lange Steiß ist graubraun, mit weißer Einfassung.

Das geringere Weibchen ist oben graubraun, mit röthlichen Federrändern, hat eine weiße Leiste und einen grünen mit Weiß eingefaßten Spiegel auf dem Flügel, eine schmutzigweiße Brust und hellbraunen Unterleib.

Diese Entenart ist sehr scheu und ihre Stimme ist ein schnarrendes Quäcken.

Aufenthalt.

Sie bewohnt die nordischen großen Seen und Flüsse, und kommt als Zugvogel im Spätherbst und Frühjahre durch Deutschlands mildere Gegenden.

Nahrung.

Wie bey der vorigen.

Begattung und Vermehrung.

Sie paaren sich im März, und bauen ihr Nest in das am Ufer befindliche Schilf oder Buschwerk, legen 8 bis 14 grünliche Eyer und brüten sie binnen 3 Wochen aus.

Feinde.

Wie bey der Stockente.

Nutzen.

Das Wildpret schmeckt etwas thranig.

Digitized by Google

Hundert und zwey und sechzigstes Kapitel.

Von der Tauchergans, oder Gänsesäger.

— Mergus Merganser. —

Classification.

Die Tauchergans gehört zu den Schwimmvögeln, in die Gattung: Tauchente oder Taucher — Mergus — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 28 Zoll. Der 2 1/2 Zoll lange Schnabel ist gerade, schmal, am Grunde sechseckig, vorn erhaben rund, an beyden Rändern stark gezähnelt, mit einem löffelförmigen herunterwärts gebogenen Nagel versehen, oben am Haken und unten schwarz, an den Seiten aber röthlich. Der Augenstern ist roth, die 1 3/4 Zoll hohen, mit einer netzförmigen Haut überzogenen Schienbeine sind orangeroth, und die Schwimmhaut ist röthlichschwarz. — Die Hinterzehe ist mit einer kleinen Schwimmhaut versehen. Der stark befiederte Kopf und obere Hals sind dunkelgrün glänzend, mit einem violetten Schimmer. Im Nacken steht ein gleichfarbiger pinselförmiger Federbusch, welcher, wie beym Wiedehopf, gefächert werden kann. Der untere Theil des Halses ist weiß, der obere Theil des Rückens schwarz und der untere aschgrau. Der Unterleib ist strohgelb, und auf dem Flügel steht ein schwarz eingefaßter weißer Spiegel. Der 5 Zoll lange Steiß ist grau.

Das geringere Weibchen hat einen braunen Augenstern, einen braunen Kopf, weißen, grau gewölkten Hals, strohgelben Unterleib, grauen gewellten Oberleib, und wei-

Digitized by Google

ßen Spiegel. — Junge Vögel der Art differiren oft sehr in der Farbe.

Aufenthalt.

Diese Enten bewohnen die großen nordischen Gewässer, und kommen als Strichvögel im Winter, jedoch einzeln, in die milderen Gegenden Deutschlands.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in kleinen Fischen, Würmern, Amphibien und Wasserinsecten.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten gewöhnlich im langen Grase und Schilfe am Ufer der Seen und Flüsse, legen 10 bis 12 weißliche Eyer, und brüten dieselben binnen 3 Wochen aus. Die Jungen schwimmen alsbald mit der Mutter davon.

Feinde.

Wie bey der Stockente.

Nutzen.

Das Wildpret wird wegen seines thranigen Geschmacks nicht geachtet; das Fett ist gut für die Lampen, und die Federn dienen zum Auspolstern der Betten.

Hundert und drey und sechzigstes Kapitel.

Vom rothbrüstigen Säger oder Meerrachen.

— Mergus serrator. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Gestalt und Farbe.

Die Länge dieses Vogels beträgt 21 Zoll, wovon der spitzige Steiß 3 1/2 Zoll mißt. Der Schnabel ist 2 3/4 Zoll

Digitized by Google

lang, schmal, dünn, stark gezähnelt, an der Spitze übergekrümmt, und roth. Der Augenstern ist purpurroth, und die 1 3/4 Zoll hohen Füße sind orangeroth. Der Kopf, und der bis über den Nacken hängende, aus langen schmalen Federn bestehende und bewegliche Federbusch, und ein Theil des Halses, sind grünglänzend schwarz; der übrige Hals ist weiß, die Brust rostfarb und der Unterleib weiß. Der Rücken ist schwarz, nach dem braunen Steiß hin aber aschgrau, mit schwarzen Strichen und Flecken. Auf dem Flügel steht ein weißer Spiegel. — Das Weibchen hat einen braunen Kopf, weißen Halsring, aschgraue Brust, weißen Bauch und braungrauen Rücken. — Auch diese Vögel variiren sehr in der Farbe.

Alles Übrige hat dieser Säger mit dem vorigen gemein.

Hundert und vier und sechzigstes Kapitel.

Vom weißen Säger.

— Mergus Albellus. —

Classification.

Wie beym Gänsesäger.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 17 Zoll. Der Schnabel ist 1 3/4 Zoll lang, schmal, rund, an der Spitze etwas übergekrümmt und schwarz. Die 1 1/4 Zoll hohen Füße sind bläulichgrau. Die Hauptfarbe ist weiß; den Kopf ziert ein aus langen schmalen Federn bestehender Busch, der oben weiß, unten aber dunkelgrün glänzend ist. Die Augen umgibt ein eyrunder grün glänzender schwarzer Fleck. Der Hals und Unterleib sind weiß, der Rücken aber ist schwärzlich oder grau-

blau gewölkt. Die Flügel sind schwarz, und der schwarze Spiegel ist weiß eingefaßt.

Das Weibchen hat einen kleineren Federbusch, und was am Männchen grün glänzend ist, hat bey ihm eine braune Farbe. — Auch diese Vögel sind im Gefieder oft sehr verschieden.

Alles Übrige hat dieser Säger mit der vorhin beschriebenen Tauchergans gemein.

Hundert und fünf und sechzigstes Kapitel.

Vom gehäubten Steißfuß, oder Haubentaucher.

— Podiceps cristatus. —

Classification.

Der gehäubte Steißfuß gehört zu den Schwimmvögeln unter die Gattung Steißfuß — Podiceps — und wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Seine Länge beträgt 21 Zoll, wovon der Steiß nur 2 Zoll wegnimmt. Der 2 1/4 Zoll lange Schnabel ist gerade, etwas zusammengedrückt, scharf zugespitzt, oben schwarzbraun, an den Seiten und unten fleischfarbig, und vorn weiß. Die nackten Zügel und der Augenstern sind korallenroth, die Zehen gelappt und die graubraunen Schienbeine 2 1/4 Zoll hoch. Der Oberkopf ist schwärzlich und hinter dem Scheitel mit zwey ohrenförmigen Federbüscheln besetzt. Den Oberhals ziert ein brauner Federkragen; Brust und Bauch sind weiß; der Oberleib und die Flügel aber

braun, mit Grau, Weiß und Schwarz gemischt. Auf dem Flügel steht ein schiefer weißer Spiegel. — Das Weibchen hat keine Federohren und der kurze Halskragen ist halbweiß. Das übrige Gefieder ist ebenfalls blasser, als beym Männchen.

Aufenthalt.

Er bewohnt die nördlichen großen Gewässer und kommt nur als Zugvogel im Herbst und Frühjahre durch unsere Gegenden.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen, Wasserinsecten und Wasserpflanzen.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel nisten im Schilf, legen 3 bis 4 weiße Eyer und brüten sie binnen 3 Wochen aus. Die Jungen schwimmen alsbald mit den Ältern davon.

Feinde.

Die kleinen vierfüßigen Raubthiere und die Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen.

Alle Taucher und Steißfüße schmecken sehr thranig, und werden daher zum Verspeisen nicht geachtet.

Hundert und sechs und sechzigstes Kapitel.

Vom kleinen Steißfuß, oder kleinen Taucher.

— Podiceps minor. —

Classification.

Wie beym vorigen.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe.

Seine Länge betägt nur 10 Zoll, wovon der Steiß 1 Zoll mißt. Der Schnabel ist 1 Zoll lang, gerade, zusammengedrückt, spitzig und dunkelbraun. Der Augenstern hat eine röthlich nußbraune, und die mit gelappten Zehen versehenen 1 1/4 Zoll hohen Füße, eine grünlichschwarze Farbe. Kopf, Hals und Rücken sind graulichschwarz; Brust und Bauch schmutzig aschgrau, und die Wangen, Schläfe und Kehle hoch rothbraun. Alle Federn sind haar- oder wollartig. — Der Oberleib des Weibchens ist dunkelbraun, der Bauch aschgrau, Wangen und Kehle aber gelblichgrau.

Aufenthalt.

Man trifft diesen kleinen Taucher fast auf allen Teichen und Gewässern an. Er zieht erst spät im Herbste weg, und kommt im Frühjahre bald wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in Wasserinsecten, Würmern, Sämereyen und Wasserpflanzen.

Begattung und Vermehrung.

Diese Vögel nisten im Schilf und Rohr, und legen 4 bis 5 gelbliche Eyer, die in 3 Wochen ausgebrütet werden. Die wolligen Jungen schwimmen alsbald mit den Ältern davon, und lassen beständig einen fein pfeifenden Ton hören.

Feinde.

Wie beym vorigen.

Nutzen.

Sie sind wegen des thranigen Geschmacks nicht genießbar.

Digitized by Google

Hundert und sieben und sechzigstes Kapitel.

Von der dreyzehigen Meve.

— Larus tridactylus. —

Classification.

Die dreyzehige Meve gehört zu den Schwimmvögeln, und macht mit den übrigen Meven eine besondere Gattung — Larus — aus. Sie wird zur niedern Jagd gerechnet.

Gestalt und Farbe.

Diese Meve ist 16 Zoll lang, und die Flügel reichen 2 Zoll über den 5 Zoll langen Schwanz. Der 1 1/2 Zoll lange Schnabel ist gelblichgrün. Die geschildeten 1 1/2 Zoll hohen Schienbeine sind olivenbraun, und die daran befindliche Hinterzehe ist ein stumpfer Knopf. Der Kopf, Unterleib und Schwanz sind weiß, der Oberleib aber schön aschgrau. — Junge Vögel der Art haben gewöhnlich graue Schläfe und einen grauen Fleck im Nacken. — Sie sind nicht sehr scheu, fliegen sehr leicht, und schwimmen eben so gut. Sie lassen ihre heisere Stimme, besonders bey Veränderung des Wetters, oft hören.

Aufenthalt.

Man findet sie auf den großen nordischen Gewässern, und sie kommen als Zugvögel, im Spätherbste und Frühjahre durch unsere Gegend.

Nahrung.

Ihre meiste Nahrung besteht in kleinen Fischen und Wasserinsecten.

Digitized by Google

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten an den felsigen Ufern, legen 2 bis 3 grünlichaschfarbe, braun gefleckte Eyer, und brüten sie binnen 3 Wochen aus.

Feinde.

Die kleinen vierfüßigen Raubthiere und mehrere Raubvögel sind ihre Feinde.

Nutzen.

Das Fleisch wird nur selten gegessen, weil es sehr thranig schmeckt.

Hundert und acht und sechzigstes Kapitel.

Von der gemeinen Meve.

— Larus carus. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 14 Zoll, und die Flügel reichen über den 4 Zoll langen Schwanz hinaus. Der 1 1/4 Zoll lange Schnabel ist gerade und gelb, und die 1 1/4 Zoll hohen Füße sind grünlich oder gelblich. Kopf, Hals, Unterleib und Schwanz sind weiß, Rücken und Flügel aber grau. Junge Vögel haben einen bräunlichen Nacken und schwarzbraun gesäumten Schwanz.

Die sind nicht sehr scheu, und lassen oft ihre unangenehme Stimme: Irr! Irr! hören.

Aufenthalt.

Diese Meve bewohnt die großen Seen, Teiche und

Flüsse, und kommt als Zugvogel im Herbst und Frühjahre, oft in großer Anzahl, durch unsere Gegend.

Nahrung.

Kleine Fische, Würmer und Wasserinsecten sind ihre Nahrung.

Begattung und Vermehrung.

Sie nistet im Schilfgrase am Ufer, legt 3 bis 4 olivenbraune, röthlichbraun gefleckte Eyer, und brütet sie binnen 3 Wochen aus.

Feinde.

Wie bey der vorigen.

Nutzen.

Ihr Fleisch wird, wegen des thranigen Geschmacks, selten gegessen. Die Federn aber sind zum Auspolstern der Betten brauchbar.

Hundert und neun und sechzigstes Kapitel.

Von der schwarzköpfigen Meve.

— Larus Ridibundus. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 15 Zoll, und die Flügel reichen 2 Zoll über den 4 1/2 Zoll langen Schwanz hinaus. Der 1 3/4 Zoll lange Schnabel ist dünn und wie die Füße blutroth. Kopf und Kehle sind schwarzbraun oder schwarz, und

am Augenliede ist ein kleiner weißer Fleck. Hals, Brust, Unterleib und Schwanz sind weiß; der Oberleib und die Flügel aber aschgrau.

Alles Übrige hat diese Mevenart mit der vorigen gemein.

Hundert und siebenzigstes Kapitel.

Von der gemeinen Meerschwalbe.

— Sterna Hirundo. —

Classification.

Die Meerschwalbe gehört zu den Schwimmvögeln, und macht eine eigene Gattung — Sterna — aus. Sie gehört zur niedern Jagd.

Gestalt und Farbe.

Ihre Länge beträgt 14 Zoll, und die Flügel reichen über den 5 1/2 Zoll langen gabelförmigen Schwanz hinaus. Der Schnabel ist 1 3/4 Zoll lang, dünn, sehr spitzig, und, wie die 3/4 Zoll hohen Füße, roth. Der Hinterkopf ist schwarz, der Oberleib aschgrau, alles Übrige weiß. — Dieser Vogel streicht, wie die andern Schwalben, beständig über dem Wasser hin, und schwimmt nur, wenn er ausruhen will.

Aufenthalt.

Man findet ihn fast auf allen großen Gewässern.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen und Wasser-

Digitized by Google

insecten. Um die Fische zu erhaschen, stößt er pfeilschnell aus der Luft ins Wasser.

Begattung und Vermehrung.

Sie nisten im Gras am Ufer, legen 3 bis 4 olivengrüne, schwarz gefleckte Eyer, und brüten sie binnen 3 Wochen aus.

Feinde.

Wie bey den Meven.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt thranig und wird nur selten gegessen.

Hundert und ein und siebenzigstes Kapitel.

Von der schwarzen Meerschwalbe.

— Sterna Fissipes. —

Classification.

Wie bey der vorigen.

Gestalt und Farbe.

Sie ist 9 1/2 Zoll lang, und die Flügel reichen 2 Zoll über den 3 Zoll langen gabelförmigen Schwanz. Der Schnabel ist 1 Zoll lang, sehr zusammen gedrückt, spitzig und schwarz. Die Schienbeine sind 2/3 Zoll hoch, schmu=

Digitized by Google

zig dunkelroth, und die Schwimmhaut ist halbmondförmig ausgehöhlt. Der Kopf ist schwarz. Hals, Brust, Seiten und Bauch sind braunschwarz. Unter dem Kinn ist bey vielen ein weißer Fleck. Der After ist weiß. Rücken und Flügel sind dunkel aschfarb und der Schwanz silberfarb.

Alles übrige hat sie mit der vorigen gemein.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Tabelle A.

Über die gewöhnliche Länge und Höhe des Edel-, Reh- und Schwarzwildes im Würtembergischen.

	Länge.			Höhe.	
	Von der Nase bis zur Brust	Von der Brust bis zum Weidloche.	Ganze Länge.	Der Vorderläufe.	Ganze Höhe.
	Pariser Zoll.				
A) Edelwild.					
Kalb im Sommer	14½	23	37½	18¼	28
Schmalthier im Sommer	23	31	54	20	32
Spießhirsch im Sommer	25⅓	35⅓	60⅔	22½	37⅓
Gabelhirsch und Altthier	27	39	66	23	39
Hirsch von 6 Enden	28	40	68	26	41
Hirsch von 8 Enden	30	41	71	26	42
Hirsch von 10 Enden	30	44	74	26½	44
Hirsch von 12 Enden	30	46	76	27	46
Hirsch von 14 Enden	30	48	78	27	48
B) Rehwild.					
Schmalreh	14	22	36	15	22
Altreh	16	27	43	16	25
Rehbock	16	27	43	18	26
C) Schwarzwild.					
Frischling im Sommer	—	—	23	—	14
Überlaufenen Frischling im Sommer	—	—	36	—	23
Zweyjährige Sau im Sommer	—	—	44	—	26
Dreyjähriger Keiler	—	—	48	—	28
Angehendes Schwein	—	—	56	—	30
Hauptschwein	—	—	60	—	32

Digitized by Google

Tabelle B.

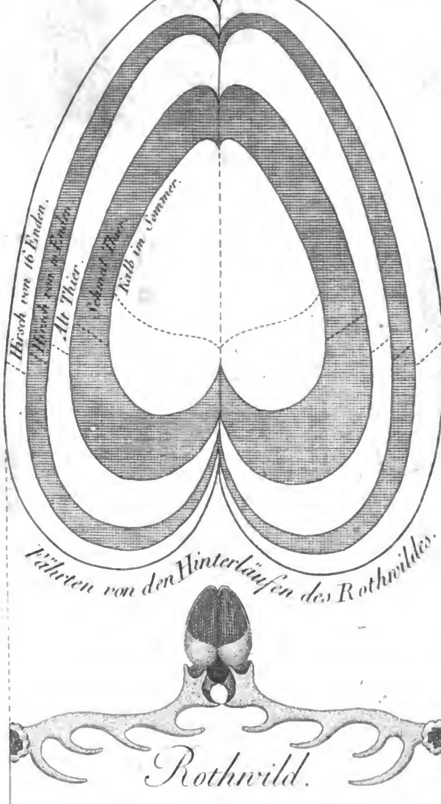
über die gewöhnliche Breite der geschlossenen Edel-, Reh- und Schwarzwild-Fährten, wenn man dieselben zunächst vor den Ballen mißt, und über die Weite des gewöhnlichen Schrittes auf der Ebene, wenn die eine Fährte mit gemessen wird.

Aus vielen im Würtembergischen gemachten Versuchen im Durchschnitte berechnet.

	Breite der Fährte vom Vorderlaufe	Breite der Fährte vom Hinterlaufe	Weite des Schrittes.
	Par. Linien	Par. Linien	Zolle
A) Edelwild.			
Von einem Kalbe im Sommer	14½	13½	12
— — — — — Herbste	16½	15	13
— — Schmalthier im Sommer	20¼	18¾	15
— — Spießhirsch im Sommer	21	19½	17⅝
— — Gabelhirsch u. Altthier	22½	20½	18¼
— — Hirsch von 6 Enden	23½	21½	19
— — Hirsch von 8 Enden	24½	22¼	19¼
— — Hirsch von 10 Enden	25½	23½	21¼
— — Hirsch von 12 Enden	27	24½	22
— — Hirsch von 14 Enden	28½	25½	22¾
— — Hirsch von 16 Enden	30	27	23
B) Rehwild.			
Schmalreh im Sommer . . .	11	10¾	11⅜
Von einem alten Reh . . .	11½	10¾	13⅓
— — Rehbock	12	11½	14¼
C) Schwarzwild.			
Von einem Frischlinge im Sommer	10¾	10	9¾
— — — — — im Winter	13¼	12½	10¾
— — überlaufenen Frischling im Sommer . . .	16½	15½	11¼
— — im Winter	18¼	17	11¼
Von einer 2jährigen Sau im Som.	20½	18½	12
— — — — — im Winter	22¾	20	12¼
— — 3jährigen Keiler . .	24	21¼	13⅓
— — angehenden Schwein .	25	23¼	14¼
— — Hauptschwein . . .	26½	24¼	17

Digitized by Google

Tab. I.



Rothwild.

Breite der geschlossenen Fährten vom Hinterlaufe.

Hirsch von 16 Enden.

Hirsch von 14 Enden.

Hirsch von 12 Enden.

Hirsch von 10 Enden.

Hirsch von 8 Enden.

Hirsch von 6 Enden.

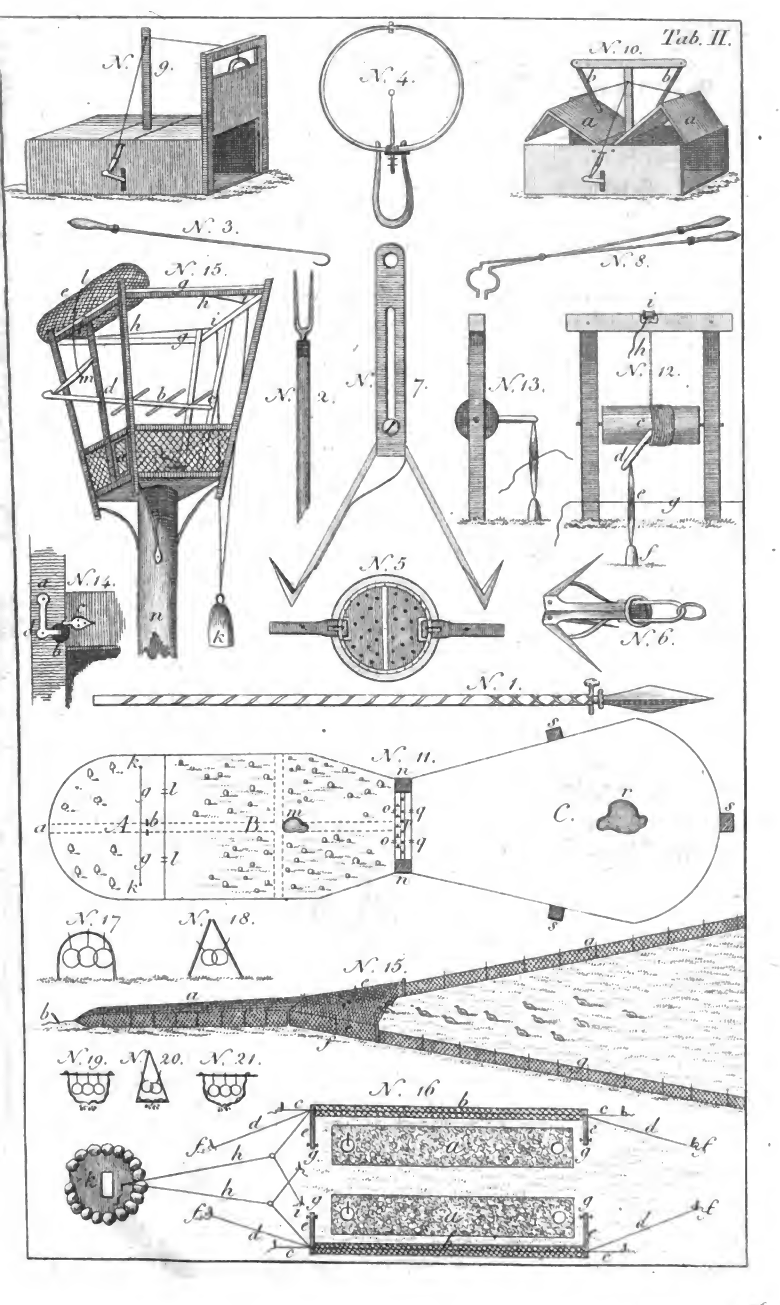
Gabel-Hirsch und Alt Thier.

Schmal-Thier im Sommer.

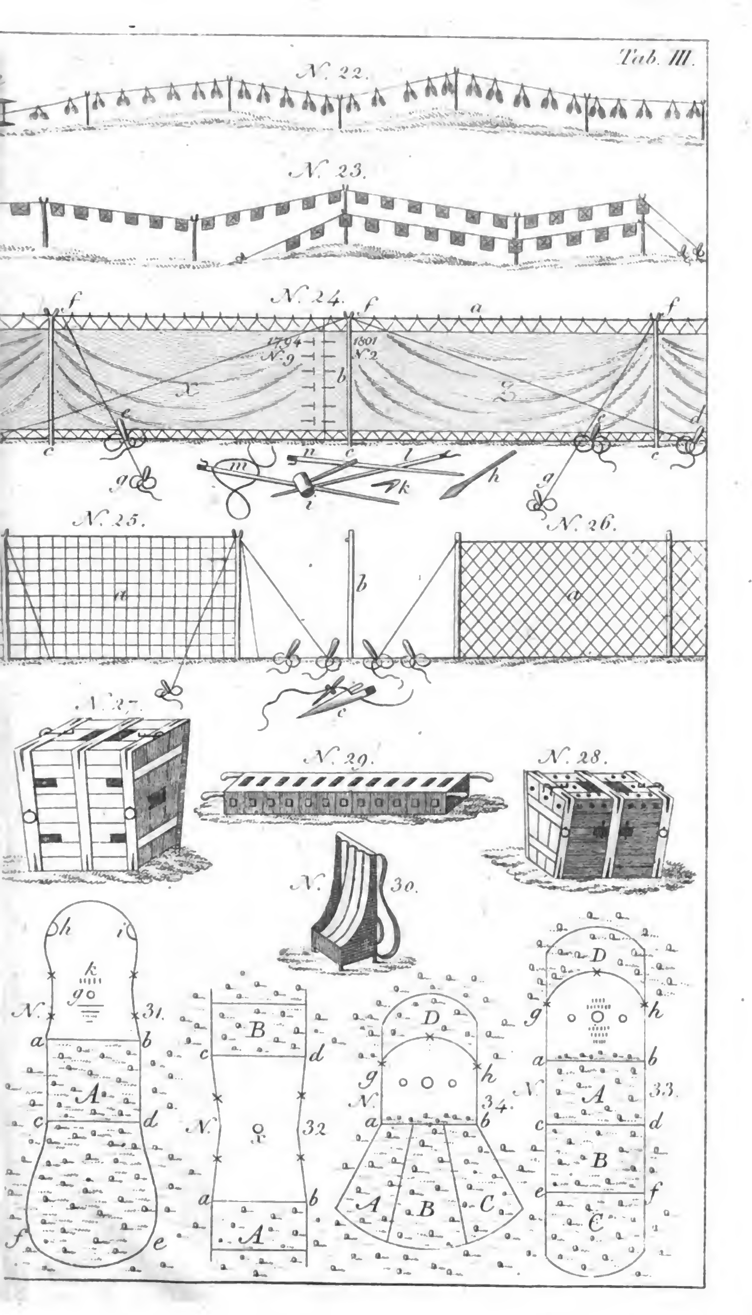
Kalb im Sommer.

Digitized by Google

Digitized by Google


Tab. II.
N. 9.
N. 4.
N. 10.
N. 3.
N. 15.
N. 8.
N. 2.
N. 7.
N. 13.
N. 12.
N. 14.
N. 5
N. 6.
N. 1.
N. 11.
N. 17
N. 18.
N. 15.
N. 19.
N. 20.
N. 21.
N. 16

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Bertrams [illegible] [illegible] 1857. ([illegible])

Digitized by Google

YB 10229

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

ICLF (N)

13Mar'62JH

REC'D LD

FEB 27 1962

DEC 7 1966 6 8

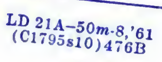
RECEIVED

DEC 6 '66 -5 PM

LOAN DEPT.

LD 21A-50m-8,'61
(C1795s10)476B

General Library
University of California
Berkeley





Dr. Bertrams Baltische Skizzen. 1857. ([illegible])

Digitized by Google

YB 10229

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

13Mar'63JH
ICLF (N)
REC'D LD
FEB 27 1962
DEC 7 1966 6 8
RECEIVED
DEC 6 '66 -5 PM
LOAN DEPT.

LD 21A-50m-8,'61
(C1795s10)476B

General Library
University of California
Berkeley



